

**Herbert Jantzen
Thomas Jettel**

Gemeinde unterwegs – Das Leben der Gemeinde in dieser Welt

Reihe: Die Hauptlehren der Heiligen Schrift

Eine Reihe für Gemeinde und Schule
von Herbert Jantzen
in Zusammenarbeit mit
Thomas Jettel
Aktuelle Datei, Februar 2026

Detailliertes Inhaltsverzeichnis

Gemeinde unterwegs – Das Leben der Gemeinde in dieser Welt

GEMEINDE UNTERWEGS – DAS LEBEN DER GEMEINDE IN DIESER WELT

K. 1: DAS WERDEN DER GEMEINDE

1. DIE ANFÄNGE DER GEMEINDE

1.1. *Der Gedanke der Gemeinde*

1.2. *Die Wurzeln der Gemeinde*

. Sie liegen in der alttestamentlichen Heilsgeschichte.

I: Gottes verheißenes Königreich

II: Die Gemeinde kommt aus Israel – in dem Sinne, dass ihre geistlichen Wurzeln in Israel liegen

. Die Wurzeln der Gemeinde liegen im Heilshandeln Gottes.

1.3. *Die Geburt der Gemeinde*

2. VOM WACHSTUM DER GEMEINDE

2.1. *Inneres Wachstum*

a. Zwei Arten

I: Das Wachstum des Gesunden

II: Das Wachstum ins Gesunde

b. Die Entwicklungsstufen unseres geistlichen Werdens

I: Einleitendes

II: Es beginnt mit der Wiedergeburt.

III: Die Kindesphase

IV: Die Jugendphase

V: Die Vater-Phase

VI: Die Vollendung

c. Das Ziel unseres Werdens

I: Das langfristige Ziel

II: Das näherliegende Ziel: Geistliche Reife

d. Bereiche des Wachstums

2.2. *Äußeres Wachstum*

a. Unsere Erwartung in Bezug auf das Gemeindegewachstum

I: Ein gewisses Wachstum der Gemeinde Jesu ist verheißt.

II: Gemeindegewachstum auf örtlicher Ebene oder in der Region ist nicht verheißt.

b. Unsere Verantwortung in Bezug auf das Gemeindegewachstum

I: Verkündigen

II: Die Verkündigung unterstützen

K. 2: VON DER GEISTLICHEN GESUNDHEIT DER GLÄUBIGEN

1. DIE ZÜGE DER GEISTLICHEN GESUNDHEIT

1.1. *Glaube*

a. Gottvertrauen

I: Es äußert sich in Vertrauen zu seinen Aussagen.

II: Es äußert sich in Vertrauen zu seiner *Person*.

III: Es äußert sich in Hoffnung auf ihn.

IV: Es äußert sich in Treue zu ihm.

V: Es äußert sich in Freude über ihn.

- VI: Glaube als Gottvertrauen kann ohne Gegenstandsangabe vorkommen.
- b. Selbstvertrauen
- c. Vertrauen zu anderen

1.2. *Liebe*

- a. Liebe und Glaube
- b. Die Wichtigkeit der Liebe
- c. Liebe zu Gott
 - I: Beispiele
 - II: Wie äußert sich Liebe zu Gott?
- d. Liebe zu andern
- e. Liebe zu sich selbst?

1.3. *Heiligkeit*

1.4. *Gesundes Denken*

- a. Die Wichtigkeit
- b. Eine Beschreibung
 - I: Gesundes Denken ist nüchtern.
 - II: Gesundes Denken ist geistlich.
 - III: Gesundes Denken ist inhaltlich gesund.
 - IV: Gesundes Denken ist wahrheitsliebend.
 - V: Gesundes Denken ist gemeinschaftlich einmütig.
 - VI: Gesundes Denken muss stetig erneuert werden.
 - VII: Es soll fest und stark werden.

1.5. *Nachfolge von ganzem Herzen*

- a. Äußerungsbegriffe
 - I: Wandeln
 - II: Wachsam sein
 - III: Fleißig sein
 - IV: Kämpfen
 - VI: Brennen
 - VII: Das Leben in Furcht führen
 - VIII: Alles verlassen, alles hingeben
 - IX: Anderes
- b. Grenzen des Einsatzes
 - I: Das Maß der gegebenen Gnadengaben
 - II: Das Maß der Kraft
 - III: Das Maß des Wirkungskreises
 - IV: Das Maß des natürlichen Lebens
 - V: Das Wollen und die Führung Gottes
 - VI: Prioritäten

2. DIE BEDINGUNGEN GEISTLICHER GESUNDHEIT UND GEISTLICHEN WACHSTUMS

2.1. *Nahrung*

- a. Aus dem Wort Gottes
- b. Durch Gemeinschaft mit Gott
- c. Durch Gemeinschaft mit den Heiligen

2.2. *Schutz (Bewahrung) und Führung*

- a. Das Wirken Gottes an uns
 - Gott wirkt in den Seinen.
 - Die göttliche Gnade
 - Das göttliche Wort
 - Gottes Schützen und Bewahren
 - Seine Züchtigungen
 - Von Gott geordnete Umstände
- b. Das Wirken anderer Christen an uns
 - Hirten
 - Andere Glieder des Leibes Christi
- c. Unsere eigene Mitarbeit
 - I: In Jesus bleiben
 - II: Im Wort Gottes bleiben
 - III: Alles Hindernde ablegen
 - IV: Bereit sein, sich umgestalten zu lassen
 - V: Konkrete Schritte unternehmen
 - VI: Fragen zur eigenen Standortbestimmung stellen
 - VII: Gemeinschaft mit Gleichgesinnten suchen

K. 3: VON DEN PROBLEMEN DES CHRISTEN

1. WAS IST EIGENTLICH EIN PROBLEM?

2. WOHER KOMMEN UNSERE PROBLEME?

- 2.1. *Von dem Satan*
- 2.2. *Von der Sünde*
- 2.3. *Von der Welt*
- 2.4. *Von Gott*

3. WO TRETEN UNSERE PROBLEME AUF?

- 3.1. *In unserer Beschaffenheit*
- 3.2. *In unserer Triebhaftigkeit*
 - a. Die gute Seite
 - b. Die böse Seite unserer Triebhaftigkeit
- 3.3. *Unsere Probleme entstehen in den Vorstellungen.*

4. WOZU HABEN WIR PROBLEME?

- 4.1. *Damit wir lernen, dass Gott Gott bleiben will.*
- 4.2. *Damit dieser Gott verherrlicht wird.*
- 4.3. *Damit wir uns in unserer Liebe zu unserem Herrn bewähren.*
- 4.4. *Damit wir lernen, Gott in allem zu vertrauen.*
- 4.5. *Damit wir anderen eine Hilfe werden.*

5. HILFE IN UNSEREN PROBLEMEN

- 5.1. *Wo bekommen wir Hilfe in unseren Problemen?*
- 5.2. *Welcher Art ist die Hilfe Gottes?*
- 5.3. *Wann hilft Gott?*
- 5.4. *Wem hilft Gott?*
 - a. Den Armen
 - b. Den geistlich Armen
 - c. Denen, die Gott lieben

6. PRAKTISCHE HILFESTELLUNGEN DURCH JAKOBUS UND PAULUS

- 6.1. *Erste Hilfe: Es für Freude achten: Jak 1,2-4*
- 6.2. *Eine zweite Hilfe: Um Weisheit bitten: Jak 1,5-8*
- 6.3. *Eine dritte Hilfe: Eine der Lebenssituation entsprechende Haltung einnehmen. Jak 1,9-12*
- 6.4. *Eine vierte Hilfe: Eine richtige Schau von Gott haben, ein rechtes Gottesverständnis. Jak 1,13-18*
 - a. Von Gott kommt nichts Böses. 1,13-15
 - I. Die Quelle der Versuchung liegt nicht in Gott. V. 13
 - II. Die Quelle der Versuchung liegt in uns. Vier Schritte. 1,14.15
 - b. Von Gott kommt nur Gutes. 1,16-18
 - I. Eine Warnung: „Lasst euch nicht irreleiten!“ V. 16
 - II. Eine Erklärung: 1,17.18
- 6.5. *Eine fünfte Hilfe: Die rechte Einstellung zu Gottes Wort haben: Jak 1,19-27*
 - a. Die rechte Einstellung zum Aufnehmen des Wortes: 1,19-21
 - I: Schnell hörbereit sein, nicht auf reden oder zornig werden: 1,19.20
 - II: Vorher allen Schmutz und alle Schlechtigkeit ablegen: 1,21A
 - III. Das eingepflanzte Wort in Sanftmut aufnehmen: 1,21M
 - b. Die rechte Einstellung zum Tun des Wortes: 1,22-25
 - I: Sich nicht selbst betrügen: 1,22-24
 - II: Sich ins Wort vertiefen und dabei bleiben: 1,25
 - III: Ein negatives Beispiel: 1,26
 - IV: Ein positives Beispiel: 1,27
- 6.6. *Hilfen durch Paulus aus 2Kor 1*
 - a. „Leiden Christi“ – das ist der Schlüssel für des Apostels Einstellung zu seinen Problemen.
 - b. Leiden haben seelsorgerliche Bedeutung.
 - c. Wir dürfen immer mit Trost rechnen.
 - d. Probleme fördern Gottvertrauen.
 - e. Wenn wir Probleme haben, brauchen wir Unterstützung im Gebet.
 - f. Körperliche Erleichterung ist „Gnadengabe“, ist ein Geschenk.
 - g. Gott will – und soll – gelobt werden.

K. 4: GEMEINDE JESU IM WANDEL DER ZEIT

1. EINLEITENDES

2. IM WESEN IST GEMEINDE JESU KEINEM WANDEL UNTERWORFEN.

- 2.1. *Die Schöpfung bleibt dieselbe.*
- 2.2. *Das Wesen des Menschen bleibt dasselbe.*
- 2.3. *Das Wesen Gottes ist immer gleich.*
- 2.4. *Die schriftliche Offenbarung verändert sich nicht.*
- 2.5. *Das Wesen der Gemeinde wandelt sich nicht.*

- 2.6. *Die Lehre der Heiligen Schrift ist unumstößlich dieselbe.*
- 2.7. *Die Ethik bleibt.*
- 2.8. *Die Speise der Gemeinde Jesu ist dieselbe*
- 2.9. *Die Aufgabe der Gemeinde Jesu bleibt gleich.*
- 3. **WOHIN GEHEN WIR ALS GEMEINDE JESU?**
 - 3.1. *Einleitendes*
 - 3.2. *Wohin gehen wir heute?*
 - a. Wie steht es mit unserer Stellung zur Schrift?
 - b. Wie sieht es mit unserer Lehre vom Heil aus?
 - c. Wie steht es mit unserer Lehre von der Gemeinde?
 - d. Wie steht es mit unseren mitmenschlichen Beziehungen?
 - e. Wie steht es mit unserer Beziehung zum Staat?
 - 3.3. *Wohin soll Gemeinde Jesu für morgen steuern?*
 - a. Dem Mangel an Schriftkenntnis muss abgeholfen werden.
 - b. Das Denken der Welt darf nicht übernommen werden.
 - c. Gemeinde Jesu sollte den Mut aufbringen, Gott in allem zu gehorchen.
 - d. Gemeinde Jesu sollte eine festere Verbindung mit dem Haupt der Gemeinde pflegen.
- 4. **WELCHERLEI HILFE BRAUCHT DIE GEMEINDE JESU HEUTE?**

K. 5: DER CHRIST UND DIE WELT

- 1. **EINLEITENDES**
- 2. **KLÄRUNGEN**
 - 2.1. *Das Wort ‚Christ‘ im NT*
 - 2.2. *Was ist ein Christ?*
 - a. Ein Christ ist jemand, an dem Gott etwas Bestimmtes getan hat.
 - I: Gott hat ihn gerufen.
 - II: Gott hat ihn gerettet.
 - b. Ein Christ ist jemand, der selbst Bestimmtes vor Gott getan hat.
 - I: Er hat geglaubt.
 - II: Ein Christ ist jemand, der auch Buße getan hat.
 - 2.3. *Was ist ‚Welt‘?*
 - a. Die ‚Welt‘ ist ein Raum.
 - I: Von der materiellen Welt
 - II: Die geistliche Welt
 - III: Die Not in beiden Welten
 - b. Die ‚Welt‘ ist auch die Welt der Menschen.
 - c. Die ‚Welt‘ ist die Welt der Gottfernen.
 - d. Die ‚Welt‘ ist die Zeit einer Raumwelt.
 - e. Die ‚Welt‘ ist ein *Weltreich*.
 - f. Abschließendes
- 3. **VON DER BEZIEHUNG DES CHRISTEN ZU DIESER WELT**
 - 3.1. *Christen sind im Wesen von der Welt getrennt.*
 - a. Die Welt ist nicht ihr Zuhause.
 - Offb 12,12
 - 1Joh 4,5
 - 1Petr 4,4
 - Kol 2,20
 - Hebr 1,3
 - Gal 6,14
 - Joh 16,20
 - b. Christen sind nur vorübergehend in der Welt.
 - c. Die Welt der Gottfernen ist nicht das Vorbild des Christen.
 - Einleitendes
 - Röm 12,1.2
 - 1Kor 6,19.20
 - 1Kor 14,33
 - 3.2. *Die Welt kommt aber in die Reihen der Christen.*
 - 3.3. *Das Verhalten des Christen in der Welt ist nun ein höchst delikates.*
 - 3.4. *Ordnungsfragen*
 - a. In diesen sollten die Männer vorangehen.
 - b. Kleider machen Aussagen.
 - 3.5. *Der Christ hat in dieser Welt einen zweifachen Auftrag.*
 - a. Grundsätzliches
 - b. Die Bewahrungsaufgabe

c. Der Heilsauftrag

4. VOM LEIDENSLOS DES CHRISTEN IN DER WELT

4.1. Leiden sind zu erwarten.

4.2. Das Leiden kommt aus drei Quellen.

4.3. Das Leiden bringt Gewinn.

a. Wie ist Leiden ein Gewinn für mich?

b. Wie ist Leiden in meinem Leben ein Gewinn für andere?

c. Wie ist mein Leiden ein Gewinn für Gott?

Gott bringt seine Absichten zur Erfüllung.

Gott wird durch das Leiden geehrt.

4.4. Eine Zusage

Vorwort

Band 7g ist der siebente und letzte Band über die „Lehre von der Gemeinde“ (Ekklesiologie). Wir beschäftigen uns mit der Frage, wie Gemeinde entsteht, wächst und als Licht und Salz in der Welt lebt; ebenso mit der Frage nach der geistlichen Gesundheit der Gläubigen (Glaube, Liebe, Heiligkeit, gesundes Denken, Nachfolge; Bedingungen geistlichen Wachstums) und den Problemen des Christen (woher sie kommen, wo sie auftreten, wozu wir sie haben, wo wir Hilfe bekommen). In dem Kapitel „Der Christ und die Welt“ geht es um die Beziehung zur Welt und das Leidenlos des Christen in der Welt.

Diese Themen wurden zum Teil in Gemeinden oder/und Seminaren gelehrt. Der Vortragsstil ist teilweise geblieben. Es war nicht möglich (wohl auch nicht immer wünschenswert), ihn ganz zu entfernen. Die Bibelzitate wurden zum großen Teil der „Bibel in deutscher Fassung“ (von H. Jantzen und Th. Jettel) entnommen.

Manche Texte werden mehrmals angeführt. Paulus meint: „Dasselbe euch zu schreiben, ist mir nicht lästig.“ Mein Wunsch ist, dass es auch niemandem, der meine Zeilen liest, zu viel sein wird. Gottes Wort ist reich. Viele Passagen werfen Licht auf mehr als ein Thema.

Dennoch wird dem Leser nicht gerade alle Mitarbeit erspart, denn die Erklärungen der angeführten Stellen sind manchmal recht spärlich ausgefallen; oft fehlen sie ganz. Wer den größeren Gewinn sucht, wird sich etwas Zeit nehmen wollen, sich in die Schrifttexte hineinzudenken und auch *die* Stellen nachzusehen, die nicht zitiert wurden. Die Hilfe und Leitung des Geistes, um den es geht, hat unser Herr ja zugesagt.

Unser innigster Dank gebührt unserem himmlischen Herrn, der zu dieser Arbeit bis heute Gesundheit und Gnade schenkte. Hinzu kommen Geschwister aus verschiedenen Gegenden, die willig und spontan Dienste übernommen haben. Ihnen sei herzlich gedankt.

An der Vorbereitung der Manuskripte war neben Thomas Jettel auch Achim Hähnel beteiligt. Unser Dank gebührt auch allen Korrekturlesern und vor allem dem Verlag FriedensBote, der freundlicherweise die Drucksetzung und Herausgabe übernommen hat.

Im Herrn der Gemeinde verbunden

H. Jantzen und Th. Jettel
Kelowna, Kanada, und Dättlikon, Schweiz, 2021

Gemeinde unterwegs – Das Leben der Gemeinde in dieser Welt

K. 1: Das Werden der Gemeinde

1. Die Anfänge der Gemeinde

1.1. Der Gedanke der Gemeinde

Der Gedanke der Gemeinde war bereits im Alten Testament vorhanden. Der Begriff Gemeinde, den wir im Neuen Testament finden, stammt aus Israel, das als „die Gemeinde Jahwehs“ (4Mo 27,17; 31,16; Jos 22,16.17) oder „die Gemeinde Israels“ (2Mo 12,3.6.19.47; 3Mo 4,13 u. a.) bezeichnet wird.

1.2. Die Wurzeln der Gemeinde

. Sie liegen in der alttestamentlichen Heilsgeschichte.

I: Gottes verheißenes Königreich

Angesagt und begonnen zur Zeit des Alten Testaments

Ps 2,6-12:

„Und ich, ich habe meinen König eingesetzt auf Zion, meinem heiligen Berge.“

7 Ich gebe Bericht von einer Kundgebung:

Jahweh sagte zu mir: ‚Du bist mein Sohn. Ich habe dich heute geboren.

8 Bitte von mir, und ich gebe dir [die] Völker zum Erbe und dir zum Erbesitz die Enden der Erde.

9 Du wirst sie regieren mit eisernem Stabe, zerbrechen wie Töpfergeschirr.‘

10 Und nun, Könige, handelt klüglich. Lasst euch unterweisen, Richter der Erde.

11 Dient Jahweh mit Furcht und freut euch mit Zittern.

12 Küsst den Sohn, damit er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Weg, denn in Kürze wird entbrennen sein Zorn. Selig alle, die Zuflucht nehmen bei ihm!“

Jes 32,1: „Siehe! Ein König wird herrschen nach Gerechtigkeit.

Jes 9,6: „Der Mehrung der Herrschaft und des Friedens wird kein Ende sein auf dem Thron Davids und über seinem Königreich, es zu festigen und zu stützen durch Recht und Gerechtigkeit – von nun an bis in Ewigkeit.“

Jer 23,5.6: „Siehe! Es kommen Tage, [ist der] Spruch Jahwehs, da werde ich dem David einen gerechten Spross, erwecken. Und er wird als König herrschen und verständig handeln und Recht und Gerechtigkeit schaffen im Lande. 6 In seinen Tagen wird Juda gerettet werden und Israel in Sicherheit wohnen. Und dieses wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: ‘Jahweh, unsere Gerechtigkeit’.“

Ps 96,10: „Sagt unter den Völkern: ‘Jahweh herrscht als König.’ So steht denn fest das Festland, es wird nicht wanken. Er wird die Völker richten mit Recht.“

Zuerst verwirklicht in der Person Jesu Christi

Joh 1,49: „Du bist der König Israels!“

Joh 12,13: „Gelobt [sei] der, der kommt im Namen des Herrn, der König Israels!“

Lk 17,20.21: „Und als er von den Pharisäern befragt wurde: ‘Wann kommt das Königreich Gottes?’ antwortete er ihnen und sagte: ‘Das Königreich Gottes kommt nicht so, dass man es beobachten könnte, 21 noch wird man sagen: ‘Siehe, hier!’ oder: ‘Siehe, dort!’ – denn – siehe! – das Königreich Gottes ist inmitten von euch.’“

Mk 11,10: „Gelobt [sei] das Königreich unseres Vaters David, das im Namen des Herrn kommt!“

Apg 2,30-36: „Da er also als Prophet <diente> und wusste, dass Gott ihm mit einem Eide geschworen hatte, aus der Frucht seiner Lenden nach dem Fleisch den Gesalbten zur Auferstehung zu bringen, damit er auf seinem Thron sitze, 31 redete er voraussehend von der Auferstehung des Gesalbten, dass seine Seele nicht dem Bereich des Todes überlassen wurde noch sein Fleisch Verwesung sah. 32 Diesen Jesus brachte Gott zur Auferstehung, wovon wir alle Zeugen sind. 33 Nachdem er also <durch> die rechte Hand Gottes erhöht worden war und die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfang, goss er dieses aus, das ihr nun seht und hört; 34 denn nicht David stieg auf in die Himmel; er sagt selbst: ‘Es sagte der Herr zu meinem Herrn: Sitze zu meiner Rechten, 35 bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße.’ 36 Das ganze Haus Israel nehme also mit Gewissheit zur Kenntnis, dass Gott ihn sowohl zum Herrn als auch zum Gesalbten machte, diesen Jesus, den ihr kreuzigtet!“

1Kor 15,25: „... denn er muss <als König> herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße getan haben wird ...“

II: Die Gemeinde kommt aus Israel – in dem Sinne, dass ihre geistlichen Wurzeln in Israel liegen

Schriftstellen

Joh 4,22: „Ihr betet an, was ihr nicht wirklich kennt. Wir beten an, was wir wirklich kennen, weil das Heil von den Juden ist.“

Röm 11,16-18: „Wenn der Erstling heilig ist, ist es auch die Teigmasse, und wenn die Wurzel mit dem Stamm heilig ist, sind es auch die Zweige. Wenn aber einige der Zweige ausgebrochen wurden und du, der du ein wilder Ölbaum warst, unter sie eingepfropft und der Wurzel <mit dem Stamm> und der Fettigkeit des Ölbaums mitteilhaftig wurdest, rühme dich nicht gegen die Zweige. Wenn du dich aber gegen sie rühmst: Du trägst nicht die Wurzel <mit dem Stamm>, sondern die Wurzel <mit dem Stamm> trägt dich.“

1Kor 10,1: „Ich will nicht, dass ihr darüber in Unkenntnis seid, Brüder, dass unsere Väter alle unter der Wolke waren ...“ „Brüder“ bezieht sich auf die Gemeinde, „Väter“ auf Israel.

Das gläubige Israel (Zacharias, Elisabeth, Simeon, Hanna, die ersten Jünger, Joh 1) ist die Anfangsgemeinde. Diese, die an ihn glaubten (Joh 9,38; 10,8.11.14.26.27), sowie die „zerstreuten Kinder Gottes“ (Joh 11,52; 10,16) sind seine „Schafe“, seine Gemeinde. Diese gab der Vater dem Sohn (Joh 6,37), vertraute sie ihm an. Diese hatte der Vater zum Sohn ziehen können, weil sie sich beim Vater aufgehalten hatten; sie hatten die Stimme des Hirten gekannt (Joh 6,44; 10,4).

Hinweise

Eine Anzahl von Tatsachen weist auf diesen Ursprung der Gemeinde hin.

- . Das Haupt der Gemeinde stammt aus Israel.
- . Die Bibel stammt zum größten Teil aus Israel.
- . Die ersten Boten stammen aus Israel.
- . Die Synagoge war oft Raum der Bekehrung, für Juden und für viele Heiden, oft Raum und Form der Gemeinde.
- . Der Begriff Gemeinde stammt u. a. aus Israel, wie oben bereits erwähnt.
- . Der Ältestenbegriff kommt aus Israel.
- . Die Taufe kommt aus Israel, im AT wie im NT.
- . Der Ursprung des Herrnmahls ist gebettet im israelitischen Passafest.
- . Israel ist Bild von Christi Gemeinde:

1Petr 2,9.10: „Aber ihr seid ein erwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk, eine Volksschar zu einem erworbenen Eigentum, auf dass ihr kund werden lassen solltet die lobenswerten Wesenszüge dessen, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht rief, 10 die ihr einst ‚Nicht-Volk‘ wart, aber nun Gottes Volk seid, die ihr ‘nicht Barmherzigkeit’ empfangen hattet, nun aber Barmherzigkeit empfangt.“

1Kor 10,11: „... Vorbilder ...“

Röm 15,4: „... soviel zuvor geschrieben wurde, zu unserer Belehrung wurde es <alles> zuvor geschrieben ...“

. Offb 21,12: „... zwölf Toreingänge ... und Namen darauf geschrieben, – es sind die der zwölf Stämme der Söhne Israels ...“ Auf den Toren des neuen Jerusalem steht Israels Name.

Joh 4,24: „Das Heil kommt von den Juden.“

Joh 3,26-29: „Und sie kamen hin zu Johannes und sagten ihm: ‘Rabbi, der, der jenseits des Jordans mit dir war, für den du Zeugnis ablegtest, – siehe! – dieser tauft, und alle kommen hin zu ihm.’

Johannes gab ihnen zur Antwort: ‘Ein Mensch kann nichts empfangen, es sei ihm denn gegeben aus dem Himmel. Ihr selbst seid meine Zeugen, dass ich sagte: Ich bin nicht der Gesalbte, sondern: Ich bin vor jenem gesandt. Der, der die Braut hat, ist der Bräutigam. Aber der Freund des Bräutigams, der dasteht und ihn hört, freut sich sehr, wegen der Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude also ist erfüllt.’“

Der Täufer wusste um den alttestamentlichen Vergleich Israels mit einer Braut und Frau, als er so sprach.

Der „Freund des Bräutigams“ war es in der Tat, aber mehr: Er vermittelte zwischen der jungen Frau, die der junge Mann im Auge hatte, warb um sie und traf Vorbereitungen für die Hochzeit. In diese Aufgabe wusste sich Johannes „aus dem Himmel“, von Gott, gestellt. Deshalb vermochte er sich mit dem Messias, dem „Gesalbten“, zu freuen, wenn „alle hin zu ihm“ kamen und seine „Braut“ wurden. Es war ja keine einfache Sache gewesen, diese Braut zu gewinnen. Unter großen Entbehrungen hatte er in Israel ernstlich den Ruf des himmlischen Bräutigams weitergegeben.

. Die Wurzeln der Gemeinde liegen im Heilshandeln Gottes.

Eph 5,32: „‘Deswegen wird ein Mensch den Vater und die Mutter verlassen und an seine Frau gefügt werden, und die zwei werden ein Fleisch sein.’ (1Mo 2,24) Dieses Geheimnis ist groß, aber ich spreche in Bezug auf Christus und in Bezug auf die Gemeinde.“ Die Glieder der Gemeinde des Herrn sind Glieder des Leibes Christi im übertragenen Sinne. Gemäß V. 32 sind die Gedanken von 1Mo 2,24 zu übertragen auf die Beziehung der Gemeinde zu Christus.

Schon im AT war Israel bzw. Jerusalem, die geliebte Zionstochter, die Braut (Jer 2,2; Hes 16,8) und Ehefrau Gottes (z. B. Hos 1; 2), die er sich nach der Rückführung aus Babylon neu „erwählte“ (Sach 3,2).

Um sie zum Heil zu bringen, sandte er den im AT verheißenen Messias und den im AT verheißenen Geist.

Apg 1,4.5: „... wies er sie an, nicht von Jerusalem wegzugehen, sondern die Verheißung des Vaters abzuwarten, ‘die ihr von mir hörtet. 5 Johannes taufte nämlich mit Wasser, aber ihr werdet im Heiligen Geist getauft werden nach nunmehr nicht vielen Tagen.’“

Gott erfüllte so das Israel verheißene Heil: „Nachdem er also <durch> die rechte Hand Gottes erhöht worden war und die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfing, goss er dieses aus, das ihr nun seht und hört; 34 denn nicht David stieg auf in die Himmel; er sagt selbst: ‘Es sagte der Herr zu meinem Herrn: Sitze zu meiner Rechten, 35 bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße.’ 36 Das ganze Haus Israel nehme also mit Gewissheit zur Kenntnis, dass Gott ihn sowohl zum Herrn als auch zum Gesalbten machte, diesen Jesus, den ihr kreuzigtet!“ (Apg 2,33-36)

Im NT wird das Volk Gottes als Braut (2Kor 11,2; Offb 19,7.8; 21,2.9) und Ehefrau Christi (Eph 5,25-23; siehe oben) gesehen:

2Kor 11,2: „... denn ich eifere um euch mit der Eifersucht Gottes, denn ich verlobte euch einem Manne, um euch als eine reine <und keusche> Jungfrau dem Christus darzustellen.“

1.3. Die Geburt der Gemeinde

Im AT gab es einerseits das biologische Volk Israel und andererseits die Treuen im Volk. Wenn das biologische Israel nicht zu Gott umkehrte, kam Gericht. Wer zu Gott umkehrte, gehörte zum eigentlichen Kern, zum wahren Israel. Nun kommt der Messias nach Israel als der König. Wer umkehrt und an den Messias glaubt, gehört zum eigentlichen Israel. Das waren die Jünger, die Hundertzwanzig (Apg 1), die „fünfhundert Brüder“ (1Kor 15). Die Jünger Jesu in der Apg 1,15 sind die letzten Treuen im Volk. Das Volk als Ganzes lehnte Christus ab. Die, die ihn aufnahmen, denen gab er die Berechtigung Gottes Kinder zu werden (Joh 1,12).

Mit Pfingsten beginnt Gott also etwas Neues. Einesteils war sie eine Fortführung des Alten, andererseits war die Gemeinde etwas Neues. Der verheißene Messias hatte sich zur Rechten Gottes auf den Thron Davids (Apg 2,30-36) gesetzt und von dort aus den verheißenen Geist „auf alles Fleisch“ (Apg 2,17.18; d. h., auf Israeliten, ungeachtet ihres Standes; nicht nur auf Könige, Priester und Propheten) ausgegossen. Das wahre Israel, der treue Kern, wird nun verwandelt,

wiedergeboren; es wird durch den Heiligen Geist in Christus versetzt, und – nach Paulus – in die „himmlischen Bereiche“ (Eph 2,6.7) versetzt.

Die erste Gemeinde war zur Gänze jüdisch; sie bildete das wahre Israel (Röm 2,28.29; 9,6; Gal 6,15.16; Phil 3,3), aber schon bald wurden auch „Halbjuden“ (Apg 8) und Heiden (Apg 10) „eingepfropft“ (Röm 11,17-24; Eph 2,12-3,6).

2. Vom Wachstum der Gemeinde

Zum Bauen der Gemeinde gehört ein Wachstum.

Paulus sagt: „Ich pflanzte. Apollos bewässerte. Gott jedoch ließ wachsen; ... 9 ... Ihr seid Gottes Ackerfeld, Gottes Bau“ – der Leib im Gesamten und auch jedes einzelne Glied.

Die Schrift verbindet die zwei Bilder „Bau“ und „Leib“. Der Leib wird nun „gebaut“: „In ihm (Christus) zusammengefügt, wächst der ganze Bau zu einem heiligen Tempel im Herrn ...“ (Eph 2,21)

„... zum Zweck der Zurüstung der Heiligen ... zum Bauen des Leibes des Christus, 13 bis wir alle hingelangen mögen ... zum Größenmaß der Fülle des Christus, 14 damit wir ... 15 ... in allem wachsen mögen zu ihm, der das Haupt ist, der Christus, 16 von dem aus der ganze Leib ... das Wachstum des Leibes zustande bringt, sodass er sich selbst baut – in Liebe.“ (4,12-16)

Wir unterscheiden zwei Arten von Wachstum, inneres und äußeres.

2.1. Inneres Wachstum

a. Zwei Arten

I: Das Wachstum des Gesunden

Das Gesunde, das bereits vorhanden ist, soll weiter wachsen. D. h., es geht um ein Zunehmen des Bildes Christi.

1Thes 4,1: „... Brüder: Wir ersuchen euch und rufen auf im Herrn Jesus, so wie ihr von uns empfangt, wie ihr zu wandeln und Gott angenehm zu sein hättet, damit ihr in reicherm Maße zunehmen möchtet ...“

2Petr 1,4-8: „... durch welche er uns die größten und kostbaren Verheißungen gegeben hat, damit ihr durch diese Teilhaber der göttlichen Natur würdet, nachdem ihr der Verdorbenheit in der Welt entflohen wart, [einer Verdorbenheit] in Lust. 5 Gerade aus diesem selben Grunde aber auch bringt allen Fleiß auf und reicht dar in eurem Glauben lobenswertes Wesen ..., in der brüderlichen Liebe die [edelste] Liebe, 8 denn <wenn> diese bei euch vorhanden sind und in reichem Maße, stellen sie euch nicht als Untätige hin noch als Unfruchtbare; zur Erkenntnis unseres Herrn, Jesu Christi, [führen sie].“

Wenn man der Welt und ihrer Lust entflohen ist, kann man im Charakter wachsen. Glaube, Liebe, Hoffnung ... sind wachstumsfähig. Ein Kleinkind ist vollkommen, aber dennoch wachstumsfähig.

Das Ziel dieses Wachstums ist die Christusähnlichkeit (Eph 4,13; 1Joh 3,2; Röm 8,29).

II: Das Wachstum ins Gesunde

Es gibt aber auch einen Gesundungsprozess, ein Wachsen vom Ungesunden zum Gesunden hin. Zum Teil sind wir immer noch das, was wir waren. *Veränderung* ist angesagt. Man soll lernen, abzulegen, was fehlerhaft ist.

Röm 12,2: „... werdet umgestaltet durch Erneuerung eures Denksinnes ...“

Eph 4,22.23: „... abzulegen, was die frühere Lebensführung betrifft, den alten Menschen, ... 23 aber erneuert zu werden am Geist eures Denksinnes ...“

b. Die Entwicklungsstufen unseres geistlichen Werdens

I: Einleitendes

In 1Joh 2 finden wir drei geistliche Altersgruppen des christlichen Wachstums, entsprechend den drei Stufen des leiblichen Alters, das wir im AT finden:

Die erste Stufe, das Kindesalter von Geburt bis 20 Jahre (4Mo 1,3.18), die zweite Stufe, der (jüngere) „Mann“, 20-60 Jahre (3Mo 27,3), die dritte Stufe, der ältere Mann (60-80 bzw. bis zum Tod; 3Mo 27,7; 1Tim 5,9; Ps 90,10; möglicherweise gab es eine Übergangszeit von 50-60, vgl. 4Mo 4,3.23).

Johannes spricht von kleinen Kindern, jungen Männern und Vätern, drei Altersstufen im geistlichen Bereich:

V. 12: „Ich schreibe euch, kleine Kinder ...“ (*teknia*, womit er alle anspricht; wie Jesus die Jünger in Joh 13,33 und Paulus in Gal 4,19)

Dann die Stufen, von oben nach unten:

V. 13: „Ich schreibe euch, Väter, ...“

„Ich schreibe euch, junge Männer, ...“

„Ich schreibe euch, Kindlein, ...“ (*paidia* – bis 20, d. i. das Kind, das in der Erziehung steht)

V. 14: „Ich habe euch, Väter, [das Bisherige] geschrieben ...“

Ich habe euch, junge Männer, geschrieben, ...

V. 18.26.27: Kindlein (*paidia*), ... 26 Solches habe ich euch geschrieben ...“

V. 28: Und nun, kleine Kinder (*teknia*), bleibt fortwährend in ihm, ...“ (In V. 28 kehrt er zurück zum Begriff *teknia*, womit er alle anspricht, wie V. 12.)

II: Es beginnt mit der Wiedergeburt.

Vorher kann man nicht wachsen. Beim Christwerden wird man neu geschaffen.

Wenn in uns etwas Bleibendes geschehen soll, muss *er* es getan haben. Nur das, das *Gott* tut, bleibt.

Mit der Wiedergeburt ist der Christ in einem gewissen Sinne mündig, schon angekommen. (Man sollte daher nicht zu stark betonen, die Bekehrung sei nur ein winziger Anfang.)

Die Heilswende besteht aus Umkehr und Wiedergeburt. Mit der Umkehr ist noch nicht die Rettung da, sondern erst mit der Wiedergeburt; allerdings fällt es zeitlich zusammen. Was *wir* tun, ist: umkehren; dann rettet *er*. Das geschieht praktisch im selben Augenblick. Nicht *Gott* bekehrt uns, sondern *wir* haben das zu tun. Wer gerettet ist (durch die Wiedergeburt; 1Petr 1,3), ist *in Christus*, im himmlischen Raum (Eph 2,6.7; 1,3). Dann ist man gewissermaßen schon dort, wo man hinkommen soll: bei Christus und in Christus. Und dort bleibt man. Man steht dann „in der Gnade“ (in Gunst) – auch wenn man dann noch in der Gnade *wachsen* soll.

Man hat dann übrigens auch die Sohnesstellung (gr. *hüotheessia*; d. i. die Stellung eines erwachsenen Sohnes; Gal 4,1-6). Jeder Wiedergeborene ist (in einem gewissen Sinn) ein „Mündiger“.

III: Die Kindesphase

Kinder brauchen Milch, einfache, vorgekaute Speise.

1Kor 3,1.2: „Und ich, Brüder, konnte zu euch nicht als zu Geistlichen reden, sondern ... als zu unmündigen <Kindern> in Christus. 2 Milch gab ich euch zu trinken und nicht <feste> Speise, denn ihr konntet es noch nicht <vertragen>.“

Hebr 5,12.13: „... denn ... ihr ... seid solche geworden, die Milch brauchen und nicht feste Speise, 13 denn jeder, der Milch einnimmt, ist unerfahren im Wort der Gerechtigkeit, denn er ist ein unmündiges <Kind>.“

1Petr 2,1.2: „Legt also ab alle Schlechtigkeit und alle betrügerische List und Heucheleien und Beneidungen und alle üblen Nachreden, 2 und seid begierig wie neugeborene Kinder nach der unverfälschten Milch des Wortes, damit ihr durch sie wachst ...“

1Joh 2,24-27: „Ihr also, das, was ihr von Anfang hörtet, bleibe in euch. Wenn das in euch bleibt, was ihr von Anfang hörtet, werdet auch ihr in dem Sohn und in dem Vater bleiben. 25 Und das ist die Verheißung, die er uns verhieß: das ewige Leben. ... 27 Und ihr, die Salbung, die ihr von ihm empfangt, bleibt in euch, und ihr habt nicht <stets> nötig, dass jemand euch lehre, sondern wie eben die Salbung euch über alles lehrt und wahr ist und nicht Lüge ist und so, wie sie euch lehrte, werdet (i. S. v.: sollt) ihr in ihm bleiben.“ Besonders für die Kinder ist es von Wichtigkeit, dass sie im Wort, in der Lehre der Apostel, *bleiben* und sich nicht ablenken lassen von anderen Lehren bzw. Lehrern. Die Salbung, der Heilige Geist, hilft ihnen dazu.

IV: Die Jugendphase

1Joh 2,13-15: „Ich schreibe euch, junge Männer, weil ihr den Bösen überwunden habt ... Ich habe euch, junge Männer, geschrieben, weil ihr stark seid und das Wort Gottes in euch bleibt (o.: weilt) und ihr den Bösen überwunden habt. 15 Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm ...“

Bei den Juden begann der Übergang von der Kindheit zum jungen Mann mit dem 13. Geburtstag (da wurde er ein *bar mizwa*; ein Sohn des Gesetzes); vollendet war dieser Übergang aber erst mit dem zwanzigsten; bei Griechen mit dem 19., bei den Römern in der Zeit zwischen dem 14. und 17. Geburtstag. Das Alter des „jüngeren“ Mannes dauerte bis 60, bei den Priestern nur bis 50; bis 60 war der Mann wehrfähig.)

Im geistlichen Bereich ist das Alter des „jüngeren“ Mannes, dann, wenn man in der Kraft geistlichen Lebens steht. Die „jungen Männer“ sind stark und das Wort Gottes bleibt (o.: weilt) in ihnen. Dass sie Kraft haben, ist wohl darauf zurückzuführen, dass das Wort Gottes in ihnen wohnt und weilt und bleibt. Und sie haben (wahrscheinlich aus demselben Grund) in der Vergangenheit „den Bösen überwunden“. Sie sollen aber achtgeben, dass sie nicht die Welt lieb gewinnen, noch was in der Welt ist.

V: Die Vater-Phase

Vgl. 1Joh 2,13.14. Sie sind die Älteren, Reiferen. Sie kennen den, der von Anfang ist, haben den Überblick, kennen den Anfang und auch das Ziel.

Das Erwachsenenleben dauerte im natürlichen Leben vom 20. bis zum 80. Lebensjahr bzw. zum Tod. Nehmen wir davon die mittlere Zahl, so gehörte man ab 50/60 zur Gruppe der „älteren Leute“. (Die Jahre von 50-60 sind als Übergangszeit zu rechnen.)

Die über 60 sind im irdischen Leben normalerweise schon reife Väter. Aber im geistlichen sollte man *früher* ein Vater sein, ebenso wie man nicht lange ein Kleinkind bleiben und schneller ein geistlicher Jüngling und Mann werden soll.

Hebr 5,12.14: „... denn der Zeit nach solltet ihr Lehrer sein ... 14 Aber für Reife ist die feste Speise, die aufgrund von Gewöhnung <ernsthaft> geübte Sinne haben zur Unterscheidung sowohl des Edlen <und Guten> als auch des Schlechten <und Bösen>.“

Was wir heute mehr denn je brauchen, ist: geistliche Väter in Christus.

VI: Die Vollendung

1Joh 3,1-3: „Seht, welche Liebe der Vater uns gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollten. Deswegen kennt die Welt uns nicht, weil sie *ihn* nicht gekannt hat. 2 Geliebte, wir sind nun Kinder Gottes. Und noch wurde nicht offenbar, was wir sein werden. Aber wir wissen: Wenn er offenbar wird, werden wir ihm gleich sein, weil wir ihn sehen werden, so wie er ist. 3 Und jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt <und weiht> sich selbst <immer wieder>, so wie *er* rein <und geweiht> ist.“

Unser zukünftiges Sein ist noch nicht sichtbar. Wir sind jetzt Kinder Gottes. In der Begegnung mit dem verherrlichten Herrn wird unsere Kindschaft sichtbar.

Gott kann es sich leisten, mit noch unvollkommenen Kindern zu arbeiten.

c. Das Ziel unseres Werdens

I: Das langfristige Ziel

Ziel ist die Christusähnlichkeit, – so werden wie Jesus Christus.

Eph 4,13: „... bis wir alle hingelangen mögen zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu einem erwachsenen Manne, zum Größenmaß der Fülle des Christus ...“ – so groß wie Christus, in seinem Charakter. Wenn wir so werden wie der Sohn Gottes, werden wir so wie Gott, denn der Sohn ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes (2Kor 4,4; Kol 1,15). Bei allem, was wir tun, geht es um dieses eine Ziel.

2Kor 3,18: „Wir aber, alle, schauen mit entschleiertem Gesicht in einem Spiegel die Herrlichkeit des Herrn und werden in dasselbe Bild umgestaltet von Herrlichkeit zu Herrlichkeit gleichwie vom Herrn her, dem Geist.“

Wir spiegeln (wie Mose die Herrlichkeit Gottes) das Licht Jesu Christi wieder. Paulus sagt: Wir schauen in einen Spiegel hinein und deshalb spiegeln wir die Herrlichkeit Gottes wieder.

Nicht nur die Israeliten haben diese Schleier, sondern alle haben ihn (2Kor 4,4: „... in denen der Gott dieser Weltzeit die Gedanken der Ungläubigen verblendete, sodass ihnen nicht aufleuchtet das helle Licht der guten Botschaft von der Herrlichkeit Christi, der Gottes Ebenbild ist“). Durch diesen Schleier können wir Menschen gleichsam nicht Christus sehen; wenn man zu ihm hin umkehrt, wird der Schleier weggetan (3,16).

Wir schauen in den Spiegel, und sehen darin Jesus. D. h., der Spiegel steht in einem schrägen Winkel. Wir schauen in das Wort Gottes hinein, und sehen dort den, den wir nicht direkt sehen können. Dort – im Wort – sehen wir ihn, und wenn wir das tun, werden wir mehr und mehr so wie Jesus, „herrlicher“ im Charakter.

Weshalb kann Verwandlung geschehen? – Nicht durch Imitation, nicht durch „Arbeiten an sich selbst“, nicht durch „Versuch-und-Irrtum-Methode. Wir „versuchen“ nicht, so wie Jesus zu sein. Sondern es geschieht „vom Herrn her, dem Geist“ (3,18E). Mose sah Jahweh von Angesicht zu Angesicht – ohne Schleier. Wenn wir in das Wort Gottes schauen, sehen wir Jesus Christus von Angesicht zu Angesicht, der das exakte Ebenbild Gottes ist. So werden wir in das Bild Gottes gestaltet – durch das Wirken des Heiligen Geistes. Gottes Geist ist am Werk in Gottes *Wort*. Wenn ich es mit Gottes *Wort* zu tun habe, habe ich es mit Gottes Geist zu tun. Dann darf ich verwandelt werden „von einer Herrlichkeit zur anderen“.

Kol 1,28.29: „... er ist die Botschaft, die wir verbreiten, wobei wir jeden Menschen mahnen und jeden Menschen in aller Weisheit lehren, damit wir jeden Menschen darstellen als Vollendeten in Christus Jesus, 29 woraufhin ich auch arbeite, wobei ich ringe gemäß seinem Wirken, das in mir wirkt in Kraft.“

Es ist das Ziel des Apostels, durch seinen Dienst am Wort andere Jesus ähnlich zu machen.

Eph 4,32 - 5,2: „Werdet freundlich zueinander, feinfühlig; vergebt euch dabei untereinander <in gnädiger Weise>, so wie ja auch Gott euch in Christus <in gnädiger Weise> vergab. 5,1 Werdet also Nachahmer Gottes wie geliebte Kinder 2 und wandelt in der Liebe, so wie auch der Christus uns liebte und sich selbst für uns dahingab als eine Weihegabe und ein Opfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch.“

Zweimal „*werdet*“: Es ist ein Prozess. Man soll nicht stehenbleiben.

Wo Frucht des Heiligen Geistes vorhanden ist, da sind wir gesund. Wo Unvollkommenes ist, da sind wir ungesund. Worin konkret wir noch zu wachsen haben, zeigt uns der Heilige Geist individuell auf.

„Vergebt“: Vergeben heißt „loslassen“. Das griechische Wort *charidsomai* bedeutet „schenken; umsonst und frei geben“: D. h., ich sage (in Gedanken): „Du darfst gehen – ungestraft, kostenlos. Ich erwarte nicht, dass du bestraft wirst für deine Schuld. Ich übergebe es Gott; ich spreche keine Verurteilung aus.“ Das ist am schwersten dort, wo man auf engen Raum mit jemandem zusammenlebt, in der Ehe, in der Familie, bei Gemeindemitarbeitern. Aber dort ist es am wichtigsten. Was dabei hilft, ist die Einsicht, dass wir selbst ebenso sind wie unser Gegenüber (Röm 2,1.3: „du verübst dasselbe“). Paulus kennt sein eigenes Herz. Er war unsträflich im Gesetz (Phil 3,6E) – äußerlich, für menschliches Betrachten, aber er weiß: Einst führten auch wir ein solches Leben (Eph 2,1; Tit 3,3), ebenso wie die anderen. Er schließt sich mit ein. Paulus weiß: Jeder Gläubige ist zu allem Bösen fähig (Röm 7,18; Gal 5,17). Wenn wir das erkennen, wird es uns leichter sein, dem anderen zu vergeben, ihn „loszulassen“.

II: Das näherliegende Ziel: Geistliche Reife

Kol 4,12: „Es grüßt euch Epaphras, der einer von euch ist, ein leibeigener Knecht Christi, der allezeit für euch in Gebeten ringt, damit ihr steht als Reife und Vervollständigte in allem Willen Gottes ...“

1,28.29: „... er ist die Botschaft, die wir verbreiten, wobei wir jeden Menschen mahnen und jeden Menschen in aller Weisheit lehren, damit wir jeden Menschen darstellen als vollendeten in Christus Jesus, 29 woraufhin ich auch arbeite, wobei ich ringe gemäß seinem Wirken, das in mir wirkt in Kraft.“

Phil 3,15-17: „So viele also [von uns], die reif sind, lasst uns diese Gesinnung haben. Und wenn ihr in etwas anders gesinnt seid, wird Gott euch auch dieses offenbaren. 16 Doch: Wozu wir gelangten, [es sollte unser Bestreben sein], uns nach demselben Maßstab auszurichten, derselben Gesinnung zu sein. 17 Werdet zusammen meine Nachahmer, Brüder, ...“

Was gehört zur Reife?

Eine gewisse Selbstständigkeit erreichen

- in der eigenen geistlichen Versorgung
- in der Reinigung

Junge Christen wissen oft nicht klar, was gut und böse ist, und sind daher schnell beschmutzt. Sie haben nicht ein gutes Unterscheidungsvermögen für das, was sich für Heilige geziemt und was nicht. Reife sind, solche, „die aufgrund von Gewöhnung <ernsthaft> geübte Sinne haben zur Unterscheidung sowohl des Edlen <und Guten> als auch des Schlechten <und Bösen>.“ (Hebr 5,14)

Mit der Zeit, durch eifriges Bibelforschen und durch Geschwister, lernt man zu erkennen, was dem Herrn gefällt, und man lernt, seine Sünden zu bekennen, man lernt sich zu beugen und wieder neuen Mut zu bekommen und vorwärts zu gehen.

Feste Speise vertragen

1Kor 2,6-16; 3,1-3: „Und ich, Brüder, konnte zu euch nicht als zu Geistlichen reden, sondern als zu Fleischlichen, als zu unmündigen <Kindern> in Christus. 2 Milch gab ich euch zu trinken und nicht <feste> Speise, denn ihr konntet es noch nicht vertragen. Jedoch auch jetzt könnt ihr es nicht, 3 denn ihr seid noch Fleischliche, denn wo Eifersucht und Streit und Entzweiungen unter euch sind, seid ihr nicht Fleischliche?– und ihr wandelt nach Menschenweise.“

Paulus erwartete offenbar, dass die Heiligen bald *mehr* vertragen als Milch – schon nach einigen Monaten des Christseins.

Hebr 5,12.14: „... denn der Zeit nach solltet ihr Lehrer sein, und ihr habt wieder nötig, dass euch gelehrt wird, was die anfänglichen Elemente der Worte Gottes sind, und seid solche geworden, die Milch brauchen und nicht feste Speise, 13 denn jeder, der Milch einnimmt, ist unerfahren im Wort der Gerechtigkeit, denn er ist ein unmündiges <Kind>. 14 Aber für Reife ist die feste Speise ...“

Diese Stellen zeigen: Es gehört zum Kindsein, dass man das Wort Gottes wie Milch zu sich nimmt. Die einfachen Stellen, wo die Nahrung auf der Oberfläche liegt, nimmt man schnell zu sich wie Sofortspeise, wie Traubenzucker, der direkt ins Blut geht. Aber, um stark zu werden für alle Strapazen des Lebens und für die Arbeit im Werk des Herrn braucht man „feste Speise“.

Eine geistliche Denkweise

Diese steht im Gegensatz zum menschlichen, fleischlichen Denken (1Kor 3,3). Nach Paulus heißt „geistliche Denkweise“, so lernen zu denken, dass man davon überzeugt wird, nicht mehr von der Welt zu leben.

Ich lebe nicht von meinem Auto, von meinem Geld, von meiner Arbeitsstelle, nicht von der Dynamik des Diesseitigen. Die Quellen meines Lebens sind nicht in dieser Welt.

Man wird entwöhnt, man wird unabhängiger von der diesseitigen Welt. Man steht zwar noch in ihr, man benutzt sie, wird nicht weltfremd, aber man lernt, dass die jenseitige Welt die eigentliche reale Welt ist. Der Herr ist da, die Engel ebenso; geistige Kraft ist vorhanden. Man lernt, mit der geistlichen Welt zu rechnen, man betet viel. Man lebt weniger nach seinen Stimmungen und Gefühlen.

Man lebt im Kindesalter, wenn man sich noch nach seinen Empfindungen ausrichtet und Erfahrungen haben möchte. Es gehört zur Reife in Christus, dass man unabhängig wird von der christlichen Mystik, die *Erfahrungen* sucht. („Herr ich möchte *spüren*, dass du da bist.“)

Sprechfähigkeit

Es geht darum, in rechter Weise sprechen zu lernen. Manche müssen bis zum Lebensende daran arbeiten.

Langsam sprechen, deutlich artikulieren – man kann das z. B. beim Auswendig-Aufsagen von Bibelversen lernen.

Jeder Christ sollte imstande sein, einem Heiligen ein Stück Unterweisung weiterzugeben, ebenso den Außenstehenden. Wie spricht man zu ihnen in rechter Weise über das Evangelium? Petrus lehrt: „Seid immer bereit zu einer Verteidigung vor jedem, der um <einen Grund> bittet, ein Wort über die Hoffnung in euch, *und das* mit Sanftmut und Furcht.“ (1Petr 3,15)

Verantwortung für andere übernehmen können

Dazu gehört auch die Fähigkeit, andere zu lehren, ihnen zu dienen, ihnen wirklich eine Hilfe sein.

Um das zu lernen, muss man zuerst die eigene Bürde tragen lernen: Gal 6,4.5: „Ein jeder prüfe aber <stets> sein eigenes Werk, und dann wird er im Blick auf sich allein den Ruhm haben und nicht im Blick auf den anderen, 5 denn ein jeder wird seine eigene Bürde tragen.“ Das eigene Werk „prüfen“ heißt, zu fragen, ob ich meine eigene Bürde getragen habe. Das persönliche Tragen geht dem Tragen der Lasten anderer voraus.

Eine gewisse Festigkeit, Treue, Beständigkeit im Glauben und in der Lehre

Vorbild in Charakter und Dienst

Weisheit, Sensibilität, geistliches Feingespür

– für das, was im Augenblick richtig ist und was zu tun ist.

Eine gewisse Leidensbereitschaft

Geduldiges Ausharren in schweren Umständen

Jak 1,2-4: „Als lauter Freude achtet es, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Prüfungen geratet. 3 Nehmt dabei zur Kenntnis, dass die Erprobung eures Glaubens Ausdauer bewirkt. 4 Lasst aber die Ausdauer ein vollkommenes Werk haben, damit ihr vollkommen und <in jedem Teilbereich> ganz seid und in nichts Mangel habt.“

Jak 5,8-11: „Habt auch ihr Geduld und festigt eure Herzen, weil die Ankunft des Herrn nahe gekommen ist. 9 Seufzt nicht gegeneinander, Brüder, damit ihr nicht verurteilt werdet. Siehe! Ein Richter steht vor der Tür. 10 Zu einem Beispiel von Erleiden des Übels und der Geduld, meine Brüder, nehmt die Propheten, die im Namen des Herrn redeten. 11 Siehe, wir nennen die, die ausharren, Selige. Vom Ausharren Hiobs hörtet ihr, und das Ende des Herrn saht ihr, dass der Herr sehr mitfühlend ist und ein Erbarmender. ... 13 Erleidet jemand unter euch Übles? Er bete.“

d. Bereiche des Wachstums

Das Christsein als solches kann nicht zunehmen. Wir sind immer *ganze* Christen. Aber die einzelnen Züge des Christseins – die Tugenden, die Hingabe, der Einsatz, die Verantwortung, die Erkenntnis, die Liebe, der Glaube – sind wachstumsfähig.

„In allem“

Eph 4:15 Lasst uns aber die Wahrheit reden in Liebe und in allem hinwachsen zu ihm, der das Haupt ist, Christus.

Erkenntnis Gottes

2Petr 1,2.3; 3,18: „Gnade und Friede werde euch vermehrt in Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn, 3 demgemäß wie seine göttliche Kraft uns alles das gegeben hat ... 3,18 Wachst aber in Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Retters, Jesu Christi.“

Die Erkenntnis Jesu Christi ist die Tür zur Erkenntnis Gottes. Ein Christ sollte Gott mehr und mehr kennenlernen. Paulus betet dafür: „...damit der Gott unseres Herrn, Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, euch Geist der Weisheit und der Offenbarung gebe im Erkennen seiner <selbst>, 18 wobei die Augen eures Denkens erleuchtet seien, um zu wissen, welches die Hoffnung seines Rufes und welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen 19 und welches die überschwängliche Größe seiner Kraft für uns, die Glaubenden, ist, nach der Wirkung der Macht seiner Stärke, 20 die er in dem Christus wirkte ...“ (Eph 1,17-20)

Man sollte wachsen in der Erkenntnis Gottes – durch das Wort Gottes. Wir schlagen die Heilige Schrift auf, dort offenbart sich Gott.

Gott kann man, nachdem man die Bibel kennengelernt hat, dann auch in seiner *Erfahrung* kennenlernen. Man geht mit Gottes Wort ins Leben hinein, dann erfährt man diesen Gott; man erfährt seine Treue, Fürsorge, Heiligkeit ...

Und dann im engeren Sinne: Was ist Gottes Wille und Weg für seine Gemeinde, für Gläubige schlechthin? Wie soll Gemeinde aussehen, wie soll sie leben?

Und ganz persönlich: Was ist der Wille Gottes für mein Leben? Da sollten wir Gott kennenlernen in Bezug auf persönliche Führung. Gotteserkenntnis bezieht sich auf den ganzen Lebensbereich.

Gnade und Friede

2Petr 1,2.3; 3,18: „Gnade und Friede werde euch vermehrt ...“ 3,18: „Wachst aber in der Gnade ...“

Gnade ist eine Form der Liebe und Freundlichkeit Gottes.

Gnade ist Gunst, das Angenehme, das, was Freude auslöst; das, was Gott schenkt; geschenkte Gunst, Hilfe, Begabung und Kraft. Gnade erfährt man in der Qualität eines, der nichts verdient hat. (Nur die der ewige Verdammnis haben wir verdient!)

Nach dem wir Vergebung erhalten haben, brauchen wir weiterhin Gnade, und zwar in Form von *Kraft* und von *Befähigung* zum Wirken; denn wir sind von Natur aus vollkommen hilflos (Joh 15,5).

2Petr 1,2: „... und Friede [werde euch] vermehrt ...“

Als *Nichtchristen* brauchen wir Frieden *mit* Gott, als *Christen* Frieden *in* Gott.

Erkenntnis seines Willens

Kol 1,9.10: „Deswegen hören wir auch nicht auf, seit dem Tage, da wir es hörten, für euch zu beten und zu bitten, dass ihr erfüllt werdet mit der Erkenntnis seines Willens in aller [geistlichen] Weisheit und allem geistlichen Verstehen, damit ihr in einer Weise wandelt, die des Herrn würdig ist, zu allem Gefallen, indem ihr in jedem guten Werk Frucht bringt und in die Erkenntnis Gottes <hinein> wachst ...“

Kraft

Apg 9,22: „Saulus nahm innerlich mehr zu an Kraft ...“

Eph 3,16: „... damit er euch gebe ... mit Kraft zuzunehmen an Macht durch seinen Geist in den inneren Menschen hinein ...“

Glaube

2Thes 1,3: „... euer Glaube ... wächst in hohem Maße ...“

2Kor 10,15: „... wenn euer Glaube wächst ...“

Hoffnung

Röm 15,13 Aber der Gott der Hoffnung fülle euch, auf [euer] Vertrauen hin, mit aller Freude und allem Frieden dahin, dass ihr reich seid an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes.

Liebe in Erkenntnis und allem Wahrnehmen

Phil 1,9-11: „Und um dieses bitte ich, dass eure Liebe noch mehr und mehr reich werde in Erkenntnis und allem Wahrnehmen, 10 um zu prüfen und zu unterscheiden, was vorzuziehen sei, damit ihr für den Tag Christi durchleuchtet und fleckenlos seid und unanständig, unversehrt, 11 voll von Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus [erwachsen], zur Verherrlichung und zum Lob Gottes.“

Liebe zueinander

1Thes 3,12: „Aber euch mache der Herr reich und überfließend in der Liebe zueinander ...“

Jud 2: „... und Liebe möge euch vermehrt werden.“

1Thes 4,9: „Was die Bruderliebe betrifft, habt ihr nicht nötig, dass euch darüber geschrieben werde, denn ihr seid selbst von Gott gelehrt, einander zu lieben, 10 denn das tut ihr auch gegen

alle Brüder, die in ganz Makedonien sind. Wir rufen euch aber auf, Brüder, darin in reicherm Maße zuzunehmen ...“

2Thes 1,3: „Wir sind es schuldig, Brüder, Gott allezeit für euch zu danken, so wie es angemessen ist, weil euer Glaube in hohem Maße wächst und die Liebe eines jeden von euch allen zueinander in reichem Maße vorhanden ist ...“

Liebe zu allen

1Thes 3,12: „Aber euch mache der Herr reich und überfließend in der Liebe zueinander und zu allen ...“

2Petr 1,7: „... reicht dar ... in der Bruderliebe die [edelste] Liebe.“

Nicht Liebe zu sich selbst

Einen Befehl in dieser Hinsicht gibt es nicht. Selbstliebe im negativen Sinne sollte man ablegen (2Tim 3,2: „... denn die Menschen werden sich selbst lieben, Geld lieben, Prahler sein, hochmütig ...“). Selbstliebe im positiven Sinne wird nie *befohlen*; es wird vorausgesetzt, dass der Mensch sich von Natur aus liebt (Eph 5,28; Mt 22,38.39). Die Schrift kennt eine gesunde Selbstbejahung (Geschlecht, Aussehen, usw.) – ohne Bejahen der innewohnenden Sünde (Röm 7). Grundlage für die Selbstbejahung sind das Vertrauen und die Liebe zu Gott. Man darf sich pflegen, aber nicht Gelüste wecken: „... zieht den Herrn Jesus Christus an und trifft <gedanklich> nicht Vorkehrungen für das Fleisch, sodass Lüste erregt werden.“ (Röm 13,14)

Christusähnlichkeit (Frucht eines christusähnlichen Charakters)

Eph 5,1 „Werdet also Nachahmer Gottes wie geliebte Kinder ...“; vgl. 1Kor 4,16; 11,1; Phil 3,17.

1Petr 1,16: „Werdet heilig, weil ich heilig bin.“

Joh 15,8: „In diesem wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht tragt, und ihr werdet meine Jünger werden“.

In dem Maße wie in unserem Leben geistliche Frucht des Charakters Christi entsteht, werden wir im praktischen Sinne Jesu Jünger, d. h., es wird sichtbar, wir stellen in zunehmendem Maße Christus dar, denn Jünger sind solche, die so handeln und sprechen wie der Meister.

Selbstbeherrschung (Enthaltsamkeit), Ausdauer (Standhaftigkeit), rechte Ehrfurcht

2Petr 1,5-7: „Gerade [aus] diesem selben [Grunde] bringt aber auch allen Fleiß auf und reicht dar in eurem Glauben lobenswertes Wesen, im lobenswerten Wesen die Kenntnis, 6 in der Kenntnis die Selbstbeherrschung, in der Selbstbeherrschung die Ausdauer, in der Ausdauer die rechte Ehrfurcht ...“

Demut

Röm 12,16: „... habt dabei <in der Begegnung> miteinander dieselbe Gesinnung und sinnt nicht auf die hohen Dinge, sondern lasst euch mit denen mitführen, die niedrig sind; werdet nicht solche, die bei sich selbst klug sind.“

Gal 5,26: „Werden wir nicht solche, die auf leere Herrlichkeit aus sind, die einander herausfordern, die einander beneiden!“

Freundlichkeit, Herzlichkeit, Feingefühl, Güte

Eph 4,32: „Werdet aber freundlich zueinander, feinfühlig ...“

1Kor 10,32. „Werdet unanständig ...“

Barmherzigkeit

Lk 6,36: „Werdet also barmherzig (o. erbarmend), wie auch euer Vater barmherzig ist.“

Dankbarkeit

Kol 3,15: „... werdet dankbar.“

2,7 : „... überfließend von Dank“

Einmütigkeit, Einheit

Röm 12,16: „... habt dabei <in der Begegnung> miteinander dieselbe Gesinnung“

15,5.6: „Aber der Gott der Ausdauer und des Trostes gebe euch, gleichgesinnt zu sein untereinander Christus Jesus gemäß, 6 damit ihr in einmütiger Weise mit *einem* Munde den Gott und Vater unseres Herrn, Jesu Christi, verherrlicht.“

Eph 4,13: „... bis wir alle hingelangen mögen zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes ...“

Das zu erreichen, ist ein wünschenswertes Ziel, dass es uns gelingt bei bestehenden Meinungsverschiedenheiten einander zu lieben. Aber, es genügt der Heiligen Schrift nicht. Es gibt Einheit bei Verschiedenheit die gesund ist, aber, es gibt gewisse Dinge, da sollten wir nicht anderer Meinung sein. Wenn die Schrift etwas sagt, ist es unsere Aufgabe zu wissen, wie sie es meint. Der Heilige Geist kann in einem Abschnitt nicht Zweierlei widersprüchliche Dinge zugleich gesagt haben. Gott kann sich nicht widersprechen. Es kann sein, dass wir etwas noch nicht verstehen. Dann sollen wir sagen: „Wir wissen es noch nicht.“ Wir sollen aber weiter daran arbeiten.

Paulus ruft die Brüder durch den Namen des Herrn, Jesu Christi, auf: „... dass ihr alle dasselbe sagt und nicht Spaltungen unter euch seien, ihr aber zurechtgebracht sein mögt in demselben Sinn [des Denkens] und in derselben Auffassung“ (1Kor 1,10).

Heiligkeit

1Petr 1,15: „... sondern wie der, der euch rief, heilig [ist], werdet auch selbst heilig in aller Lebensführung, 16 denn es ist geschrieben: ‚Werdet heilig, weil ich heilig bin.‘, „

Dienst, Wirken für Christus

1Kor 15,58: „Daher, meine geliebten Brüder: Werdet fest, solche, die nicht ins Wanken zu bringen sind, <und> nehmt allezeit zu in dem Werk des Herrn, wissend, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“

2Kor 9,8: „Aber Gott vermag euch alle Gnade in reichem Maße <zukommen zu lassen>, damit ihr in jeder Hinsicht allezeit an allem genug habt und <so> reich seid für jedes gute Werk ...“

Kol 1,10: „... damit ihr [in einer Weise] wandelt, [die] des Herrn würdig [ist], zu allem Gefallen, indem ihr in jedem guten Werk Frucht bringt und in die Erkenntnis Gottes <hinein> wachst ...“

3,17: „Und alles, was immer ihr tut, in Wort oder in Werk, [tut] alles im Namen des Herrn Jesus. Dankt dabei dem Gott und Vater durch ihn.“

1Tim 6,18: „Gutes zu wirken, reich zu sein an edlen Werken ...“

Hebr 13,20.21: „Aber der Gott des Friedens, der von den Toten heraufführte den großen Hirten der Schafe durch das Blut eines ewigen Bundes, Jesus, unseren Herrn, 21 mache euch heil <und tüchtig> in jedem guten Werk, seinen Willen zu tun, und tue das vor ihm Wohlangehene in euch durch Jesus Christus, dem die Herrlichkeit <gebührt> in <alle> Ewigkeit! Amen.“

Früchte der Gerechtigkeit

2Kor 9,10.11: „Aber der, der Samen darreicht dem Sämann und Brot zur Speise, er reiche dar und vermehre eure Saat und lasse wachsen die Erträge eurer Gerechtigkeit, 11 <so dass> ihr in jeder [Hinsicht] reich gemacht werdet zu aller Freigebigkeit ...“

Verantwortung und Dienst

Es ist wünschenswert, dass ein Christ mehr und mehr Verantwortung übernimmt. Das darf bei jedem Christen der Fall sein. Paulus wuchs darin. Apg 9,20: „Und sogleich verkündete er in den Synagogen den Gesalbten: ‘Dieser ist der Sohn Gottes.’ ... 29 Saulus nahm innerlich mehr zu an Kraft und verwirrte die Juden, die in Damaskus wohnten. Dabei trug er Belege zusammen und wies nach: ‘Dieser ist der Gesalbte.’ ... Als Saulus zu Jerusalem angekommen war ... 28... sprach er mit Freimütigkeit im Namen des Herrn Jesus. 29 Und er redete und disputierte mit den Griechischen. ... 11,25 Barnabas ging nach Tarsus, Saulus ausfindig zu machen. 26 Und als er ihn fand, brachte er ihn nach Antiochien. Ein ganzes Jahr geschah es, dass sie in der Gemeinde versammelt wurden, und sie lehrten eine große Menschenmenge. ... 13,1 Es waren in Antiochien bei der dort bestehenden Gemeinde etliche Propheten und Lehrer: Barnabas ... und Saulus. 2 ... ‘Sondert mir ... ab Barnabas und Saulus, zu dem Werk, zu dem hin ich sie gerufen habe.’“

Timotheus ebenfalls: Zunächst ist er in der Gemeinde am Ort (Apg 16,2) einer, „der ein gutes Zeugnis hatte von den Brüdern in Lystra und Ikonium“); danach wird er ein missionarischer Diener des Paulus (Apg 16,3), danach erhält er zusammen mit Silas mehr Verantwortung in Thessalonich (17,4.5) und begleitet Paulus weiter als Mitarbeiter (Apg 19,22; 20,4; Röm 16,21); er wird von Paulus als Verantwortlicher nach Korinth geschickt (1Kor 16,10); in Ephesus hatte er Paulus in einer apostolischen Verantwortung vertreten (1Tim 1,3ff). Danach musste er als „Apostel“ die ganze Verantwortung übernehmen (2Tim 4,1-8).

Bei den Diakonen (Apg 6) ist es ähnlich: Sie dienen praktisch in der Gemeinde; Philippus wird Evangelist in Samarien (Apg 8), und Stephanus ein mächtiger Zeuge in Jerusalem (Apg 7), der erste Märtyrer.

1Tim 3,13: „... die, die wohl dienten, erwerben sich selbst eine edle Stufe und viel Freimütigkeit im Glauben, der in Christus Jesus ist.“

2.2. Äußeres Wachstum

Heute spricht man viel von „Gemeindegewachstum“. Die Schrift kennt den Wachstumsbegriff. Im NT ist die Sache sehr einfach: Die Gemeinde „wächst“ äußerlich durch das Zeugnis der Heiligen in Wort und Wandel sowie durch die Verbreitung des Evangeliums. Die Schar der Jünger nimmt zu, indem Menschen das Wort Gottes aufnehmen.

Apg 2,41: „Die also, die sein Wort begrüßten und gerne aufnahmen, wurden getauft. An jenem Tage wurden etwa dreitausend Seelen hinzugefügt.“

Wir beachten, dass es nicht um ein Hinzufügen zu einer *Organisation* geht. Die Schar der Jünger, die sich vorher zu Jesus Christus gesammelt hatten, nimmt zu. Der Herr ist es, der hinzufügt.

2,47E: „Und täglich fügte der Herr zur Gemeinde hinzu die, die gerettet wurden [und zwar, als sie gerettet wurden; eigtl.: die Gerettetwerdenden; d. h., während sie gerettet wurden, war Gott der Handelnde, und im Akt der Rettung tat er sie zur Gemeinde hinzu].“

4,4: „Aber viele von denen, die das Wort gehört hatten, glaubten. Und die Zahl der Männer stieg auf etwa fünftausend.“

5,14: „... mehr Glaubende wurden aber dem Herrn hinzugefügt, Mengen von Männern und auch von Frauen ...“

6,1: „In jenen Tagen, als die Jünger sich <fortwährend> mehrten ...“

6,7: „Und das Wort Gottes wuchs, und die Zahl der Jünger in Jerusalem vermehrte sich sehr.“

Wir beachten: In dem Maße, indem die Jünger in Jerusalem sich mehrten, wuchs die (örtliche) Gemeinde in Jerusalem.

So war es auch in Antiochien: „Es waren aber etliche Männer unter ihnen, Zyprier und Kyrenier, die, als sie zu Antiochien hineinkamen, auch zu den Griechischen redeten und ihnen als gute Botschaft den Herrn Jesus verkündeten. 21 Die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine große Zahl glaubte und kehrte um zum Herrn. 22 Es kam die Nachricht über sie der Gemeinde in Jerusalem zu Ohren. Und sie sandten Barnabas aus, hindurchzuziehen bis Antiochien, 23 der, als er kam und die Gnade Gottes sah, sich freute, und er rief sie alle auf, mit Vorsatz des Herzens am Herrn zu bleiben, 24 weil er ein guter Mann war und voll Heiligen Geistes und Glaubens. Und es wurde eine große Menge dem Herrn hinzugefügt.“ (Apg 11,20-24)

14,1: „In Ikonium geschah es, dass sie ebenfalls in die Synagoge der Juden gingen und derart redeten, dass eine große Anzahl sowohl der Juden als auch der Griechen glaubte. ... 21 Nachdem sie jener Stadt die gute Botschaft gesagt - und eine beträchtliche Anzahl zu Jüngern gemacht hatten, kehrten sie wieder zurück nach Lystra und Ikonium und Antiochien, 22 festigten die Seelen der Jünger, riefen sie auf, im Glauben zu bleiben und <sprachen ihnen zu>: ‘Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Königreich Gottes eingehen.’ 23 Nachdem sie ihnen in jeder Gemeinde Älteste bestimmt hatten, wobei sie unter Fasten gebetet hatten, übergaben sie sie dem Herrn, an den sie geglaubt hatten.“

Die, die zuerst „Jünger“ genannt werden, werden in V. 23 „Gemeinde“ genannt. Die Gemeinde wuchs in dem Maße, in dem Menschen zu Jüngern Jesu wurden.

9,31: „... die Gemeinde durch ganz Judäa und Galiläa und Samaria ... mehrte sich ...“

16,5: „Die Gemeinden ... nahmen täglich an Zahl zu ...“

Wir stellen zwei Fragen:

. Können wir numerisches Wachstum erwarten? – Und:

. Welche Verantwortung in Bezug auf das Gemeindewachstum haben wir?

a. Unsere Erwartung in Bezug auf das Gemeindewachstum

Was können wir an Gemeindewachstum erwarten?

I: Ein gewisses Wachstum der Gemeinde Jesu ist verheißen.

Jes 53,10.11: „Wenn er seine Seele als Schuldopfer gestellt haben wird, wird er Samen sehen. Er wird *seine* Tage lang machen. Und Jahwehs Wohlgefallen wird durch seine Hand gedeihen. 11 Los von der Mühsal seiner Seele wird er sich satt sehen. Durch seine Erkenntnis wird der Gerechte, mein Knecht, die Vielen gerecht machen.“

Kol 1,5.6: „... die Hoffnung, ... von der ihr zuvor hörtet im Wort der Wahrheit der guten Botschaft, 6 die zu euch kam <und gegenwärtig wurde>, so wie auch in aller Welt, und sie bringt <von sich aus> Frucht, so wie auch unter euch von dem Tage an, als ihr sie hörtet und die Gnade Gottes in Wahrheit erkanntet ...“

Offb 5,9.10: „Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen, weil du geschlachtet wurdest und uns für Gott erkauftest mit deinem Blut – aus jedem Stamm und jeder Sprache und Volksschar und jedem Volk – 10 und uns machtest zu Königen und Priestern für unseren Gott, und wir werden <als Könige> über das Land herrschen.“

7,9: „Nach diesem sah ich und – siehe! – eine zahlreiche Menge, sie, die nicht einer zählen konnte, aus jedem Volk und [allen] Stämmen, Volksscharen und Sprachen; sie standen vor dem Thron und vor dem Lamm ...“

II: Gemeindewachstum auf örtlicher Ebene oder in der Region ist nicht verheißen.

Es wird nicht geboten, dass die Gemeinde am Ort zahlenmäßig wachsen soll. Es wird auch nicht verheißen, dass sie wachsen wird. Das Hinzufügen tut der Herr.

Die Gemeinde muss nicht Anstrengungen machen, damit die Zahl wächst. Üblicherweise werden durch das Evangelium ganze Familien neu. Verheißen ist es aber nicht.

1Kor 7,16: „... denn was weißt du, Frau, ob du den Mann retten wirst, oder was weißt du, Mann, ob du die Frau retten wirst?“

Lk 12,51-53: „Meint ihr, dass ich herkam, Frieden zu geben auf der Erde? Nein, sage ich euch, sondern Entzweiung! 52 – denn es werden von nun an fünf in einem Hause entzweit sein: drei gegen zwei und zwei gegen drei. 53 Vater wird mit Sohn entzweit sein und Sohn mit Vater, Mutter mit Tochter und Tochter mit Mutter, Schwiegermutter mit ihrer Schwiegertochter und Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter.“

Paulus betet für Israel (Röm 9,1; 10,1), aber nur ein Überrest wird gerettet (9,27).

Gemeinde, wenn sie für die Wahrheit einsteht, nimmt nicht notwendigerweise immer zu. Es kann sogar geschehen, dass sie abnimmt, weil sie kompromisslos am Wort Gottes festhält oder weil Gläubige getötet werden.

b. Unsere Verantwortung in Bezug auf das Gemeindewachstum

I: Verkündigen

In der Verkündigung ist nicht alles vom Verkündiger abhängig, sondern von dem Gegenüber.

Bezeugen, das Licht leuchten lassen

Mt 5,14-16: „Ihr seid das Licht der Welt. Es kann eine Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen werden. 15 Man zündet auch nicht eine Lampe an und stellt sie unter ein Getreidegefäß, sondern auf den Leuchter; und sie leuchtet allen, die im Hause sind. 16 So leuchte euer Licht vor den Menschen, auf dass sie eure edlen Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen.“

Gemeinde Jesu darf ihre Licht- und Salzkraft nicht aufgeben durch Angleichung an weltliche Maßstäbe.

Information geben

Röm 10,13-15: „... jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird gerettet werden. 14 Wie also sollen sie anrufen den, an den sie nicht glaubten? Wie sollen sie aber an einen glauben, von dem sie nicht hörten? Wie sollen sie aber hören ohne Verkünder? 15 Wie sollen sie aber verkünden, wenn sie nicht gesandt werden? – so, wie geschrieben ist: Wie schön sind die Füße derer, die als gute Botschaft Frieden künden, die Füße derer, die <als gute Botschaft> die guten Dinge künden!“

Das Gewissen ansprechen

2Kor 4,1-2: „Deswegen, als solche, die diesen Dienst haben – so wie uns Barmherzigkeit widerfuhr –, ermatten wir nicht, 2 sondern wir sagten ab den schändlichen Heimlichkeiten, wandelten nicht in Verschlagenheit, noch fälschten wir das Wort Gottes, sondern mittels Offenbarung der Wahrheit empfahlen wir uns selbst jedem Gewissen der Menschen vor Gott.“

Aufrufen

Evangelisieren heißt Aufrufen.

2Kor 5,20: „Wir sind also Botschafter für Christus, und zwar so, dass Gott durch uns aufruft. Wir flehen an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!“

Wir sind dabei auf das Wirken des Geistes angewiesen.

Joh 15,26.27: „Aber wenn der Fürsprecher gekommen ist, den ich euch vom Vater schicken werde, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, wird derjenige von mir Zeugnis geben. 27 Aber auch ihr legt [dann] Zeugnis ab, weil ihr von Anfang bei mir seid.“

16,7-11: „Ich sage euch jedoch die Wahrheit: Es ist euch förderlich, dass ich weggehe, denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Fürsprecher nicht zu euch. Aber wenn ich weggegangen bin, werde ich ihn zu euch schicken. 8 Und jener, wenn er gekommen ist, wird die Welt überführen ...“

II: Die Verkündigung unterstützen

Mit der Tat

durch das praktische Leben – in Heiligkeit und Liebe. Gemeinde Jesu soll treu und christusähnlich wandeln, auf Christus ausgerichtet leben, den Nachbarn lieben, Menschen mit dem Zeugnis des Leibes Christi in Verbindung bringen. Sie sollen sehen, wie es in einer christlichen Familie zugeht, wie man sich unter Christen verhält.

Mt 5,13: „Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz aber fade geworden ist, womit soll es gesalzen werden? Es taugt zu nichts mehr, als hinausgeworfen und von den Menschen zertreten zu werden.“ Letzteres betrifft den *Kulturauftrag* (*Bewahrung* der Schöpfung).

Mit Gebet

2Thes 3,1.2: „Betet ... für uns, damit das Wort des Herrn laufe und verherrlicht werde ... 2 und damit wir befreit werden von den verkehrten und bösen Menschen, denn nicht aller ist der Glaube (o.: die Treue).“

1Tim 2,1-4: „Vor allem lege ich dir nahe: Lass Flehen, Gebete, Fürbitten, Dank für alle Menschen dargebracht werden, 2 für Könige und alle, die in höherer Stellung sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller rechten Ehrfurcht und Ehrbarkeit, 3 denn dieses ist edel und angenehm vor Gott, unserem Retter, 4 der will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“

Mit Gaben

1Kor 9,12-14: „Wenn andere der Vollmacht über euch teilhaftig sind, [sollten] wir es nicht viel mehr [sein]? Wir machten jedoch von dieser Vollmacht nicht Gebrauch, sondern wir ertragen alles, damit wir der guten Botschaft des Christus kein Hindernis geben. 13 Wisst ihr nicht, dass die, die mit den Dingen der Tempelstätte beschäftigt sind, aus der Tempelstätte essen, [und] dass die, die den Altar bedienen, zusammen am Altar Anteil haben? 14 So ordnete der Herr auch an, dass die, die die gute Botschaft verbreiten, von der guten Botschaft leben sollten.“

K. 2: Von der geistlichen Gesundheit der Gläubigen

Gott hat den Menschen nach zwei Seiten hin geschaffen. Demzufolge haben wir, wie die Bibel es sagt, einen inneren und einen äußeren Menschen. Wir sind also zweierlei.

Seit dem Sündenfall gibt es Krankheit. So wie nun der äußere Mensch krank sein kann, kann auch der innere krank sein. So wie der äußere Gesundheit braucht, braucht sie auch der innere. Selbstverständlich ist weder das eine noch das andere.

Wann ist man geistlich gesund? Wie bleibt man geistlich gesund? Wie kann ich wissen, ob ich geistlich gesund bin oder nicht?

1. Die Züge der geistlichen Gesundheit

Wann ist man geistlich gesund?

1.1. Glaube

Zuallererst ist etwas zu nennen, das für uns, wenn wir schon einige Zeit Kinder Gottes sind, selbstverständlich geworden sein mag: der Glaube. Wenn ein Christ glaubt, ist er an *der* Stelle gesund.

Hier ist der Glaube gemeint, den man *vollzieht*, nicht der *Glaubensinhalt*.

Die Heilige Schrift gebraucht das Wort „Glauben“ selten in letzterem Sinne, wie zum Beispiel ein Glaubensbekenntnis. In der Schrift ist Glaube üblicherweise etwas, das man *tut*.

Spr 28,26: „Wer auf sein Herz vertraut, ist ein Törichter, aber wer in Weisheit wandelt, wird entrinnen.“

Jeder vertraut auf etwas. Wer auf Gott vertraut, kann in Weisheit seinen Weg gehen. Der Vers zeigt, dass Vertrauen grundwichtig ist.

1Thes 3,2: „... und wir schickten Timotheus, unseren Bruder und Gottes Diener und unseren Mitarbeiter an der guten Botschaft des Christus, euch zu festigen und euch zuzureden in Betreff eures Glaubens ...“

Noch vor kurzer Zeit war Paulus in Thessalonich gewesen und hatte dort evangelisiert. Menschen kamen zum Glauben; eine Gruppe von Christen, die in der Schrift „Gemeinde“ genannt wird, entstand. Alle waren noch junge Christen.

Paulus hatte Timotheus von Athen aus zurückgeschickt. Timotheus kommt bald zurück und gibt Bericht. Paulus schreibt nun den ersten Thessalonicherbrief und erzählt von seinem Verlangen nach ihnen und seinen vorherigen Sorgen; er wusste nicht, ob die jungen Gläubigen standhaft bleiben würden. Das konnte er nicht wissen, bis Timotheus mit dem positiven Bericht zurückkam. Dieser Bericht hat ihn aufgerichtet.

Wenn Paulus nun wissen will, ob es diesen Gläubigen wohl ergeht oder nicht, fragt er nicht danach, ob sie die Bibel lesen oder ob sie beten. Wonach fragt er? Nach ihrem Glauben! Der Glaube ist der Schlüssel für alles andere. Das Vertrauen ist der Schlüssel zum gesamten Ergehen im Glaubensleben. Glaube ist die Grundlage.

1Thes 3,5-10: „Deswegen, da ich es auch nicht länger ertrug, schickte ich [ihn], um euren Glauben zu erfahren, ob nicht der Versucher euch versucht habe und unsere Arbeit vergeblich geworden sei. 6 Aber jetzt, da Timotheus von euch zu uns gekommen ist und uns die gute Botschaft von eurem Glauben und eurer Liebe gebracht hat und dass ihr uns allezeit in gutem Andenken habt und euch sehr verlangt, uns zu sehen, gleichwie auch uns euch – 7 deswegen, Brüder, wurden wir auch in aller unserer Bedrängnis und Not getröstet über euch durch euren Glauben, 8 weil wir nun leben, wenn ihr feststeht im Herrn; 9 denn was für einen Dank können wir Gott für euch bringen ob aller Freude, mit der wir uns euretwegen freuen vor unserem Gott? 10 Bei Nacht und bei Tag flehen wir ja aufs Allerdringlichste, euer Gesicht sehen und zurechtrücken [zu dürfen], was an eurem Glauben mangelt.“

Es geht bei der geistlichen Gesundheit der Thessalonicher um ihren *Glauben*. Glauben ist eigentlich auch Vertrauen. Im Grunde ist Glauben ein Überzeugtsein; es kann auch „Treue“ bedeuten; im Grunde geht es um *Vertrauen aufgrund von Überzeugung* (Hebr 11,1).

Welche Formen nimmt gesundes Vertrauen an?

a. Gottvertrauen

I: Es äußert sich in Vertrauen zu seinen Aussagen.

An Gott zu glauben heißt, dem zu glauben, was er gesagt hat. Wenn der Glaube des Christen gesund ist, glaubt er allem, was Gott gesprochen hat.

Joh 5,24: „Wahrlich! Wahrlich! Ich sage euch: Der, der mein Wort hört und dem glaubt, der mich schickte, hat ewiges Leben.“

Das Wort, das Jesus sagt, ist das Wort dessen, der ihn sandte.

Röm 1,16.17: „... denn ich schäme mich nicht der guten Botschaft des Christus, denn sie ist Kraft Gottes zur Rettung einem jeden, der glaubt, dem Juden zuerst, und auch dem Griechen, 17 denn die Gerechtigkeit Gottes wird darin geoffenbart: aus Glauben zu Glauben, so wie geschrieben ist: ‘Der Gerechte wird aus Glauben leben.’“

An Jesus zu glauben heißt, seiner Botschaft Glauben zu schenken. Aus der Begegnung mit dem Wort Gottes kann der Glaube an das Wort Gottes gestärkt werden.

Röm 10,17: „Demnach ist der Glaube aus der gehörten Verkündigung. Die gehörte Verkündigung ist aber durch das von Gott gesprochene Wort.“

Spr 16,20: „Wer auf das Wort achtet, wird Gutes erlangen; und wohl dem, der auf Jahweh vertraut.“

22,19: „Damit dein Vertrauen auf Jahweh sei, habe ich dir heute dieses kundgetan, dir selbst.“

Joh 8,30: „Als er das redete, glaubten viele an ihn.“

II: Es äußert sich in Vertrauen zu seiner Person.

Wer Gott vertraut, hat Vertrauen zu seiner Person. Er glaubt, dass diese *Person* treu ist und helfen kann und wird.

Hebr 10,19A.21: „Da wir also, Brüder, Freimütigkeit haben ... 21 und einen großen Priester über das Haus Gottes, 22 lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen, in voller Zuversicht des Glaubens ...“

Wir sind ermutigt, zu ihm hinzuzutreten, ...

. weil er gut ist

. weil er bereits in uns wirkt.

III: Es äußert sich in Hoffnung auf ihn.

Wer Gott vertraut, *hofft* auf ihn und auf das, was er versprochen hat zu tun. Wer Gott vertraut, rechnet mit seinem Handeln in der Zukunft.

Röm 15,12.13: „Und wiederum sagt Jesaja: ‚Es wird sein ... die Wurzel Jesses und der, der aufsteht, um über die, die von den Völkern sind, zu herrschen. Auf ihn werden die, die von den Völkern sind, hoffen (d. h.: vertrauen).‘“

Die Grundlage für dieses zuversichtliche Hoffen ist die Treue Jesu Christi:

2Kor 1,19.20: „... denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns verkündet wurde – durch mich und Silvanus und Timotheus –, wurde nicht Ja und Nein, sondern es ist in ihm ein Ja geworden, 20 denn so viele der Verheißungen Gottes sind, in ihm ist das Ja, und in ihm ist das Amen ...“

Röm 15,13: „Aber der Gott der Hoffnung fülle euch, auf euer Glauben hin, mit aller Freude und allem Frieden dahin, dass ihr überreich seid an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes.“

Dieser Gott, der Hoffnung schenkt, möchte dann, wenn wir ihm vertrauen und im Glauben mit ihm rechnen, uns füllen – mit Freude und mit Frieden, damit wir reich sind an Hoffnung.

Von etwas „voll“ zu sein, heißt, davon *bestimmt* zu sein. Wenn man von Gottes Freude und Frieden erfüllt ist, ist man von der Freude und vom Frieden Gottes *bestimmt* im gesamten Denken, Reden und Handeln.

Das Vertrauen ist also der Schlüssel unserer Beziehung zu Gott.

Röm 5,1.2.5.6: „Sind wir also gerechtfertigt aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn, Jesus Christus, 2 durch den wir auch, <durch> den Glauben, den Zutritt bekommen haben in diese Gnade, in der wir stehen. Und wir rühmen uns der (o.: aufgrund der) Hoffnung der Herrlichkeit Gottes. ... 5 Die Hoffnung lässt aber nicht zuschanden werden, weil die

Liebe Gottes in unseren Herzen ausgegossen worden ist durch den Heiligen Geist, der uns gegeben wurde.“

IV: Es äußert sich in Treue zu ihm.

Wer Gott vertraut, hält ihm die Treue, denn zu glauben, heißt, *treu* zu sein. (Im Englischen: *To have faith means to be faithful.*) Das gr. Wort für Glaube und Treue ist dasselbe: *pistis*.

Gal 5,22: „... die Frucht des Geistes ist ... Treue (o. Glaube) ...“

2Tim 4,7.8: Ich habe den edlen Kampf gekämpft. Ich habe den Lauf vollendet. Ich habe den Glauben bewahrt (o.: die Treue gehalten). 8 Hinfort liegt die Krone der Gerechtigkeit für mich aufbewahrt, ...“ Gott kann dem Apostel ein Glaubenszeugnis ausstellen, weil er *treu* war.

In Offb 13,10 wird die Treue *geprüft* („Hier, ist die Ausdauer und der Glaube [o.: die Treue] der Heiligen“) in Offb 17,14 *belohnt*: „... die mit ihm sind, sind Gerufene und Erwählte und Treue.“

V: Es äußert sich in Freude über ihn.

Wer dem Herrn vertraut, freut sich über ihn – und auf ihn: „... den ihr nicht <gesehen und> gekannt habt <aber> liebt, den ihr jetzt nicht schaut, [an den] ihr aber glaubt, [auf den] ihr euch freut mit hoher, unaussprechlicher und verherrlichter Freude ...“ (1Petr 1,8).

Neh 8,10: „Die Freude an Jahweh sei euer Stärke (eigtl.: eure Festung; eure Zuflucht; eure Burg; euer Bollwerk).“ Man hat diese „Festung“, weil man dem Gott Israels vertraut. Wer mit Gott rechnet, wird darüber froh und kann in Schwierigkeiten mit innerer freudiger Ruhe zu Gott aufblicken. Ihm ist Gott dann eine Schutzburg mitten im Sturm.

Ps 5,12: „Doch freuen werden sich alle, die in dir Zuflucht nehmen.

Ewiglich werden sie jubeln. Und du beschirmst sie.

Und frohlocken werden in dir, die deinen Namen lieben.“

VI: Glaube als Gottvertrauen kann ohne Gegenstandsangabe vorkommen.

Joh 20,8: „Und er sah und glaubte.“

Apg 19,2: „... als ihr glaubtet ...“

1Kor 15,2: „... es sei denn, dass ihr vergebens glaubtet ...“

Eph 2,8: „... denn <durch> die Gnade seid ihr gerettet, durch den Glauben ...“

Das zeigt, wie allgemein der Glaube als Heilsvoraussetzung für wichtig gehalten wurde. Diese Haltung mag sich aus der Auseinandersetzung mit dem Judentum entwickelt haben, welches sich ja so stark auf das Gesetz und die Einhaltung desselben verließ. Aber auch der Nichtjude, ja, jeder Mensch, ist geneigt zu denken, er müsse Gott mit Gutsein beeindrucken, um in den Himmel zu kommen. (Oft denkt man sich die Heilsbedingung als eine Art Buchführung, wobei es darauf ankommt, dass im Fazit die Zahl in Schwarz steht, also ein positives Konto aufweist.)

b. Selbstvertrauen

Der Glaube nimmt auch die Form von Selbstvertrauen an, nicht das falsche Selbstvertrauen (2Kor 1,9), sondern das Selbstvertrauen im Hinblick auf Gott:

Röm 12,3-6: „...denn ich sage einem jeden unter euch durch die Gnade, die mir gegeben wurde, dass er sich nicht für hoch halte, nicht mehr von sich halte, als zu halten sich gebührt, sondern dass er darauf bedacht sei, eine gesunde Haltung einzunehmen, <gesunden Sinnes und züchtig zu sein>, wie Gott einem jeden ein Maß des Vertrauens zuteilte, 4 denn gleichwie wir an einem Leibe viele Glieder haben, nicht aber alle Glieder dieselbe Verrichtung, 5 so sind wir, die Vielen, ein Leib in Christus, als einzelne aber Glieder voneinander, 6 und haben Gnadengaben, verschieden nach der uns gegebenen Gnade: wenn Weissagen, [so habe man die gesunde Haltung] gemäß dem entsprechenden Verhältnis des Vertrauens ...“

Es geht hier um eine gesunde Haltung sich selbst gegenüber. Man soll so gesinnt sein, „wie Gott einem jeden, ein Maß des Vertrauens zuteilte“. Man soll also genau soviel von sich halten, wie Gott einem gegeben hat, nicht mehr, nicht weniger. Die Gefahr ist zumeist nicht, dass wir zu wenig von uns halten, eher zu viel.

V. 4 setzt den Satz von V. 3 fort, und V. 3 setzt V. 2 fort; es ist derselbe Satz, und zwar bis zum Ende von V. 8. Wenn Gott jemanden mit einer Gnadengabe zum Dienst befähigt hat, hat er kraft

dieses Geschenkes, das von Gott kommt, Grund zum Handeln im Vertrauen: Er darf nicht mehr sagen, „das kann ich nicht“, denn er kann es ja. Wenn ich auf ihn blicke und es aus seiner Hand annehme, dass ich begabt worden bin, kann ich mich darauf verlassen; und ich darf mich weiter auf ihn verlassen, dass er mir helfen wird, diese Begabung zu gebrauchen. Daher können wir uns unseres Herrn „rühmen“ (1Kor 1,31; Jer 9,23).

c. Vertrauen zu anderen

Das negative Beispiel: Thomas (Vgl. Joh 20,27.29.)

Er hatte das einstimmige Zeugnis seiner zehn Freunde, die er als zuverlässig und vertrauenswürdig kannte, nicht geglaubt, obwohl er keinen Grund hatte, ihren Bericht anzuzweifeln. Daher tadelte ihn der Herr: Werde nicht ungläubig, sondern glaubend. Jetzt, da du mich siehst, Thomas, jetzt glaubst du. Selige werden in Zukunft die sein, die glauben, obwohl sie nicht gesehen haben.

Das positive Beispiel: Paulus (2Kor 1,13-15)

„Aber ich hoffe, dass ihr auch bis ans Ende erkennen werdet, 14 so wie ihr uns auch – in gewissem Maße – erkanntet, dass wir euer Ruhm sind, gleichwie auch ihr der unsere seid an dem Tag des Herrn Jesus. 15 Und in diesem Vertrauen nahm ich mir vor, zuerst zu euch zu kommen, damit ihr eine zweite Gnade hättet ...“

2Kor 2,3: Paulus hatte zuerst die Korinther besuchen wollen, änderte dann aber seinen Plan, weil er nicht hart vorgehen wollte, und weil er den Korinthern vertraute, dass sie sich ändern würden. Inzwischen hat er Bericht bekommen, und einiges hat sich geändert, aber noch nicht alles; und gerade deshalb schreibt er diesen Brief. Es gibt drei Gruppen von Christen in Korinth. Die einen sind ihm zugeneigt, auf die kann er sich verlassen, und die spricht er als erste an. Dort findet er eine Brücke, die er schlagen kann zur ganzen Gemeinde. Dann gibt es eine zweite Gruppe; die stand dazwischen. Sie wussten nicht, wie sie sich entscheiden sollten, denn es gab eine dritte Gruppe, die Gegner des Paulus. Die spricht er als letzte Gruppe an. Die zweite Gruppe als zweite. Er schlägt also eine Brücke von der Gruppe, auf die er sich verlassen kann, gewinnt dann die zweite Gruppe und kann es sich dann leisten, die dritte Gruppe anzusprechen. Aber während er diesen Vers schreibt (2,3), ist er immer noch bei der ersten Gruppe. Deshalb hat dieser Vers so viel Bedeutung:

„Und eben dieses habe ich euch geschrieben, damit ich nicht, wenn ich komme, Betrübnis habe von denen, deren ich mich freuen sollte, wobei ich Vertrauen zu euch allen habe, dass meine Freude die euer aller ist.“

Es ist noch nicht alles in Ordnung in Korinth. Aber Paulus weiß, es kann sich ändern. Warum? Weil er Vertrauen hat zu den Unentschiedenen und auch zu denen, die immer noch seine Gegner sind.

1.2. Liebe

Ein weiteres Kennzeichen geistlicher Gesundheit ist die Liebe. Wie sieht gesunde Liebe aus?

2Kor 11,2.3: „... denn ich eifere um euch mit der Eifersucht Gottes, denn ich verlobte euch einem Manne, um euch als eine reine <und keusche> Jungfrau dem Christus darzustellen. 3 Ich fürchte aber, es möchten etwa, wie die Schlange in ihrer Verschlagenheit Eva <gänzlich> betrog, so eure Gedanken verderbt werden, weggezogen von der Einfalt gegen Christus.“

Geliebt wird also in den Gedanken.

a. Liebe und Glaube

Liebe und Glaube gehören zusammen.

Röm 5,1.2.5: „Nachdem wir also aus Glauben gerechtfertigt worden sind, haben wir Frieden mit Gott“ (hat sich der Zorn Gottes in Zuneigung verwandelt) „durch unseren Herrn, Jesus Christus, 2 durch den wir auch, mittels Glauben, den Zutritt bekommen haben in diese Gnade, ...“ (Gnade als Ausdruck seiner Liebe) „in der wir stehen. Und wir rühmen aufgrund der Hoffnung, der Herrlichkeit Gottes“ (die er in Liebe für uns bereithält) „... 5 Die Hoffnung“ (das Vertrauen, das wir in seine Verheißung gesetzt haben) „beschämt nicht, weil die Liebe Gottes in unseren Herzen ausgegossen worden ist ...“

So ist der vertrauende Glaube der Schlüssel, der die Tür zur Liebe Gottes eröffnet und uns eine Liebe zu ihm schenkt. Und wo der Glaube und die Liebe erstarken, da wird die Hoffnung gestärkt. Wer liebt, kann warten.

Nach dem zweiten Weltkrieg waren viele Ehemänner vermisst. Die Frauen warteten auf sie. (Nicht alle harrten aber gleich lange aus.)

Eph 1,15: „Darum, da ich hörte von dem Glauben unter euch im Herrn Jesus und der Liebe zu allen Heiligen ...“ Als er das hörte, fing er an, für sie zu beten, bzw. setzte er sein Gebet in besonderer Weise fort. Darauf legte Paulus Wert: von Glauben zu hören und von Liebe. Wenn diese zwei vorhanden seien, dann sei es in Ordnung. Das hieße aber nicht, dass sie nicht mehr der Fürbitte bedürften. Gerade auch gesunde Christen bedürfen ihrer, damit sie nicht krank werden und damit sie noch mehr wachsen im Glauben und in der Liebe; denn Glaube und Liebe sind beide wachstumsfähig.

Kol 1,4: „... nachdem wir gehört haben von eurem Glauben an Christus Jesus und der Liebe, die ihr zu allen Heiligen habt ...“ Beides muss bei einem gesunden Christen vorhanden sein: Vertrauen zu Jesus Christus und Liebe zu ihm und zu den Geschwistern im Glauben.

1Thes 3,6-8: „Aber jetzt, da Timotheus von euch zu uns gekommen ist und uns die gute Botschaft von eurem Glauben und eurer Liebe gebracht hat ...“

2Thes 1,3,4: „... Gott allezeit für euch zu danken, ... weil euer Glaube in hohem Maße wächst und die Liebe eines jeden von euch allen: zueinander in reichem Maße vorhanden ist ...“

Wir merken: Die zwei gehen Hand in Hand durch die Schrift. Sie sind wie ein Ehepaar, von dem Gott selbst einmal gesagt hat: „Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden.“

Glaube und Liebe gehören also zusammen. Gesunder Glaube ist stark in der Liebe, und wer liebt, der vertraut.

Wo keine Liebe ist, kann man nicht vertrauen, und wo man nicht vertraut, liebt man auch nicht.

b. Die Wichtigkeit der Liebe

Das Wichtigste im Gesetz war die Liebe: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken. Dieses ist das erste und große Gebot.“ (Mt 22,37.38)

Gott erlöste Israel aus Liebe (2Mo 20,2): „Ich bin Jahweh, dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten, aus dem Haus der Knechtschaft, herausgeführt habe.“ Nun erwartete er vom Volk Gegenliebe.

5Mo 7,7-10: „Nicht weil ihr mehr wäret als alle Völker, hat Jahweh sich euch zugeneigt und hat sich euch erwählt – denn ihr seid das geringste unter allen Völkern –, 8 sondern wegen der Liebe Jahwehs zu euch und weil er den Eid hielt, den er euren Vätern geschworen hat, führte Jahweh euch mit starker Hand heraus und erlöste dich aus dem Haus der Knechtschaft, aus der Hand Pharaos, des Königs von Ägypten. 9 So erkenne denn, dass Jahweh, dein Gott, Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Güte <und Treue> bewahrt denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, auf tausend Geschlechter hin, 10 und der denen, die ihn hassen, ins Angesicht vergilt, um sie umkommen zu lassen.“

1Thes 3,6-8: „Aber jetzt, da Timotheus von euch zu uns gekommen ist und uns die gute Botschaft von eurem Glauben und eurer Liebe gebracht hat und dass ihr uns allezeit in gutem Andenken habt und euch sehr verlangt, uns zu sehen, gleichwie auch uns euch – 7 deswegen, Brüder, wurden wir auch in aller unserer Bedrängnis und Not getröstet über euch durch euren Glauben, 8 weil wir nun leben, wenn ihr feststeht im Herrn.“

1Kor 13,1-8.13: „Und einen noch weit vortrefflicheren Weg zeige ich euch. 1 Wenn ich in Sprachen der Menschen und der Engel spräche, aber nicht Liebe hätte, wäre ich tönendes Erz geworden oder eine gellende Schelle. 2 Und wenn ich Weissagung hätte und alle Geheimnisse wüsste und alle Kenntnis hätte, und wenn ich allen Glauben hätte, sodass auch Berge zu versetzen [mir möglich wäre], aber nicht Liebe hätte, wäre ich nichts. 3 Und wenn ich meine ganze Habe in Form von Speise austeilte, und wenn ich meinen Leib hergäbe, damit ich verbrannt würde, aber nicht Liebe hätte, nützte es mir nichts.

4 Die Liebe ist geduldig, ist freundlich. Die Liebe neidet nicht. Die Liebe tut nicht groß, ist nicht aufgebläht, 5 gebärdet sich nicht in unanständiger Weise, sucht nicht das Ihre, ist nicht schnell gereizt, rechnet das Böse nicht an, 6 freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, freut sich aber mit der Wahrheit. 7 Sie deckt alles zu, glaubt alles, hofft alles, erduldet alles. ...

8 Die Liebe fällt niemals dahin. ...

13 Nun bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe– diese drei. Größer aber unter diesen ist die Liebe.“
Liebe ist wichtiger als Glaube und Hoffnung.

Gal 5,22: „Die Frucht des Geistes ist Liebe ...“ Sie steht an erster Stelle. Man könnte auch hinter Liebe einen Doppelpunkt setzen. Das würde bedeuten, was folgt, stellt den Inhalt der Liebe dar, die Auswirkung: Wer liebt, hat Freude, Frieden, Geduld. Auf alle Fälle ist die Liebe unter den neun Genannten sehr wichtig. Wenn der Heilige Geist im Leben eines Menschen am Werk ist, ist gesunde Liebe vorhanden.

Kol 3,14: Um alle Tugenden herum, sollte man das Band der Liebe binden. Sie bindet alles zusammen; sie hält uns und die Gemeinschaft zusammen; sie ist das Bindeglied.

In der gesamten Beziehung zu Gott ist der Glaube der Schlüssel, die Liebe aber die Substanz. Der Glaube trägt unsere Beziehung zu Gott; aber, der Inhalt dieser Beziehung, zu welcher der Glaube führt, ist die Liebe. Darauf kommt es an.

1Tim 1,5: Paulus hatte Timotheus in Ephesus zurückgelassen. Er sollte in den Gemeinden nach dem Rechten sehen. Nun gibt Paulus ihm Anweisung. Es ist die Aufgabe eines biblischen „Missionars“ (Apostels), die ganze Heilsbotschaft in den Raum zu stellen. Er soll die großen Linien, die Hauptpunkte, darstellen. Und worum geht es in der Heilsbotschaft? Worum geht es, wenn ein Apostel die ganze Botschaft verkündet? „Das Ziel der Anweisung ist Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben ...“

Die Liebe deckt das ganze Leben ab. Gott will unsere Liebe haben, nicht unsere Tätigkeit (Offb 2,2-4). Der Herr will unser Herz. Es geht im Evangelium nicht um eine sentimentale Liebe, sondern um eine aus reinem Herzen, guten Gewissen und ungeheucheltem Glauben.

c. Liebe zu Gott

I: Beispiele

1Mo 39,9: Und wie sollte ich dieses große Unrecht tun und gegen Gott sündigen?“

Rut 1,16-17: „... wohin du gehst, will ich gehen, und wo du weilst, will ich weilen. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. 17 Wo du stirbst, will ich sterben, und dort will ich begraben werden. So soll mir Jahweh tun und so hinzufügen, fürwahr, nur der Tod soll mich von dir scheiden!“

II: Wie äußert sich Liebe zu Gott?

In Näherung

Liebe sucht die Nähe des Geliebten.

Ps 42,2-3: „Wie die Hirschkuh lechzt nach Wasserbächen, so lechzt meine Seele, Gott, nach dir. 3 Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebenden Gott. Wann werde ich kommen und erscheinen vor Gottes Angesicht?“

63,2-4: „Gott, du bist mein Gott! Früh suche ich dich. Es dürstet nach dir meine Seele. Es schmachtet nach dir mein Fleisch im Land der Dürre und lechzend, ohne Wasser. 3 So schaute ich im Heiligen nach dir, um deine Stärke und deine Herrlichkeit zu sehen; 4 denn deine Güte ist besser als Leben. Meine Lippen sollen dich rühmen.“

73,28: „Aber ich, das Nahen zu Gott ist mir gut. Ich habe Jahweh, meinen Herrn, mir zur Zuflucht gemacht ...“

Eph 2,18: „... weil durch ihn, wir beide durch einen Geist den Zutritt zum Vater haben.“ Im Griechischen steht hier ein Wort, das „ganz bis in die Gegenwart“ bedeutet (*pros*). Versöhnung ist eine Handlung der Liebe.

Man sucht die Gemeinschaft mit denen, die man liebt. Liebe zu Gott sucht die Gegenwart Gottes. Wer liebt, der betet. Und wer wenig betet, wird wohl auch wenig geliebt haben. Das Gebetsleben bringt unsere Beziehung zu Gott zum Ausdruck. Wenn die Liebe gesund ist, sucht sie die Gegenwart des anderen. Wo die Liebe aufhört, hört das Gespräch auf.

Im Geben

Gesunde Liebe will geben. Sie gibt alles, was sie hat. „Die Liebe hört nie auf.“ (1Kor 13,8). Sie hört auch nie auf, zu geben.

Joh 3,16: „So liebte Gott die Welt, dass er ... gab ...“

Seine Liebe gab das Beste, das Einzige, das Wichtigste. Wenn Gott gegeben hat, dann gibt es nichts mehr, das er geben könnte. *Damit* hat er alles gegeben: „Der sogar des eigenen Sohnes nicht schonte, sondern für uns alle ihn dahingab, wie wird er uns zusammen mit ihm nicht auch alles <in Gnade> schenken?“ (Röm 8,32)

Und weshalb gab er den Sohn? – damit wir uns ihm geben: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz.“ (Spr 23,26)

Gott will uns ganz. Mein Leib gehört nicht mir, ist nicht zu meinem Vergnügen da. Die Frauen unserer Zeit sagen, „mein Bauch gehört mir“. Er gehört Gott!

Wenn mein Leib ihm gehört (1Kor 6,19.20), kann ich ihn auch annehmen. Auf mein äußeres Aussehen kommt es nicht an. Das Entscheidende ist der *Geist*, der durch dieses Gesicht schaut.

Liebe gibt, sie gibt die ganze Zeit, nicht nur den Zehnten davon.

Ein Heiliger gibt nicht nur einen *Teil* seines Geldes, er gibt das ganze Geld. Alles gehört Gott: die Zeit, das Haus, der Wagen, die Kleider, der Leib, die Kraft, die Gesundheit, die Bequemlichkeit, der gesamte Besitz. Die erste Gemeinde liebt so, dass sie sagt: Von allem, das er uns anvertraut hat, nennen wir nichts unser eigen.

Apg 4,32: „Und auch nicht einer sagte, dass etwas von dem, was ihm gehörte, sein Eigen wäre ...“

Apg 11,28-30: „Einer von ihnen, namens Agabus, stand auf und zeigte durch den Geist an, dass eine große Hungersnot über das ganze Weltreich kommen sollte, welche auch eintrat unter Kaiser Klaudius. 29 Da beschlossen die Jünger, dass jeder von ihnen, dementsprechend, wie es einem wohlging, den Brüdern, die in Judäa wohnten, als Dienst *etwas* schicke, 30 was sie auch taten: Sie sandten es an die Ältesten durch die Hand des Barnabas und Saulus.“

Apg 15,26: „Menschen, die ihre Seelen hingegeben haben für den Namen unseres Herrn, Jesu Christi.“

2Kor 8,5: „... sie gaben sich selbst, zuerst dem Herrn – und uns ...“

Hebr 6,10: „... die Arbeit der Liebe, die ihr seinem Namen erwieset: Ihr dientet – und dient – den Heiligen.“

1Joh 3,16: „Hieran haben wir die Liebe erkannt, dass er für uns sein Leben hingegeben hat; auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben hinzugeben.“

In der Freude

Der Glaube führt zur Freude; und wenn er echt ist, darf er sich freuen über seinen Gott. Aber auch die Liebe führt zur Freude, die Liebe hat Freude am anderen. Sie sehnt sich nach der Gegenwart Gottes und auch nach der Gegenwart des geliebten Menschen und hat Freude an ihm.

Neh 8,10: „... die Freude an Jahweh, sie ist eure Stärke.“

Ps 37,4: „Habe deine Lust an Jahweh.“

Ps 5,12: „Doch freuen werden sich alle, die in dir Zuflucht nehmen. Ewiglich werden sie jubeln. Und du beschirmst sie. Und frohlocken werden in dir, die deinen Namen lieben.“

Ps 27,4: „Eines erbat ich von Jahweh; nach dem trachte ich: zu wohnen im Haus Jahwehs alle Tage meines Lebens, um anzuschauen die Lieblichkeit Jahwehs und nachzuforschen in seiner Tempelhalle.“ David sehnt sich danach. Aber, inzwischen möchte er eine solche Gemeinschaft mit dem Herrn haben; ob er in einer Höhle ist, oder unterwegs auf einem Pfad: Er möchte seinen Gott so kennen lernen, dass jeder Pfad, jeder Ort zu einem Tempel würde.

23,6: „Und ich werde zurückkehren <und wohnen> im Haus Jahwehs – für lange, lange Zeit.“

Es ist möglich, eine Person zu lieben, die man nie gesehen hat, wenn die Vorstellung dieser Person richtig und stark ist:

1Petr 1,8: „... den ihr nicht gesehen und gekannt habt aber liebt, den ihr jetzt nicht schaut, an den ihr aber glaubt, auf den ihr euch freut mit hoher, unaussprechlicher und verherrlichter Freude ...“

Der Glaube ist die Grundlage. Und auf dieser Grundlage darf man lieben.

d. Liebe zu andern

Die gesunde Liebe umfasst den Bruder und die Schwester in Christus: „An diesem werden alle merken, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ (Joh 13,35)

Jesus will nicht sagen, dass alle Jünger an ihrer Liebe zu sehen sind. Er sagt, wenn geliebt wird, ist die Möglichkeit vorhanden, zu erkennen, dass es sich um wahre Jünger Jesu handelt. Das Wünschenswerte ist, dass die Liebe gesund ist, dass sie gepflegt wird, so, dass man es sehen kann.

Apg 20,36.37: „Und nachdem er dieses gesagt hatte, beugte er die Knie zusammen mit ihnen allen und betete. 37 Da entstand viel Weinen bei allen, und sie fielen Paulus um den Hals und küsst^{en} ihn herzlich ...“

2Petr 1,5-7: „... reicht dar in eurem Glauben ... 7 ... die brüderliche Liebe, in der brüderlichen Liebe die Liebe.“

1Joh 2,10: „Wer seinen Bruder liebt, bleibt im Licht, und in ihm ist nicht ein Fallstrick, <ein Anlass zum Stolpern>.“

4,8: „Wer nicht liebt, hat Gott nicht gekannt, denn Gott ist Liebe ... 16 Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.“

Nicht, dass wir das tun, um gesehen zu werden. Wir tun es einfach, weil wir lieben, und weil wir lieben *sollen*: „Und dieses Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, auch seinen Bruder lieben soll“ (1Joh 4,21)

Joh 13,34: „Ein neues Gebot gebe ich euch: dass ihr einander liebt; dass auch ihr einander so liebt, wie ich euch liebte.“

Eph 4,1-3: „Ich rufe euch also auf, ich, der Gebundene im Herrn, *in einer Weise* zu wandeln, die würdig ist des Rufes, mit dem ihr gerufen wurdet, 2 mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, wobei ihr einander in Liebe ertragt 3 und euch dabei mit Fleiß bemüht, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens.“

e. Liebe zu sich selbst?

Selbstliebe im negativen Sinne sollte man ablegen.

2Tim 3,2: „... denn die Menschen werden sich selbst lieben, Geld lieben, Prahler sein, hochmütig ...“

Selbstliebe im positiven Sinne wird nicht *befohlen*; es wird vorausgesetzt, dass der Mensch sich von Natur aus liebt (Eph 5,28; Mt 22,39).

1.3. Heiligkeit

Heiligkeit ist eng mit der Liebe verbunden. Liebe führt zu Heiligkeit, und die Liebe ist heilig; ohne Heiligkeit keine wahre Liebe.

Eph 1,4: „... entsprechend dem, dass er uns vor Gründung der Welt in ihm <sich> erwählte, dass wir seien heilig und tadellos vor ihm in Liebe.“

5,25-27: „... so wie ja auch der Christus die Gemeinde liebte und sich selbst für sie hingab, 26 damit er sie, nachdem er sie durch das Wasserbad im Wort gereinigt hatte, heilige, 27 damit er sie sich selbst darstelle als die herrliche Gemeinde, die nicht einen Flecken oder eine Runzel habe oder etwas Ähnliches, sondern damit sie heilig sei und tadellos.“

Eph 4,1: „Ich rufe euch also auf, ich, der Gebundene im Herrn, *in einer Weise* zu wandeln, die würdig ist des Rufes, mit dem ihr gerufen wurdet“ Wir sind beschenkt worden in Christus. Nun soll unser Leben diesem Beschenkt-Sein entsprechen. Es soll zu sehen sein, zur Auswirkung gelangen. Paulus bittet die Heiligen von Ephesus, *in einer Weise* zu leben, die dem Ruf Gottes entspricht: in Heiligkeit und Liebe: „...mit aller Demut und Sanftmut“ (V. 2), denn diese charakterisieren die Liebe. Sie ist nicht schroff, ist sanftmütig, nicht hochtrabend. Sie gebärdet sich nicht in unanständiger Weise (1Kor 13,5). Sie ist langmütig, d. h., sie hat langen Mut.

Eph 4,3: „... wobei ihr einander in Liebe ertragt und euch dabei mit Fleiß bemüht, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens“. Kein Gläubiger ist sündlos. Daher hat jeder den anderen zu ertragen. Es wird immer etwas da sein, das uns unangenehm sein wird. Und dann haben wir zuzudecken (1Petr 4,8). Das heißt nicht, so tun, als ob man es nicht gesehen hätte, sondern: vergeben. Wenn wir ertragen, verleugnen wir unseren Gerechtigkeitsinn *nicht*. Wir wissen, was Sünde ist, und spüren das Unangenehme der Sünde. (Manchmal, allerdings ist dieses Gespür des Unangenehmen bei mir nicht da, weil ich fleischlich bin und das nicht ertragen kann. Der andere, ist durchaus in Ordnung, nur, ich bin so veranlagt, dass ich das nicht mag; die Schuld liegt dann an mir.) Aber, jetzt vorausgesetzt, dass wir in Ordnung sind, und der andere noch nicht so weit ist, haben wir dort nicht so zu tun, als ob jenes nicht Sünde wäre; sondern wir haben zu vergeben und zu tragen und ihn anzunehmen als jemanden, der von Jesus neugemacht wurde, der bereits im Bilde Gottes neugeschaffen wurde, der von Jesus Christus angenommen wurde, für den Jesus starb. Das ist eine Hilfe, wenn man dem anderen begegnet: Hier steht jemand, für den mein

Herr alles gab. Er ist unvollkommen, aber mein Herr liebt ihn und gab sein Leben für ihn. Das hilft uns, ihn zu tragen.

Der Wandel des Christen soll von einer Liebe gekennzeichnet sein, die trägt und *er*trägt. Und dabei soll man sich befleißigen, „die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Band des Friedens“.

Die Einheit des Geistes ist bereits vorhanden, weil alle Kinder Gottes im Heiligen Geist wohnen; und, zweitens, weil der Heilige Geist in ihnen allen wohnt. Diese zwei Tatsachen bilden eine Einheit. Und jetzt soll diese Einheit im Erleben „bewahrt“ werden, in den Beziehungen bestehen bleiben, in einem „Band des Friedens“. D. h., diese Liebe, diese Einheit, soll gekennzeichnet sein von Frieden. Wir sollen nicht zanken, einander nicht Vorhaltungen machen. Wir sollen auch im *Denken* im Frieden miteinander leben; denn das Sprechen beginnt im *Denken*.

Kol 3,12-14: „Zieht also an als Erwählte Gottes, Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld ...“

V. 12: „Es sei also angezogen“ (so wörtlich). Paulus vergleicht das Wesen unseres Herrn Jesus, die Christusähnlichkeit, mit einem Kleid, das Stück für Stück angezogen werden soll. Wir *haben* Christus bereits angezogen in der Heilswende (Umkehr). Aber diese Kleider sollen wir nun nicht mehr ablegen. Und sollten wir sie (in einem bestimmten Lebensbereich) abgelegt haben, müssen wir sie wieder neu anziehen.

V. 13: „... einander ertragend und euch gegenseitig <in gnädiger Weise> vergebend, wenn jemand eine Klage gegen einen hat: So, wie der Christus euch <in gnädiger Weise> vergab, so tut auch ihr es. Über dieses alles zieht an die Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist.“

1.4. Gesundes Denken

a. Die Wichtigkeit

Das Wort (gr. *soofrosyne*) bedeutet: gesundes Denken mit Zucht; zuchtvolle Besonnenheit; gesunder disziplinierter Denksinn, wobei das An-sich-Halten eine wesentliche Rolle spielt.

Im NT werden die Heiligen oft aufgerufen, „gesunden Sinnes“ zu sein.

Tit 2,1-8.11.12: „Rede *du* aber, was der gesunden Lehre ziemt: 2 zu den alten Männern, dass sie ... gesunden Sinnes <und züchtig> seien, gesund im Glauben, in der Liebe, in der Ausdauer; 3 zu den alten Frauen ebenso, ... 4 damit sie den jungen Frauen zu gesundem Sinn <und Zucht> verhel- fen, sodass sie *ihre* Männer lieben, *ihre* Kinder lieben, 5 gesunden Sinnes <und züchtig> sind, <keusch und> rein, Wächterinnen *ihrer* Häuser <und Familien>, gut, den eigenen Männern untergeordnet, damit das Wort Gottes nicht gelästert werde. 6 Die jüngeren Männer rufe ebenso auf, gesunden Sinnes <und züchtig> zu sein; 7 dabei erweise dich selbst in jeder Hinsicht als Vorbild edler Werke; im Lehren *erweise* Unverfälschtheit, Ehrbarkeit, Unverdorbenheit, 8 gesunde, nicht zu verurteilende Rede, ... 11 denn es erschien die Gnade Gottes, die allen Menschen Heil bringt, 12 uns erziehend, damit, nach Absagen des ehrfurchtslosen Wesens und der weltlichen Lüste, wir mit gesundem Sinn <und Zucht> und in Gerechtigkeit und mit rechter Ehrfurcht in der jetzigen Weltzeit leben sollten ...“

1Kor 14,20: „Brüder, werdet nicht Kinder am Verstand Am Verstand werdet ... Reife.“

1Petr 4,7M: „Seid also gesunden Sinnes <und züchtig> ...“

b. Eine Beschreibung

I: Gesundes Denken ist nüchtern.

1Petr 4,7M: „Seid also ... nüchtern für die Gebete.“

2Tim 4,5: „Aber du, sei du <stets> nüchtern in allen Dingen.“

1Petr 1,13: „Deshalb ... seid nüchtern und setzt eure Hoffnung <gezielt und> vollkommen auf die Gnade ...“

Das Denken muss unabhängig sein vom Empfinden. Wir geben unseren Launen den Abschied. Gott will, dass wir im Herzen (d. i.: im Innern) denken, uns nicht bestimmen lassen von Empfindungen, die aus dem Bereich des Diesseitigen kommen. Der Geist soll den Leib bestimmen, nicht der Leib den Geist (Gal 5,17).

Jedes Gebiet des Lebens wird einzeln geheiligt: das Denken, das Reden, das Verhalten usw.: „Aber die, die des Christus sind, kreuzigten das Fleisch mit den Leidenschaften und Begierden. 25 Wenn wir durch den Geist leben, sollen wir uns auch durch den Geist ausrichten. 26 Werden wir

nicht solche, die auf leere Herrlichkeit aus sind, die einander herausfordern, die einander beneiden!“ (Gal 5,24-26)

2Tim 4,8: „Halte im Gedächtnis [lass nicht aus der Erinnerung] Jesus Christus, den von den Toten Erweckten“. Wer liebt, denkt an den Geliebten. *Er* soll in der Mitte des Lebens bleiben.

II: Gesundes Denken ist geistlich.

Es ist das Denken Gottes und daher das Denken des Heiligen Geistes.

2Tim 1,7: „Gott gab uns ...einen Geist ... eines gesunden Sinnes <mit Zucht>.“

Hebr 8,10: „... dieser ist der Bund, mit dem ich mich <mit> dem Hause Israels verbünden werde nach jenen Tagen, sagt der Herr: Ich gebe meine Gesetze in ihr Denken, und auf ihre Herzen werde ich sie schreiben. Und ich werde ihnen zum Gott sein, und sie werden mir zum Volk sein.“

Gott gibt seine Weisung (heb. *thorah*) in den Denksinn des neuen Gottesvolkes hinein, in das Denkorgan, in ihr Denkvermögen. Der Ausdruck „Herz“ („auf ihre Herzen werde ich sie schreiben“) ist ein Bildwort. Das Herz ist der innere Mensch. Das Denken ist ein Teil des inneren Menschen. Dort wird das Gesetz hineingelegt. Gott erneuert das Innere des Menschen durch das Wort Gottes, das durch den Heiligen Geist in das Denken des Menschen gegeben wird.

Das „Gesetz“ ist der Wille Gottes. Er kommt im Gesetz Mose zum Ausdruck. Dieser ist in uns hineingelegt und prägt nun unser Denken. Das Gesetz ist ein Teil von unserem Wesen geworden. Was sagt das Gesetz? Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen und keine anderen Götter neben mir haben, nur mich sollst du lieben von ganzem Herzen. Was sagt das Evangelium? Die Liebe Gottes ist ausgegossen worden in unseren Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben wurde (Röm 5,5).

Sobald jemand Kind Gottes wird, ist eine neue Liebe da. Sie ist wie ein Brunnen. Dieser Brunnen muss genährt werden: Gott schreibt sein Denken in das Innere desjenigen Menschen, der sein Herz Jesus gibt. Der Herr gibt ihm eine neue Liebe, eine neue Bereitschaft, Gottes Willen zu tun.

Und wer nun von innen her den Willen des Herrn tun will und in dem der Heilige Geist wohnt, der bleibt im Bund Gottes. Das ist das Neue. Gott selbst kommt in das Leben des Menschen und tut in ihm den Willen Gottes.

Joh 14,15-23: „Wenn ihr mich liebt, haltet meine Gebote! 16 Und ich werde den Vater ersuchen, und er wird euch einen anderen Fürsprecher geben, damit er bei euch bleibe in Ewigkeit, 17 den Geist der Wahrheit ... 18 Ich lasse euch nicht als Waisen zurück. Ich komme hin zu euch. ... 20 An jenem Tage werdet ihr in Kenntnis sein, dass ich in meinem Vater *bin* und ihr in mir *seid* und ich in euch *bin*. 21 Der, der meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt. Und der, der mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden. Und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbar machen... 23 ...Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm hin kommen und eine Wohnung bei ihm machen.“

Hebr 13,20.21: „Aber der Gott des Friedens, der von den Toten heraufführte den großen ‘Hirten der Schafe’ ... 21 mache euch heil <und tüchtig> in jedem guten Werk, seinen Willen zu tun, und tue das vor ihm Wohlgefallen in euch durch Jesus Christus, dem die Herrlichkeit gebührt in <alle> Ewigkeit! Amen.“

Nicht *versuchen* wir nun, dies und jenes zu tun, sondern Gott wohnt in uns durch den Heiligen Geist, und *durch ihn* wollen wir seinen Willen tun.

Ps 119,11: „Dein Wort habe ich aufgespeichert in meinem Herzen, damit ich nicht gegen dich sündige.“

Das Wort Gottes soll in der Mitte sein. Gottes Weisung ist Israels Denken. Schon im AT sollte es im Zentrum sein. Das wird deutlich an der Lagerordnung Israels in der Wüste: In der Mitte stand das Heiligtum; um das Heiligtum herum lagerten die Stämme; in der Mitte des Heiligtums war die Lade; in der Lade war das Gesetz.

III: Gesundes Denken ist inhaltlich gesund.

Jesus Christus ist das A und das Z, Anfang und Ende dessen, was zu denken und zu sagen ist. Wenn wir anfangen wollen, richtig zu denken und zu sprechen, müssen uns Gottes Gedanken bestimmen. Wir dürfen nicht über das, was Gott gesprochen hat, hinausgehen. Wo Gott zu sprechen aufgehört hat, reden wir nicht weiter. Wo die Heilige Schrift spricht, sprechen wir; wo sie schweigt, schweigen wir. Und wer nicht nach Gottes Wort fragt, dem dämmert kein Licht (Jes

8,20: „Hin zur Weisung und hin zum Zeugnis! – Wenn sie nicht nach diesem Wort sprechen, gibt es für sie kein Morgenlicht!“).

Das Denken des Wiedergeborenen soll gefüllt sein von der „gesunden Lehre“ (1Tim 1,10). Wovon das Denken gefüllt ist, davon wird der Mund sprechen (Mt 12,34: „... aus der Überfülle des Herzens redet der Mund“).

Wer anders denkt und lehrt, ist krank: „Wenn jemand anderes lehrt und nicht einverstanden ist mit den gesunden Worten, denen unseres Herrn, Jesu Christi, und der Lehre, die der rechten Ehrfurcht entspricht <und zu ihr führt>, 4 ist er aufgeblasen, kennt er sich in nichts aus, sondern er krankt ...“ (1Tim 6,3.4)

Paulus mahnte seinen Mitarbeiter Timotheus: „Halte fest <und halte dar> das Muster gesunder Worte, die du bei mir hörtest. Tu es im Glauben und in der Liebe, die in Christus Jesus ist.“ (2Tim 1,13)

2Tim 4,3: „... denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten mit juckenden Ohren sich selbst Lehrer anhäufen werden, und sie werden das Ohr von der Wahrheit abwenden und zu den Fabeleien hingewendet werden.“

Ein leitender Hirte soll sich „an das treue Wort der Lehre“ halten, „damit er in der gesunden Lehre aufrufen <und Zuspruch geben> und auch die Widersprechenden zurechtweisen kann“ (Tit 1,9).

Tit 2,1-2: „Rede *du* aber, was der gesunden Lehre ziemt: 2 zu den alten Männern, dass sie nüchtern seien, ehrbar, gesunden Sinnes <und züchtig>, gesund im Glauben ...“

2,7.8: „... erweise dich selbst in jeder Hinsicht als Vorbild edler Werke; im Lehren erweise Unverfälschtheit, Ehrbarkeit, Unverdorbenheit, 8 gesunde, nicht zu verurteilende Rede, damit der Gegner beschämt werde, da er nichts Schlechtes über euch zu sagen hätte.“

IV: Gesundes Denken ist wahrheitsliebend.

Das Wort Gottes ist Wahrheit (Joh 17,17). Der Heilige Geist ist der Geist der Wahrheit (14,17). Jesus Christus ist die Wahrheit (14,6).

Ps 119,142: „... deine Weisung ist Wahrheit. ... 160 Die Summe deines Wortes ist Wahrheit ...“

Joh 8,32: „... ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“

Joh 16,13: „... wenn jener gekommen ist, der Geist der Wahrheit, wird er euch in alle Wahrheit führen ...“

Joh 17,17: „Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist Wahrheit.“

Apg 26,25: „...ich spreche Worte der Wahrheit und des gesunden Sinnes ...“

Eph 4,25: „...redet Wahrheit, jeder mit seinem Nächsten ...“

V: Gesundes Denken ist gemeinschaftlich einmütig.

Gott will, dass alle inhaltlich dasselbe sagen, weil sie dasselbe denken: „Ich rufe euch aber auf, Brüder, durch den Namen unseres Herrn, Jesu Christi, dass ihr alle dasselbe sagt und nicht Spaltungen unter euch seien, ihr aber zurechtgebracht sein mögt in demselben Sinn [des Denkens] und in derselben Auffassung ...“ (1Kor 1,10)

Wir haben Christi Sinn, (1Kor 2,16), Christi Denken.

1Joh 5,20: „... der Sohn Gottes ist gekommen und hat uns ein Denken <und Verständnis> gegeben, damit wir den Wahrhaftigen kennen“

Dieses Denken soll sich in einmütiger Gesinnung auswirken:

Phil 2,1-5: „Gibt es also irgendwelchen Aufruf <und Trost> in Christus, ... 2 so macht meine Freude völlig damit, dass ihr derselben Gesinnung seid, indem ihr dieselbe Liebe habt, in der Seele Verbundene seid, auf *eines* bedacht seid, ... 5 denn diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus vorhanden war ...“

3,15.16: „So viele also *von uns*, die reif sind, lasst uns diese Gesinnung haben. Und wenn ihr in etwas anders gesinnt seid, wird Gott euch auch dieses offenbaren. 16 Doch: Wozu wir gelangten, [es sollte unser Bestreben sein], uns nach demselben Maßstab auszurichten, derselben Gesinnung zu sein.“

VI: Gesundes Denken muss stetig erneuert werden.

Röm 12,2: „... und formt euch nicht nach dieser Welt, sondern werdet umgestaltet durch Erneuerung eures Denksinnes, um zu prüfen, was der Wille Gottes sei, der gute und angenehme und vollkommene ...“

V. 1 gibt die Bedingung zur Erneuerung des Denkens an: „Ich rufe euch also auf, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber als ein Opfer darzubieten, ein lebendes, heiliges, Gott wohl-angenehmes, euer folgerechter aufgetragener Dienst ...“ Der Leib muss dem Herrn geweiht werden. Wenn ich das nicht tue, werde ich vom Leib her leben, diesseitig gesinnt sein, abhängig von diesseitigen Dingen und Launen. Ich habe alle Lebensmodelle, die die Umwelt mir bietet, grundsätzlich zu verneinen, d. h., mich von vornherein nicht von dorthin bestimmen zu lassen.

Eph 4,17M-25: „Ihr habt nicht mehr so zu wandeln, wie auch die anderen, die von den Völkern sind, wandeln, in der Nichtigkeit ihres Denksinnes, 18 die im Denken verfinstert und dem Leben Gottes entfremdet sind wegen der Unwissenheit, die in ihnen ist, wegen der Verhärtung ihres Herzens, 19 welche sich abgestumpft haben und sich selbst der Ausschweifung hingaben zur Ausübung jeder Unreinheit in Habsucht. 20 Aber so lerntet ihr den Christus nicht, 21 wenn ihr wirklich ihn hörte und in ihm gelehrt wurdet – wie ja Wahrheit in Jesus ist –, 22 abzulegen, was die frühere Lebensführung betrifft, den alten Menschen, der dabei ist, zugrunde zu gehen, infolge der trügenden Lüste, 23 aber erneuert zu werden am Geist eures Denksinnes 24 und den neuen Menschen anzuziehen, der nach Gott geschaffen wurde in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit. 25 Darum, da ihr die Lüge ablegt, redet Wahrheit ...“

Die Heiligen wurden gelehrt, sich im Geist ihres Denksinnes erneuern zu lassen: Ablegen – erneuert werden – anziehen: Das Denken steht in der Mitte, zwischen Ablegen und Anziehen.

VII: Es soll fest und stark werden.

Jak 5,8M: „Festigt eure Herzen ...!“ Das Denken (o.: Herz) wird gefestigt, wenn es von dem Herrn, von Gottes Gedanken gefüllt ist: „Darum werde ich es nicht unterlassen, euch immer an diese Dinge zu erinnern, obwohl ihr sie wisst und gefestigt worden seid in der Wahrheit, die gegenwärtig geworden ist“ (2Petr 1,12).

Das Denken wird gefestigt, wenn es auf Gott vertraut und in der Liebe Gottes gebettet ist.

Jes 26,3: „Einem festen Sinnen bewahrst du Frieden, Frieden, weil es auf dich vertraut.“

1Thes 3,12.13: „Aber euch mache der Herr reich und überfließend in der Liebe zueinander ... 13 zur Festigung eurer Herzen ...“

1.5. Nachfolge von ganzem Herzen

Jos 14,9: „Und Mose schwor an jenem Tag und sagte: ‘Wenn nicht das Land, auf das dein Fuß getreten ist, dir und deinen Söhnen als Erbteil zuteil werden wird für ewig, ...! – denn du bist Jahweh, meinem Gott, völlig nachgefolgt.’ ... 14 Daher wurde Hebron Kaleb ... zum Erbteil bis zu diesem Tag, weil er Jahweh, dem Gott Israels, völlig nachgefolgt war.“

2Chr 16,9: „Die Augen Jahwehs durchstreifen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist.“

Kol 3,17: „Und alles, was immer ihr tut, in Wort oder in Werk, tut alles im Namen des Herrn Jesus. Dankt dabei dem Gott und Vater durch ihn. ... 23 Und alles, was immer ihr tut, verrichtet von Herzen, als dem Herrn und nicht Menschen ...“

a. Äußerungsbegriffe

Wie äußert sich ganze Nachfolge? Was heißt Nachfolge von ganzem Herzen? Wie sieht das aus.

I: Wandeln

Von Henoch und Noah heißt es, sie schritten, wandelten mit Gott: 1Mo 5,22.24; 6,9. Von Abraham und Isaak heißt es, sie schritten, gingen vor Gott: 1Mo 48,15: „Der Gott, vor dessen Angesicht meine Väter Abraham und Isaak wandelten ...“

Israel sollte auf den Wegen Gottes schreiten, wandeln: „Ich gebiete dir heute, Jahweh, deinen Gott, zu lieben, in seinen Wegen zu wandeln und seine Gebote und seine Satzungen und seine Rechtsbestimmungen zu wahren <und zu halten>, damit du lebst und dich mehrst und Jahweh, dein Gott, dich segne in dem Land, wohin du kommst, es <als Erbe> in Besitz zu nehmen.“ (5Mo 30,16)

Daran wird es später vom Propheten erinnert: „Man hat dir gesagt, o Mensch, was gut ist, und was Jahweh von dir verlangt, als nur: Recht zu üben und Güte zu lieben und demütig zu wandeln mit deinem Gott.“ (Mi 6,8)

Die Heiligen werden aufgerufen, des Rufes ihres Gottes in würdiger Weise zu wandeln: „Ich rufe euch also auf, ... in einer Weise zu wandeln, die würdig ist des Rufes, mit dem ihr gerufen wurdet ...“ (Eph 4,1)

Eph 5,8.15.17: „Wandelt <stets> wie Kinder des Lichts ... 15 Seht also <stets> zu, wie ihr mit Sorgfalt wandelt ... 17 Deswegen werdet nicht töricht, sondern solche, die verstehen, was der Wille des Herrn ist.“

II: Wachsam sein

Apg 20,31: „Darum seid wachsam und denkt daran, dass ich nicht abließ, jeden Einzelnen unter Tränen zu ermahnen.“

2Petr 3,1-2: „Diesen bereits zweiten Brief schreibe ich euch, Geliebte: Mit ihnen erinnere ich euch und rufe ich euer lauterer Denken ganz wach, 2 zu gedenken der Worte, die von den heiligen Propheten zuvor gesprochen wurden, und unseres, der Apostel des Herrn und Retters, Gebotes.“

2Petr 1,13: „Ich halte es aber für recht, ... euch durch Erinnern ganz wachzurufen ...“

1Kor 16,13: „Seid <stets> wachsam. Steht fest im Glauben. Seid männlich. Werdet stark.“

Eph 6,18: „... und> betet dabei zu allen Zeiten im Geist mit allem Gebet und Flehen; seid zu diesem selben <Zweck> wachsam mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen ...“

Kol 4,2: „Seid beharrlich im Gebet und seid wachsam darin mit Danken ...“

1Thes 5,6: „... lasst uns wachen und nüchtern sein ...“

1Petr 5,8: „Seid nüchtern und wacht, weil euer Widersacher, der Teufel, wie ein brüllender Löwe umhergeht und jemanden sucht, den er verschlingen kann.“

III: Fleißig sein

2Mo 15,26: „Wenn du fleißig auf die Stimme Jahwehs, deines Gottes, hören wirst ...“

Röm 12,11: „... im Fleiß nicht säumig sind, im Geist brennend ...“

2Tim 2,15: : „Sei fleißig darum bemüht, dich selbst Gott als bewährt zu erweisen, als ein Arbeiter, der sich nicht schämt, der das Wort der Wahrheit in rechter Weise teilt.“

Hebr 4,11: „Seien wir also fleißig <und beeilen wir uns>, einzugehen in jene Ruhe ...“

Hebr 6,11: „Wir begehren aber, dass jeder von euch denselben Fleiß beweise – hin zur vollen Gewissheit der Hoffnung, bis zum Ende ...“

Hebr 11,6: „... wer zu Gott kommt, muss glauben, dass er ist und denen, die ihn <mit Fleiß> suchen, ein Vergelter wird.

2Petr 1,5-10: „Gerade *aus* diesem selben *Grunde* aber auch bringt allen Fleiß auf und reicht dar in eurem Glauben lobenswertes Wesen,... 10 Deshalb, Brüder, seid fleißig ..., euer Gerufensein und *eure* Erwählung fest zu machen ...“

2Petr 3,14: ... seid fleißig, fleckenlos und frei von Tadel von ihm in Frieden gefunden zu werden ...“

IV: Kämpfen

1Tim 1,18: „Diese Anweisung vertraue ich dir an ..., damit du in ihnen den edlen Kampf kämpfen möchtest ...“

1Tim 6,12: „Kämpfe den edlen Kampf des Glaubens.“

2Tim 4,7: „Ich habe den edlen Kampf gekämpft. Ich habe den Lauf vollendet. Ich habe den Glauben bewahrt.“

1Kor 9,25-27: „Jeder Wettkämpfer übt in allem Selbstbeherrschung. Nun tun jene es, damit sie einen vergänglichen Kranz bekommen, aber wir, damit wir einen unvergänglichen bekommen. 26 Ich laufe daher so: nicht wie ein Ungewisser. So führe ich einen Faustkampf: nicht wie einer, der die Luft schlägt, 27 sondern ich behandle meinen Leib mit Gewalt und mache ihn zu einem leibeiigen Knecht, um nicht, nachdem ich anderen verkündet habe, selbst verwerflich zu werden.“

Eph 6,12-13: „... weil bei uns der Kampf nicht gegen Blut und Fleisch ist, sondern gegen die Erstrangigen, gegen die Autoritäten, gegen die Weltbeherrscher der Finsternis dieser Weltzeit ... 13 Nehmt deswegen die volle Rüstung Gottes auf ...“

Phil 1,27-30: „... dass ihr fest steht in *einem* Geist, mit *einer* Seele zusammen ringt <und kämpft> in dem Glauben an die gute Botschaft 28 und euch in nichts einschüchtern lasst von den Gegnern, was ihnen ein Anzeichen des Verderbens ist, euch aber des Heils, und dieses von Gott, 29 weil es

euch <in Gnade> geschenkt wurde – für Christus –, nicht nur das Glauben an ihn, sondern auch das Leiden für ihn, 30 wobei ihr dasselbe Ringen habt, derart wie ihr es in mir saht und nun hört, dass es in mir ist.“

VI: Brennen

Röm 12,11: „... im Geist brennend ...“

2Tim 1,6: „Aus diesem Grunde erinnere ich dich daran, <weiterhin> <das Feuer> der Gnadengabe Gottes ... zu fachen ...“

VII: Das Leben in Furcht führen

1Petr 1,17: „Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person nach eines jeden Werk richtet, führt euer Leben in der Zeit, in der ihr wie Ausländer in der Fremde wohnhaft seid, in Furcht“.

1Petr 3,2: „... eure in Furcht geführte reine Lebensführung ...“

5Mo 13,5: „Jahweh, eurem Gott, sollt ihr nachfolgen und ihn fürchten. Und seine Gebote sollt ihr wahren <und halten>! Und seiner Stimme sollt ihr gehorchen, und ihm sollt ihr dienen und ihm anhangen.“

5Mo 4,10: „... dass ich sie meine Worte hören lasse, ... mich zu fürchten alle Tage, die sie auf dem Erdboden leben, und die sie ihre Kinder lehren sollen.“

5Mo 5,29: „Möchte doch dieses ihr Herz ihnen bleiben, mich allezeit zu fürchten und alle meine Gebote zu halten ...!“

5Mo 6,12.13: „... so hüte dich, dass du Jahweh nicht vergisst, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Haus der Knechtschaft. 13 Jahweh, deinen Gott, sollst du fürchten und ihm dienen ...“

5Mo 10,12.13: „Und nun, Israel, was fordert Jahweh, dein Gott, von dir, als nur, Jahweh, deinen Gott, zu fürchten, in allen seinen Wegen zu wandeln und ihn zu lieben und Jahweh, deinem Gott, zu dienen mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele, 13 indem du die Gebote Jahwehs und seine Satzungen, die ich dir heute gebiete, wahrst <und hältst>, dir zum Guten?“

5Mo 31,12-13: „... damit sie lernen und Jahweh, euren Gott, fürchten ... 13 Und ihre Kinder ... sollen es hören, damit sie Jahweh, euren Gott, fürchten lernen alle Tage ...“

Spr 14,16: „Der Weise fürchtet sich und weicht vom Bösen ...“

Apg 9,31: „Also hatten die Gemeinden ... Frieden und wurden gebaut und wandelten in der Furcht des Herrn ...“

2Kor 5,11-15: „Da wir also um die Furcht des Herrn wissen, überzeugen wir Menschen; ... 15 Und er starb für alle, damit die Lebenden nicht länger für sich selbst leben möchten, sondern für den, der für sie starb und erweckt wurde.“

2Kor 7,1: „Da wir also diese Verheißungen haben, Geliebte, sollten wir uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes und Heiligkeit vervollkommen in der Furcht Gottes.“

Eph 5,21: „unterordnet euch einer dem anderen in der Furcht Gottes.“

Phil 2,12: „... bringt ... mit Furcht und Zittern eure eigene Rettung zuwege ...“

Kol 3,22.23: „... und fürchtet Gott. 23 Und alles, was immer ihr tut, verrichtet von Herzen, als dem Herrn ...“

Offb 11,18: „... den Lohn zu geben deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten, ...“

VIII: Alles verlassen, alles hingeben

Lk 18,28: „Und Petrus sagte: ‚Siehe! Wir verließen alles und folgten dir.‘“

Joh 13,36.37: „Jesus antwortete ihm: ‚Wohin ich gehe, [dorthin] kannst du mir nun nicht folgen. Hernach wirst du mir aber folgen.‘ 37 Petrus sagt zu ihm: ‚Herr, warum kann ich dir nicht jetzt folgen? Meine Seele will ich für dich hingeben.‘“

Seine *Hingabe* war recht, sein *Selbstvertrauen* – und seine hohe Meinung von sich – nicht.

Ein ganzer Nachfolger ist seinem Meister ganz hingegeben. Er hat sein Eigenleben aufgegeben. Er hat dem Herrn das Recht gegeben, über sein Leben zu verfügen. Er behält keine Rechte für sich selbst zurück. Er gehört seinem Meister, steht ihm uneingeschränkt zur Verfügung. Er ist bereit, seinetwegen alles aufzuopfern.

Lk 14,25: „Es ging aber eine große Volksmenge mit ihm; und er wandte sich um und sprach zu ihnen: 26 ‚Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und die Mutter und die Frau und die Kinder und die Brüder und die Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er

nicht mein Jünger sein; ... 33 So kann keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.“

Man kann nicht Nachfolger Jesu sein und gleichzeitig für sich selbst leben wollen. Niemand kann Sklave zweier Herren sein.

IX: Anderes

Die Glieder zur Verfügung stellen

Röm 6,12.13

Die Leiber als Opfer darbringen

Röm 12,1

Sich durch den Heiligen Geist (auf Gott) ausrichten

Gal 5,25

Durch den Geist wandeln (durch den Geist leben)

Gal 5,16; Röm 8,4

Von ganzem Herzen dienen

5Mo 10,12; 11,13; 1Sam 12,20.24

Nachahmer werden

Eph 5,1.2: „Werdet also Nachahmer Gottes wie geliebte Kinder ...“

b. Grenzen des Einsatzes

I: Das Maß der gegebenen Gnadengaben

Röm 12,3: „... denn ich sage einem jeden unter euch durch die Gnade, die mir gegeben wurde, dass er [sich] nicht für hoch halte, nicht mehr [von sich halte], als zu halten sich gebührt, sondern dass er darauf bedacht sei, eine gesunde Haltung einzunehmen, wie Gott einem jeden ein Maß des Vertrauens zuteilte ...“ Vgl. Eph 4,16.

Jede Gnadengabe ist an und für sich eine Grenze.

II: Das Maß der Kraft

2Kor 1,8: „... dass wir über das Maß hinaus, über [unsere] Kraft, beschwert wurden ...“

III: Das Maß des Wirkungskreises

2Kor 10,13-14: „Aber wir werden uns nicht ins Maßlose rühmen, sondern nach dem Maß des zugemessenen [Bereiches], den der Gott des Maßes uns zumaß ...“

Eph 4,16: „... entsprechend dem Wirken eines jeden Teiles, [das] in dem [ihm zugemessenen] Maß [geschieht]“, d. h., entsprechend dem Wirken, das jedem einzelnen Teil zugemessen ist.“

IV: Das Maß des natürlichen Lebens

Nicht jeder kann Gleiches ertragen. Wir sind verschieden an Gesundheit bzw. Kapazität des Leibes und des Geistes. Unser Einsatz ist daher von unserer leiblichen und geistigen Konstitution abhängig.

2Kor 1,8: „... dass wir über das Maß hinaus, über [unsere] Kraft, beschwert wurden ...“

Christen sollen nichts für unwichtig halten, auch den Leib nicht: „Lasst also die Sünde nicht König sein in eurem sterblichen Leibe, um in seinen Lüsten ihr zu gehorchen. 13 Stellt auch nicht

eure Glieder der Sünde zur Verfügung als Waffen der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch selbst Gott zur Verfügung als Lebende aus den Toten, und [stellt] eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit Gott [zur Verfügung].“ (Röm 6,12.13)

1Kor 6,19.20: „Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempelheiligtum des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, den ihr von Gott habt, und [dass] ihr euch nicht selbst gehört? 20 – denn ihr wurdet um einen <hohen> Preis erkauft. Verherrlicht dann Gott in eurem Leibe und in eurem Geiste, welche Gottes sind.“

V: Das Wollen und die Führung Gottes

Man kann nur dann einen Berg versetzen, wenn es der Wille des Herrn ist, ihn zu versetzen. Nicht mein Wollen ist maßgebend, sondern die Führung Gottes. Glaube verlangt Information, die man glauben soll. Es gibt Berge, die Gott nicht versetzt. Sie sind dann eine von Gott gesetzte Grenze.

2Kor 2,12: „Aber ... mir vom Herrn eine Tür geöffnet worden war ...“

Wir können auch keinen Dienst tun, wenn der Herr nicht die Türen öffnet.

VI: Prioritäten

Es dringt viel auf uns ein; deshalb braucht es Gnade, festzustellen, was Priorität hat. Man kann nicht viel gleichzeitig tun. Manchmal z. B. hat die Familie Priorität.

2. Die Bedingungen geistlicher Gesundheit und geistlichen Wachstums

Die Bedingungen geistlicher Gesundheit sind dieselben wie die Bedingungen geistlichen Wachstums.

Wenn wir geistliches Leben gesund erhalten wollen, müssen wir wissen, welches die Bedingungen für das Leben sind. Die Lebensbedingungen für das geistliche Leben sind im Grunde genommen dieselben wie für das natürliche Leben.

Paulus sagt (1Tim 6,8), wenn wir „die Mittel, uns zu nähren und zu bedecken“ haben, haben wir genug, also Obdach, Kleidung und Nahrung. Obdach und Kleidung, d. h., Schutz (Bewahrung) vor Wegnahme von Leben, sowie Nahrung, d. h., Zufuhr von Lebensförderndem. Und dann brauchen wir noch ein Drittes: Bewegung von hier nach dort. Für die Verwertung von Nahrung und für weitere Bewahrung, brauche ich Bewegung, und in dieser Bewegung brauche ich Führung.

Ebenso brauchen wir auf geistlichem Gebiet Nahrung, Schutz und Führung.

2.1. Nahrung

a. Aus dem Wort Gottes

Gott nährt die Seinen. Das ist sein tägliches Anliegen. Er tut es aber nicht ohne das Mitwirken der Seinen: „... seid begierig wie neugeborene Kinder nach der unverfälschten Milch des Wortes, damit ihr durch sie wachst, 3 wenn ihr <wirklich> schmecktet, dass der Herr freundlich ist, 4 zu dem hinkommend ... 5 auch ihr selbst als lebende Steine gebaut werdet.“ (1Petr 2,2-5)

Mt 4,4: „Nicht von Brot allein wird ein Mensch leben, sondern von jedem Wort, das durch Gottes Mund hervorgeht.“

Das Wort Gottes will gehört, gelesen, bedacht, erforscht und auswendig gelernt werden. Auch beim Auswendiglernen sollte man nachdenken.

Wenn man die Schrift vor sich hat, sollte man mit Gott darüber sprechen. Gott spricht zu uns, immer, wenn wir sein Wort lesen und darüber nachdenken. Wir brauchen nicht zu warten, bis Gott spricht. Wir brauchen nicht zu beten, „Herr rede zu mir“, denn das Wort der Heiligen Schrift ist Gottes Reden.

Vielmehr sollt man beten: „Öffne meine Augen, dass ich sehe die Wunder aus deiner Weisung.“ (Ps 119,18)

Die Bibel ist stets im Zusammenhang zu lesen und zu verstehen.

Sie ist *genau* zu lesen, in einer möglichst genauen Bibelübersetzung.

Es lohnt sich, eine Liste zu machen von dem, was ein Vers sagt; *ein* Satz pro Gedanke. Und es lohnt sich auch, zu notieren, was der Vers *nicht* sagt.

Paulus sagt von der Heiligen Schrift: „Alle Schrift ist gottgehaucht“ (2Tim 3,16.17) und (deshalb) auch „nützlich zum Lehren, zum Überführen, zum Zurechtweisen, zur Erziehung in Gerechtigkeit, 17 damit der Mensch Gottes gerüstet <und funktionstüchtig> sei, zu jedem guten Werk wohl ausgerüstet <und funktionstüchtig gemacht>.“

b. Durch Gemeinschaft mit Gott

Die Gebetsgemeinschaft mit Gott ist ein Monolog, ein Sprechen *zu* Gott, nicht Gottes Sprechen *zu uns*. Dennoch wird man auch durch Beten gebaut, und zwar durch den Inhalt dessen, was man betet, nicht durch Gefühle.

Erwarten wir nicht, dass Gott sich im Bereich unseres Empfindens meldet. Das ist weder verheißsen noch nötig. Wir müssen Gottes Gegenwart nicht spüren.

Beten lernt man durch Beten.

Wir bringen Gott viel Lob und Dank. Wenn wir loben, sprechen wir zu Gott über Gott, über sein Wesen, seine Handlungen, seine Eigenschaften. In den Psalmen ist ein Teil des Betens oft auch ein *Erzählen* – in Ehrfurcht. Auch das lernt man.

Das Bibellesen und Beten soll als etwas Regelmäßiges in den Tagesverlauf eingebunden sein. Wer aufhört *regelmäßig* zu beten, wird leicht auch aufhören zu *unregelmäßigen* Zeiten zu beten.

c. Durch Gemeinschaft mit den Heiligen

Röm 1,11.12: „... denn mich verlangt, euch zu sehen, damit ich euch geistliche Gnadengabe mitteile, euch zu festigen; 12 das heißt aber, Zuspruch mitzuempfangen unter euch durch den in <uns> gemeinsam <vorhandenen> Glauben, den euren und den meinen.“

1Joh 1,3.4.7: „... das, was wir gesehen und gehört haben, berichten wir euch, damit auch ihr Gemeinschaft mit uns habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn, Jesus Christus. 4 Und dieses schreiben wir euch, damit unsere Freude voll sei. ... 7 Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander ...“

Apg 2,42: „Sie waren beharrlich bei der Unterweisung der Apostel und in der Gemeinschaft und beim Brechen des Brotes und bei den Gebeten. ... 46 Und mit Einmütigkeit waren sie Tag für Tag beharrlich in der Tempelstätte, und in den einzelnen Häusern brachen sie das Brot, nahmen dabei ihren Anteil an Speise in Frohlocken und Einfalt des Herzens, 47 priesen Gott und hatten Gunst beim ganzen Volk.“

Mt 18,19.20: „Wenn zwei von euch sich auf der Erde einigen in Bezug auf jede Sache, die immer sie sich erbitten: Sie wird ihnen von meinem Vater, der in den Himmeln ist, zuteilwerden, 20 denn wo zwei oder drei zusammengekommen sind zu meinem Namen, dort bin ich in ihrer Mitte.“

2.2. Schutz (Bewahrung) und Führung

Schutz und Führung – zur Gesunderhaltung und zum Wachstum – erhält der Gläubige auf dreierlei Weise: Durch das Wirken Gottes, das Wirken der anderen Glieder am Leib Christi und die eigene Mitarbeit.

a. Das Wirken Gottes an uns

Gott wirkt in den Seinen.

Phil 2,12.13: „Daher, meine Geliebten, so wie ihr allezeit gehorchtet, bringt, nicht nur wie [damals] in meiner Anwesenheit, sondern nun viel mehr in meiner Abwesenheit, mit Furcht und Zittern eure eigene Rettung zuwege, 13 denn es ist Gott, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken zugunsten des Wohlgefallens.“

Er gibt das Wachstum.

1Kor 3,6.7: „Ich pflanzte. Apollos bewässerte. Gott jedoch ließ wachsen; 7 – sodass weder der Pflanzende etwas ist noch der Bewässernde, sondern Gott, der wachsen lässt.“

Der Weingärtner beschneidet die Reben, damit sie Frucht tragen.

Joh 15,1.2: „Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Winzer. 2 Jeden Rebzweig an mir, der nicht Frucht trägt, ihn nimmt er weg. Und jeden, der Frucht trägt, ihn reinigt er, damit er mehr Frucht trage.“

Kol 2,19: „... das Haupt, von dem aus der ganze Leib ... <in> dem Wachstum Gottes wächst.“ Es ist Gott gegebenes Wachstum, es kommt von ihm, er bestimmt es. Er gebraucht verschiedene Mittel und Maßnahmen zur Förderung des geistlichen Wachstums.

Der Herr Jesus Christus bewirkt Frucht.

Phil 1,10-11: „... damit ihr für den Tag Christi durchleuchtet seid und fleckenlos, <unversehrt>, 11 voll von Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus [erwachsen], zur Verherrlichung und zum Lobe Gottes.“

Gottes Geist bewirkt Frucht.

Gal 5,22.23: „Aber die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glaube (o.: Treue), 23 Sanftmut, Selbstbeherrschung.“

Eph 5,9: „... denn die Frucht des Geistes besteht in aller Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit“

Die göttliche Gnade

2Kor 12,9.10: „Und er sagte zu mir: Es genügt dir meine Gnade, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen gemacht. Also will ich nur zu gerne mich lieber meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus über mir <und um mich> wohne. 10 Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an übermütiger Misshandlung, an Nöten, an Verfolgungen, an Schwierigkeiten <und Engpässen> für Christus, denn wenn ich schwach bin, dann bin ich kräftig.“

Hebr 13,9: „Lasst euch nicht von mancherlei und fremden Lehren umtreiben, denn gut [ist es, wenn] das Herz <durch> Gnade gefestigt wird – nicht <durch> Speisen, in denen kein Nutzen lag für die, die [mit ihnen] umgingen.“

2Petr 3,18: „Wachst aber in [der] Gnade ... unseres Herrn und Retters, Jesu Christi.“

Das göttliche Wort

Röm 6,17: „Aber Gott sei Dank, dass ihr Knechte der Sünde *wart*, aber von Herzen gehorchtet dem Muster der Lehre, dem ihr übergeben wurdet.“

Die Lehre des Evangeliums hat eine bestimmte Form. Das heißt, dass wir uns das Evangelium nicht zurechtbasteln können. Niemand hat ein Recht, es zu verändern. Es behält seine Form.

Vgl. 2Tim 1,13: „Muster gesunder Worte“. Die Dogmatik (d. i. die Lehre) der Gemeinde Jesu ist immer eine und dieselbe. Die Ethik (d. i. das Handeln) kommt aus der Dogmatik. Die Lehre ist ein Muster. Wir fügen nichts hinzu und nehmen nichts weg.

Nb.: Es ist ungesund, wenn von Menschen aufgestellte Bekenntnisse nie Korrektur erfahren. Denn die Reformatoren oder sonstige Glaubensväter waren nicht so vollkommen, dass sie nicht von späteren Generationen hinterfragt werden könnten. Ein Glaubensbekenntnis darf nicht unkorrigiert neben der Bibel stehen - wie eine zweite Bibel. Eine Sekte ist u. a. eine Bewegung, die gewisse Formen angenommen hat, die nicht die Heilige Schrift als alleinige, letzte Autorität hat, sondern daneben andere Autoritäten hat. Die Bekenntnisse sind in der Christenheit neben der Heiligen Schrift zu Autoritäten geworden. Jedes Glaubensbekenntnis in jeder Kirche oder Freikirche muss hinterfragt werden. Wir müssen immer neu fragen, was die Heilige Schrift sagt. Die Form der biblischen Wahrheit bleibt immer dieselbe, aber meine Erkenntnis dieser Form ist nicht absolut. Absolut ist die Bibel. Ich bin auf sie angewiesen, um zu wissen, was mein Herr sagt. Ich habe keinen anderen Zugang zu Christus. Ich habe keine andere Offenbarungsquelle als die Heilige Schrift.

Röm 6,17: „... dem ihr übergeben wurdet“:

Nicht die Lehre wurde den Römerchristen übergeben, sondern die Römerchristen wurden der Lehre übergeben. Dies sagt etwas von der Verantwortung eines Gläubigen aus.

Alle Christen sollten im Wort Gottes unterwiesen werden; dann werden sie dieser Lehre übergeben: Das ist das Wort, dem du nun glauben sollst. Du gehörst nun dem Wort Gottes. Es darf dich nun prägen.

Jeder Christ sollte zu dem Punkt kommen, wo er von anderen unabhängig Schritte des Glaubens und Gehorsams tun muss. Denn wir können nicht immer im Glaubensleben bevormundet bleiben.

Wir müssen reif werden. Es muss dazu kommen, dass wir dem Wort Gottes gegenüber selbständig Gehorsam lernen und es tun. Es ist schön, Aufseher zu haben. Aber diese können nicht immer hinsehen. Sie müssen sagen können: „Wir haben es nun weitergegeben. Nun bist du dran. Ich übergebe dich der Wahrheit.“ Jeder von uns muss zu diesem Punkt kommen, wo er reif wird gegenüber dem Wort Gottes und lernt, es zu verstehen und gehorsam zu sein.

Apg 20,32: „Und nun, Brüder, übergebe ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade, das Kraft hat, euch aufzubauen und ein Erbe zu geben unter allen Geheiligten.“

Gottes Schützen und Bewahren

Kein Wachstum ohne Nahrung und Schutz, welche der gute Hirte bereitet (Ps 23; 121).

Zufuhr von Kraft und Leben, Schutz vor Wegnahme von Kraft und Leben

Ps 84,8.10.12: „Sie gehen von Kraft zu Kraft. Man erscheint vor Gott in Zion. ...10 Gott, unser Schild ...12 Ja, Sonne und Schild ist Jahweh, Gott. ... Kein Gutes versagt er denen, die in Lauterkeit wandeln.“

Die Herde muss aber wissen, dass sie einen Hirten hat, und sie muss sich nach ihm ausrichten: „Jahweh der Heere, ein Seliger ist der Mensch, der dir vertraut.“ (V. 13)

Seine Züchtigungen

Hebr 12,5-7.10.11: „Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn; ermatte auch nicht, wenn du von ihm zurechtgewiesen wirst, 6 denn wen der Herr liebt, den nimmt er in Zucht, und er geißelt jeden Sohn, den er aufnimmt. 7 Wenn ihr Züchtigung erduldet, behandelt Gott euch wie Söhne ... 10 ... er [züchtigt uns] zum Nutzen: damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden. 11 Alle Züchtigung scheint für die Gegenwart nicht Freude zu sein, sondern Betrübnis. Hernach liefert sie aber eine friedsame Frucht an Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind.“

Das ist es, wohin die Züchtigung führt: Frucht an Gerechtigkeit!

Offb 3,19: „Ich, so viele ich lieb habe, strafe und züchtige ich. Sei also eifrig und tue Buße.“

Von Gott geordnete Umstände

Röm 8,28.29: „Den Gott Liebenden wirkt alles zusammen zum Guten, denen, die nach einem Vorsatz Gerufene sind, 29 weil er die ... auch im Voraus bestimmte, seinem Ebenbilde, dem Sohne, gleichgestaltet zu sein ...“

b. Das Wirken anderer Christen an uns

Hirten

Des Apostels Ziel ist es, andere durch seinen Verkündigungsdienst Christus ähnlich zu machen: „... er ist die Botschaft, die wir verbreiten, wobei wir jeden Menschen mahnen und jeden Menschen in aller Weisheit lehren, damit wir jeden Menschen darstellen als vollendeten in Christus Jesus, 29 woraufhin ich auch arbeite, wobei ich ringe gemäß seinem Wirken, das in mir wirkt in Kraft.“ (Kol 1,28.29)

Eph 4,11.12: „Und er selbst gab, die einen zu Aposteln, andere zu Propheten, andere zu Evangelisten, andere zu Hirten und Lehrern, 12 zum Zweck der Zurüstung der Heiligen zum Werk des Dienstes, zum Bauen des Leibes des Christus ...“

Hirten geben der Herde Nahrung und Schutz.

Ein Hirte *führt* – nicht in die falsche Richtung, nicht an gefahrenvolle Stellen. Er gibt Beistand in dunklen Tälern.

Andere Glieder des Leibes Christi

Eph 4 16: „... von ihm aus ... bringt der Leib sein Wachstum zustande, sodass er sich selbst baut – in Liebe.“

- Ihre Gemeinschaft
- Ihre Fürbitte

- . Ihr Vorbild (Erst wenn ein Christ persönlich stark ist, kann er zur Stärkung anderer beitragen.)
- . Ihr Dienst mit ihren Gnadengaben (Lehre, Zurüstung; Hilfe; Ermunterung, Aufforderung)

c. Unsere eigene Mitarbeit

Obwohl letztlich alles von Gott kommt, ist damit nicht gesagt, dass alles von selbst geschieht. Alles Wachstum in der Natur kommt von Gott. Dennoch, wenn man nicht gewisse Voraussetzungen schafft (Licht, Wärme, Wasser, Nährstoffe), geschieht kein oder nur kümmerliches Wachstum.

I: In Jesus bleiben

Joh 15,4-7: „Bleibt an mir– und ich in euch! So wie der Rebzweig nicht von sich selbst Frucht tragen kann, wenn er nicht am Weinstock bleibt, so [könnt] auch ihr es nicht, wenn ihr nicht an <und in> mir bleibt. 5 Ich bin der Weinstock. Ihr seid die Rebzweige. Wer an mir bleibt und [bei wem] ich in ihm [bleibe], der trägt viel Frucht, weil ihr ohne mich nichts tun könnt. 6 Wenn jemand nicht an mir bleibt, wird er, wie der Rebzweig, hinausgeworfen, und er verdorrt – und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer –, und er brennt. 7 Wenn ihr an mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was immer ihr wollt, und es wird euch zuteilwerden.“

1Petr 2,4: „... zu ihm hinkommend ...“

II: Im Wort Gottes bleiben

Joh 15,7: „... wenn meine Worte in euch bleiben ...“

In den Spiegel des Wortes Gottes schauen.

„Wir aber, alle, schauen mit entschleiertem Gesicht in einem Spiegel die Herrlichkeit des Herrn und werden in dasselbe Bild umgestaltet ...“ (2Kor 3,18; vgl. Jak 1,22.23.)

Dem Herrn in seinem Wort vertrauen.

Jes 26,3: „Einem festen Sinnen bewahrst du Frieden, Frieden, weil es auf dich vertraut.“

Röm 15,13: „Aber der Gott der Hoffnung fülle euch, auf [euer] Vertrauen hin, mit aller Freude und allem Frieden dahin, dass ihr reich seid an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geistes.“

Viel Zeit zum Nachsinnen nehmen.

Jos 1,8: „Dieses Buch der Weisung soll nicht von deinem Mund weichen, und du sollst darüber nachsinnen Tag und Nacht, damit du darauf achtest, zu tun nach allem, was darin geschrieben ist; denn dann wirst du auf deinem Weg Gelingen haben, und dann wirst du verständig handeln.“

Ps 1,2.3: „... sondern seine Lust hat an der Weisung Jahwehs und in seiner Weisung nachsinnt Tag und Nacht.

Und er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht gibt zu seiner Zeit und dessen Blätter nicht verwelken. Und alles, was er tut, gelingt.“

III: Alles Hindernde ablegen

Nur radikale Ausrottung des Bösen wird die süße Frucht der Gerechtigkeit hervorbringen.

Nur wenn der Löwe getötet ist (Ri 14,6), kommt „Süßigkeit aus dem Fresser“ (Ri 14,8.14).

Schritt für Schritt im Gehorsam aufräumen und tun, was der Herr klargemacht hat

Jak 1,22-25.

Töten, ablegen

„Tötet also eure Glieder, die auf der Erde sind: Unzucht, Unreinigkeit, Leidenschaft, böse Lust und die Habsucht – sie ist Götzendienst; 6 dieser Dinge wegen kommt der Zorn Gottes über die

Söhne des Ungehorsams, 7 unter denen auch ihr einst wandeltet, als ihr in diesen Dingen lebtet. 8 Legt ihr nun auch alles <von euch> ab: Zorn, Unwille, Bosheit, Lästerung, schändliches Reden aus eurem Munde – 9 belügt nicht einander –, da ihr den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen 10 und den neuen angezogen habt, der zur Erkenntnis erneuert wird nach dem Ebenbilde dessen, der ihn schuf, 11 wo nicht ist Grieche und Jude, Beschneidung und Unbeschnittenheit, Nichtgrieche, Skythe, leibeigener Knecht, Freier, sondern alles und in allen Christus.“ (Kol 3,5-11)

Nicht über Sünde hinweggehen; mit Gewohnheiten, die Gott nicht gefallen, brechen; schnell sein im Bekennen von Sünde

1Joh 1,7.9.

Hebr 12,1: „Ja, so lasst denn also auch uns, da wir eine so große Wolke von Zeugen haben, die uns umgibt, nach Ablegen alles Beschwerenden und der Sünde, die einen so leicht umstrickt, mit Ausdauer laufen in dem Wettkampf, der vor uns liegt ...“

Man läuft nicht gut mit Lasten auf dem Rücken.

Ein großes Hindernis zum Wachstum ist Unbeugsamkeit: „Wer seine Abtrünnigkeiten zudeckt, wird kein Gelingen haben; wer sie aber bekennt und lässt, wird Barmherzigkeit erlangen. 14 Selig der Mensch, der beständig in der Furcht bleibt. Wer aber sein Herz verhärtet, wird ins Unglück fallen.“ (Spr 28,13.14)

Sich von ungöttlichem Einfluss trennen, von Menschen und Medien, die negativ beeinflussen

1Tim 6,4.5: „... er krankt an [strittigen] Untersuchungen und Wortstreitigkeiten, woraus Neid, Streit, Lästerungen, böser Argwohn entstehen, 5 [und] nutzlose Beschäftigungen von Menschen, deren Denksinn verderbt ist und die der Wahrheit beraubt sind, die der Meinung sind, die rechte Ehrfurcht sei eine [Quelle des] Gewinns. Von solchen halte dich fern.“

2Tim 3,2-5: „denn die Menschen werden sich selbst lieben, Geld lieben, Prahler [sein], hochmütig, Lasterer, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig <und verkehrt>, 3 ohne natürliche Zuneigung, unversöhnlich, Verleumder, ohnmächtig <sich selbst zu beherrschen>, grausam, werden das Gute nicht lieben, 4 Verräter [sein], rücksichtslos <und leichtsinnig>, aufgeblasen, werden mehr das Vergnügen lieben als dass sie Gott lieben, 5 dabei eine Form von rechter Ehrfurcht haben, ihre Kraft aber verleugnet haben. Und von diesen wende dich ab.“

2Tim 2,19-21: „Gleichwohl gilt: Der feste Grund Gottes steht und hat dieses Siegel: Der Herr kannte die, die sein sind 20 In einem großen Hause sind nicht nur goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und tönernerne, und zwar einige zur Ehre, einige zur Unehre. 21 Wenn also jemand sich selbst von diesen <ganz> gereinigt haben wird, wird er ein Gefäß zur Ehre sein, [eines, das] geheiligt worden ist und dem Herrn, der [über die Gefäße] verfügt, gut brauchbar ...“

von Heuchelei

1Petr 2,1 „Als solche, die also abgelegt haben alle Schlechtigkeit und allen Trug und [alle] Heucheleien und Beneidungen und alle üblen Nachreden ...“

von falscher Lehre

Tit 3,10: „Einen Menschen, der eine Sonderrichtung vertritt, meide nach einer und einer zweiten Ermahnung ...“

von leerem Gerede

1Tim 6,20: „... meide <stets> das profane, leere Gerede“

2Tim 2,23: „Auf törichte und zuchtlose [strittige] Untersuchungen lasse dich nicht ein, wissend, dass sie Streitigkeiten erzeugen.“

von den jugendlichen Lüsten

2Tim 2,22: „Fliehe die jugendlichen Lüste!“

von der Geldliebe

1Tim 6,10.11: „... denn eine Wurzel aller Übel ist die Geldliebe. Etliche, die sich nach ihr ausstreckten, wurden <haltlos> irregeleitet, vom Glauben weg, und fügten sich selbst viele Schmerzensstiche zu. 11 Aber du, o Mensch Gottes, fliehe diese Dinge!“

IV: Bereit sein, sich umgestalten zu lassen

Röm 12,2: „... und formt euch nicht nach dieser Welt, sondern werdet umgestaltet (o. lasst euch umgestalten) ...“ Es geschieht nicht von selbst. Es braucht eine eigene Bereitschaft.

Phil 2,12: „Daher, meine Geliebten, ... bringt ... mit Furcht und Zittern eure eigene Rettung zuwege ...“

Eph 4,32 - 5,2: „... werdet ...“: Es ist ein Prozess; Paulus ruft die Epheser auf, damit sie nicht stehenbleiben!

V: Konkrete Schritte unternehmen

Nur der Tätige wird wachsen.

Anziehen:

Kol 3,12-14: „Zieht also an als Erwählte Gottes, Heilige und Geliebte herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld, 13 einander ertragend und euch gegenseitig <in gnädiger Weise> vergebend, wenn jemand eine Klage gegen einen hat: So, wie der Christus euch <in gnädiger Weise> vergab, so [tut] auch ihr es. 14 Über dieses alles [zieht an] die Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist.“

Fleißig darreichen:

2Petr 1,5: „Gerade *aus* diesem selben *Grunde* aber auch bringt allen Fleiß auf und reicht dar in eurem Glauben lobenswertes Wesen, im lobenswerten Wesen die Kenntnis, ...“

1Tim 4,7: „Übe dich selbst <mit Ernst> hin zur rechten Ehrfurcht.“

Nicht in die Beschäftigungen des Lebens verwickeln

2Tim 2,4 „Keiner, der Soldatendienst tut, verwickelt sich in Angelegenheiten <dieses> Lebens, damit er dem, der ihn in den Soldatendienst aufnahm, gefalle.“

Ausschau halten nach Dienstmöglichkeiten

Eph 2,10: „... denn sein Gebilde sind wir, in Christus Jesus erschaffen zu guten Werken, die Gott zuvor bereitete, damit wir in ihnen wandeln sollten.“

Tit 3,8: „Treu ist das Wort, und in Betreff dieser [Punkte] ist es mein Wille, dass du sie fest <und kräftig> vertrittst, damit die, die das Vertrauen auf Gott gesetzt haben, darauf bedacht seien, sich edler Werke anzunehmen <und sie auszuführen>. Diese Dinge sind edel und den Menschen nützlich.“

1Thes 5,14.15: „Ermahnt die Unordentlichen. Tröstet die Kleinmütigen. Nehmt euch der Schwachen an. Seid geduldig mit allen. 15 Seht, dass niemand jemandem Böses mit Bösem vergelte, sondern strebt allezeit dem Guten nach – gegen einander und gegen alle.“

Gal 6,10: „Dann lasst uns also, wie wir Gelegenheit haben, das Gute wirken gegen alle, am meisten aber gegen die Hausangehörigen des Glaubens.“

Hand anlegen

Pred 9,10: „Alles, was deine Hand findet zu tun in deiner Kraft, das tue!“

VI: Fragen zur eigenen Standortbestimmung stellen

- . Was gilt es abzulegen, das ich schon längst ablegen sollte?
- . Was soll ich anfangen zu tun, das ich schon längst anfangen sollte?
- . Was soll ich weiterhin tun, das ich bisher getan habe?

VII: Gemeinschaft mit Gleichgesinnten suchen

Regelmäßige Treffen über der geöffneten Bibel.

Hilfreich kann eine Zweierschaft sein

- gleichgeschlechtlich
- zu gemeinsamen Gebet und Wortstudium
- zur gegenseitigen Hilfe im Erreichen von bestimmten Zielen.

Paulus hatte Barnabas, Timotheus hatte Paulus, David hatte Jonathan, Euodia die Syntyche, Tryphosa die Tryphena, Andronikus den Junias, und die Frauen von Lk 8,1 hatten einander.

Fürbitter besorgen bzw. den Herrn um solche bitten

K. 3: Von den Problemen des Christen

Das Thema „Probleme – und wie man mit ihnen umgeht“ ist eines, von dem wir mit letzter Gewissheit wissen, dass es jeden angeht, vom Jüngsten bis zum Ältesten.

Unsere Welt ist voller Probleme. Und jeder einzelne hat Probleme.

1. Was ist eigentlich ein Problem?

In der Familie Dobson ist eine kühle Temperatur in einem Zimmer für Frau Shirley ein Problem, für James ein Segen.

Etwas wird dann zum Problem, wenn ich nicht weiß, wie mit etwas Unangenehmem fertig zu werden; kurz gesagt: wenn es nicht nach meinen Wünschen verläuft.

Solche Wünsche müssen nicht immer die verkehrten sein, denn von der Schöpfung her sind wir mit guten Wünschen ausgestattet, die dazu dienen, uns am Leben halten zu wollen.

Nach dem Sündenfall brachte Gott das Phänomen *Problem* in das Leben des Menschen. Auch als Erlöste durch Jesus Christus sind uns, sagt der Apostel Paulus, Probleme verordnet, bis unser Retter uns in die neue und problemlose Welt hineinführt.

Das heißt aber nicht, dass wir ohne jegliche Lösung von Problemen der Hoffnungslosigkeit ausgeliefert wären. Keineswegs.

Was ist ein Problem?

- eine Schwierigkeit oder eine schwierige Situation, die nicht nach meinen Wünschen und Vorstellungen verläuft
- etwas Unangenehmes, mit dem ich nicht fertig werde
- ein Konflikt, den ich nicht lösen kann.

Alle Probleme sind für Christen zugleich auch Prüfungen.

2. Woher kommen unsere Probleme?

2.1. Von dem Satan

2Kor 4,4: „... in denen der Gott dieser Weltzeit die Gedanken der Ungläubigen verblendete, ...“

1Thes 2,18: „Darum wollten wir auch zu euch kommen— ich, Paulus, ja, einmal und ein zweites Mal—, und der Satan hinderte uns; ...“

2Kor 12,7: „... wurde mir ein Dorn ins Fleisch gegeben, ein Bote des Satans, damit er mir Faustschläge erteile, ...“

1Petr 5,8: „... euer Widersacher, der Teufel, geht wie ein brüllender Löwe umher und sucht jemanden, den er verschlingen kann.“

Lk 22,31: „Simon, Simon, siehe! Der Satan bat sich euch aus, um euch zu schütteln wie den Weizen.“

Eph 4,27: „Gebt auch nicht Raum dem Teufel.“

1Thes 3,5: „... ob nicht der Versucher euch versucht habe und unsere Arbeit vergeblich geworden sei.“

2.2. Von der Sünde

Eph 2,1-3: „... die ihr tot wart in den Übertretungen und Sünden, 2 in denen ihr einst wandeltet, <ausgerichtet> nach der Zeit dieser Welt, nach dem Fürsten des Machtbereiches der Luft, dem Geist, der nun in den Söhnen des Ungehorsams wirkt, 3 unter denen auch wir alle einst unser Leben führten in den Lüsten unseres Fleisches, wobei wir den Willen des Fleisches und des Denkens taten. Und wir waren von Natur Kinder des Zorns wie auch die anderen.“

Röm 7,14.15.17.18: „... ich bin fleischlich, unter die Sünde verkauft; 15 denn was ich ausführe, kenne ich nicht; denn nicht, was ich will, dieses tue ich, sondern was ich hasse, dieses übe ich aus. ... 17 Aber nun führe nicht länger ich es aus, sondern die in mir wohnende Sünde, 18 denn ich weiß, dass in mir, das heißt, in meinem Fleisch, Gutes nicht wohnt ...“

Jak 1,14-15: „Ein jeder wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust weggezogen und gelockt wird. 15 Danach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie Sünde.“

2.3. Von der Welt

Wir haben Probleme wegen des Risses, der durch die Menschenwelt geht. In Röm 6-8 geht Paulus auf das Problem der Sünde ein, die in unserem Innern wohnt, und dann auf das Problem der Schwachheit unseres Leibes.

Röm 8,23-26: „... auch wir selbst, als solche, die wir die Erstlingsgabe, den Geist, haben, auch wir selbst seufzen in uns selbst, während wir auf die Sohnesstellung warten, die Erlösung unseres Leibes, 24 denn <auf> Hoffnung wurden wir gerettet. Aber eine Hoffnung, die man sieht, ist nicht Hoffnung, denn warum erhofft man noch, was man sieht? 25 Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, warten wir darauf mit Ausdauer. 26 Aber ebenso auch nimmt sich der Geist unserer Schwachheiten mit an ...“

Zusätzlich zu unserer Schwachheit entstehen Probleme durch unsere Umwelt, in der die Menschen der Sünde, dem Satan und ihrem eigenen Fleisch dienen.

1Joh 2,15-17: „Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm, 16 weil alles, was in der Welt ist – die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und das Großtun <dieses> Lebens – nicht aus dem Vater ist, sondern es ist aus der Welt. 17 Und die Welt ist am Vergehen und ihre Lust, aber wer den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.“

Jak 4,4: „Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisst ihr nicht, dass die Freundschaft der Welt Feindschaft Gottes ist? Wer immer also Freund der Welt sein will, stellt sich als Feind Gottes hin.“

Zusätzlich entstehen Probleme durch die Begrenzungen, die wir in der Welt der Diesseitigkeit haben. (Geographische Schranken; zeitliche Beschränkungen; kräftemäßige Begrenzungen; Schwachheiten; Krankheiten; unvorhergesehene Ereignisse, Unfälle, menschliches Versagen und sonstige Unzulänglichkeiten – eigene und die anderer.)

2.4. Von Gott

Gott hat mit unseren Problemen zu tun. Er hat sie aktiv geschickt oder zugelassen.

Röm 8,28: „Wir wissen aber: Den Gott Liebenden wirkt alles zusammen zum Guten, denen, die nach einem Vorsatz Gerufene sind ...“

Hebr 12,4-7: „In dem Ringen mit der Sünde habt ihr noch nicht bis aufs Blut widerstanden. 5 Und ihr habt ganz vergessen den Aufruf, welchen er an euch richtet, <wenn er zu euch> als zu Söhnen spricht: ‘Mein Sohn, achte nicht gering die Züchtigung des Herrn; ermatte auch nicht –<lass es dir nicht zu viel werden>–, wenn du von ihm zurechtgewiesen wirst, 6 denn wen der Herr liebt, den nimmt er in Zucht, und er geißelt jeden Sohn, den er aufnimmt.’ 7 Ihr erduldet zur Züchtigung; Gott behandelt euch wie Söhne, denn wer ist der Sohn, den der Vater nicht in Zucht nimmt?“

3. Wo treten unsere Probleme auf?

3.1. In unserer Beschaffenheit

Wir sind Leib und Geist, äußerer Mensch und innerer.

2Kor 4,16. „Darum ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, wird jedoch der innere Tag für Tag erneuert ...“

Probleme treten auf in unserem Leib, in unseren Gefühlen, in unserem Geist.

3.2. In unserer Triebhaftigkeit

Unsere Triebhaftigkeit hat eine gute und eine böse Seite.

a. Die gute Seite

Wir haben drei Grundtriebe.

Dass es gesunde Wünsche gibt, stellen wir fest an den Versuchungen zwei vollkommener Menschen in der Heiligen Schrift.

In 1Mo 3,1-6 haben wir den Bericht über die Versuchung des ersten Menschenpaares, in Lk 4,1-9 (Mt 4) den über die Versuchung des „zweiten Menschen“, Jesus, der auf die gleiche Art und Weise versucht wird. An den beiden Versuchungsgeschichten lernt man das Wesen der Versuchung kennen.

Diese Versuchungen verlaufen nach drei Grundlinien. Es werden Wünsche angesprochen, die per Schöpfung im Menschen vorhanden sind. Gott schafft den Menschen und richtet ihn auf sich aus. Der Mensch ist nach Gott ausgerichtet, er ist für Gott geschaffen. Nicht nur nach dem Bilde geschaffen und in den Raum gestellt, sondern der Mensch schaut auch zu Gott hin. Er steht vor Gott und lebt von Gott her. Der Mensch hat das Leben nicht in sich. Nur Jahweh ist der „Ich bin, der ich bin“ und der „Ich werde der sein, der ich bin“. Nur Jahweh ist unabhängig von äußeren Quellen. Die Schöpfung ist abhängig von ihm, der letzten Lebensquelle, und dem, was er zwischen sich selbst und die Schöpfung stellt. Die Gaben, die er gibt, sind das, wovon das Geschöpf abhängig ist. Aber diese Gaben kommen von Gott. Sie kommen zu uns Menschen auf drei Kanälen, die den drei Grundverlangen des Menschen entsprechen.

Die drei Grundverlangen des Menschen sind:

- das Verlangen zu *genießen* (1Mo 3,6: „sah, dass ... gut zur Speise“; Lk 4,4: „... sage zu diesem Stein, dass er Brot werde“)

Mit den Sinnen des Leibes haben wir teil an dem, was um uns her für uns angenehm ist. Die Sinne vermitteln uns die Umwelt. Und über sie genießen wir die Umwelt. Wir haben grundsätzlich zwei Arten von leiblichem Appetit: den Appetit des Mundes und den geschlechtlichen Appetit. Beide dienen der Erhaltung des Lebens und der Erfüllung.

- das Verlangen zu *haben* (1Mo 3,6: „eine Lust für die Augen“; Lk 4,5: „... hohen Berg ... zeigte ihm ... alle Königreiche“)

Wir wollen Gemeinschaft und Besitz und Macht haben. Der Mensch braucht dies. *Haben* wollen ist nicht böse in sich.

- das Verlangen zu *sein* (1Mo 3,6: „begehrenswert“; Lk 4,9: „... Tempel ... wirf dich von hier hinab“).

Auch das ist an sich ein gesundes Verlangen. Wir wollen existieren, weiterleben; wir möchten geborgen sein, bewahrt sein. Und wir wollen wichtig sein, etwas bedeuten, wachsen, bestätigt sein, wert geachtet sein (von anderen), denn wir wissen um unseren eigenen Wert. Dieses dritte Verlangen schließt gewissermaßen die beiden ersten ein. Wir wollen *genießen* und *haben*, weil wir *sind*. Und das Verlangen zu *genießen* und zu *haben*, beeinflusst das Verlangen zu *sein*. Weil ich *genieße* und *habe*, *bin* ich. Genuss und Besitz sind notwendig für das Sein.

Diese drei Verlangen sind gottgegeben. Wir dürfen genießen, haben und sein. Diese Verlangen erfüllt in uns letztlich nur Gott. Wenn Gott im Leben des Menschen ist, wenn sich der Mensch auf Gott einstellt und Gott für das hält, was Gott wirklich ist und was Gott für ihn sein will, dann hat der Mensch echte Freude und wirkliche Befriedigung. Wenn der Mensch von Gott bekommt, was er braucht, hat er wahren Genuss. Wenn Gott sein König ist, hat er wirklich Bedeutung. Gott selbst war und ist die Quelle für diese drei schöpfungsmäßigen Verlangen (o. Wünsche).

Der erste Mensch unterlag der Versuchung, diese drei Wünsche in einer falschen Art und Weise zu erfüllen. Das Verkehrte lag nicht darin, dass er diese Wünsche hatte, sondern darin, dass er *auf eine verkehrte Weise* Erfüllung suchte. So wurden die Grundwünsche nicht nach dem geoffenbarten Willen Gottes erfüllt. Durch die Sünde wurden diese Wünsche *verkehrt* (d. h., sie gingen in die falsche Richtung) und *exzessiv* (d. h.: übertrieben; wir wollen *mehr* genießen und *mehr* haben und *mehr* sein, als wir sollten).

b. Die böse Seite unserer Triebhaftigkeit

Seit dem Sündenfall sind die Triebe in uns verdorben. Sie sind nach dem Diesseitigen orientiert.

Diese Verlangen (o. Wünsche) sind nun auf den Satan, den Widersacher, ausgerichtet; denn der Satan hatte diese Wünsche angesprochen, und der Satan hatte versprochen, sie zu erfüllen; und

der Mensch hörte darauf. Der Satan täuschte; er ging mit Lüge um, denn er ist ein Lügner und Menschenmörder (Joh 8,44) von Anfang an. In der Folge blieben diese drei an und für sich guten Wünsche unerfüllt. Das Resultat war der Tod, die Trennung von Gott. Aber der Mensch lebt noch, und die Wünsche sind auch noch vorhanden. Und sie bleiben unerfüllt, es sei denn, dass der Mensch sich Gott zuwendet, sodass Gott sie ihm erfüllen kann.

In dem Maße wie Gott diese Wünsche erfüllt, bleibt der Mensch physisch am Leben. Wenn Gott ihm den Atem wegnimmt, stirbt er auch physisch. In dem Maße, wie der Mensch seine Erfüllung nicht von Gott bekommt, bleibt er leer.

Was geschieht nun durch die Sünde? Der Mensch verwechselt die Nahrungsmittelquellen, die Gott ihm zur Verfügung stellt. Er hat ein Verlangen zu *genießen* – auch im Inneren seines Wesens – und verwechselt dann die irdischen Quellen mit den göttlichen; und so bleibt er leer. So greifen die Menschen zu dieser und jener Quelle, um ihr inneres Verlangen zu stillen, gehen aber leer aus. Einige merken in sich eine große Leere, und einige greifen z. B. zum Alkohol, um ihre innere Leere zu füllen. Andere greifen zu anderen Dingen; das mögen an sich gute Dinge sein, aber wenn sie verkehrt verwendet werden (nicht in der Abhängigkeit von Gott und in dem Maß, wie Gott sie gibt), lassen sie den Menschen leer. – Was haben sie getan? Sie haben die *Quellen* verwechselt. Weder Alkohol noch Ausschweifung noch Unzucht noch Filme noch Schokolade können diese Leere ausfüllen.

Zweierlei also ist mit diesen Verlangen geschehen: Erstens, weil diese Verlangen nicht mehr an Gott angeschlossen sind, sind sie verkrümmt, verbogen, *pervvertiert*. Und zweitens sind sie *potenziert* worden, übertrieben worden; d. h., man erwartet *zu viel* und will *mehr*, man bleibt aber unbefriedigt.

Wenn man das Verlangen zu *sein* und zu *genießen* auf verkehrte Weise erfüllen will, wird man enttäuscht. Das Verlangen vermehrt sich und bleibt dennoch leer; und je länger es leer bleibt, desto stärker wird der Wunsch.

So sind unsere Wünsche nun zu ungesunden Wünschen („Begierden“) geworden. Und der Mensch ist stets auf der Suche, wo er Erfüllung finden könnte.

In Joh 2,16 finden wir diese Verlangen: „...alles, was in der Welt ist –

die Lust des Fleisches“ (Verlangen zu *genießen*)

„und die Lust der Augen“ (Verlangen zu *haben*)

„und das Großtun des Lebens“ (Verlangen zu *sein*)

„– ist nicht aus dem Vater, sondern es ist aus der Welt.“

Die Lust des Fleisches entspricht dem Verlangen zu *genießen*, die Lust der Augen dem Verlangen zu *haben*, das Großtun des Lebens (d. i. die Lust, im Biologischen aufzugehen, im Diesseitigen das Sein zu finden) entspricht dem Verlangen zu *sein*.

Und Johannes sagt, dass diese Dinge vergehen: „Und die Welt ist am Vergehen und ihre Lust, aber wer den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.“

Da entstehen die Probleme.

Wenn man dem Verlangen *nicht gemäß dem Willen Gottes* folgt, hat man gesündigt. Dann ist man der Versuchung zum Bösen verfallen. Dann hat man weitere Probleme.

3.3. Unsere Probleme entstehen in den Vorstellungen.

Wir haben bestimmte Vorstellungen, wie die Dinge *sind* und wie sie sein *sollen*. Diese Vorstellungen variieren von Person zu Person. Im Grunde sind sie konstant, d. h., man ist sich einig. Aber dort, wo man sich nicht einig ist, da entstehen die Probleme.

Ein Beispiel: Das Gewissen. Wir haben einen Sinn für das, was für uns und andere richtig wäre (d. h., was allgemein richtig ist). Dieses persönliche Gewissen ist *eines* für alle Menschen. Aber wir sind uns nicht einig. Z. B., wenn jemand Böses tut, habe ich eine Vorstellung davon. Dadurch, dass wir von der Sünde geprägt sind, mischt sich mein *übermäßiges* Verlangen zu *sein* mit meinem *gesunden* Verlangen zu *sein*. (Ich will ja mehr *sein*, als mir zusteht. Wir wollen Gott spielen bzw. Gott sein.)

Nun ist das Problem: Wo ist mein Verlangen zu *sein* gesund, und wo ist es ungesund?

Ich habe ein Verlangen, mitzubestimmen über andere Menschen. Wenn es *übermäßig* ist, dann will ich über einen anderen *bestimmen*. Vielleicht bin ich mir dessen nicht bewusst.

Wenn jemand versucht, über mich im Übermaß zu bestimmen, was wird meine Reaktion sein? – Ich will meine Unabhängigkeit fördern – als einer der ein natürliches Wissen für die Gleichheit der Menschen hat, und weil ich einen sündigen Trieb habe, über den anderen zu bestimmen.

Nun vermischt sich also Böses mit Gutem. Wir wissen nicht immer, was da eigentlich Böses in uns vor sich geht. Daher müssen wir um Licht von Gott beten (Jak 1,5). Wir fühlen uns oft sogar gerechtfertigt in unserer sündigen Reaktion. Z. B. sagen wir dann: „Wer bist du, dass du mir etwas vorschreiben willst?“

Ebenso in der Ästhetik. Der eine findet etwas schön, der andere nicht. Aber Sinn für Ästhetik muss *genährt* werden. Viele Menschen wissen nicht, was sich geziemt und was nicht. Auf diese Weise können Probleme unter Menschen entstehen.

4. Wozu haben wir Probleme?

4.1. Damit wir lernen, dass Gott Gott bleiben will.

1Mo 15,13.16: „Und er sagte zu Abram: „Du musst wissen, dass dein Same ein Fremdling sein wird in einem nicht eigenen Land (und sie werden ihnen Leibeigenendienst tun, und man wird sie bedrücken) vierhundert Jahre. ... 16 Und das vierte Geschlecht wird hierher zurückkehren; denn die Schuld der Amoriter ist noch nicht voll.“

4.2. Damit dieser Gott verherrlicht wird.

2Kor 4,7: „Aber wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die Übertrefflichkeit der Kraft sei Gottes und nicht aus uns.“

Es soll zutage treten, dass es Gott ist und seine Kraft ist, aus der ich lebe.

4.3. Damit wir uns in unserer Liebe zu unserem Herrn bewähren.

Jak 1,2.3.12: „Als lauter Freude achtet es, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Prüfungen geratet. 3 Nehmt dabei zur Kenntnis, dass die Erprobung eures Glaubens Ausdauer bewirkt.“

Röm 5,3-5 „Aber nicht nur das, sondern auch in den Bedrängnissen rühmen wir uns, da wir wissen: Bedrängnis bewirkt Ausdauer, 4 Ausdauer aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung. 5 Die Hoffnung lässt aber nicht zuschanden werden, weil die Liebe Gottes in unseren Herzen ausgegossen worden ist durch den Heiligen Geist, der uns gegeben wurde.“

4.4. Damit wir lernen, Gott in allem zu vertrauen.

2Kor 1,8.9: „... denn wir wollen nicht, dass ihr in Unkenntnis seid, Brüder, über unsere Bedrängnis, die uns in Asien widerfuhr, dass wir über das Maß hinaus, über [unsere] Kraft, beschwert wurden, sodass wir auch am Leben verzweifelten. 9 Jedoch haben wir selbst das Todesurteil in uns selbst gehabt, damit wir uns nicht auf uns selbst verlassen möchten, sondern auf Gott, der die Toten erweckt ...“

4.5. Damit wir anderen eine Hilfe werden.

2Kor 1,3: „Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn, Jesu Christi, der Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes, 4 der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir die trösten können, die in aller Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst getröstet werden von Gott ...“

5. Hilfe in unseren Problemen

5.1. Wo bekommen wir Hilfe in unseren Problemen?

Die Antwort: Bei Gott und seinem Wort.

Ps 121,1.2: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.
Woher wird meine Hilfe kommen?“

Meine Hilfe kommt von Jahweh,
der Himmel und Land gemacht hat.“
Ps 119,105: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte
und ein Licht auf meinen Pfad.“

Bei einem Unfall, ob im Haus oder auf der Straße, spricht man von „*erster* Hilfe“. Das ist die vorübergehende. Dann kommt, wenn es schlimm war, die *große* Hilfe. Die *beste* Hilfe ist jedoch Gott. Er ist immer die *erste* Hilfe – und die *große* Hilfe. Und er ist auch die *letzte* Hilfe – alles!

Ein weiser Psychiater sagte: „Wir Menschen brauchen nur Zweierlei: Gott – und was er uns gibt.“

Ob es ein Unfall ist, ob wir krank geworden sind, ob es der Ehepartner ist, das Kind, der Nachbar, die Behörde, ob es meine Sünde ist, meine Zukunft, meine Vergangenheit, meine Gegenwart: unsere Hilfe ist *immer* Gott.

Ps 36,10: „Bei dir ist die Quelle des Lebens.“

87,7: „Alle meine Quellen sind in dir.“

Vielleicht sagt jemand: „Ja, das hört sich so geistlich an; aber die Wirklichkeit ist diese: Das zweite Kind hat die Pocken. Das kleinste schreit. Die Älteste ist bockig. Tür und Telefon schellen zugleich, und auf dem Ofen pfeift der Kessel. Und da soll man sich noch in himmlischen Sphären bewegen und beten?“

Antwort: Ja.

Ist denn Gott so weit weg? Wo wohnt er denn eigentlich?

Man hat gefragt: „Wo war Gott, als Menschen in Auschwitz litten und starben?“ –

Antwort: In Auschwitz! – Und er war nahe jedem, der ihn dort anrief. Und wenn ein solcher starb, waren die Engel Gottes zur Hand, wie bei Lazarus, um ihn ins ewige Zuhause zu tragen.

Wo war Gott, als Mose in der einsamen Wüste die Schafe hütete? –

Antwort: Im brennenden Busch, so wie er bei seinem leidenden Volk in Ägypten war!

Wo war Gott, als Daniels Freunde im heißen Ofen waren? –

Antwort: Im selben Ofen!

Die eigentliche Frage ist doch wohl die: Wo sind wir? – Leben wir von früh bis spät in seiner Gegenwart, wird er bei jeder unserer Schwierigkeit unmittelbar nahe sein. Der Winzer (Joh 15,1.2) ist selten so nahe, wie wenn er mit dem Messer kommt und die Rebe in seine liebende Hand nimmt.

Was sagte Jesus, als er dieses Bild gebrauchte, um seine Jünger auf ihren zukünftigen Weg in dieser Welt ohne seine sichtbare Gegenwart vorzubereiten?

„Ich bin der Weinstock, der wahre“ – die wahre Quelle alles fruchtbringenden Lebens! „Ihr seid die Reben“ – die die Frucht des Weinstocks tragen. „Wer an mir bleibt und bei dem ich in ihm verbleibe, der trägt viel Frucht.“ – Warum? „... weil ihr ohne mich (getrennt von mir) nichts tun könnt.“ (Joh 15,5)

Alles oder nichts: Ohne Jesus kann *nichts* Gottwohlgefälliges getan werden; in der Lebensgemeinschaft mit ihm *alles*, was an Impulsen vom Weinstock her kommt.

Vielleicht wendet noch jemand in seiner Verzweiflung ein: „Das alles habe ich schon ausprobiert. Mir hat es nicht viel gebracht.“ –

Mein Freund: Gott „*probiert* man nicht aus!“ Ihm *vertraut* man von ganzem Herzen, in restloser Auslieferung – und nimmt sowohl Leid als Freude aus seiner Hand.

5.2. Welcher Art ist die Hilfe Gottes?

Wie wird uns geholfen in unseren Problemen? – Durch *Abhilfe* oder durch *Durchhilfe*.

Die Krankheit kann verschwinden (durch Heilung). Das ist *Abhilfe*. Oder die Krankheit bleibt, und ich erfahre *Durchhilfe*.

Entweder der schwierige Chef wird beseitigt – *oder* er bleibt, und ich auch; aber ich erfahre *Durchhilfe* und lerne mit einem schwierigen Chef richtig umzugehen.

Es gibt Mitarbeiter, mit denen wir sprechen können und das Problem lösen können. Und es gibt Mitarbeiter, mit denen wir nicht sprechen können, aber Gott gibt Gnade, dennoch mit einer solchen Person zu leben.

Es gibt kein Problem, für das nicht genügend Gnade vorhanden wäre.

Es gibt nie eine Entschuldigung für Sünde. Keine Krankheit, keine Schwachheit, kein Druck, kein bestimmter übler Mensch – ist eine Entschuldigung für mein Sündigen. Ich habe keine Entschuldigung für mein Sündigen.

Ich muss es Gott überlassen, ob er mir durch Abhilfe oder Durchhilfe hilft. Das ist eine Frage der *Führung Gottes*.

Aber es bleibt dabei: Ich kann mit der schwierigsten Person auf engen Raum zusammenleben. Gott gibt Gnade dazu!

2Tim 3,10.11: „... du bist <mit Aufmerksamkeit> gefolgt meiner Lehre, <meiner> Lebensweise, <meinem> Vorsatz, <meinem> Glauben, <meiner> Geduld, <meiner> Liebe, <meiner> Ausdauer, 11 <meinen> Verfolgungen, <meinen> Leiden, wie sie mir in Antiochien, in Ikonium, in Lystra widerfuhr. Derartige Verfolgungen ertrug ich; und aus allen befreite mich der Herr.“

– auch aus der Steinigung.

Das ist *Durchhilfe*.

5.3. Wann hilft Gott?

– Immer dann, wenn er will.

2Kor 1,8-11: „... denn wir wollen nicht, dass ihr in Unkenntnis seid, Brüder, über unsere Bedrängnis, die uns in Asien widerfuhr, dass wir über das Maß hinaus, über unsere Kraft, beschwert wurden, sodass wir auch am Leben verzweifelten. 9 Jedoch haben wir selbst das Todesurteil in uns selbst gehabt, damit wir uns nicht auf uns selbst verlassen möchten, sondern auf Gott, der die Toten erweckt, 10 der uns von einem so großen Tode befreite und befreit, auf den wir unsere Hoffnung gesetzt haben, dass er uns auch fernerhin befreien wird, 11 wobei auch ihr, mit Flehen für uns, uns unterstützt, zusammen <mit uns wirkt>, damit von vielen Personen unserer wegen gedankt werde für die Gnadengabe, die uns durch viele zuteil geworden ist.“

Die Bewahrung des leiblichen Lebens ist eine Gnadengabe. Physisches Leben ist für den Christen eine Gnadengabe.

Es ist mir gegeben, um für seine Gnade da zu sein. Das Maß der körperlichen Gesundheit, das der Herr mir gibt, ist eine Gabe. Gnadengaben sind eine Begabung, um für Gott da zu sein. Das Maß meines irdischen Wohlbefindens ist eine Führung Gottes.

Schwierigkeiten sind eine Wolke, die den Tod bringen könnten. Sie sind immer Bedrohungen unserer Existenz.

Gott hilft, wann er will, weil *er* der König ist. Und es muss so bleiben.

5.4. Wem hilft Gott?

a. Den Armen

Ps 14,6: „Gott ist die Zuflucht des Armen.“

Wer sind die Armen? – Das Wort Armut (leiblich, geistlich) ist allumfassend.

Armut ist Bedrohung der irdischen Existenz. Armut ist der Zustand, in dem man nicht genug hat, um am Leben zu bleiben. Was brauche ich zum Leben? – Gnade und Bewahrung; Nahrung, Kleidung und Obdach (1Tim 6,8).

Wer mehr hat als gerade notwendig, ist reich.

Wer gerade genug hat, hat genug.

Wer weniger als das hat, ist bedürftig, arm.

b. Den geistlich Armen

Wenn ich will, dass Gott mir hilft, muss ich „arm“ sein.

Mt 5,3: „Selig sind die, die dem Geiste nach arm sind!“ (eigtl.: Selig die hinsichtlich ihres Geistes Armen; d. h.: die, deren Geist „arm“ ist und die daher völlig auf Gott geworfen sind) „– weil ihnen das Königreich der Himmel gehört.“ D. h., Selig sind die, die dahin gekommen sind, dass sie Gott brauchen.

„Arm“ drückt eine Haltung aus und bezeichnet den Niedrigstehenden (Vgl. das zugrunde liegende hebr. *anaw*: es bedeutet „arm, elend, niedrig, gedemütigt“; Jes 61,1; Mt 11,5; Lk 4,18).

Für geistlichen Reichtum ist *eines* notwendig: Gott! Wenn ich *da* reich bin, bin ich wirklich reich. Dann ist *er* meine Hilfe; dann ist *er* mein Leben. Wer selbstzufrieden ist, ist „arm, blind und bloß“ (Offb 3,17). Die geistlich Armen sind diejenigen, die zugeben, dass sie Gott brauchen. Wer zu diesem Punkt gekommen ist, ist reich.

Alle Wege Gottes dienen dazu, dass wir zu der Erkenntnis kommen, dass wir *ihn* dringend brauchen. Wer zu Gott kommen will, muss zu dem Punkt kommen, dass er erkennt, dass er Gott braucht (Hebr 11,6). Daher soll man „keine anderen Götter“ neben Gott haben. *Er* genügt. Um zu leben, ist Gott unbedingt notwendig. Wer leben will, muss Gott haben – und nur ihn; keine anderen Götter (1Joh 5,21).

Worauf man sich verlässt, um zu *genießen*, zu *haben*, zu *sein*, darin geht man auf. Das, was ich meine, dass ich es *brauche*, das ist mein Gott.

Wenn ich geistlich arm werde, dann bin ich selig! Mit anderen Worten: „Selig seid ihr, wenn ihr keinen eigenen ‚Gott‘ mehr habt, keine eigene Quellen. Selig seid ihr, wenn euch alles *andere* (eben dieses andere im Gegensatz zu *mir*) weggenommen wird, sodass ihr *nur* noch *mich* habt!“

Ps 73,25: „Wen habe ich in den Himmeln? Wenn ich *dich* habe, habe ich an nichts Lust auf Erden!“

c. Denen, die Gott lieben

Alles dient den Gottliebenden zum Guten (Röm 8,28).

Was ist Gottes Ziel in unserem Leben? – Christusähnlichkeit (Röm 8,29).

Wir müssen dahin kommen, dass wir *mit Furcht und Zittern* dem Herrn nachfolgen!

Phil 2,12: „Daher, meine Geliebten, so wie ihr allezeit gehorchtet, bringt, nicht nur wie [damals] in meiner Anwesenheit, sondern nun viel mehr in meiner Abwesenheit, mit Furcht und Zittern eure eigene Rettung zuwege.“

6. Praktische Hilfestellungen durch Jakobus und Paulus

Da Probleme immer auch zugleich Prüfungen für uns sind, gelten hier auch die Hilfen für Prüfungen, die Jakobus (Jak 1) gibt:

6.1. Erste Hilfe: Es für Freude achten: Jak 1,2-4

Was sollen wir vor allem tun, wenn wir geprüft werden bzw. wenn Probleme auftauchen?

V. 2: „Als lauter Freude achtet es, meine Brüder ...“

Gänzlich Freude, *nur* Freude. Mancher denkt, Gott meine es nicht gut mit ihm. Aber das ist eine Lüge. Gottes Absicht mit der Prüfung ist *nur* Gutes. Das haben wir in unserem Leben zu erkennen.

Alles hat Sinn! Alles ist Führung. In jeder Schwierigkeit können wir wissen: Dieses dient zum Guten.

Gott erwartet nicht, dass wir nicht weinen. Aber er erwartet, dass wir da nicht stehenbleiben, sondern die Augen zu ihm erheben und uns von diesem Aufblicken zu ihm her *freuen*.

„... wenn ihr in mancherlei Prüfungen geratet.“

Prüfungen sind „vielfarbig“ (so das griechische Wort); sie kommen aus unerwarteten Richtungen, zu unerwarteten Zeiten und manchmal mehrere gleichzeitig.

„geratet“: Jede Prüfung ist für uns eine Überraschung, auch die Richtung, aus der sie kommt. Deshalb gilt es, vorbereitet zu sein. „Wacht und betet, damit ihr nicht in Versuchung hineingeratet.“ (Mt 26,41). Gemeint ist: „...“, damit ihr nicht unvorbereitet in eine Versuchung geratet und sie euch so zum Fallstrick wird.

V. 3: „Nehmt dabei zur Kenntnis, dass die Erprobung eures Glaubens Ausdauer bewirkt.“ Wir meinen oft, die Prüfung sei etwas, dem wir aus dem Wege gehen sollten. Jak zeigt aber: sie ist wichtig und nötig – und gut, weil sie etwas Gutes bewirkt, einen Gewinn, vorausgesetzt, man lernt die Lektion, die Gott einem durch die Prüfung beibringen will; – und vorausgesetzt, man geht die Sache im Vertrauen auf Gott an, ohne Bitterkeit.

Was für einen Gewinn bringt die Prüfung?

- Sie bewirkt Ausdauer, Standhaftigkeit; nicht von selbst, sondern, wenn ich im Glauben stehe,

V. 3.

- Sie treibt ins Beten. V. 5.

- Sie festigt das Vertrauen auf Gott. V. 3. (*Nach der Verleugnung war der Glaube des Petrus stärker als zuvor; Joh 21.*)

Die Prüfung ist eine Erprobung des Vertrauens. Es wird nicht geprüft, ob ich gläubig bin, sondern, ob ich mein Vertrauen einsetze – oder Gott aus der Schule laufe.

„Herr, ich glaube. Hilf meinem Unglauben.“ (Mk 9,24) D. h., stärke mein Vertrauen, ich will dir gänzlich vertrauen. Hilf mir, dass ich nicht auf die Umstände schaue, sondern nur auf dich. Hilf mir, dass ich lerne, dein Wort im Auge zu behalten und darauf zu bauen.

Wie werden wir bewahrt? (1Petr 1,5) – „in der Kraft Gottes“. Wodurch werden wir in Gottes Kraft bewahrt? – „durch Glauben“: „... die wir in der Kraft Gottes durch Glauben bewahrt werden“. Ersteres tut *Gott* (und das ist das Entscheidende): er liefert die Kraft; das andere tun *wir*: glauben. Die Kraft ist der Motor, der Glaube das Gaspedal.

V. 3: „Nehmt dabei zur Kenntnis, dass die Erprobung eures Glaubens Ausdauer bewirkt.“

Die Erprobung unseres Glaubens bewirkt Ausdauer; nicht die Erprobung allein, sondern die Prüfung *in Verbindung mit Glauben*: die Bewährung. Wenn wir im Vertrauen bleiben und entsprechend handeln, hat die Prüfung einen positiven Ausgang; dann ist das Ergebnis Standhaftigkeit. (Vgl. Röm 5,3.4: „... auch in den Bedrängnissen rühmen wir uns, da wir wissen: Bedrängnis bewirkt Ausdauer“.)

Die Bedrängnis ist dazu dienlich, dass Ausdauer entsteht. Der Glaube wird hier vorausgesetzt. Viele Texte enthalten eine Voraussetzung. Sowohl in Röm 5 als auch in Jak 1 wird das *rechte Verhalten* in der Prüfung vorausgesetzt. Und das rechte Verhalten ist Glauben.

Gott lässt Prüfungen in unserem Leben zu, damit unser Glaube *gestärkt* und *offenbar* wird. Wenn wir in der Prüfung nicht aufgeben, nicht bitter werden, sondern weiterhin vertrauen, werden wir stark, bewährt.

Durch die Erprobung werden wir auf Gott geworfen; uns wird klar: Jetzt kommt es einzig und allein darauf an, dass wir dem Wort Gottes vertrauen, im Gottvertrauen zu ihm beten, uns nur an ihn hängen, von ihm alles erwarten.

Wenn wir versagen, ist das noch nicht das Ende. Petrus hat versagt. – Joh 21: „Liebst du mich?“ Der Auferstandene stellte Petrus wieder her und setzte ihn in einen wichtigeren Dienst ein als vorher: Vom Menschenfischer zum Hirten! Das Versagen bewirkte Demut, innerlichen Zerbruch. Petrus vertraute nicht mehr auf sich, sondern erwartete alles von seinem Herrn. Nun konnte der Herr ihn gut gebrauchen. Sodann konnte Petrus seine Hände ausstrecken und sich zum Hinrichtungs-ort führen lassen (Joh 21,18.19).

V. 4: „... aber die Ausdauer soll ein vollkommenes Werk haben [o.: und lasst die Ausdauer ein vollkommenes Werk haben], damit ihr vollkommen und ganz seid“: Ohne dieses vollkommene Werk gelten wir als unfertige, verstümmelte Menschen, denen vieles fehlt.

Im Grunde ist es der Herr, der dieses vollkommene Werk tut. Lasst den Herrn – in eurer Standhaftigkeit – ein Werk tun! Das Ziel aller Prüfungen ist, dass wir so werden wie unser Herr, dem moralischen Charakter unseres Herrn gleichgestaltet. Alle unsere Umstände, in denen wir uns befinden, dienen dazu, ihm ähnlich gemacht zu werden. Der Sinn meines Lebens ist, dass ich (ethisch) Gott ähnlich gemacht werde.

Wie wird ein vollkommener, ganzer Mensch aus mir? – Durch Glauben kommt Ausdauer, und durch die Ausdauer in den Erprobungen geschieht das vollkommene Werk.

Oft sind wir zu hastig und voller Beschäftigung. Aber die Vielgeschäftigkeit bringt uns nicht weiter, macht uns zu Leistungsmenschen, nicht zu solchen, die „an nichts Mangel haben“.

Verstehe dich nicht als die Summe deiner Leistungen! Leistungsdenken beeindruckt Gott nicht und fördert Depression und *Burnout*.

„... und in nichts Mangel hab.“ In der Prüfung meine ich, mir fehle etwas. Aber Gott zeigt: Dir fehlt *nichts*, wenn du zu mir kommst und alles von mir in Empfang nimmst (Ps 23,1). Von zu Hause aus fehlt uns *alles*. (Joh 15,5: „Ohne mich könnt ihr nichts tun.“) In Christus aber haben wir alles. (Phil 4,13: „Ich bin stark für alles durch den, der mich innerlich kräftigt: Christus!“)

2Petr 1,3: „..., wie seine göttliche Kraft uns alles das gegeben hat, was zum Leben und zur rechten Ehrfurcht dient, durch die Erkenntnis dessen, der uns rief durch <seine> Herrlichkeit und Tugend (o.: <sein> lobenswertes Wesen)“

Der Herr Jesus will sein lobenswertes Wesen durch uns zur Auswirkung bringen. Dazu benutzt er die Prüfung. Darum darf ich lernen, alles aus seiner Hand zu nehmen und gelassen an seiner Brust zu ruhen.

„Mangel“: Welchen Mangel? – Weniger Geld, weil ich ehrlich bin. Weniger Erfüllung, weil ich nicht nach der Fleischeslust lebe. Ich verzichte auf etwas, das irdisch gesehen wertvoll zu sein scheint, zugunsten von etwas Besserem. Ich verzichte, damit mir anstelle davon höhere und ewige Werte gegeben werden.

Wie werde ich zu einem solchen Menschen, der an nichts Mangel hat?

Durch Prüfungen. Die Prüfungen dienen dazu, dass wir an den Punkt kommen, wo wir sagen können: „Mir mangelt nichts!“ (Ps 23,2).

Wir dürfen heute lernen, zu verzichten, damit in geistlicher Hinsicht uns nichts mehr fehlt. Ich darf bereit sein, alles dranzugeben – im Vertrauen auf ihn. Ich darf lernen, leidensbereit zu sein.

Wenn ich nicht leiden und mich nicht selbst verleugnen will, kann ich nicht zu einem Menschen werden, der an nichts Mangel hat.

6.2. Eine zweite Hilfe: Um Weisheit bitten: Jak 1,5-8

„Wenn es jemandem unter euch an Weisheit mangelt, erbitte er sie von Gott, der allen mit Einfalt gibt und nicht Vorwürfe macht, und sie wird ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben und zweifle dabei in keiner Weise, denn wer zweifelt, gleicht einer Meereswoge, die vom Winde getrieben und hin und her geblasen wird, denn ein solcher Mensch meine nicht, dass er etwas vom Herrn empfangen werde. Ein Mann mit geteiltem Herzen ist unbeständig in allen seinen Wegen.“

Prüfungen können einen stark durcheinanderbringen, können ziellos machen, in Denkschwierigkeiten bringen. Da ist Weisheit notwendig.

Weisheit ist zuerst Information. Sie hat es mit Fakten zu tun; hier: Fakten über Gott und seine Wege.

Weisheit ist eine besondere Kenntnis über das *Ziel* und eine besondere Kenntnis über den besten *Weg* zu diesem Ziel. In der Bibel ist die Weisheit ein Wissen um das höchste Ziel und den besten Weg, es zu erreichen. Der Anfang der Weisheit ist Gottesfurcht (Spr 1,7).

In der Prüfung sollen wir fragen: „Herr, was ist das richtige Ziel in dieser Angelegenheit?“ Dieses Ziel beizubehalten, ist z. B. auch wichtig in heiklen Gesprächen. Das Ziel ist immer *Wahrheit und Liebe*. Es geht darum, dem Herrn in allem wohlgefällig zu sein. Wir dürfen uns also nicht aus der Ruhe im Herrn bringen lassen.

Es ist dabei wichtig, dass ich mir klar werde, was ich will und wo meine Interessen sind. Ist mein Interesse „Ego“ und meine Welt? Oder ist mein Interesse wirklich nur Gott und seine Welt? Will ich es leichter haben für meinen Leib? Oder will ich den Segen Gottes?

Das ist es, was Gott geklärt haben will: Was will ich eigentlich? Die Erfüllung unserer leiblichen Bedürfnisse kann im Willen Gottes sein (Schlafen, Essen, Ruhe), aber manchmal muss ich verzichten.

Nachdem ich (juristisch betrachtet) mit Christus gekreuzigt bin, trage ich (praktisch betrachtet) als Nachfolger Christi mein eigenes Kreuz zur eigenen Hinrichtungsstätte. Das heißt, ich verzichte darauf, mein Leben für mich selbst zu leben (Gal 2,20). Ich bin bereit zu sterben – nicht nur heute, sondern täglich. Stück für Stück darf ich mein Leben abgeben.

2Kor 4,7-10: „Aber wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die Übertrefflichkeit der Kraft sei Gottes und nicht aus uns – in allem, als Bedrängte, jedoch nicht in Beengung erdrückt, als Ratlose, jedoch nicht verzweifelt, als Verfolgte, jedoch nicht verlassen, als Niedergeworfene, jedoch nicht unkommend, allezeit das Sterben des Herrn Jesu im Leibe umhertragend, damit auch das Leben Jesu in unserem Leibe geoffenbart werde.“ Von Natur aus bin ich mit dieser Welt verwachsen; ich sauge an der Brust dieser Welt. Nun darf ich entwöhnt werden.

Lk 14,33. „So also kann keiner von euch, der nicht allem entsagt, was er hat, mein Jünger sein.“

Phil 3:7-10: „Das jedoch, was auch immer mir Gewinn war, dieses habe ich Christi wegen für Verlust <und Schaden> geachtet; ja, und mehr: Ich bin dabei, alles für Verlust <und Schaden> zu achten wegen des übertreffenden Vorzuges, Christus Jesus zu kennen, meinen Herrn, dessentwegen ich alles verlor, und ich achte es dafür, Unrat zu sein, damit ich Christus gewinne und in ihm erfunden werde ...“ Wenn ich Christus gewinnen will, muss ich grundsätzlich bereit werden, alles

dranzugeben, Stück für Stück, auch meine Freunde, Verwandten, meine Familie, mein eigenes Leben. Tue ich das nicht, wird, wenn Gott etwas wegnimmt (z. Bsp. meinen Ehepartner, meine Kinder), mich das irremachen. (Vgl. Lk 14,26.)

Wenn uns Weisheit mangelt, weil wir so irdisch klug sind, müssen wir das drangeben und wie Bettler zu ihm kommen. Ich brauche auch nicht ständig von meinem Leiden zu reden. Auch das darf ich aufgeben.

Sechs Sätze zur Weisheit (Jak 1,5-8):

(1) Weisheit darf uns auch mal fehlen.

Jak nimmt es nicht für selbstverständlich. Er weiß, dass wir nicht immer weise sind. Gott weiß es auch. Das muss nicht Sünde sein, sondern es ist einfach „Mangel“.

(2) Weisheit kommt von Gott.

Das Mittel, wodurch wir weise werden, ist *Christus*, in dem „alle Schätze der Weisheit und der Kenntnis verborgen“ sind (Kol 2,3). Aus Gott ist es, dass wir „in Christus Jesus“ sind, „der uns Weisheit wurde von Gott“ (1Kor 1,30). Wir sind nicht auf unsere Klugheit angewiesen. Der innewohnende Christus und der Heilige Geist vermitteln uns – oft unbewusst – Gottes Gedanken, weil wir ihn in der Heiligen Schrift suchen. Wir lernen zu denken, wie Gott denkt (1Joh 5,20).

(3) Bei Bedarf soll man bitten:

„... der erbitte er sie von Gott ...“ Wir haben nicht Weisheit. Die Prüfungen sind zu groß für uns. Nur Gott kann uns darin den Weg zeigen. Wir sind auf Führung angewiesen.

(4) Gott gibt einem jeden „mit Einfalt“; „gibt“ (im Gr.: beständig gibt; fortwährend gibt; immer wieder gibt).

„mit Einfalt“: vorbehaltlos; aufrichtig; gern; reichlich. Gott gibt nicht nur „reichlich“, sondern ohne Hintergedanken, nicht argwöhnisch. Er lässt sich nicht allerlei Einwände einfallen, die ihn daran hindern könnten, uns zu viel geben. Gott gibt genug. Liebe *schenkt*!

(5) Er macht nicht Vorwürfe, hält uns nicht vor: Törichter, warum weißt du das nicht?! – Er weiß, dass wir Staub und Asche sind. Wir dürfen uns vor ihm niederwerfen: „Herr ich weiß nicht weiter.“ Hier ist der Ort, wo ich vollkommen angenommen werde.

(6) Dass er die Weisheit dann gibt, steht außer Zweifel:

„und sie wird ihm gegeben werden“. Gott ist ein gebender Gott. Er gibt und gibt.

V. 6: „Er bitte aber im Glauben und zweifle dabei in keiner Weise, denn wer zweifelt, gleicht einer Meereswoge, die vom Winde getrieben und <hin und her> geblasen wird, 7 denn ein solcher Mensch meine nicht, dass er etwas vom Herrn empfangen werde. Ein Mann mit geteiltem Herzen [ist] unbeständig in allen seinen Wegen.“

Im Vertrauen: Wir dürfen ihm vertrauen, dass er tut, was er sagt

• weil seine *Person* vertrauenswürdig ist (er ist ein Gott der Güte, ein Gott der Gnade) und

• weil er uns sein *Wort* (seine Verheißung) gegeben hat.

Allerdings können wir nur dann vertrauen, wenn wir eine Grundlage dafür haben, eine Verheißung. Ich darf also erst glauben, wenn ich *weiß*, dass er geben wird. Oft wissen wir nicht, ob der Herr geben wird, worum wir bitten. Wir wissen zwar, dass seine *Person* vertrauenswürdig und gut ist, wissen aber nicht, wie er in seiner Weisheit in einem bestimmten Fall handeln wird. Es wäre unweise zu glauben, Gott werde etwas geben, wenn man keine Fakten hat. Haben wir *allgemeine*, immer gültige Verheißungen (z. B., dass Gott Weisheit geben wird, wenn wir ihn darum bitten), so dürfen wir glauben, dass er es geben wird – manchmal sofort, manchmal später.

Zweifelt man an Gott, ist man Gefahren ausgesetzt. Ein Zweifler hat Bedenken am Wort Gottes; ein solcher wird bald von unguten Kräften bestimmt, weil er sich nicht vom Wort Gottes bestimmen lässt.

Der Zweifler wird in allerlei Richtung geblasen. Er hat keinen festen Boden *unter* sich und kein Ziel *vor* sich. Der Vertrauende hat ein Fundament und ein Ziel; er weiß, wo es hingeht. „Ein festes Herz bewahrst du in Frieden, in Frieden, weil es auf dich vertraut.“ (Jes 26,3)

Jak 1,8: „Ein Mann mit geteiltem Herzen (w.: mit zwei Seelen) ist unbeständig in allen seinen Wegen.“

Jede Prüfung ist eine Frage an uns: Werde ich weiterhin allein auf den *Herrn* vertrauen? Oder werde ich bitter werden? Oder werde ich eigenmächtig und fleischlich handeln?

Wir dürfen von Gott erwarten, dass er uns führt, auch wenn wir nicht wissen, wie es nun weitergehen soll. Er wird unsere Fragen schon lösen, wenn wir sie ihm bringen.

6.3. Eine dritte Hilfe: Eine der Lebenssituation entsprechende Haltung einnehmen. Jak 1,9-12

V. 9 „Der niedrig gestellte Bruder rühme sich in seiner Hoheit, ...“

Unsere gesellschaftliche Stellung und unser Ansehen in der Gesellschaft kann für uns zu einer Prüfung werden. Unsere Besitzverhältnisse, unsere angeborenen Umstände oder anerzogenen Dinge, alles dieses kann einen dazu verleiten, über Gott bitter zu werden.

Wenn ich nicht einverstanden bin mit meinem Ort, mit meiner Stellung, meinem gesellschaftlichen Stand, meiner Macht, meinem Ansehen und Aussehen, Geschlecht, meiner Größe, meinen Eltern, wenn ich meine Situation mit Gott nicht abgeklärt habe, werde ich stolpern und fallen.

Wer wenig besitzt, darf akzeptieren, dass er sich in einer solchen Situation befindet. Wer viel hat, muss sich im Klaren sein, dass Gott dieses so geführt hat, und soll entsprechend denken und handeln.

Wie unsere Verhältnisse sind, ist eine Sache der Führung Gottes. Und wir sollen wissen: *Es wird nicht so bleiben!* Dieser Gedanke bewahrt vor Extremen in beide Richtungen. Wer Gutes hat, soll sich daran freuen, aber er soll sich auch daran erinnern, dass es nicht so bleiben wird. Wer Not und Schweres erfährt, soll sich erfreuen an dem Gedanken, dass es nicht so bleiben wird.

Der Arme hat weniger Prüfung dort, wo der Reiche Prüfung hat (z. B.: materielle Lebenseinstellung, die größere Gefahr, Zeit zu vergeuden mit Weltlichem; die Habsucht). Und der Reiche hat weniger Prüfung dort, wo der Arme Prüfung hat (z. B.: den anderen beneiden). Gott nimmt nicht alle Unbequemlichkeit weg, aber er gibt genügend Gnade, dass man darin ausharren kann.

„... rühme sich in seiner Hoheit“: Der niedrig Gestellte darf wissen, dass er in Christus eine hohe Stellung hat.

Lass nicht dein Selbstbild bestimmen von dem, was andere von dir denken! Dein Status in der Gesellschaft darf deine geistliche Einstellung nicht beeinträchtigen. Blicke zu deinem Herrn auf! Er hat dich angenommen, ins Himmlische versetzt. Du bist ein Kind des Königs.

V. 10 „der Reiche rühme sich in seiner Niedrigkeit“ Er soll an die Vergänglichkeit des Lebens denken.

Jakobus verlangt nicht, den Reichtum aufzugeben. Es geht vielmehr um die *Einstellung* zum Reichtum.

Der Reiche soll wissen, dass er (als Person) vergehen wird. *Es wird nicht so bleiben.*

Manchmal tendieren wir dahin, uns auf materielle Dinge zu verlassen und weniger zu beten; dann muss Gott uns einiges wegnehmen.

Warum soll sich der Reiche seiner Niedrigkeit rühmen? – Weil er nicht jammern muss, wenn ihm der Reichtum genommen wird; denn beim Verlust seines Reichtums wird er keinen Schaden erleiden, sondern vielmehr großen Gewinn davontragen. Er muss also nicht mit Grauen an den Tag denken, an dem er seinen Reichtum nicht mehr hat. Er kann sich freuen, dass er, wenn er alles verliert, *nichts* verliert, weil er in Gottes Herrlichkeit und Freude eingeht. Dort ist er auf sein wahrhaftes Erbe konzentriert.

Der Reiche rühme sich, weil er nicht Knecht und Anbeter und Liebhaber des Geldes sein muss, denn über den nichtigen Dingen dieser Welt steht für Gottes Volk ein Königreich, das alle Güter weit übertrifft, sowie eine Krone des Lebens (V. 12), eines Lebens, das nicht verwelkt.

Der Reiche soll sich in seiner Situation bewusst machen, dass sein Reichtum im Licht der Ewigkeit ein Hauch ist. Es geht alles sehr schnell: Entweder ich verliere den *Reichtum* – oder ich sterbe.

Wir leben in einer Wegwerfgesellschaft. Sogar Leben wird weggeworfen (Abtreibung, Euthanasie). Der Reiche kann dankbar sein, dass er als Christ die Vergänglichkeit dieser Welt verlassen wird.

Wenn wir Reichtum haben, sollten wir ihn Gott zur Verfügung stellen und ihn im Sinne Gottes verwenden. Wenn wir arm sind, sollen wir nicht das Verlangen haben, reich zu werden. Vgl. 1Tim 6,9-19.

Jakobus geht es um die grundsätzliche Haltung seiner Leser. Wenn diese Haltung nicht vorhanden ist, kann man in der Prüfung und Versuchung des Reichtums untergehen. Wir sollen immer bereit sein, alles fahren zu lassen – auch den Ehepartner, das Haus, das Auto, den Computer mit allen Daten. Wir sollen nicht das irdische Leben festhalten wollen.

V. 12: „Ein Seliger ist der Mann, der in der Prüfung Ausdauer bewahrt“ (wörtlich: in der Prüfung darunterbleibt)“. Seligkeit ist sein Los. Das ist eine Tatsache. Ein Seliger wird er eines Tages sein. Der Bewährte wird als Krone (d. i.: als Siegeskranz) das Leben empfangen. (Jak 1,12M)

„... nachdem er sich bewährt hat:“ Bewährt ist, wer in der Prüfung Ausdauer bewahrt. Solche werden „die Krone des Lebens“ erhalten: d. h., die Krone, nämlich das Leben (als Krone das Leben).

Jakobus spricht vom ewigen Leben in der Vollendung. Das ist eine Krone, eine Belohnung für Treue. Sie wird geschenkt, *nicht* verdient. Das ewige Leben ist für solche, die sich hier nicht durch Probleme und Leiden und Widerstand haben abbringen lassen.

Gott ist immer stärker als unsere Probleme. Es gibt keine Schwierigkeit, die so groß ist, dass sie die Kraft in sich hätte, mich von Jesus Christus wegzubringen (Röm 8,31-39). Daher wollen wir uns bewahren lassen!

„... welche der Herr denen verheißen hat, die ihn lieben.“

Wem? – Ein Gläubiger, ist jemand, der Jesus Christus vertraut und ihm nachfolgt. Er ist einer, der gerne betet, einer, der Gott liebt und Gott fürchtet.

Nur die, die ihn lieben, kommen dort an. Nachfolger Christi sind Gottliebende. (Vgl. Röm 8,28: „Den Gottliebenden dienen alle Dinge zum Guten.“)

Du bist in Schwierigkeiten? – Gott sagt gleichsam zu dir: „Was ich jetzt tue, das weißt du nicht, aber du wirst es später erfahren“ (Joh 13,7). Die Schwierigkeiten der jetzigen Zeit sind nicht aufzuwiegen mit der künftigen Herrlichkeit, die auf uns zukommt (Röm 8,18).

In der Prüfung stellt sich heraus, ob man den Herrn liebt oder nicht, und wo die Interessen wirklich sind. Wenn jemand den Herrn nicht liebt, sei er *anathema* („Fluch; verflucht“; 1Kor 16,22).

Gott verheißt *Leben* denen, die ihn lieben. *Leben* ist mehr als *Güter*. Eine Beziehung zu einer *Person* ist wichtiger als eine Beziehung zu *Dingen*. Aus diesem Grund darf ich jede Prüfung dankbar hinnehmen und es als lauter Freude achten, wenn ich in Prüfungen gerate (1,2). Die Prüfung bringt also doppelten Gewinn, einen gegenwärtigen für den inneren Menschen (V. 3.4: Ausdauer und Reife) sowie einen künftigen, ewiges Leben (V. 12).

6.4. Eine vierte Hilfe: Eine richtige Schau von Gott haben, ein richtiges Gottesverständnis. Jak 1,13-18

In Zeiten der Prüfung ist dies wichtig! Das rechte Gottesverständnis besteht darin, dass wir erkennen, dass Gott uns nichts Böses will und dass von Gott nur Gutes kommt. Manche Schwierigkeiten entstehen deshalb, weil wir Gott nicht recht kennen. Es ist wichtig, dass wir über Gott richtig denken, sonst können wir leicht der Versuchung erliegen.

Wenn wir nicht wissen, wie Gott ist, kann das Vertrauen darunter leiden.

Was nun sollte man über Gott wissen, wenn man in einer Prüfung steht? Zweierlei:

a. Von Gott kommt nichts Böses. 1,13-15

I. Die Quelle der Versuchung liegt nicht in Gott. V. 13

„Niemand sage, wenn er versucht wird, ‘ich werde von Gott her versucht’....“

„Gott hat mich in die Sünde schlittern lassen“ – Das ist eine Unwahrheit.

- weil Gott „unversuchbar“ ist in Bezug auf böse Dinge – und
- weil er niemanden zum Sündigen versucht (verlockt).

Gott kann nicht versucht werden, Böses zu tun. Seine geliebten Kinder zum Sündigen zu verleiten, wäre etwas Böses. So etwas tut Gott nicht. Er lässt Versuchungen zwar zu (vgl. Hiob), aber er selbst verlockt niemanden dazu, etwas Böses zu tun.

Gott hat die *Folgen* der Sünde eingeführt (1Mo 3,16ff), nicht aber die *Sünde*. Die Sünde hat *Adam* eingeführt.

Gott ist unversuchbar im Bösen, das heißt, in ihm ist nichts Böses, und er kann nicht versucht werden, Böses zu tun. Das Böse liegt bei *uns*. Wir möchten gerne über Gott Richter sein. Wer aber über Gott richtet, macht sich selbst zu Gott.

„... und er selbst versucht niemanden“: Die Verlockung zum Bösen entspricht nicht seinem Wesen. Wenn er prüft, hat er damit immer die Förderung des Geprüften zum Ziel.

Das gr. Wort *peiradsein* kann einerseits „versuchen“ bedeuten und andererseits „prüfen, erproben“. In Jak 1,1-12 ist von Prüfung (Erprobung, Anfechtung) die Rede, in Jak 1,13-18 von Versuchung (Verlockung) zur Sünde.

Kann der Satan zum Bösen versuchen? – Ja. In V. 14 aber ist von der (bösen) *Lust* im Menschen die Rede.

Durch die Übertretung Adams kam die Sünde in die Welt (Röm 5,12). Die Übertretung Adams ist auf das Wirken des Satans zurückzuführen (1Mo 3). Er steckt letztlich hinter dem Dilemma. Der Widersacher kann auch direkt versuchen (1Chr 21,1; Mk 1,13; Mt 4,1,3; 1Kor 7,5; 2Kor 11,3; 1Thes 3,5), meistens aber werden wir nicht direkt von dem Satan oder von Dämonen versucht, sondern indirekt über die innewohnende Sünde („Sünde“ als Kraftgesetz) in unserem Fleisch (Röm 7).

Wir sind verderbter und böser als wir ahnen. Und unser Fleisch hat sich durch unsere Hinkehr zu Christus nicht verändert. Was vom Fleisch geboren ist, ist und bleibt „Fleisch“.

Daher beten wir (Mt 6,13): „Bringe uns nicht in Versuchung hinein“, d. h.: „Bringe uns nicht in eine Versuchungssituation hinein. Lass nicht zu, dass wir in eine Situation kommen, in der wir zur Sünde verlockt werden.“ Wir beten so im Bewusstsein unserer Verführbarkeit und Schwäche.

Wenn wir es mit einer Versuchung zur Sünde zu tun haben, ist da immer eine Einladung zum Bösen da. Auch Leiden sind eine Einladung zum Bösen. Alle Leiden bergen in sich eine Versuchung zum Sündigen. Aber die Einladung zum Sündigen kommt nicht von Gott.

Jemand sagt: „Es wurde mir zu schwer. Ich konnte nicht anders. Ich musste sündigen!“ Oder: „Jetzt reicht es mir!“

Wann und unter welchen Umständen wird eine Prüfung für mich gefährlich? – Dann, wenn ich den Blick nicht mehr auf Gott richte und Murren oder Bitterkeit aufkommen lasse.

II. Die Quelle der Versuchung liegt in uns. Vier Schritte. 1,14.15

Erster Schritt: Die Lust zieht und lockt. (Die Verlockung; V. 14)

Eine Versuchung ist eine Einladung, sich ein (an und für sich gutes, von Gott gegebenes) Bedürfnis oder einen Wunsch *auf unerlaubte Weise* zu erfüllen.

V. 14 „Ein jeder aber wird versucht, wenn er von *seiner* eigenen Lust weggezogen und gelockt wird“

Die eigene Lust ist ein Betrüger, denn die Lusterfüllung gibt nicht wirkliche, bleibende Erfüllung. Bleibende Erfüllung gibt nur der Gehorsam gegenüber Gott.

Der Reiz (zur eigenen Lusterfüllung) an sich ist noch nicht Sünde. Das Verlangen, als Regung, die wie von selbst in uns erwacht, kommt aus unserer Seele, ist aber noch nicht in unserem Willen aufgenommen.

Zweiter Schritt: Die Lust wird schwanger. (Die Empfängnis; V. 15A)

V. 15 „Danach, wenn die Lust empfangen hat, ...“

Nun kommt der entscheidende Augenblick: Ich schaue die Lust an und überlege: Soll ich sie billigen (Ja sagen), oder soll ich sie verwerfen (Nein sagen)?

D. h., ich entscheide nun mit meinem Willen: Stelle ich mich nun der Sünde zur Verfügung? Lasse ich sie in meinem Leibe regieren (König sein) – oder stelle ich mich Gott zur Verfügung?

Paulus warnte davor: „Lasst also die Sünde nicht König sein in eurem sterblichen Leibe, um in seinen Lüsten ihr zu gehorchen. 13 Stellt auch nicht eure Glieder der Sünde zur Verfügung als Waffen der Ungerechtigkeit, sondern stellt euch selbst Gott zur Verfügung als Lebende aus den Toten, und [stellt] eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit Gott [zur Verfügung].“ (Röm 6,12.13)

Dritter Schritt: Sünde wird geboren. (V. 15M)

„..., gebiert sie die Sünde“.

Wenn ich nachgebe, stelle ich meine Glieder der Sünde zur Verfügung. Es ist letztlich eine Frage der Liebe. Wen liebe ich?

Das *Nachgeben* (die Empfängnis) ist die Einwilligung zur Sünde.

Vierter Schritt: Tod wird hervorgebracht. (V. 15E)

„Die Sünde, wenn sie zur Vollendung gelangt ist (o.: reif geworden ist; ausgereift ist), bringt den Tod hervor“.

Der Lohn der Sünde ist Tod (Röm 6,22.23). Wenn wir die Sünde weiter wuchern lassen, greift sie um sich und tötet.

Jede Sünde führt in Richtung Tod. (Röm 6,16: „Wisst ihr nicht, dass, wem ihr euch als leibeigene Knechte zum Gehorchen zur Verfügung stellt, ihr dessen leibeigene Knechte seid, dem ihr gehorcht, ob Knechte der Sünde zum Tode oder Knechte des Gehorchens zur Gerechtigkeit?“)

Vom selben ewigen Tod schreibt Jakobus: Wer einen Sünder von seinem Irrweg zur Umkehr bringt, wird „eine Seele vom Tod retten“ (Jak 5,20).

Wenn wir der Sünde freien Lauf lassen, wenn wir über Sünde hinweggehen, sie nicht ans Licht bringen, wird uns die Sünde formen und prägen; dann kann es so weit kommen, dass wir der Gewalt unserer Lüste ausgeliefert sind. Wir verhärten uns im Gewissen, wir ändern unsere „Theologie“ und wollen die Wahrheit nicht mehr hören.

Ps 81,12: „Aber mein Volk hörte nicht auf meine Stimme. Israel war mir nicht zu Willen. Da gab ich sie dahin in den Widerstand ihrer Herzen. Sie leben nach ihren eigenen Plänen.“

b. Von Gott kommt nur Gutes. 1,16-18

I. Eine Warnung: „Lasst euch nicht irreleiten!“ V. 16

Lass dich nicht täuschen von deinen eigenen falschen Gedanken über Gott. Lass dir nicht negative Gedanken über Gott kommen.

Wenn wir leiden müssen, stehen wir in der Versuchung zu denken, Gott sei nicht ganz gut zu uns. Das ist eine Einladung zum Sündigen. Wenn wir also in eine Prüfung kommen, sollen wir festhalten, dass Gott gut ist und gut bleibt. Wenn ich das sagen kann, habe ich ein gutes Stück des Sieges bereits errungen; denn darum geht es: um das Vertrauen in die Güte Gottes! Daher kann ich dann in Gedanken festhalten: diese Prüfung ist etwas Gutes. Und dann kann ich mich freuen (Jak 1,2).

Unsere Prüfungen sind *nicht* dazu da, uns zu Fall zu bringen, sondern uns zur Reife zu bringen.

II. Eine Erklärung: 1,17.18

Er ist ein Geber von Gutem. 1,17

V. 17: „Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk ist von oben, ...“

Welches Gute kommt von Gott?

- Gute Bescherungen, Dinge, die Ewigkeitswert haben
- Vollkommene (d. h.: unbefleckte; 1Petr 1,4) Gaben

Der Satan hingegen gibt scheinbare Segnungen, leere Versprechungen.

Er verändert sich nicht. 1,17

. Von *welchem* Gott kommen diese guten Gaben?

„... herabkommend vom Vater der Lichte (d. i.: vom Schöpfer der Gestirne), bei dem es keine Veränderung gibt noch Schatten eines Wechsels“.

Wir lernen hier vier Dinge über Gott.

1. Gott kann mit Veränderung leben, aber bei ihm gibt es keine.

2. Gott ist der Urheber des Lichts und hat für jede Prüfung und jede Dunkelheit ein Licht bereit.

3. Er heißt „Vater“, und er ist Vater.

Er ist der Ursprung aller Vaterschaft (Eph 1,15). Wenn in meinem Leben Dinge sich zu verändern beginnen, darf ich wissen: Gott bleibt derselbe. Daher wollen wir an ihm festhalten!

4. Als unser Vater gab er uns Leben. (1,18)

Er hat die Seinen geboren. 1,18

V. 18: „Aus freiem Willen“ (d. h., weil er es so wollte; weil er beschloss, dass Leben entstehen soll) „hat er uns geboren“: Die Wahrheit des Evangeliums verändert sich nicht. Derselbe Vater, der uns zum Leben brachte, wird uns auch bewahren und in die Heimat bringen. Der Vater der uns *schuf, erhält* uns auch! Daher dürfen wir ihm als einem „treuen Schöpfer“ unsere Seelen anbefehlen (1Petr 4,19).

„... durch das Wort der Wahrheit“: Dasselbe Wort, durch das er uns gebar hat, hat auch Kraft, uns zu bewahren (Jak 1,21; Apg 20,32).

„... damit wir gewissermaßen die Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe seien“: Gott hatte sein Volk nicht aus Ägypten herausgeführt, um sie in der Wüste sterben zu lassen. Das Volk murrte gegen Mose und Aaron und sagte (4Mo 14,3): „Wozu bringt uns Jahweh in dieses Land? – dass wir durchs Schwert fallen und unsere Frauen und unsere kleinen Kinder zur Beute werden?“ Das war eine bittere Lüge. Gott führte sie heraus, *um sie hineinzuführen*.

„Uns aber führte er von dort heraus, damit er uns hineinbringe, um uns das Land zu geben, das er unseren Vätern zugeschworen hat.“ (5Mo 6,23)

Neutestamentlich gesprochen: Gott brachte die Seinen aus der Welt der Sünde heraus, um sie hineinzubringen in das himmlische Jerusalem.

6.5. Eine fünfte Hilfe: Die rechte Einstellung zu Gottes Wort haben: Jak 1,19-27

a. Die rechte Einstellung zum Aufnehmen des Wortes: 1,19-21

Wenn wir innerlich müde und matt geworden sind, ist es von großer Wichtigkeit, dass wir uns dem Wort Gottes aussetzen. Weil Gott mit seinem Wort erneuert und uns für den Dienst Gottes und für die neue, ewige Welt zurüstet, wollen wir uns auf sein Wort einstellen. Wir sollten daher nicht ohne innere Vorbereitung zum Wort Gottes kommen, auch zum persönlichen Bibellesen nicht.

Wie nun soll man sich auf Gottes Wort einstellen?

I: Schnell hörbereit sein, nicht auf reden oder zornig werden: 1,19.20

V. 19: „... jeder Mensch sei schnell zum Hören“ – zum Hinhören auf das Wort Gottes. Zwei Ohren, ein Mund: Vielleicht sollten wir lernen, doppelt so viel zu hören als zu reden?

„... langsam zum Reden,“ – möglicherweise: zum Reden gegen Gott.

„... langsam zum Zorn“: Langsam sollen wir sein mit aufgebrachten Reaktionen, Gefühlsausbrüchen gegen Gott – aber auch gegen Menschen. (Manchmal scheint etwas böse zu sein, ist es aber nicht. Manche Christen sind nicht reif genug, sich in rechter Weise zu äußern. Dann sprechen sie gröber als sie wollen, meinen es aber nicht so grob. Daher ist es wichtig: hinhören, wie der Betreffende es eigentlich meint.)

Im Zusammenhang geht es wohl um die zornige Reaktion gegen Gott, z. B., weil er uns Menschen geschickt hat, die uns Probleme bereiten, oder weil er uns in schwierige Umstände gestellt hat.

V. 20: „... denn [der] Zorn eines Mannes bewirkt nicht Gerechtigkeit Gottes;“

Er erfüllt nicht die von Gott geforderte Gerechtigkeit. Er schwappt schnell über.

II: Vorher allen Schmutz und alle Schlechtigkeit ablegen: 1,21A

V. 21: „... deshalb, nachdem ihr allen Schmutz und [alles] Überfließen von Schlechtigkeit abgelegt habt, ...“

Zuerst ablegen! Manchmal holen wir uns aus Gottes Wort wenig, weil unaufgeräumte Sünde im Wege ist.

III. Das eingepflanzte Wort in Sanftmut aufnehmen: 1,21M

V. 21M: „...nehmt in Sanftmut in euch auf das eingepflanzte Wort“: Man muss es *begrüßen*, willkommen heißen, die Tür weit auf tun. Es darf in unserem ganzen Leben kein Raum sein, in dem Gott nichts zu sagen hat.

„... in Sanftmut“: – in einer demütigen Haltung. Sanftmut ist gelebte Demut.

„... das Kraft hat, eure Seelen zu retten <und zu bewahren>.“

Ich bin noch nicht am Ziel. Das Wort Gottes hat Kraft, mich hineinzuretten und zu bewahren.

b. Die rechte Einstellung zum Tun des Wortes: 1,22-25

I: Sich nicht selbst betrügen: 1,22-24

V. 22: „Werdet aber Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen“: Das Hören allein macht nicht zum Nachfolger Jesu. Wenn ich das gehörte Wort Gottes nicht in die Tat umsetze, betrüge ich mich.

V. 23: „...“, denn wenn jemand ein Hörer des Wortes ist und nicht ein Täter, so gleicht dieser einem Mann, der das Angesicht, das er von seiner Geburt her hat“ (d. h.: sein natürliches Gesicht), in einem Spiegel betrachtet; 24 denn er hat sich selbst betrachtet, und er ist weggegangen und hat sogleich vergessen, wie er beschaffen war.“ Wenn der Herr mir etwas gezeigt hat, das ihm nicht gefällt, darf ich nicht vergessen, wie ich aussehe. Ich soll mich so schnell wie möglich waschen (1Joh 1,7.9).

II: Sich ins Wort vertiefen und dabei bleiben: 1,25

V 25: „Wer aber in das vollkommene Gesetz der Freiheit hineinspähte (o.: sich hineinverteeft hat [wörtlich: sich vorgebeugt hat], – nämlich, um genau hinzusehen)“: Wer die Heilige Schrift liest, soll viele Fragen an sie stellen.

„...“, in das [Gesetz] der Freiheit (d. i.: die Evangeliumsbotschaft) und dabei (d. h.: bei dieser Haltung) blieb, wenn dieser nicht ein vergesslicher Hörer wurde, sondern ein Täter des Werkes, wird dieser ein Seliger sein in seinem Tun.“ Jeder Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber bringt früher oder später Freude.

III: Ein negatives Beispiel: 1,26

V. 26: „Wenn jemand unter euch meint, fromm zu sein, dabei seine Zunge nicht im Zaum hält, sondern sein Herz betrügt, dessen Frömmigkeitserweisung ist nichtig, <wertlos>.“

Spr 10,19: „Bei vielen Worten bleibt Sünde (Verfehlung) nicht aus. Wer aber seine Lippen zügelt, handelt klug.“

18,21: „Tod und Leben sind in der Gewalt der Zunge; und wer sie liebt, wird ihre Frucht essen.“

29,20: „Siehst du einen Mann, der sich in seinen Worten überhastet, - für einen Narren gibt es mehr Hoffnung als für ihn.“

Pred 5,2: „Wo viele Worte sind, da hört man den Narren.“

IV: Ein positives Beispiel: 1,27

„Frömmigkeitserweisung, rein und unbefleckt bei dem Gott und Vater, ist diese: Waisen und Witwen in ihrer Bedrängnis zu besuchen (d. h.: aufzusuchen, um zu helfen; nachzusehen und für sie zu sorgen) und sich selbst von der Welt fleckenlos zu bewahren.“

Wir haben hier drei Kennzeichen echter Frömmigkeit.

Fromm ist der,

- der seine Zunge zähmt (V. 26)
- der Waisen und Witwen besucht, ihnen gibt, was sie benötigen, ihnen praktisch hilft (V. 27)
- der sich von Befleckung durch die Menschen der Welt sauber hält (V. 27).

6.6. Hilfen durch Paulus aus 2Kor 1

Gott hat bereits zu allen unseren Problemen gesprochen. Das beste Wort in dieser Lage kommt daher nicht von der Philosophie oder von Menschen, sondern von ihm. Es gibt auch keine bessere Lösung als die von Gottes Wort.

2Kor 1:3-11: „Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn, Jesu Christi, der Vater der Erbar- mungen und Gott allen Trostes (o.: Zuspruchs), 4 der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, da- mit wir die trösten können, die in aller Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst ge- tröstet werden von Gott, 5 weil demgemäß wie die Leiden Christi reichlich auf uns überströmen, so auch unser Trost durch Christus reichlich auf uns überströmt, 6 werden wir bedrängt, für euren Trost und eure Rettung, die gewirkt werden im geduldigen Ertragen eben der Leiden, die auch wir leiden, werden wir getröstet, für euren Trost und eure Rettung; 7 und unsere Hoffnung ist fest für euch, wissen wir doch, dass gleichwie ihr der Leiden teilhaftig seid, so auch des Trostes (o.: Zu- spruchs); 8 denn wir wollen nicht, dass ihr in Unkenntnis seid, Brüder, über unsere Bedrängnis, die uns in Asien widerfuhr, dass wir über das Maß hinaus, über unsere Kraft, beschwert wurden, sodass wir auch am Leben verzweifelten. 9 Jedoch haben wir selbst das Todesurteil in uns selbst gehabt, damit wir uns nicht auf uns selbst verlassen möchten, sondern auf Gott, der die Toten er- weckt, 10 der uns von einem so großen Tode befreite und befreit, auf den wir unsere Hoffnung ge- setzt haben, dass er uns auch fernerhin befreien wird, 11 wobei auch ihr, mit Flehen für uns, uns unterstützt, zusammen <mit uns wirkt>, damit von vielen Personen unsererwegen gedankt werde für die Gnadengabe, die uns durch viele zuteilgeworden ist.“

Manchmal erscheint uns Gottes Handeln rätselhaft.

V. 5: „.....weil demgemäß wie die Leiden Christi reichlich auf uns überströmen, so auch unser Trost durch Christus reichlich auf uns überströmt ...“

a. „Leiden Christi“ – das ist der Schlüssel für des Apostels Einstellung zu seinen Problemen.

Paulus entzieht sich der Verantwortung für seine Probleme.

Wir müssen sie aber zuerst abgeben in Selbstbeschuldigung. Diese Schuld können wir dann am Kreuz abladen. Das können wir jeden Moment tun. Ab dem Moment, was immer die Folgen sind, dürfen wir die ganze Last der Verantwortung abgeben. Wir müssen uns den Konsequenzen stellen, aber wir dürfen das tun unter Gottes Führung. Gottes Führung ist in jedem Fall gut. Ich bin mit Christus gekreuzigt. Es kann nicht schlimmer kommen.

Deshalb kann man abgeben. Deshalb können wir alle Probleme „Leiden Christi“ nennen.

Paulus spricht von Verfolgungsleiden. Ja, das ist aber nur *eine* Form von Leiden. Der Kontext zeigt, dass es sich auch um weitere Leiden handelt.

V. 4: „alle Bedrängnis“:

Es geht nicht nur um eine gewisse Art von Leiden, sondern um *alle Bedrängnis*. Und alle Be- drängnis ist „Leiden Christi“.

Jesus Christus ist Herr, unser Herr (2Kor 1,3). Und er ist Herr der Lage!

Röm 8,28: „Den Gott Liebenden wirkt alles zusammen zum Guten“ – Das setzt voraus, dass Gott alle Dinge in der Hand hat.

Alle Leiden gehören Christus. Es sind *seine* Leiden. Er leidet mit, aber noch mehr: sie gehören ihm. Ich erleide diese Leiden in der Führung meines Herrn. „Er leitet mich auf Pfaden des Rech- ten“ (o.: des Richtigen)“ (Ps 23,3).

Wir leben in der Schöpfung, durch die ein Riss geht. Der Leib seufzt.

Christus kam und gab sein Leben. Das Werk Christi am Kreuz deckt alles, der Herr „trug unsere Krankheiten“ (Jes 53). Aber die Auswirkung der Tat Christi auf Golgatha geschieht phasenweise, zuerst gibt es Heilung für den inneren Menschen.

Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selbst (2Kor 5,19). Die Versöhnung Christi ist eine Vertauschung (so das griechische Wort). Die Spannung zwischen uns und Gott ist „ausge- tauscht“ worden. Wir leben aber noch im Leib. Der Heilige Geist lebt in unserem Leib. Daher le- ben wir im Seufzen (Röm 8,23; 2Kor 5,2). Gerade *weil* wir den Heiligen Geist haben, ist unser

Seufzen stärker als das der Ungläubigen. Wir empfinden viel mehr, dass diese Welt unvollkommen ist.

Aber der Heilige Geist *trägt uns* (Röm 8,26): „Aber ebenso auch nimmt sich der Geist unserer Schwachheiten mit an, denn was wir beten sollten, gemäß dem, was erforderlich wäre, wissen wir nicht. Der Geist selbst jedoch verwendet sich für uns in ungesprochenen Seufzern.“

„Aber ebenso“: Gott weist uns hin auf die Kraftquelle. Alles steht unter Christus. Christus hat uns in diese Welt gestellt und wird auch dafür sorgen, dass wir durchkommen.

Gott sagt: Ich habe mit dir nicht begonnen, um dich unterwegs liegenzulassen. Gott führte die Israeliten nicht aus Ägypten heraus, um sie in der Wüste liegen zu lassen (5Mo 6,23). Nur die Ungläubigen blieben liegen.

Gott wird die Glaubenden ans Ziel bringen. Gott ist wahrhaftig. Halten wir daran fest!

b. Leiden haben seelsorgerliche Bedeutung.

– für uns und auch in unserer Seelsorge an anderen.

2Kor 1,4: „... der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir die trösten können, die in aller Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst getröstet werden von Gott“.

Die Leiden sind verschieden verteilt. Aber die Tatsache, dass ich gelitten habe und von Gott getröstet wurde, macht mich fähig, andere zu trösten.

c. Wir dürfen immer mit Trost rechnen.

2Kor 1,5-7: „... weil demgemäß wie die Leiden Christi reichlich auf uns überströmen, so auch unser Trost durch Christus reichlich auf uns überströmt, 6 werden wir bedrängt, für euren Trost und eure Rettung, die gewirkt werden im geduldigen Ertragen eben der Leiden, die auch wir leiden, werden wir getröstet, für euren Trost und eure Rettung; 7 und unsere Hoffnung ist fest für euch, wissen wir doch, dass gleichwie ihr der Leiden teilhaftig seid, so auch des Trostes (o.: des Zuspruchs)“.

Wir dürfen immer mit Trost rechnen, weil die Leiden dazu dienen, dass wir getröstet werden. Paulus sagt: Ich erlebe, dass in jedem Problem eine Hilfe ist. Entweder nimmt er mir das Problem – oder er gibt mir genügend Kraft, damit das Verhältnis zu Gott nicht getrübt werde.

Durch die vielen Leiden wurde seine geistliche Beziehung nicht beeinträchtigt.

Was ist göttlicher Trost? Göttlicher Trost ist Aufrichtung. Als so Getröstete können wir weiter dem Herrn vertrauen.

Wie geschieht dies? Kann das bei mir auch so sein? Wie tröstet Gott?

. Durch Gottes Wort.

Ereignisse sind stumm. Wir können sie nicht deuten, es sei denn, dass Gott sie uns deutet. Gott erinnert mich an sein Wort. Der Heilige Geist ruft mir den Text in Erinnerung.

. Durch Gedanken von Gott.

Gott ruft Gedanken in mir hervor, die vom Heiligen Geist kommen. Aber Entsprechendes können wir nicht in jedem Fall erwarten. Gott ist souverän. Uns ist nicht verheißen, dass Gott uns in jedem Fall übernatürlich Gedanken eingibt.

. Durch Gottes Gegenwart.

Wir werden uns der Gegenwart Gottes bewusst – mehr oder weniger stark. Gegenwart ist Trost. Notleidende erleben das. Man braucht nur bei ihnen zu sein. Sie wollen nicht alleine sein. „Wo ist der Gott Elias?“ (2Kön 2,14) Elisa will wissen, ob Gott nun hinter ihm steht. Gott hatte es ihm versprochen.

„Jahweh war mit Josef“ (1Mo 39,2). Wo Gott ist, da ist er nicht untätig.

Wenn Gott mit mir ist, heißt das, dass er mit mir *handelt*.

d. Probleme fördern Gottvertrauen.

2Kor 1,8-10: „... denn wir wollen nicht, dass ihr in Unkenntnis seid, Brüder, über unsere Bedrängnis, die uns in Asien widerfuhr, dass wir über das Maß hinaus, über unsere Kraft, beschwert

wurden, sodass wir auch am Leben verzweifelten. 9 Jedoch haben wir selbst das Todesurteil in uns selbst gehabt, damit wir uns nicht auf uns selbst verlassen möchten, sondern auf Gott, der die Toten erweckt, 10 der uns von einem so großen Tode befreite und befreit, auf den wir unsere Hoffnung gesetzt haben, dass er uns auch fernerhin befreien wird.“

Bedrängnis ist im Griechischen „Druck“, „Stress“; alles, was unser Leben abschnüren will; die Situation, wenn alle Fluchtwege abgeschnitten sind.

„über das Maß hinaus“: Das Maß ist Nahrung, Kleidung und Obdach. Wenn wir das haben, haben wir genug. Der Ausdruck „über das Maß hinaus“ bedeutet, dass man zu sterben droht. Das heißt, der Gegenwind wird zu stark, der Druck zu groß, die Nahrung zu wenig. Dem Apostel Paulus wurde aller Schutz weggenommen. Er war überaus beschwert durch Gefahren des Lebens.

V. 9: „Jedoch haben wir selbst das Todesurteil [als Antwort] in uns selbst gehabt, damit wir uns nicht auf uns selbst verlassen möchten, sondern auf Gott, der die Toten erweckt“. Nun gab es nur noch eine einzige Antwort: Jetzt ist der Zeitpunkt des Sterbens gekommen. Es bestand keine Aussicht auf Weiterleben.

Es ist ein Charakteristikum des Heidentums, dass man sich mehr auf das Geschöpfliche verlässt als auf den Schöpfer. In einem gewissen Maße sind wir alle noch etwas „heidnisch“. Wir meinen, etwas haben zu *müssen*. Diese Einstellung wird offenbar, wenn wir brummen und murren, sobald etwas „schiefgelaufen“ ist.

e. Wenn wir Probleme haben, brauchen wir Unterstützung im Gebet.

V: 11 „... wobei auch ihr, mit Flehen für uns, uns unterstützt, zusammen <mit uns wirkt>, damit von vielen Personen unseretwegen gedankt werde für die Gnadengabe, die uns durch viele zuteilgeworden ist.“

f. Körperliche Erleichterung ist „Gnadengabe“, ist ein Geschenk.

„damit von vielen Personen unseretwegen gedankt werde für die Gnadengabe, die uns durch viele zuteilgeworden ist.“

Es geht um die Bewahrung des körperlichen Lebens. Paulus dachte, er werde sterben, aber er lebte weiter.

. Der Tod ist immer gegenwärtig – in einem gewissen Maße. Wir haben ihn immer in uns. Die Frage ist nur, in welchem Verhältnis *Tod* und *Leben* bei uns zueinander stehen. Hier bei Paulus war das Maß des *Lebens* fast verschwunden. Als das *Leben* dann aber wieder überhandnahm, nennt Paulus das eine „Gnadengabe“. D. h., jedes Maß an diesseitigem Wohlergehen ist für Paulus eine Gnadengabe.

Wer eine Gnadengabe hat, hat eine Führung Gottes für sein Leben. Wir lernen: Jedes leibliche Wohlbefinden, jedes Maß an Gesundheit (bzw. Krankheit) ist eine *Führung Gottes*. Ich werde also nie bestimmen können, wie es leiblich bei mir aussehen wird (oder soll). Ob ich einen Unfall habe oder krank bin oder gesund oder ein Auto habe oder nicht, das ist alles *Führung Gottes*.

Wenn mir das klar ist, dann kann ich mit Problemen leben.

. Gnadengaben sind mir zu einem bestimmten Zweck gegeben: dass ich damit Gott diene. Das heißt, ich gehöre mir nicht mehr selbst. Paulus sagt: Bleibe ich am Leben, so bedeutet dies für mich Arbeit, Frucht des Wirkens für Gott (Phil 1,22).

g. Gott will – und soll – gelobt werden.

„... damit von vielen Angesichtern (d. h.: von vielen Personen) unseretwegen gedankt werde für die Gnadengabe, die uns durch viele zuteilgeworden ist.“ (V. 11)

Die Gläubigen sollen die Dankbarkeit am Gesicht tragen. Deshalb verwendet Paulus hier das Wort „Angesichter“.

K. 4: Gemeinde Jesu im Wandel der Zeit

1. Einleitendes

Die Gemeinde Jesu ist seit ihrer Entstehung schon oft Gegenstand der Besinnung gewesen. Es gibt Veränderung. Aber wie viel wandelt sich? Und wo wandelt es sich?

Wir Menschen verändern uns. Wir werden älter. Unser Leib verwandelt sich. Der Tod kommt; neue Generationen kommen. Unsere Auffassungen ändern sich. Das gehört zum Leben; auch, dass wir in unserem Denken anders werden. Unsere Lebensweise verändert sich. Die Kultur wandelt sich. Auch die Welt der Menschen verändert sich: das Klima, die Pflanzenwelt, die Tierwelt, die Wohnorte.

Jesu Gemeinde selbst kennt Veränderung – in ihrer Zusammensetzung; die Gläubigen wachsen geistlich, werden leiblich älter, Menschen sterben, Neue kommen hinzu; wir selbst wachsen oder machen Rückschritte, erfahren Korrektur, verändern uns im Dienst. Selbst die Heilige Schrift der Gemeinde hatte in der ersten Zeit eine Veränderung erlebt: In der Zeit der Apostelgeschichte war das Neue Testament am Werden.

Gemeinde Jesu hat nun mit diesen Veränderungen zu rechnen.

- . Was ändert sich nicht?
- . Was ändert sich?
- . Warum ändert es sich?
- . Wie verhält sich Gemeinde Jesu zu der stattfindenden Veränderung?

2. Im Wesen ist Gemeinde Jesu keinem Wandel unterworfen.

2.1. Die Schöpfung bleibt dieselbe.

Sie bleibt dieselbe in ihrem Wesen, die Gesetze bleiben.

Zur Schöpfung gehört auch die Musik. Es sei bemerkt, dass Musik an sich keine Angelegenheit der Veränderung ist; denn Musik ist Natur, nicht etwas, das wir *schaffen*. Die Töne, Harmonie, Melodie, sie verändern sich nicht in ihrem Wesen. Jeder Ton hat seine bestimmte Zahl von Schwingungen. Diese bleibt konstant.

Auch der Einfluss von Musik bleibt derselbe. Der Einfluss von einem Ton oder einem Zusammenklang von Tönen (z. B. einem Dreiklang) bleibt derselbe; ebenso der Einfluss von Harmonie und Tonfolge. Durch das Zusammensetzen von bestimmten Tönen und Harmonien schaffen wir einen bestimmten Einfluss.

Zum Beispiel schafft man durch Einebnung der Töne eine Einebnung der Werte, einen abgöttischen Sozialismus. Die Musik hat überall denselben Einfluss, denn überall ist die Struktur der Musik dieselbe.

Auch der Eindruck, den wir von Musik bekommen, ist derselbe. Sonst könnten nicht Menschen nebeneinanderstehen und im Chor singen. Marschmusik bleibt Marschmusik; und sie lässt sich leichter gebrauchen für das gemeinsame Schreiten.

Gemeinde Jesu muss das wissen; sonst findet sie sich nicht zurecht.

Die Schöpfung verändert sich nicht.

2.2. Das Wesen des Menschen bleibt dasselbe.

Der Mensch bleibt im Wesen derselbe, so wie er geschaffen wurde. Er denkt immer noch so wie Adam und Eva. Die Sprachen verraten, dass sie dasselbe Denken haben. Es gibt Gemeinsamkeiten mit Zeitgenossen und geschichtlichen Personen.

Wenn Gott eingreift, verändert sich der Mensch.

Aber der Christ bleibt das, was er ist, konstant – bis zur Vollendung.

2.3. Das Wesen Gottes ist immer gleich.

Es bleibt dasselbe. Daher können wir uns auf ihn verlassen. Er war immer allmächtig, allgegenwärtig, allwissend, ewig, vollkommen in Liebe und in Heiligkeit.

In seinem Wesen gibt es keinen Schatten infolge einer wechselnden Veränderung (Jak 1,17), wie es bei uns Menschen einen wandernden Schatten gibt, hervorgerufen durch die sich ändernde Stellung der Sonne. Er, der Unveränderliche, schuf Geschichte, schuf Veränderung. Er vermag mit dem sich Verändernden zu leben. Er kann sich auf mich und auf meine Veränderung einstellen. Aber *er* ist und bleibt derselbe, auch wenn er vielleicht heute anders mit mir vorgeht.

2.4. Die schriftliche Offenbarung verändert sich nicht.

Sie bleibt dieselbe. Es bleiben immer 66 Bibelbücher. Das Wort, das Gott gegeben hat, bleibt. Wir müssen uns daher bemühen, es möglichst genau zu übersetzen. Wir müssen immer wieder neu an der Bibelübersetzung arbeiten, weil Bibelübersetzer fehlerhafte Menschen sind und beim Übersetzen Fehler machten (und machen).

2.5. Das Wesen der Gemeinde wandelt sich nicht.

Gemeinde Jesu bleibt dieselbe trotz äußerlicher Veränderung.

2.6. Die Lehre der Heiligen Schrift ist unumstößlich dieselbe.

Die Lehre der Heiligen Schrift ändert sich nicht. Es mag sein, dass wir in der Schrift Neues entdecken, neue Lehren erkennen, aber die Lehre an sich bleibt dieselbe Lehre, die in der Heiligen Schrift immer vorhanden war, auch wenn wir sie früher nicht erkannt hatten. Die göttliche Lehre ist ein Muster:

2Tim 1,13: „Halte fest <und halte dar> das Muster gesunder Worte, die du bei mir hörtest.“

Röm 6,17: „Aber Gott sei Dank, dass ihr Knechte der Sünde *wart*, aber von Herzen gehorchtet dem Muster der Lehre, dem ihr übergeben wurdet.“

Die Römerchristen gehorchten der Form der Lehre des Evangeliums. Diese Lehre hat eine bestimmte Form. Das heißt, dass wir uns das Evangelium nicht zurechtbasteln können. Niemand hat ein Recht, es zu verändern (vgl. Gal. 1,8.9). Es behält seine Form. Es ist das „Muster gesunder Worte“. Die Glaubenslehre (Dogmatik) der Gemeinde ist die Bibel. Die Ethik (d. i. das Handeln) kommt aus der Dogmatik. Wir fügen nichts hinzu und nehmen nichts hinweg.

Röm 6,17M: „... dem ihr übergeben wurdet“: Nicht die Lehre wurde den Römerchristen übergeben, sondern die Römerchristen wurden der Lehre übergeben.

Alle Christen sollten im Wort Gottes unterwiesen werden. *Dann* werden Christen dieser Lehre übergeben: Das ist das Wort, dem du nun glauben sollst. Du gehörst nun dem Wort Gottes. Es darf dich nun prägen.

Vgl. Apg 20,32: „Und nun, Brüder, übergebe ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade, das Kraft hat, euch aufzubauen und ein Erbe zu geben unter allen Geheiligten.“

2.7. Die Ethik bleibt.

Die vorgeschriebene Lebensweise, die Gott von der Gemeinde erwartet, bleibt dieselbe. Gott erwartet von uns heute nichts anderes, als was er von den ersten Jüngern erwartete: Liebe.

Die Bibel kennt keinen Generationskonflikt. Nur die Sünde kennt ihn.

2Mo 10,9: „Mit unseren Jungen und mit unseren Alten gehen wir ...“, sagte Mose.

Ps 148,12.13: „Jünglinge und auch Jungfrauen, die Alten samt den Jungen: Preisen sollen sie den Namen Jahwehs ...“ Wenn wir Jesus Christus kennengelernt haben, besteht kein Unterschied zwischen den Generationen der Heiligen.

Es gibt nichts, bei dem es „egal“ ist, wie man damit umgeht. Was Sünde ist, bleibt *immer* Sünde. Wenn etwas nicht gut ist, haben wir es zu *lassen*.

Alles, was wir tun, was wir singen, was wir sagen, was wir anziehen, – ist *wertvoll*, voll von Wert. Jede Farbe hat ihren Wert. Es ist nichts gleichgültig.

Durch viele Beschäftigungen mit „Mitteldingen“ (Mittelmäßigem) verlieren wir heute oft das Empfinden für die Hauptdinge. Wir werfen heute zu viele Dinge weg (Kleider, Bücher, alte Bibeln ...)

Aus welchem Grund sieht meine Bibel abgenutzt aus? Weil ich lässig mit ihr umgegangen bin? Wie gehen Kinder mit den Schulsachen um? Wie behandeln wir Gottes Schöpfung? Die Schöpfung ist gut, wir sollen nichts von vornherein für verwerflich halten.

Gibt es Dinge, bei denen sich die Gemeinde von *einer* Generation zur anderen wandeln soll? – Nein. Die Bibel kennt nur zwei Bereiche: die Welt der Verlorenen und das Reich der Erlösten.

Bei den Erlösten ist der Weg vorgezeichnet. Es gibt kein Beispiel von Anpassung an verwandelte Kultur im Neuen Testament!

Daher können wir beim Aufschlagen der neutestamentlichen Schriften heute wissen, wie wir zu leben haben. Es ist nicht erlaubt, die Dinge „anders aufzufassen“, eine andere Meinung zu haben als die Heilige Schrift. Es ist nicht so, dass wir erst „experimentieren“ müssten. Wir wissen durch die Heilige Schrift genau, wie wir vorzugehen haben. Die Ethik der biblischen Lehre bleibt dieselbe.

Die Gemeinde lebt von Anfang an im Blick auf das ewige Ziel. Und sie hat von Generation zu Generation dieselbe Aufgabe.

2.8. Die Speise der Gemeinde Jesu ist dieselbe

Sie bleibt dieselbe.

Was ist „das Wort für die Zeit“? – Jochums gibt die Antwort: „Das Wort für die Zeit ist immer Gottes Wort!“

Der Mensch lebt von jedem Wort aus dem Mund Gottes – zu jeder Zeit. Jeder Mensch braucht dieselbe geistliche Speise. Und weil jeder Mensch von diesem Wort lebt, hat die Gemeinde zu jeder Zeit dieselbe geistliche Speise weiterzugeben.

Wie soll es im nächsten Jahrhundert weitergehen? – So, wie es bisher ging!

Wenn Männer Gottes es wagen, Gottes reines Wort in den Mund zu nehmen, wird Gott geistliche Erweckung schenken.

Wenn in der Verkündigung das *Diesseits* in den Vordergrund rückt, wird den Menschen das Diesseits zum Gefängnis.

2.9. Die Aufgabe der Gemeinde Jesu bleibt gleich.

1Petr 4,7-11: „Aber das Ende aller Dinge ist nahe gekommen. Seid also gesunden Sinnes <und züchtig> und seid nüchtern für die Gebete. 8 Dabei habt vor allem zu euch <untereinander> eine spannkraftige Liebe (weil Liebe eine Menge von Sünden verdecken wird) 9 als solche, die gastfreundlich gegeneinander sind ohne Murren 10 und wobei [ihr], jeder so, wie er eine Gnadengabe empfangt, euch damit dient – wie edle Hausverwalter der mannigfaltigen Gnade Gottes: 11 wenn jemand redet, als [einer, der] Worte Gottes [spricht], wenn jemand dient, als [einer, der es] aus der Stärkung [tut], die Gott darreicht, damit in allem Gott verherrlicht werde durch Jesus Christus, dem in <alle> Ewigkeit die Herrlichkeit und die Macht <gebühren>. Amen.“

Petrus sagt: Im Blick auf kommende ewige Veränderung habt einen gesunden Sinn – Zucht im Denken, Zucht in der Lebensweise. Dabei habt vor allem Liebe! Liebe hat eine Menge zu bedecken, weil wir alle oft sündigen. Die Liebe murren nicht (V. 9).

1Petr 4,1: „Nachdem also Christus für uns am Fleisch litt, wappnet auch ihr euch mit derselben Denkweise ...“ Der Herr, Jesus Christus, erlitt den Tod. Der Tod war Inhalt des Leidens. (Der Tod ist grundsätzlich ein Leiden. Man „erleidet“ den Tod.) Gemeinde Jesu soll die gleiche Gesinnung haben und bereit sein, in den Tod zu gehen. Nur der, der innerlich „gestorben“ ist, zusammen mit Christus, kann die Strapazen der Nachfolge Christi auf sich nehmen. Er weiß: Die neue Lebenskraft Christi, die in ihm ist durch den Heiligen Geist, kann ihn fähig machen zum Ausharren im Leiden.

V. 2: „... um die noch verbleibende Zeit im Fleisch nicht mehr den Lüsten der Menschen zu leben, sondern dem Willen Gottes.“ Man lebt – als „Christ“ (1Petr 4,14-16) nicht nach Launen, man tut den Willen Gottes, 24 Stunden pro Tag, sieben Tage pro Woche, 52 Wochen pro Jahr, Urlaube und Feiertage eingeschlossen. Man hat keine eigenen Wünsche.

V. 6: Der Sinn der Verkündigung des Evangeliums ist, dass wir auch *nach* dem Tode für Gott leben.

In den V. 7-11 finden wir drei Aufträge im Blick auf Veränderung um uns her.

- Erstens, seid bereit zum Verzicht auf den vergänglichen Genuss zugunsten des Genusses des Unvergänglichen! Das ist gesunder Sinn, gesundes Denken.

- Zweitens, seid dabei nüchtern, leer von Diesseitigem, das uns sättigen möchte! Es ist eine gewisse Wachsamkeit nötig – „für die Gebete“.

. Drittens: Betet! Wir sollen viel beten. Viel! Wenn wir das nicht tun, zeigen wir Gott, dass wir nicht allzu viel von ihm halten. In dem Maße, in dem wir die Gemeinschaft mit ihm vernachlässigen, erklären wir ihm die Lieblosigkeit.

3. Wohin gehen wir als Gemeinde Jesu?

3.1. Einleitendes

Es hat seit Pfingsten zu allen Zeiten Gemeinde Jesu gegeben. Das dürfen wir mit Zuversicht sagen auf Grund der Aussage unseres Herrn: „Die Pforten des Hades¹ werden sie nicht überwältigen.“ (Mt 16,18) Das heißt, dass wir erwarten dürfen, dass kontinuierlich, seit **dem ersten Jahrhundert**, Gemeinde Jesu im biblischen Sinne vorhanden war.

Das heißt aber nicht, dass die Leuchter einzelner Gemeinden nicht umgestoßen werden können.

Will die Gemeinde Jesu gebietsweise bewahrt bleiben, hat sie den rechten Kurs einzuschlagen – wie ein großes Schiff, das von einem hafenkundigen Lotsen bestiegen wird, um es an den unsichtbaren Klippen vorbeizubringen. Das Schiff mag die halbe Welt auf hoher See umrundet haben, aber es kommt nicht ans Ziel, wenn es an den scharfen Felsen, die gerade unter der Oberfläche des Wassers lauern, zerbricht.

Zu allen Zeiten gab es diese fast unsichtbaren Gefahren!

3.2. Wohin gehen wir *heute*?

Wir wollen uns einige Fragen stellen.

a. Wie steht es mit unserer Stellung zur Schrift?

Halten wir lediglich an Traditionen fest? Oder sind wir bereit, neu zu fragen: Wie steht es denn eigentlich geschrieben?

Leider müssen wir feststellen, dass oft gerade die strengsten Christen nicht wirklich fragen: „Wie steht's eigentlich geschrieben?“

b. Wie sieht es mit unserer Lehre vom Heil aus?

Sind wir in Gefahr die vier *Alleine* der Reformation zu vergessen: *Allein* die Schrift, *allein* Christus, *allein* die Gnade, *allein* der Glaube?

Tit 2,11.12: „... denn es erschien die Gnade Gottes, die allen Menschen Heil bringt, 12 uns erziehend, damit wir dem ehrfurchtslosen Wesen und den weltlichen Lüsten absagen und mit gesundem Sinn <und Zucht> und in Gerechtigkeit und mit rechter Ehrfurcht in der jetzigen Weltzeit leben sollten.“

c. Wie steht es mit unserer Lehre von der Gemeinde?

Sind wir in Gefahr, Lehren charismatischer Gruppen zu übernehmen?

Es scheint, als ob die meisten noch nicht wirklich erfasst haben, wo die Gefahren der Charismatischen Bewegung liegen. Was ist der eigentliche Fehler der gesamten pseudo-pneumatischen Bewegung? – Dieser: Man propagiert ein *Krafterlebnis nach* der Wiedergeburt. Weil die Bibel kein solches Erlebnis lehrt, es aber gelehrt wird, kann der Feind einspringen und simulieren.

Apg 1,8 bezieht sich auf die Wiedergeburt, nicht auf eine erfahrene Kraft *danach*. Unsere Kraft ist Gott selbst! Und wer *ihn* hat, hat die Kraft. Wer *ihn* hat, hat alles!

Kol 2,9.10: „... in ihm wohnt in leiblicher [Gestalt] die ganze Fülle der Gottheit, 10 und ihr seid <vollständig und> erfüllt in ihm, der das Haupt ist alles Erstrangigen und aller Autorität ...“

d. Wie steht es mit unseren mitmenschlichen Beziehungen?

Es ist heute modern geworden, andere zu kritisieren.

¹ o.: des Bereiches der Toten

Spurgeon betete: „Herr, lehre uns in heiliger Weise mit dem Unheiligen umzugehen.“ – in liebevoller Weise und gleichzeitig in fester Weise mit dem Lieblosen und Unfesten. Heiligkeit und Liebe, diese zwei großen Forderungen an den Christen, ergeben sich aus seiner Ebenbildlichkeit mit Gott. Gott ist Licht (heilig); und Gott ist Liebe.

Liebe und Heiligkeit sind die beiden ethischen „Charakterpole“ Gottes. Es ist nicht leicht, an diesen zwei Stellen harmonisch zu bleiben. Man betont nur zu leicht das eine auf Kosten des anderen. Der Herr Jesus Christus war vollkommen heilig und gleichzeitig vollkommen liebevoll.

e. Wie steht es mit unserer Beziehung zum Staat?

Wir haben immer noch ungelöste Fragen. In welchem Maße darf oder soll sich der Christ politisch betätigen? Hat man Widerstand zu leisten? Wie und wo? In welchem Maße soll man an dem teilnehmen, was eventuell gut ist? Soll man sich an Demonstrationen beteiligen?

Die Evangelikalen haben bei allen diesen Fragen noch viele „Hausaufgaben“ zu machen.

Im Grunde sind wir in den damals in der Reformation gefällten Entscheidungen steckengeblieben. In der Praxis hat sich seit Luther wenig geändert, weil wir nicht nach der Schrift fragen.

3.3. Wohin soll Gemeinde Jesu für morgen steuern?

a. Dem Mangel an Schriftkenntnis muss abgeholfen werden.

Die Gemeinde leidet heute vielerorts an Mangel an Schriftkenntnis. Das ist weit verbreitet.

1Petr 4,10.11: „... und wobei ihr, jeder so, wie er eine Gnadengabe empfangt, euch damit dient – wie edle Hausverwalter der mannigfaltigen Gnade Gottes: 11 wenn jemand redet, als [einer, der] Worte Gottes [spricht], wenn jemand dient, als [einer, der es] aus der Stärkung [tut], die Gott darreicht, damit in allem Gott verherrlicht werde durch Jesus Christus, dem in <alle> Ewigkeit die Herrlichkeit und die Macht <gebühren>. Amen.“

In der Gemeinde Jesu sollen wir so sprechen, dass der Inhalt dessen, was wir sprechen, mit der Heiligen Schrift übereinstimmt. Wir dürfen uns nicht darauf verlassen, dass wir bereits alle Wahrheit „erkannt“ haben. Wir dürfen nicht sagen: „Mit diesem Thema habe ich mich schon zur Genüge beschäftigt.“ Wir haben weiter zu fragen: Wie steht es denn geschrieben? Auch in der Theologie wird viel *abgeschrieben* statt geforscht.

Die Gemeinde leidet an Mangel an gesundem, gänzlichem Vertrauen in die Heiligen Schrift.

Gottes Kinder werden heute leicht irregeleitet. Man sagt: „So darf man das nicht nehmen.“ Oder: „Das kann man auch anders sehen.“

Das ist im Grunde Bibelkritik. Der Mensch macht sich zum Richter über die Heilige Schrift. Er stellt sich über sie. *Er* ist der Maßstab, was er glauben will und was nicht.

Man darf beim Bibellesen den Verstand nicht „abgeben“. Man nimmt ihn *mit* und unterstellt ihn dem Wort Gottes. Man beugt sich. Wenn wir etwas in der Heiligen Schrift nicht verstehen, dürfen wir *beten*: „Ja, geliebter Herr. Die Sache verhält sich so, wie du sagst. Ich kann das nicht ganz verstehen, aber dieses hier ist Gottes Wort, und so *ist* es; auch, wenn ich es nicht verstehe.“

Es braucht *Furcht Gottes*, wenn wir zur Heiligen Schrift kommen. *Nichts* darf in Frage gestellt werden.

In manchen Kreisen redet man von einem gewissen *rheema*. *Rheema* ist das griechische Wort für das *gesprochene* Wort. In jenen Kreisen verwendet man es im Sinne von einem „prophetischen Wort“, das direkt von Gott kommt, einer „Stimme Gottes“ in die heutige Zeit hinein. Man setzt es in Gegensatz zum Wort (*logos*) aus der Heiligen Schrift. Dadurch wird das geschichtliche Wort Gottes, die Heilige Schrift, abgewertet.

Die gr. Begriffe *rheema* und *logos* werden im NT auswechselbar gebraucht. Z. B. in 1Petr 1,23-25: „... als solche, die ihr wiedergeboren worden seid – nicht aus verderblichem Samen, sondern aus unverderblichem, durch das lebende und in Ewigkeit bleibende Wort (*logos*) Gottes, 24 weil ‘alles Fleisch wie Gras ist und alle Herrlichkeit des Menschen wie die Blume des Grases: Das Gras verdorrte, und seine Blume fiel ab – 25 aber das Wort (*rheema*) des Herrn bleibt in Ewigkeit.’ Dieses ist das Wort (*rheema*), das euch als gute Botschaft gesagt wurde.“

Gott hat sein Wort (*logos*) zuvor *gedacht* (Vgl. das Gr. Wort *logidsesthai*, „denken, rechnen“), dann *gesprochen* (*rheema*). Und dieses wurde niedergeschrieben. So ist das geschriebene Wort

Gottes *rhegma*. Wir brauchen heute kein anderes und weiteres Wort Gottes mehr. Wir brauchen kein „in die heutige Zeit hinein gesprochenes Wort Gottes“. Das geschriebene genügt.

b. Das Denken der Welt darf nicht übernommen werden.

Es besteht die Gefahr, dass wir das Denken der Welt übernehmen. Dieses ist aber leer. Paulus schreibt: „Dieses sage ich also und bezeuge ich in dem Herrn: <Ihr habt> nicht mehr so zu wandeln, wie auch die anderen, die von den Völkern sind, wandeln, in der Nichtigkeit ihres Denksinnes, 18 die im Denken verfinstert und dem Leben Gottes entfremdet sind wegen der Unwissenheit, die in ihnen ist, wegen der Verhärtung ihres Herzens ...“ (Eph 4,17.18).

Das weltliche Denken hat keine Substanz. Es ist abgekoppelt von Gott.

Wahrheit muss immer *voll Sinn* sein. Sinn ist vorhanden, wenn es den richtigen Zusammenhang hat. Nur der Bezug zu Gott kann mein Denken *sinnvoll* machen.

Seien wir vorsichtig beim Aufnehmen von Information über Rundfunk, Internet und Zeitung! Seien wir vorsichtig bei allem, was wir heute alles lesen und uns anhören. Wenn wir unseren Geist diesem Gedankengut immer wieder aussetzen, werden wir geprägt *von der Art des Informierens*. Dann beginnen wir, losgelöst von Gott zu denken. Die Ereignisse werden nicht in Beziehung zu Gott gebracht. Auf diese Weise kommt die Denkweise der Welt in unser Leben. Wir beginnen, unabhängig von Gott zu denken.

Die Frage, die ich mir stellen muss, ist: *In welchem Maße* übernehme ich diese Denkweise. Ich muss dafür sorgen, dass mein Denken von Wort Gottes angefüllt wird und dass die Raster meines Denkens vom Wort Gottes her geprägt sind.

Für Schüler und Studenten ist es heute äußerst wichtig, Gottes Wort gründlich zu lesen und darüber nachzudenken, ehe man zur Schule oder an die Uni geht. Vertiefen wir uns in Gottes Wort. Lernen wir Worte der Heiligen Schrift auswendig. Seien wir getränkt vom und gebadet im Wort des Herrn. Dann werden wir fähig sein standzuhalten, sobald wir den „Wind“ des Denkens dieser Welt entgegengehen.

c. Gemeinde Jesu sollte den Mut aufbringen, Gott in allem zu gehorchen.

Es fehlt heute an Gehorsam, wo wir etwas erkannt haben. Es fehlt an Mut, alleine zu stehen, und an Mut, sich zu denen zu stellen, die alleine stehen.

Jer 2,10-13 ist aufgrund dieser Nöte immer noch anwendbar: „Ja, fahrt doch hinüber zu den Inseln <und Küstengebieten> der Kittäer und seht, sendet nach Kedar und gebt gut acht und seht, ob je etwas wie dieses geschehen ist! 11 Hat je irgendein Volk Götter eingetauscht? Und diese sind nicht Götter! Mein Volk aber hat seine Herrlichkeit eingetauscht gegen das, was nichts nützt. 12 Entsetzt euch darüber, Himmel, und erschauert, erstarrt gar sehr! – <ist der> Spruch Jahwehs. 13 – denn zweifach Böses hat mein Volk begangen: Mich, die Quelle lebenden Wassers, haben sie verlassen, um sich Zisternenbrunnen auszuhauen, rissige Zisternenbrunnen, die das Wasser nicht halten.“

d. Gemeinde Jesu sollte eine festere Verbindung mit dem Haupt der Gemeinde pflegen.

Wenn wir für Morgen bewahrt bleiben wollen, müssen wir heute den rechten Kurs einschlagen. Es gibt nur *eine* Richtung, die wir einschlagen dürfen: die Richtung „Jesus“. Wir brauchen eine feste Bindung an ihn.

Offb 1,9: „Ich, Johannes, ... ich war auf der Insel, die Patmos genannt wird, wegen des Wortes Gottes und wegen des Zeugnisses Jesu Christi.“

Der Apostel Johannes wurde wegen Zweierlei verbannt: wegen des Wortes Gottes und wegen des Zeugnisses von Jesus Christus.

Was ist der Unterschied zwischen dem Wort und dem Zeugnis? Letztlich ist das ganze Wort Gottes durchdrungenes Christuszeugnis. Aber hier soll auf Zweierlei hingewiesen werden, denn die neutestamentliche Offenbarung ist im Alten Testament verankert. Es gibt Kontinuität (Weiterführendes) aber auch Diskontinuität (Unterschiedliches). Das Neue ist im Alten verborgen; das Alte ist im Neuen geoffenbart. Das Neue ist im Alten verwurzelt, aber es ist nicht alles gleich wie im Alten.

Johannes wurde verbannt, weil er zum Alten Testament hielt und weil er zum Neuen Testament hielt. Johannes hatte an der ganzen Heiligen Schrift festgehalten. Er hielt sie für irrtumslos. Wo die Schrift spricht, spricht der lebendige Gott. Dazu hatte er im Besonderen an Jesus Christus festgehalten, von dem das Alte Testament sprach und der im Neuen geoffenbart wurde. Und von diesem hatte er Zeugnis abgelegt.

In der Of lesen wir von Märtyrern:

Offb 6,9: „Und ... ich sah am Fuße des Altars die Seelen derer, die hingeschlachtet worden waren wegen des Wortes Gottes und wegen des Zeugnisses, das sie hatten.“

12,11: „Und sie überwandten ihn (den Drachen, den Satan) kraft des Blutes des Lammes und kraft des Wortes ihres Zeugnisses und liebten nicht ihre Seele bis zum Tode.“

20,4: „... die Seelen derer, die wegen des Zeugnisses Jesu und wegen des Wortes Gottes enthauptet worden waren ...“

Gerade deswegen waren jene im Himmel angekommenen Seelen gemartert worden: weil sie am Wort der Heiligen Schrift festgehalten haben *als Wort Gottes*, und weil sie im Besonderen an Jesus Christus festgehalten haben.

Liebst du Jesus? Welchen Jesus? – den, der in der Heiligen Schrift geoffenbart wurde!

Manchmal, weil ich Angst habe, vom Satan überrumpelt zu werden, bete ich in meinem Kämmerlein: „Ich bete zu dir, Herr, zu dem Jesus, der der Sohn des lebendigen Gottes ist, der von Pontius Pilatus zur Kreuzigung überliefert wurde, der auferstanden ist, der jetzt im Himmel ist, der im Alten Testament vorgezeigt wurde, – zu keinem anderen!“

Wir brauchen diese Abgrenzung. Aber wir brauchen gerade diesen Jesus. Von ihm leben wir. An ihm wollen wir festhalten.

4. Welcherlei Hilfe braucht die Gemeinde Jesu heute?

Wir brauchen heute drei Arten von Hirten:

- Hirten zwischen den Gemeinden, reisende Brüder, Väter im Glauben, Lehrer, die der Gemeinde Jesu zur Verfügung stehen; die nicht auf eine spezielle Region eingeschränkt sind, sondern überall dort dienen, wo der Herr sie hinführt.

- Wir brauchen Hirten in den Gemeinden am Ort, Hirten, die die Heiligen nähren – Lebensförderndes geben – und vor Lebenshinderndem schützen, vor allem vor den Wölfen des Modernismus, Hirten, die der Herde mit guten Beispiel vorangehen.

- Wir brauchen einfache Christen als Hirten, die das tun, was sonst Hirten tun. die also die Hirten unterstützen. Jeder Christ soll in einem gewissen Sinne *leiten* (vorangehen), Aufsicht führen, hüten und weiden.

Hebr 12,12-15: „Darum richtet die erschlafften Hände wieder auf und die ermatteten Knie 13 und macht euren Füßen gerade Bahn, damit das Lahme nicht abgewandt, sondern vielmehr geheilt werde. 14 Jagt mit allen dem Frieden nach, auch der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird, 15 und haltet dabei Aufsicht (vom Griechischen: seid Aufseher, d. h. Hirten-Wächter; haltet Aufsicht), dass nicht jemand von der Gnade Gottes abkomme <und hinter ihr zurückbleibe>, dass nicht etwa irgendeine <giftige> Wurzel der Bitterkeit emporwachse und Schwierigkeit bereite und viele durch diese verunreinigt werden ...“

10,24: „...und lasst uns einander beachten, um anzuspornen ...“

Röm 15,1.2: „... wir, die Starken, sind es schuldig, die Schwachheiten der Kraftlosen zu tragen und uns nicht selbst zu gefallen; 2 denn ein jeder von uns gefalle dem Nächsten zum Guten, zur Erbauung, 3 denn auch der Christus gefiel nicht sich selbst ...“

Um das zu tun, brauchen wir geöffnete Augen für das eigene Leben sowie geöffnete Augen, um nach dem Wohl des anderen zu sehen.

Phil 2,1-5: „Gibt es also irgendwelchen Aufruf <und Trost> in Christus, gibt es tröstlichen Zuspruch der Liebe, gibt es Gemeinschaft des Geistes, gibt es Herzlichkeiten und Erbarmungen, 2 so macht meine Freude völlig damit, dass ihr derselben Gesinnung seid, indem ihr dieselbe Liebe habt, in der Seele Verbundene seid, auf eines bedacht seid, 3 nichts nach Streitsucht oder leerer Ruhmsucht [bedenkt], sondern in einer demütigen Gesinnung einer den anderen höher achtet als

sich selbst. 4 Jeder gebe Acht nicht auf das Eigene, sondern jeder auch auf das der anderen; 5 denn diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus vorhanden war ...“

. Wir brauchen ein neues ernsthaftes Erforschen der Heiligen Schrift, vor allem unter jüngeren Menschen.

. Und wir brauchen klare Überzeugungen, mit denen wir den falschen Lehren der modernen Welt widerstehen können.

Apg 20,28-31: „Gebt also <stets> Acht auf euch selbst und auf die ganze kleine Herde, in der der Heilige Geist euch zu Aufsehern setzte, um Hirten zu sein für die Gemeinde Gottes, die er sich durch das eigene Blut erwarb, 29 denn dieses weiß ich, dass nach meinem Weggehen schlimme Wölfe zu euch hineinkommen werden und die kleine Herde nicht schonen werden. 30 Auch aus euch selbst werden Männer aufstehen, die Dinge, die verkehrt worden sind, reden werden, um die Jünger wegzuziehen hinter sich her. 31 Darum seid wachsam und denkt daran, dass ich drei Jahre lang Nacht und Tag nicht abließ, jeden Einzelnen unter Tränen zu ermahnen.“

Sie ist eine kleine Herde. Sie ist an vielen Orten eine winzige Minderheit. Aber es braucht *nicht viele* Gerechte, um in einer großen Gesellschaft wie Salz zu wirken.

Der Feind ist rücksichtslos. Sein Ziel ist, die Gemeinde Jesu zu zerstören. Er kennt keine Barmherzigkeit. Oft sind auch die Menschen, die er gebraucht, wie räuberische Wölfe, Menschen, die Dinge reden „die verkehrt worden sind“. Sie holen ihre Anhänger von der Wahrheit weg, ziehen sie hinter sich her. Sie waren mit dem Wort Gottes umgegangen, hatten dann aber die Wahrheiten der Schrift verdreht. (Vgl. 2Petr 3,16.)

2Petr 3,17.18: „Ihr also, Geliebte, als solche, die im Voraus Kenntnis haben, seid auf der Hut, damit ihr nicht als solche, die durch den Irrtum der Unsittlichen zusammen mit ihnen weggeführt wurden, aus der eigenen Festigkeit fällt. 18 Wachst aber in Gnade und Kenntnis unseres Herrn und Retters, Jesu Christi. Ihm gebührt die Herrlichkeit jetzt und bis in den Tag der Ewigkeit. Amen.“

Daher haben wir genau zu lesen und Gottes Wort gründlich zu kennen.

Apg 20,32: „Und nun, Brüder, übergebe ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade, das Kraft hat, euch aufzubauen und ein Erbe zu geben unter allen Geheiligten.“

Wenn wir mit dem Wort Gottes umgehen, werden wir das Ziel nicht verfehlen.

K. 5: Der Christ und die Welt

1. Einleitendes

Die Bibel kann mit Recht als das Buch der Offenbarung der Liebe Gottes zu den Menschen bezeichnet werden. Gott spricht die ganze Welt an. Insbesondere wendet er sich aber an sein Volk, im alten wie im neuen Bund.

Das Thema *Welt* kommt in der ganzen Bibel zur Sprache, von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende, während das Thema *Christ* nur im Neuen Testament vorkommt. Aber die Vorläufer der Gemeinde Jesu sind schon im Alten Testament vorhanden, und wir Christen können bereits im Alten Testament eine ganze Menge lernen. Es gibt einige Stellen in der Bibel, in denen das Thema Christ *und* Welt ganz besonders besprochen wird.

In Eph 4,1-4 steht geschrieben: „Ich rufe euch also auf, ich, der Gebundene im Herrn, in einer Weise zu wandeln, die würdig ist des Rufes, mit dem ihr gerufen wurdet, mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, wobei ihr einander in Liebe ertragt und euch befleißigt, die Einheit des Geistes in dem Band des Friedens zu bewahren. *Ein* Leib ist es und *ein* Geist, entsprechend dem, dass ihr gerufen wurdet in *einer* Hoffnung eures Rufes.“

Ab V. 17 lesen wir: „Dieses sage ich also und bezeuge in dem Herrn: Ihr habt nicht mehr so zu wandeln, wie es die anderen, die von den Völkern sind, tun, in der Leere ihres Denksinnes, deren Denken verfinstert ist und die dem Leben Gottes entfremdet sind, wegen der Unwissenheit, die in ihnen ist, wegen der Verhärtung ihres Herzens, die alles Gefühl von sich taten und sich selbst der Ausschweifung hingaben zur Ausübung jeder Unreinigkeit in Habsucht.

Aber so lerntet ihr Christus nicht, wenn ihr ihn hörtet und in ihm gelehrt wurdet – wie ja Wahrheit in Jesus ist –, abzulegen, was die frühere Lebensführung betrifft, den alten Menschen, der dabei ist, zugrunde zu gehen, infolge der trüglichen Lüste, aber erneuert zu werden am Geist eures Denksinnes und den neuen Menschen anzuziehen, der nach Gott geschaffen wurde in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit.“ (Eph 4,17-24)

In diesen Versen wird der Christ als einer, der sein Leben zurzeit in der Welt führt, angesprochen. Bevor man aber nun zu den Beziehungen zwischen den beiden Begriffen „Christ“ und „Welt“ kommt, sollte man sich darüber im Klaren sein, wovon hier eigentlich die Rede ist, denn – wie durch das Wort „und“ angedeutet, geht es um die „Beziehung“ des Christen zur Welt.

2. Klärungen

2.1. Das Wort ‚Christ‘ im NT

Dreimal nur kommt es vor.

Apg 11,26E: „In Antiochien [war] es auch, [dass] die Jünger zuerst als ‚Christen‘ bezeichnet wurden.“

26,28: „Agrippa sagte zu Paulus: ‚Nur wenig, und du überzeugst mich, ein Christ zu werden.‘“

1Petr 4,16: „Wenn er aber als Christ [leidet], schäme er sich nicht, verherrliche aber Gott ...“

2.2. Was ist ein Christ?

Das scheint eine banale Frage zu sein, aber es gibt viele, selbst in evangelikalen oder bibeltreuen Gemeinden, die eigentlich nicht wissen, was ein Christ ist, weil sie eine Informationslücke haben, die nie ausgefüllt wurde. Sie haben zwar eine gewisse Entscheidung getroffen im Blick auf das Evangelium, das sie bruchstückhaft gehört haben, sind „getauft“ worden, sind Mitglieder von Gemeinden, sind aber nie wirklich zu neuem Leben hindurchgedrungen.

Was ist nun das Besondere bei einem Menschen, der nach der Bibel Christ genannt werden darf?

a. Ein Christ ist jemand, an dem Gott etwas Bestimmtes getan hat.

I: Gott hat ihn gerufen.

Die Schrift sagt, dass Gott Menschen ruft. Er ruft alle durch die Botschaft des Evangeliums. Gott ruft, wenn wir die Bibel aufschlagen, wenn wir das Evangelium lesen oder hören. Immer, wenn Evangelium verkündet wird, ruft Gott. Wenn in zwischenmenschlichen Gesprächen der Name Jesus und seine Sache zur Sprache kommen, kann Gott durch den Heiligen Geist rufen. Er ruft durch sein Wort, durch den Heiligen Geist oder durch Menschen, die seine Zeugen sind. Er ruft den Menschen weg von der Welt und hin zu Gott.

Wir kommen gottfremd auf die Welt, mit dem Rücken Gott zugewandt. Wir befinden uns bereits von Anfang an auf der Flucht vor ihm. Wir sind dabei, uns von Gott wegzubewegen. Selbst wenn jemand in einem gewissen Maße an Göttlichem interessiert ist, so ist er innerlich doch auf der Flucht vor Gott, ehe er Christ ist. Und Gott ruft ihn.

Von diesem Ruf ist in Eph 4,1-4 die Rede: „Ich rufe euch auf“, sagt Paulus, „ein Leben zu führen, das *eurem Ruf*, eurem Gerufensein, entspricht ...“

Gott ruft zwar alle Menschen, doch teilt uns die Bibel mit, dass einige im besonderen Sinne „Gerufene“ sind. Das sind solche, die bereit gewesen sind, auf seinen allgemeinen Ruf zu hören, die aufhorchten und dem Ruf Gottes Gehör schenkten, dann sich aufmachten und durch die ihnen gewiesene Tür gingen, um ihm nachzufolgen.

Gott ruft jeden Tag. Er ruft auch uns, die wir bereits seinem Ruf Folge geleistet haben. Er ruft uns, ihm weiter nachzufolgen, bis er uns eines Tages in die Ewigkeit holt. Auch in diesem Sinne können wir von einem Ruf sprechen (Gal 5,8; 1Thes 2,12; 5,24).

Es gibt also einen Ruf Gottes, der alle Menschen betrifft; und diejenigen, die sich dann rufen lassen, erfahren in der Nachfolge eine stetige Lebendigkeit dieses Rufens.

Ein Christ ist jemand, den Gott hat rufen dürfen.

II: Gott hat ihn gerettet.

Das andere, das ein Christ (wenn er wirklich Christ ist) erlebt hat, ist, dass Gott ihn gerettet hat.

Rufen und Retten sind zweierlei. Wir werden gerufen, um gerettet zu werden. Nicht jeder, der gerufen wurde, ist damit schon gerettet. Einige schlagen den Ruf aus. Sie nehmen ihn nicht an. Gott kann nur diejenigen retten, die dem Ruf Folge leisten.

Was heißt es, wenn Gott rettet? Folgende Texte sagen etwas darüber aus.

. In Tit 3,4-7 lesen wir: „Aber als die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Retters, erschien – nicht auf Grund von Werken, die wir in Gerechtigkeit verrichteten, sondern nach seiner Barmherzigkeit rettete er uns durch Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes, den er durch Jesus Christus, unseren Retter, reichlich über uns ausgoss, damit wir, durch die Gnade desselben gerechtfertigt, Erben würden gemäß der Hoffnung des ewigen Lebens.“

Die „Waschung der Wiedergeburt“ (V. 5) ist nicht die Taufe, denn in ihr wird man nicht gerettet, sondern darin legt man rückblickend ein Zeugnis von der Rettung ab, die (zum Zeitpunkt des Getauftwerdens) bereits geschehen sein muss; sonst ist die Taufe sinnlos, denn sie ist ein *Hinweis* auf ein Ereignis. Wenn dieses Ereignis, die Rettung, fehlt, zeigt die Taufe ins Leere, und sie wird somit bedeutungslos und muss noch einmal geschehen, wenn der Betroffene wirklich zum lebendigen Glauben kommt.

In diesem Text wird die Wiedergeburt mit einer Waschung verglichen. So wie wir den Schmutz des Leibes mit Wasser abwaschen, so hat Gott unseren geistlichen Schmutz gewegewaschen. Aber das konnte er nur aufgrund des Blutes Jesu Christi, das auf Golgatha für uns vergossen wurde, tun. Das heißt, Jesus Christus ist wie ein Opferlamm, stellvertretend, an unserer Stelle geschlachtet worden – wie ein Opfertier im Alten Testament.

Somit kann Gott unsere Schuld nach dem Gesetz Gottes streichen. Das nennt die Bibel „waschen“. Dazu kommt, dass unser Gewissen gleichzeitig entlastet wird. Es wird gewaschen, rein gewaschen, weil die Schuld gestrichen ist (Hebr 10,22). Wer dem Ruf folgt, erfährt diese Waschung.

. Man spürt die Rettung, die Waschung, allerdings nicht. Sie ist etwas, das auf der anderen Seite des Schleiers zwischen uns und dem Jenseits geschieht. Die Waschung geschieht zwar in uns, aber wir erfahren sie nicht mit einem unserer fünf Sinne, sondern wir erfahren davon im Wort Gottes. Wir wissen, unter welchen Voraussetzungen Gott uns rettet. Wir können feststellen, ob wir diese Voraussetzungen erfüllt haben. Dann haben wir Gott zu vertrauen und uns auf das Wort Gottes zu verlassen, dass die Rettung eingetreten ist. Wenn jemand dem Ruf Gottes folgt, rettet er. Er wäscht uns und macht uns neu; wir werden neu geboren. „Alles ist neu geworden“ (2Kor 5,17),

weil Christus in uns wohnt. Wir sind „in Christus“ Teil der neuen Schöpfung. Das Neue ist letztlich der Christus. Wir selber bleiben „Fleisch“.²

Paulus führt weiter aus: „durch Waschung der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes“. Gott rettete uns durch Waschung der Wiedergeburt, das heißt, durch Erneuerung kraft des Heiligen Geistes. Es ist der Heilige Geist, der dieses erneuernde Waschen an uns vollzogen hat. Das konnten wir nicht spüren.

Mancher entgegnet: „Ich fühlte mich aber erleichtert, nachdem ich zu Jesus kam.“

Das mag sein. Ein solches Gefühl kann die Reaktion auf die Rettung Gottes sein, und das ist etwas Herrliches. Aber es ist letztlich nicht der Beweis dafür, dass etwas in uns geschehen ist. Den Beweis liefert uns das Wort Gottes. Wir können dankbar sein, wenn etwas bei uns anders geworden ist. Früher oder später wird das in einem Leben erkennbar werden. Nur sollte man vorsichtig sein, nicht zu viele Beweise der Rettung in der eigenen Seele feststellen zu wollen. Wenn wir etwas über die Tatsachen unserer persönlichen Rettung erfahren wollen, sind wir völlig auf Gottes Wort angewiesen, denn die Bekehrung ist etwas, das *wir* vollziehen, die Rettung etwas, das *Gott* vollzieht, und was Gott vollzieht, merken wir nicht immer. Wir stellen zwar hinterher fest, dass wir kein unreines Gewissen mehr haben; *wie* die Rettung aber zustande kam, spüren wir nicht. Ein reines Gewissen ist eben die *Reaktion* auf die Waschung.

Den Heiligen Geist kann man weder sehen noch hören, weder riechen noch spüren; aber er ist am Werk. Im Wort Gottes erfahren wir, was er tut: Er erneuert. Und wir glauben dem Wort Gottes. Wir glauben, dass wir neu geworden sind. Die *Frucht* ist dann der Beweis. Die allerdings können wir mit dem menschlichen Auge sehr wohl feststellen.

. Weiter heißt es dann: Er rettete uns durch Erneuerung des Heiligen Geistes, „den er durch Jesus Christus, unseren Retter, ausgegossen hat“ (Tit 3,6).

Hier wird ein weiterer Retter genannt. Gott ist nämlich Retter in allen drei Personen:

. V. 4: Gott, der Vater, rettete uns.

. V. 5: Der Heilige Geist handelte an uns in der Rettung.

. V. 6: Der Herr Jesus Christus ist unser Retter.

Jesus Christus, der im Himmel thront, hat den Heiligen Geist ausgegossen und schenkt ihn jedem, der seinem Ruf folgt und zu ihm kommt. Dieser Heilige Geist vollzieht, wenn er kommt, seine Rettung an uns. Das Kommen des Geistes wird im Alten Testament mit Regen verglichen. Gott gießt seinen Geist über uns wie Öl oder Regen reichlich aus (Röm 5,5). Und das bedeutet Erneuerung in fast jeder Hinsicht. Er goss ihn reichlich über uns aus, „damit wir, durch die Gnade Jesu Christi gerechtfertigt, Erben würden, gemäß der Hoffnung des ewigen Lebens ...“ (Tit 3,7).

Wir fassen zusammen: Der Heilige Geist ist über uns ausgegossen worden. Er hat uns gewaschen und erneuert. Wir sind gerettet. Wir sind gerechtfertigt. Das alles sind Ausdrücke, die die Bibel für diese Rettung gebraucht: das Schenken von Leben (und dem, das zu diesem Leben gehört) anstelle des Todes, in dem wir lebten und dem wir als verlorene Sünder entgegen eilten. Wir sind heute schon Gerettete und werden in der Zukunft einen weiteren Teil der Rettung erfahren.

. 1Kor 6,11 spricht ebenfalls von unserer Rettung: „Und dieses waren etliche von euch. Ihr wurdet jedoch gewaschen! Ihr wurdet jedoch geheiligt! Ihr wurdet jedoch gerechtfertigt! – in dem Namen des Herrn Jesus und in dem Geist unseres Gottes.“

Die Rettung verwandelt ein Leben, sodass eine entsprechende Frucht im Handeln aufkommt. Wenn man evangelikale Gemeinden besucht, bekommt man manchmal den unguten Verdacht, dass einige dort keine Christen sind. Sie leben nicht wie Christen. Ihr Leben spricht nicht davon, dass sie Gott gehören, sondern sie leben wie Menschen, die noch ganz über sich selbst verfügen. Sie leben genauso, wie wenn sie selbst über ihre Zeit, ihre Energie, ihr Geld, ihr Hab und Gut verfügen dürften. Das ist für sie ganz selbstverständlich. Wenn man ihr Leben sieht, bekommt man nicht den Eindruck, dass sie Gottgeweihte sind.

Paulus schrieb an Titus: „Rede ... zu den älteren Frauen ... dass sie in einem Verhalten seien, wie es Geweihten geziemt“ (Tit 2,3).

Christen sind Gottgeweihte, wie Priester im Alten Testament. Paulus hat einige sehr harte, klare Worte über solche zu sagen, die sich in den christlichen Reihen befinden, aber nicht Gott zugeordnet leben. An einer Stelle sagt er: „... der hat den Glauben verleugnet“. Er darf nicht als Christ betrachtet werden (1Tim 5,8). Wir würden so etwas ungern über die Lippen bringen aus Furcht

² Siehe Band 6: „Die Lehre vom Heil“.

davor, wir könnten jemanden zu Unrecht richten. In der Tat stehen wir oft in der Gefahr, jemanden zu schnell zu beurteilen und als Nichtchristen zu stempeln, der es nicht verdient. Solche Entscheidungen sollten wir schon mit Vorsicht treffen.

In 1Kor 6,11 sagt Paulus dreimal „jedoch“, um den Gegensatz auszudrücken zu dem, das sie waren: „*Jedoch* wurdet ihr gewaschen; *jedoch* wurdet ihr geheiligt; *jedoch* wurdet ihr gerechtfertigt“ – vor dem Gesetz Gottes. Die Schuld ist weg. Wer von den Korinthern früher Schuldner vor Gott war – Hurer, Dieb, Trinker –, der ist das nun nicht mehr. Er ist jetzt geheiligt, gereinigt, gerettet von der Kraft jener Sünde. Die Sünde ist gebrochen. Die Versuchung ist zwar nicht ganz weg, aber man darf jetzt über jene Sünde Sieg genießen.

Ein Christ ist jemand, den Gott hat retten dürfen.

b. Ein Christ ist jemand, der selbst Bestimmtes vor Gott getan hat.

Es ist nicht nur so, dass Gott *an ihm* gehandelt hat, sondern auch *er* hat vor Gott gehandelt. *Gott* hat gehandelt, als er ihn rief. Der Mensch hat ihn nicht gesucht. Jeder von uns kam durch Gottes Wirken in die Reihe der Christen. Niemand von uns suchte Gott (oder die Gemeinde oder das Heil) von sich aus. Alles Suchen, das in einem Menschen vorkommt, ist die Folge von Gottes Wirken in seinem Leben. Nicht *wir suchen*, sondern *er ruft*. Und er rettet, verändert, gibt. *Gott* hat an uns gehandelt.

Andererseits haben auch *wir* vor Gott gehandelt. Was ist es, das der Christ zu seinem Christwerden beigetragen hat?

I: Er hat geglaubt.

Es heißt, durch den Glauben wird man gerettet. Wir lesen davon in der Apostelgeschichte.

Der Kerkermeister in Philippi fragt: „Was muss ich tun, um gerettet zu werden?“

Paulus antwortet ihm: „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du gerettet! Dasselbe gilt für dein Haus.“ (Apg 16,31)

Was heißt nun ‚glauben‘? Glauben heißt in diesem Zusammenhang zweierlei.

Das Glauben ist ein ‚Nehmen‘.

Von denen, die am Pfingsttage Christen wurden, schreibt Lukas: „Die also, die sein Wort begrüßten und gerne aufnahmen, wurden getauft.“ (Apg 2,41)

Man glaubt, wenn man das Wort Gottes, das den Ruf an einen heranträgt, *aufnimmt*. Die Bibel gebraucht an dieser Stelle ein interessantes Wort. (Das deutsche ist ein sehr mageres.) In dem Zusammenhang, in dem es hier gebraucht wird, bedeutet es mehr. Hierzu eine Bild:

Denken wir einmal an jemanden, der einen Gast eingeladen hat. Dieser erscheint an der Tür. Er ist ein lieber Gast, und man freut sich auf sein Erscheinen, begrüßt ihn herzlich, umarmt ihn vielleicht sogar und bittet ihn ins Haus hinein. Er soll nicht im Vorraum stehen bleiben. Er soll ablegen und ganz in die Wohnung eintreten.

Einladen und ins Innere des Hauses *hineinnehmen* – das ist das Wort, das auch Jakobus gebraucht, wenn er vom Aufnehmen des Wortes Gottes spricht (Jak 1,21). Es soll *beherzigt*, in das Innere unserer Person *aufgenommen* und nicht nur in Empfang genommen werden. Das Wort wird als heilbringend, als rettungsbringend, begrüßt. Es wird aufgenommen, beherzigt, geglaubt.

Glauben heißt, den Ruf Gottes (das Wort, die Kunde Gottes) als eine Ewigkeitsbotschaft zu beachten und sie von ganzem Herzen anzunehmen. Glauben heißt, auf die Botschaft einzugehen, sie zu beherzigen. Wenn wir das tun, hat der Ruf sein Ziel erreicht. Dann kann die Rettung eintreten.

Noch ein Weiteres gehört dazu.

Zu glauben heißt auch zu ‚geben‘.

Wenn man glaubt, *nimmt* man nicht nur; man *gibt* auch. Diese Handlung geht bei dem einfachen deutschen Wort ‚glauben‘ manchmal unter, das heute ziemlich verflacht ist. So sagt man zum Beispiel: „Ich glaube, dass es morgen schönes Wetter gibt.“ ‚Glauben‘ heißt in der Heiligen Schrift aber, von einer Tatsache überzeugt worden zu sein und dann sein inneres Ja dazu zu geben. Und wenn es eine Person ist, welcher wir Glauben schenken, können wir das Wort „Vertrauen“ gebrauchen, ein Vertrauen, das auch zur Hingabe führen kann. Glaubt man an Gott, gehört die Hingabe

auf jeden Fall mit dazu. Wer also dem Ruf Gottes gefolgt ist, hat im Vertrauen sein Angebot *angenommen* und sich ihm *hingegen*.

II: Ein Christ ist jemand, der auch Buße getan hat.

Zum Glauben kommt ein Weiteres hinzu, die Buße. Glaube und Buße zusammen bedeuten in der Bibel Bekehrung oder Umkehr. Der Glaube ist die *Hinkehr*: Der Ruf kommt an uns heran, und wir reagieren in positiver Weise darauf. Aber mit dieser Hinwendung geschieht gleichzeitig auch eine *Abkehr* (Abwendung), welche die Bibel Buße nennt.

Buße heißt, sich abzuwenden von der Sünde, von dem eigenen „Ich“, von Satan und von der Welt. Wer Buße getan hat, hat zu sich selbst *Nein* gesagt. So verlangt es Jesus: „Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst. Er nehme sein Kreuz auf sich“ (Mt 16,24).

Wenn zur Zeit Jesu einer sein Kreuz trug, war er unterwegs zu seiner Hinrichtungsstätte. Solange er es trug, lebte er noch. Er war nicht tot. Aber jeder, der das sah, wusste, *wohin* es ging. Wer Jesus nachfolgt, soll wissen, er kann morgen sterben – Jesu wegen. Wer dazu nicht bereit ist, darf sich nicht Christ nennen. Darum ist auch die Vermutung zurecht angebracht, dass manche in unseren „Gemeinden“ (d. h.: Versammlungen) vielleicht doch keine Christen sind.

Paulus ruft im Korintherbrief auf: „Prüft euch selbst, ob ihr im Glauben steht“ (2Kor 13,5). Das soll jeder tun, der am Anfang des 1. Korintherbriefes genannt ist: alle in der korinthischen Gemeinde und darüber hinaus alle Christen auf der Welt (1Kor 1,2).

Jeder Christ sollte sich ab und zu prüfen, ob er wirklich Christ sei, ob er wirklich zur Sünde und zu sich selbst *Nein* gesagt, ob er wirklich zur Welt und zum Satan *Nein* gesagt hat im Zeichen eines ganzen *Ja* zu Christus; denn hier gilt „entweder – oder“, *entweder* Jesus *oder* die Welt. Petrus sagt: Wer Christ ist, der ist der Lust, die in der Welt ist, „entflohen“. Er hat der Welt den Rücken gekehrt.

2Petr 1,4: „nachdem ihr der Verdorbenheit in der Welt entflohen wart, [einer Verdorbenheit] in Lust.“

2.3. Was ist ‚Welt‘?

Dieses Wort wird in der Bibel verschieden gebraucht. Wenn wir das Thema „Der Christ und die Welt“ behandeln und die Beziehung zwischen beiden kennenlernen wollen, ist es wichtig zu wissen, was Welt ist.

a. Die ‚Welt‘ ist ein Raum.

In diesem Sinne gibt es zwei Welten: eine materielle und eine geistliche (immaterielle).

I: Von der materiellen Welt

Diese ist der Raum der greifbaren Schöpfung. Wenn wir „greifbar“ sagen, meinen wir die Natur, die mit den fünf Sinnen erlebbar ist, die Welt, die Gott geschaffen hat, samt allem, was in ihr ist.

Und kraft dessen gehört sie ihm. Es ist interessant zu lesen, wie Gott sich ausdrückt, wenn er das Volk Israel einlädt, nach Kanaan zu kommen. Er geht ins Detail, sagt, die Häuser, die Felder usw. werden den Kindern Israels gehören. Gott bestimmt den Besitzer; das heißt, dass die Gegenstände, die er da anführt, *ihm* gehören und nicht der gegenwärtigen Bevölkerung im Lande! Die Menschen haben es lediglich für eine gewisse Zeit anvertraut bekommen. Und auch wenn Israel ins Land kommt, werden sie ihm nur anvertraut. Wenn es nämlich den Bund mit Gott nicht hält, wird es des Landes verwiesen. Das Land gehört immer Gott. Alles in der Welt gehört Gott:

„Die Erde ist des Herrn und alles, das in ihr ist.“ (Ps 24,1) Gott hat sie geschaffen, und deswegen ist sie mit Recht *sein*.

Alles Geschaffene, das sichtbar ist, wohnt in diesem Raum Welt. Und diese Welt ist *bemessen*, ist nicht uferlos. Sie ist in verschiedener Hinsicht und nach verschiedenen Richtungen begrenzt:

Sie ist *räumlich* bemessen: Irgendwo hört sie auf, ob wir unseren Planeten meinen oder den ganzen Kosmos (das griechische Wort für *Welt*), bzw. das Universum (das lateinische Wort für *Welt*).

Auch *zeitlich* hört die Welt auf. Sie hat einen Anfang gehabt – vorher gab es sie nicht –, und sie wird ein Ende haben, danach es sie wieder nicht mehr geben wird. Nur in dieser Zeitspanne gibt es diese geschaffene materielle Welt.

Als *Kosmos* ist die Welt, so, wie Gott sie geschaffen hat, ein Raum, der mit Schöner gefüllt ist. Das griechische Wort bedeutet nämlich ‚das Schöne‘. (Von diesem Wort kommt auch der Begriff *Kosmetik*, das, womit man sich schön machen will.) Die Welt, so, wie Gott sie schuf, war vollkommen. Etwas *Schönes* kam aus der Hand Gottes. Dazu gehörte nicht nur der Raum, sondern alles, was diese Erde füllte.

II: Die geistliche Welt

In der geistlichen Welt wohnt das, was für unsere Augen und Sinne unsichtbar und unerlebbare ist (es sei denn, es wird uns auf übernatürliche Weise offenbart): Gott und die Engel. Das heißt, in jener Welt wohnen Geister. In ihr entstand die Sünde, die in diese unsere Welt kam und wodurch der Tod in die Welt kam (Röm 5,12).

III: Die Not in beiden Welten

Nun ist *Not* in beiden Welten – sowohl in der geistlichen Welt als auch in der materiellen.

Die Not in der geistlichen Welt

In der jenseitigen Welt wohnen jetzt nicht nur gute Wesen, wie z.B. Gott und gute Engel, sondern auch böse Engel. Paulus nennt diese Welt „das Himmlische“ (Eph 6,12 u.a.). Das ist nicht der Himmel, der Gott umgibt, sondern einfach die geistliche Welt, wo zweierlei Wesen wohnen, gute und böse.

Auch nicht nur gute und böse *Engel* (letztere nennen wir Dämonen), sondern auch gute und böse *Verstorbene* wohnen in jener Welt. Dort sind die *Gerechten*, die den Herrn Jesus Christus kannten. Dort sind auch die *Ungerechten*, die nie Vergebung in diesem Leben erfuhren. Sie sind ewiglich dort und kommen nie mehr in diese Welt zurück. Mit der Auferstehung kommen sie vor das Gericht. Wer einmal die Tür zum Jenseits durchschritten hat, kommt nie mehr zurück. Man kann an dieser Stelle also kein Experiment machen; man kann sich nicht einfach aus der Familie bzw. der Gesellschaft ausreihen, um dann irgendwann einmal wieder zurückzukehren. Der Tod ist endgültig. Sehr viel wissen wir nicht über jene Welt, aber sie muss ernst genommen werden, denn sie ist *ewig*, weder zeitlich noch räumlich bemessen.

Jene Welt ist ewig, *diese* zeitlich. In dieser Welt hat man sich auf die Ewigkeit vorzubereiten.

Die Not in der materiellen Welt

Auch in *unserer* Welt ist jetzt Not, nicht nur in der anderen. Es herrscht Sünde bei den Menschen. Die Tiere verhalten sich ähnlich. Sie tun, als ob sie Sünder wären. Es gibt den *Zerfall*, das Zerbröckeln; es gibt den *Herbst*, das Altwerden, das Vergängliche, den Tod.

Hier herrscht das Gesetz der Vergänglichkeit. Dieses Gesetz ist nicht Sünde. Es ist nämlich keine Sünde, alt oder müde zu werden. Aber es ist die Folge der Sünde – allerdings nur mittelbar. Die Ursache für das Gesetz der Vergänglichkeit ist Gott – nicht der Satan oder der Mensch. Nicht der Satan hat die Krankheit eingeführt. Er kann sie unter Umständen gebrauchen, aber es ist *Gott*, der die Krankheit – als Form von Schwachheit und Tod – schuf.

Alles Mühsame in unserem Leben kommt von Gott. Er setzt uns damit Grenzen, damit wir immer daran erinnert werden, dass wir nicht das sind, was wir sein wollten: Gott (– wie Adam und Eva, als sie vom Baum nahmen, um „*wie Gott* zu sein“).

Daher haben wir jetzt auch einen zusätzlichen Energieverlust. Es heißt:

„Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen.“ (1Mo 3,19)

Wir haben Pflanzen, die an der falschen Stelle wachsen und uns zusätzliche Arbeit bereiten. Es gehen Dinge schief im Leben, und wir brauchen mehr Zeit, um sie wieder zurechtzubringen. Das alles setzt uns Grenzen. Paulus sagt: Gott hat die Grenzen (auch die Landesgrenzen) in die Gesellschaft der Menschen gestellt, „damit sie Gott suchen möchten“ (Apg 17,27).

Man hört des Öfteren, wir würden „in einer *gefallenen* Welt“ leben. Ob das stimmt, hängt davon ab, was man mit „Welt“ meint. Denkt man an die als nächste zu besprechende Bedeutung, dann ist es richtig. Meistens denkt man aber an die ganze Schöpfung. In diesem Sinne stimmt es nicht,

denn die Natur, die uns umgibt, ist nicht „gefallen“. Dieses Wort trägt in diesem Zusammenhang den Gedanken der Schuld. Gerade das, jedoch, dass die Umwelt des Menschen Schuld hätte, verneint Paulus, wenn er schreibt (Röm 8,20): „die Schöpfung wurde der Nichtigkeit unterstellt (nicht von sich aus, sondern es ist dem zuzuschreiben, der sie unterstellte)“. Der fehlerhafte Zustand der Natur, die uns umgibt, ist nicht auf ihren „Fall“ zurückzuführen, denn sie ist nicht gefallen, sondern *Gott* hat sie in Mitleidenschaft gezogen, als er dem Menschen, der in der Tat gefallen war, sein weiteres Los mitteilte (1Mo 3). Nur die Menschheit gilt als „gefallen“, nicht ihre Umwelt. In dieser Welt herrscht nun Not, Sündennot, Not der Vergänglichkeit. Das ist die Welt, in der wir leben, die materielle.

b. Die ‚Welt‘ ist auch die Welt der Menschen.

In die materielle Welt hat Gott die Menschen gestellt. Diese als Ganzes wird „Welt“ genannt, so z.B. in Joh 3,16:

„Auf diese Weise hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen Sohn gab ...“ Gott hat Menschen als Gegenstand seiner Liebe geschaffen, nicht Bäume oder Flüsse oder Eisen oder Blumen. Alle diese Gegenstände schätzt er, aber seine Liebe gilt den Menschen. Auf diese Weise hat Gott Menschen geliebt, als er „die Welt“ liebte.

c. Die ‚Welt‘ ist die Welt der Gottfernen.

Den Kreis der ganzen Menschheit kann man jetzt noch weiter eingrenzen. Es gibt Menschen (vielleicht die meisten), die verloren sind. Die Bibel gebraucht das Wort *Welt* in diesem engeren Sinne für die ganze Schar von unerlösten Menschen.

. Ein Beispiel ist Joh 1,10: „Und die Welt kannte ihn nicht.“

Dann heißt es in V. 12: „Wie viele ihn aufnahmen, denen gab er das Recht, Gottes Kinder zu werden.“

Die ihn aufnahmen, sind aus dem Begriff *Welt* ausgeschlossen, denn sie haben den Herrn Jesus gekannt. Alle anderen kannten ihn nicht. Sie waren „Welt“.

. Joh 14,17: „... den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn kennt, aber ihr kennt ihn ...“

Diese Jünger Jesu, von denen hier gesprochen wird, bilden *einen* Kreis. Es gibt noch einen anderen Kreis, die Welt; das sind die Nichtjünger. Menschen, die keine Jünger Jesu sind, werden in der Schrift also *Welt* genannt. Sie stehen den Jüngern Jesu gegenüber und „hassen“ sie. Sie können den Geist Gottes nicht bekommen, weil sie nicht bereit sind, die Grenze ihres Kreises zu überqueren und in die Nachfolge Jesu zu treten.

. Röm 13,12 ist ein weiteres Beispiel: „Die Nacht ist weit vorgerückt. Der Tag hat sich genaht. Lasst uns also die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichts anziehen ...“

Hier wird zwar das Wort *Welt* nicht erwähnt, aber es wird die Welt der Verlorenen beschrieben. Christen sind „Kinder des Lichts“. Sie sind zu Gott, zum Licht, gekommen, sind jetzt im Licht. Das Licht ist auch in ihnen. Es ist in ihnen hell geworden. Aber sie führen ihr Leben in einer Welt, die dunkel ist. Und mitten unter diesen verlorenen Menschen sind die Christen. In diesem Sinne befinden sie sich – und befinden wir uns – in einer dunklen Nacht, immer wieder von Finsternis und den Werken der Finsternis umgeben. Nun sollen wir nicht so handeln, wie die Menschen um uns her, sondern wir sollen bereit sein, für unseren Herrn dazustehen – wie ein Soldat, der frühmorgens aufsteht und bereit ist, in den Kampf zu ziehen, denn Licht und Finsternis sind Feinde voneinander.

Dort, wo Licht hinkommt, muss die Finsternis fliehen. Und wo die Kerze des Lichts erlischt, da wird es dunkel. Die beiden können nicht miteinander leben. Sie schließen einander aus. Wir haben also mit der Dunkelheit in der Welt zu kämpfen. Unsere Schlacht ist nicht eine gegen Fleisch und Blut, sondern gegen das Element *Finsternis*, das eigentlich vom Satan und von der Sünde herrührt (Eph 6,12). In diesem Element *Finsternis* leben unbekehrte Menschen.

. Phil 2 zeigt uns ebenfalls diese dunkle Seite der Welt der Verlorenen: „... damit ihr frei von Tadel und unlauterer Beimischung seid, Gottes untadelige Kinder mitten in einem krummen und

verkehrten Geschlecht [d. h., Menschengeschlecht], in welchem ihr offenbar seid wie Lichter in der Welt, darhaltend das Wort des Lebens“ (Phil 2,15.16).

Paulus gebrauchte ein Bild: Es herrscht Nacht. Am Himmel sind einige Sterne zu sehen. Mit diesen Lichtern vergleicht Paulus die Christen. Sie sind wie Sterne in einer dunklen Nacht. Inmitten allgemeiner Dunkelheit geben nur noch diese Sterne etwas Licht. Sie werden auch fernerhin einen Lichtschein geben, wenn ihr Wandel hell ist, wenn sie nicht nur wie eine Kerze sind, sondern das Wort Gottes wie eine Fackel in der dunklen Nacht mit ausgestreckter Hand darhalten, sodass Menschen zu Jesus Christus finden können.

Die Welt ist dunkel, und wer kein Christ ist, lebt innerlich und äußerlich im Dunklen. Bei uns Christen ist es innerlich *hell* geworden. Wenn wir das Wort Gottes lesen und ins Gebet gehen, ist es hell um uns her. Wenn wir uns aber in dieser Welt bewegen, bemerken wir die Dunkelheit. Sie macht uns unruhig; wir fühlen uns in dieser Dunkelheit nicht wohl.

Die Welt, in der unbekehrte, ungerettete, verlorene Menschen leben, ist finster. Aber diese Welt ist nicht so finster wie jene, in die sie einmal hineingehen müssen, wenn sie nicht zum Licht finden. Dort wird dann „äußerste Finsternis“ sein, ohne die Lichter der Kinder Gottes, ohne das Wort Gottes, welches Gott ab und zu durch seinen Ruf und durch seine Boten hineinstrahlen ließ. Jetzt bewegen sich unbekehrte Menschen immer noch in *relativer* Dunkelheit, denn überall ist etwas von dem Licht, das Gott in die Welt hineingeschickt hat, hineingekommen. Eines Tages aber wird die Dunkelheit vollkommen sein. Wenn unbekehrte Menschen spotten und sagen: „Da werde ich wenigstens eine Menge Gesellschaft haben!“, täuschen sie sich bitter; denn es wird wohl viele Menschen in der Hölle geben, aber jeder wird vollkommen einsam sein, ohne Gesellschaft. Gesellschaft ist eine Schöpfung Gottes. Die gibt es in der Hölle nicht.

d. Die ‚Welt‘ ist die Zeit einer Raumwelt.

Es gibt zwei Welten, die materielle, von Gott am Anfang dieser Weltgeschichte geschaffene, und die geistliche. Jede dieser Welten hat ihre Zeit. Und diese Zeit heißt *Äon* (griechisch: *aiōon*). Äon ist die Zeit (bzw. die Zeitspanne) einer räumlichen Welt. Wie oben erwähnt, ist die materielle Welt vergänglich. Ebenso ist auch die Zeit dieser Welt, ihr Äon, bemessen.

Wenn die geistliche Welt ewig ist, ist auch der Äon der geistlichen Welt ewig, unendlich; d. h., die Zeit der geistlichen Welt hört nie auf.

Der Ausdruck ‚Äon dieser Welt‘ wird auch in einem anderen Sinne gebraucht. Weil diese Welt von so vielen verlorenen Menschen bewohnt ist und diese Verlorenen „Welt“ heißen, ist die *Zeit*, durch welche sie hindurchgehen, auch eine *Welt*. Das Wort *Äon* kann nun für die Lebensweise von nichtbekehrten Menschen gebraucht werden. Das wird aber in den meisten Übersetzungen nicht angedeutet.

• Zum Beispiel Röm 12,2: „Passt euch nicht der Welt an; seid nicht gleichförmig ...“ Da steht für „Welt“ nicht das griechische Wort *kosmos*, wie man vermuten könnte, sondern *aiōon*, d. h., die *Lebensweise* der unbekehrten Menschen.

Sinngemäß kann man also lesen: „Passt euch nicht der Lebensweise dieser Welt an“.

• 2Tim 4,10: „Demas verließ mich aus Liebe zum Lauf der jetzigen Welt ...“, d. h.: zum Lauf der *Lebensweise* dieser Welt. Ob er wirklich abgefallen war, wissen wir nicht, aber er liebte die Dinge dieser Welt mehr als die Arbeit für den Herrn.

• Eph 2,2: „In welchen [Sünden und Übertretungen] ihr einmal lebtet, ausgerichtet nach der Zeit dieser Welt ...“ Unbekehrte Menschen sind nach einem gemeinsamen Maßstab ausgerichtet.

e. Die ‚Welt‘ ist ein Weltreich.

• Lk 2,1: „Es geschah in jenen Tagen, [dass] eine Verordnung vom Kaiser Augustus ausging: Das ganze Weltreich sollte eingeschrieben werden.“

Für „Weltreich“ steht hier im Grundtext *oikoumene*, von dem wir das deutsche Wort ‚Ökumene‘ haben. In jenen Tagen war die *oikoumene* das römische Reich. Alexander, der Große, hatte als erster versucht, den Begriff Weltreich in die Tat umzusetzen, alles unter *ein* ‚Haus‘ zu bringen. *Oikoumene* heißt nämlich ‚Hausbleibe‘ (*oikos* ist das ‚Haus‘). Alles sollte also unter ein Dach gebracht werden.

Heute versucht man das wieder, politisch und auch religiös. Alle Menschen sollen staatliche und religiöse Brüder und Schwestern werden. Alle sollen zu *einem* Staat und zu *einer* Religionsgemeinschaft gehören. Es wird eine unglückliche Heirat von Politik und Religion geben, und wir, die Nachfolger Jesu, wenn wir uns nicht anpassen, werden dann ausgegrenzt werden. Das ist eine Entwicklung, die noch vor uns liegt. Inzwischen wird an diesem Weltreich gearbeitet. Die Menschen träumen von einem Weltreich, das die ganze Welt zu *einem* Königreich macht, zu *einem* ‚Haus‘.

Aber auch Gott plant ein solches Reich.

. In Hebr 2,5-8 lesen wir davon.

Vers 5 gibt uns eine interessante Auskunft: „Nicht Engeln unterordnete Gott das bevorstehende Weltreich, von dem wir reden.“

Wen hat dieses Weltreich denn als Regenten?

In Ps 8 wird gefragt und bezeugt: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, oder der Sohn des Menschen, dass du auf ihn siehst?“

Hier geht es also um Menschen und Kinder von Menschen.

„Du machtest ihn (den Menschen) ein wenig geringer als die Engel“, so steht es in Ps 8.

In Hebr 2 wird Ps 8 zitiert, und es heißt dann: „Mit Herrlichkeit und Ehre kröntest du ihn, und du setztest ihn über die Werke deiner Hände ...“

Es war also Gottes Plan, den Menschen höher zu stellen, als er bei der Erschaffung war. Diesen Plan schien der Satan vorweg nehmen zu wollen, um ihn im eigenen Interesse durchzuführen. Und so fiel der Mensch in die Sünde.

Gott hat seinen Plan jedoch nicht aufgegeben. In den Versen 9 und 10 ist von Jesus Christus die Rede, der unsere Stelle einnimmt. Er erniedrigt sich, wird niedriger als die Engel. Er geht sogar anstelle des Menschen in den Tod. Und dann wird er auferweckt; er fährt gen Himmel und setzt sich zur Rechten des Vaters. In Zukunft wird er regieren – und mit ihm werden die Erlösten regieren, sodass über Jesus Christus Gottes Plan dennoch in Erfüllung geht. Erlöste Menschen, die in die Gemeinschaft mit dem Sohn Gottes gekommen sind, werden eines Tages in jenem Weltreich mitregieren (Offb 22,5; 2Tim 2,12; 1Kor 4,8).

. Dazu gehört wohl auch 1Kor 6,2,3: „Wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden?“

Vielleicht ist hier an ein Richten gedacht, wie es im Buch Richter beschrieben ist, also ein Richten im Sinne von Regieren. Wenn das unsere Zukunft ist, sagt Paulus, sollten wir uns jetzt schon bemühen, in Weisheit miteinander umzugehen und nicht unreif bleiben.

f. Abschließendes

Es ist sehr wichtig, dass wir diese grundsätzlichen Dinge wissen, damit wir vor dem Wort Gottes Ehrfurcht bekommen und klarere Vorstellungen von dem Unterschied zwischen Christ und Welt. Mitten in dieser Welt leben wir als Christen.

‚Welt‘ ist also Verschiedenes: Sie ist ein Raum, in dem es wiederum zwei verschiedene Räumlichkeiten gibt, eine *zeitliche* Welt und eine *ewige*, eine *materielle* und eine *geistliche*. Ursprünglich waren sie beide gut. Jetzt gibt es Not in beiden Welten.

Das soll uns aber nicht dazu verleiten, anzunehmen, dass der Himmel (der Raum um Gott) Not kennen würde. Nein, der große Raum der jenseitigen Welt ist noch einmal aufgeteilt. In die Welt Gottes kommen wir, wenn wir Jesus kennen. Dort ist keine Not, keine Nacht, keine Sünde. Das ist unsere Hoffnung. Der Satan hat dort keinen Zugang. Er wird ausgestoßen sein. Er darf nicht mehr vor Gott erscheinen und die Heiligen verklagen (Offb 12,10). Wir werden ewiglich im Licht sein und werden nie mehr zur Sünde versucht werden. Das ist unsere gewisse, sichere Hoffnung.

Johannes sagt einmal: „Wer diese Hoffnung hat“, Jesus zu sehen, den Reinen, den Sündlosen, „der reinigt sich“ jetzt schon, damit er unbefleckt für Jesus leben kann (1Joh 3,3). Gott schenke es, dass wir uns immer wieder reinigen, dass wir, wie es in der Offenbarung heißt „unsere Kleider waschen“ (Offb 7,14) aufgrund des vergossenen Blutes Jesu, durch den Heiligen Geist, damit wir, wenn es einmal so weit ist, die Schwelle in jene Welt zu überschreiten, einen weiten Eingang kennen (2Petr 1,11).

3. Von der Beziehung des Christen zu dieser Welt

3.1. Christen sind im Wesen von der Welt getrennt.

a. Die Welt ist nicht ihr Zuhause.

Christen sind hier ein Fremdkörper. Sie stammen nicht von dieser Welt. Jesus sagt:
„Sie sind nicht von der Welt, so wie i c h nicht von der Welt bin.“ (Joh 17,16) Die Welt ist nicht ihr eigentlicher Wohnort. Und Gott lässt sie immer wieder daran erinnern, dass ihr Zuhause nicht hier ist, dass diese Welt eine fremde ist. Einige weitere Stellen in der Schrift bringen dieses zum Ausdruck.

Offb 12,12

„Darum seid fröhlich, ihr Himmel, und ihr, die ihr in ihnen euer Zelt, [eure Wohnung], habt.“
Das Zelt war zu biblischen Zeiten eine Wohnung. Ganz besonders war es die Wohnung Gottes, als die Stiftshütte in der Wüste mit Israel mitgenommen wurde. Da zog Gott mit Israel und wohnte in diesem Zelthaus unter ihnen. Es war ein festes Zelt, so fest wie ein Haus. Es konnte aber auseinander genommen und transportiert werden.

Glücklich sind nun die, die im Himmel ihre Wohnung haben. Nachdem Gott, besonders in Jesus Christus, unter Menschen Wohnung genommen hat, lädt er seine Gemeinde ein, im Himmel Wohnung zu nehmen. Die, welche dort mit Gott und Jesus Christus ihre Wohnung haben, sollen sich freuen, auch wenn sie sich vorübergehend noch in der Ferne dieser Welt aufhalten. Petrus nennt die Christen „Pilger“ (1Petr 1,1.17; 2,11). Sie haben vorübergehend eine Bleibe in dieser Welt, aber ihre eigentliche Wohnung, sozusagen ihr Hauptwohnsitz, ist im Himmel (Hebr 13,14).

„Darum seid fröhlich, ihr Himmel, und ihr, die ihr in ihnen eure Wohnung habt. Wehe den Bewohnern der Erde und des Meeres!“

Der Ausdruck „Bewohner der Erde“ bzw. „die auf der Erde wohnen“ ist einer, der im letzten Buch der Bibel mehrere Male vorkommt. Er bezieht sich nicht auf alle Menschen, die auf der Erde wohnen, sondern auf diejenigen, die keine Wohnung im Himmel haben und diese Welt ihr Zuhause nennen. Diese Welt ist der Ort, wo sie Wurzeln geschlagen haben. Sie wohnen innerhalb des Horizontes dieses Planeten; das ist ihre Bleibe. Sie haben keine andere Adresse.

Diese stehen unter einer Drohung: „Wehe denen, die kein Zuhause im Himmel haben!“

Im Alten Testament steht geschrieben, dass Gott eine Zuflucht ist, eine Wohnung, ein Haus (vgl. 5Mo 33,27; Ps 46,2; 62,8). Gott will unsere Wohnung sein. Wer in Gott keine Wohnung hat, mit dem ist es schlimm bestellt. Der hat eine sehr traurige Zukunft.

1Joh 4,5

In 1Joh 4,5 haben wir die Erklärung für Offb 12,12

Wenn wir uns fragen, warum es so ist, dass ein Teil der Menschen mit ihrem Herzen im Himmel wohnt und der andere auf der Erde, so ist die Antwort: „Sie sind von der Welt; darum reden sie von der Welt, und die Welt hört sie.“

Aber die Christen, die Angesprochenen, sind nicht von der Welt.

Jesus machte klar (Joh 15,19; 17,14): „Wenn ihr von der Welt wärt, würde die Welt das Ihre lieb haben. Aber weil ihr nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählte, deswegen hasst euch die Welt. ... I c h habe ihnen dein Wort gegeben, und die Welt hasste sie, weil sie nicht von der Welt sind, so, wie i c h nicht von der Welt bin.“

Und weil wir nicht „von der Welt“ sind, gehören wir auch nicht zur Welt und ist diese Welt auch nicht unsere Wohnung. Wir sind nach oben gerufen worden mit einem himmlischen Ruf. (Phil 3,14.20; vgl. Hebr 3,1.) Dort ist der Ort unseres ständigen Aufenthaltes. Im Geiste wohnen wir dort. In Gedanken sind wir in unserer dortigen Wohnung und nicht in dieser Welt. Sie ist nicht unser Zuhause.

Aber die Menschen, die Jesus nicht kennen, sind hier in dieser Welt zu Hause. Wenn man ihre Gespräche verfolgt, merkt man, dass die Dinge dieser Welt ihre Themen sind.

Uns kennt die Welt nicht, weil wir von einer anderen Welt sprechen:

1Joh 3,1: „Seht welche Liebe uns der Vater hat zuteil werden lassen, damit wir Kinder Gottes heißen sollten. Deswegen kennt die Welt uns nicht, weil sie ihn nicht kannte.“

Wir sind nicht von der Welt; deshalb kennt die Welt uns nicht. Sie weiß nicht, wer wir sind, weiß nicht, warum wir uns so verhalten.

1Petr 4,4

Hier sagt der Apostel, es „befremdet sie“ die Art und Weise, wie wir unser Leben führen. Die Welt merkt den Unterschied unseres Verhaltens zu ihrem, obwohl wir vielleicht dieselben Kleider tragen, dieselbe Sprache sprechen, dieselben Speisen zu uns nehmen. Innerlich gehören wir jedoch zu zwei verschiedenen Welten. Ein Christ sollte seiner Welt entsprechend leben.

Hier wollen wir prinzipiell feststellen: Diese Welt ist deshalb nicht der Wohnort eines Christen, weil er nicht „von dieser Welt“ ist. Wir sind „von oben“, vom Himmel geboren (Joh 3,3; vgl. Joh 8,23), und dort ist unser Zuhause. Das ist unsere Welt, unser Element, wie die Luft das Element des Vogels und das Wasser das Element des Fisches ist. Wenn der Vogel im Wasser und der Fisch in der Luft außerhalb ihres Elementes sind, sterben sie. Und wenn wir uns zu lange außerhalb unseres Elementes aufhalten, sterben wir. Christen sollten in ihrer entsprechenden Welt leben.

Kol 2,20

„Wenn ihr also mit Christus den Elementen (d. h.: dem Elementaren) der Welt gestorben seid, was lasst ihr euch, wie in der Welt Lebende, Satzungen auferlegen?“

Paulus stellt den Kolossern die Frage: Warum tut ihr so, als würdet ihr in dieser Welt leben?

Auf sehr nachdrückliche Weise macht er klar, dass wir nicht in dieser Welt leben. (In K. 3, ab V. 1, wird er das noch weiter verdeutlichen.) Der Körper befindet sich zwar in dieser Welt, aber der Geist, der im Körper ist, hat seine ihm entsprechende Welt. Unsere Welt ist die, in der Jesus Christus und unser Vater im Himmel wohnt (Kol 3,1-4). Und wenn wir nicht in dieser irdischen Welt leben, dann sind auch die Regeln dieses irdischen Lebens nicht unsere Regeln. Unsere Regeln sind geistlicher Art.

Paulus nennt diese Welt das Elementare, das Erste. (Vgl. 1Kor 15,46.) Wenn man zum Beispiel Musik studiert, lernt man zuerst das Elementare: wie die Töne heißen und wie sie aufeinander folgen, usw. Paulus sagt, für den Christen ist diese Schöpfung tatsächlich etwas Elementares. Da regieren Gebote und Regeln, nach denen sich der Mensch verhalten soll. So lebt die Natur nach ihren entsprechenden Naturgesetzen. Ich werfe etwas in die Luft, und es kommt wieder nach unten; es besteht ein Fallgesetz (Gravitationsgesetz). Gott hat solche Gesetze in die Natur hineingelegt, über die er immer noch verfügt. Die Bibel eröffnet uns, dass alles auf Geheiß von Gottes Wort her abläuft. Wenn er will, kann er es auch einmal anders ablaufen lassen.

Wenn unser Herr zu dem bereits vor vier Tagen gestorbenen Lazarus sagt: „Komm aus dem Grab hervor“, dann geschieht etwas, das den normalen Vorgängen zuwiderläuft: Ein Toter kommt wieder zum Leben. Ein solcher Vorgang widerspricht dem Gesetz des Lebens und des Todes. Wir haben es in diesem Fall nicht mit einer Konstante, sondern mit einer Ausnahme zu tun. Diese Ausnahme geschah allerdings genauso auf das Wort Gottes hin, weil Jesus Gott und der Herrscher der Welt ist. So ist es auch mit den Naturgesetzen.

Hebr 1,3

„... der ... alle Dinge mit dem Wort seiner Kraft trägt“

Wenn es beispielsweise im Winter kälter werden soll, sagt er: „Es werde kälter“, und es geschieht. Dann haben wir nichts zu murren, denn das Wetter kommt von Jesus Christus. Das verstehen Christen.

So laufen die Dinge in dieser Welt. In ihr sind Staaten notwendig, Regierungen und Gesetze, weil wir gefallene Menschen sind. Weil wir Sünder sind, brauchen wir ein Justizwesen.

Gott hat es einmal so verordnet, dass sein erstes Volk, das Elementare, sein Zuhause in dieser Welt hatte, in einem Land namens Israel. Dieses Land befand sich auf diesem Planeten. Dort war es zu Hause, und entsprechend dieser Welt hatte das Volk Gesetze. Es lebte in einer Welt, wo es Gesetze und Regeln gab. Aber als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn (Gal 4,4). Wenn wir nun seinem Sohn anhängen, sind wir nicht mehr *Kinder* wie früher, sondern wir sind nun *reif* und als solche nicht mehr unter dem früheren (dem alttestamentlichen) Gesetz.

Jetzt haben wir das Gesetz „in“ uns. Wir wissen nun um den Willen Gottes. Und wenn es vor- kommt, dass wir einmal etwas nicht wissen, dann forschen wir im Wort Gottes nach. Dort gibt es

allerdings nicht von 1 bis 10 durchnummerierte Gebote, wie damals im Alten Testament; aber es wird uns Verschiedenes gesagt über Gottes Wesen und Wege. Und nun sind wir, die reifen Menschen, aufgerufen zu prüfen, was in dem jeweiligen Fall der Wille Gottes sei. (Vgl. Eph 5,10; Phil 1,10.) Die Gemeinde Jesu des Neuen Testaments lebt frei unter der Führung des Wortes Gottes und des Geistes Gottes. Sie weiß nicht immer von vornherein, was der Wille Gottes ist; deshalb muss sie prüfen, beten und ringen. Aber sie ist nicht unter dem Gesetz. Sie ist nicht nach Regeln orientiert. Sie weiß aber, dass Gott konkrete Vorstellungen über das hat, das richtig ist. So prüft sie dann, wie sie ihrem Herrn gefallen könnte (Eph 5,10).

Wir wohnen nicht in „dieser Welt“, die elementar ist, sondern schon in der kommenden Welt, wo der Geist Gottes zu Hause ist, wo wir in der Familie Gottes sind, wo wir auch ohne gesetzähnliche Vorschriften auskommen, weil wir einander kennen und lieben. Wir erfahren die Wünsche des anderen und leben entsprechend, stellen uns darauf ein. In einer gesunden Familie braucht es nicht viele Regeln. Die Kinder lernen, was den Eltern gefällt. Auch in einer harmonischen Ehe braucht es keine solchen, weil sich die Partner kennen, einander lieben und bemüht sind, dem anderen zu gefallen. So ist es auch zwischen uns und Jesus, der unser Bräutigam geworden ist. Wir lieben ihn. Es gibt Dinge, von denen wir wissen, dass sie ihm Freude machen könnten; anderes wissen wir nicht. Dann versuchen wir es herauszufinden, weil wir ihm wohlgefallen wollen.

Paulus sagt in 2Kor 5,9: „Infolgedessen ist es unser Streben, solche zu sein, die ihm wohlgefällig sind, sei es daheim, sei es nicht daheim.“, d. h., ob wir im Himmel oder noch in dieser Welt sind, wir sollen „ihm wohlgefällig sein“, ihm Freude bereiten. Das ist das Ziel des Christen. Er lebt so, weil er schon im Hause Gottes wohnt und nicht mehr in dieser Welt, obwohl er sich noch im Leibe vorübergehend hier aufhält.

Gal 6,14

„Von mir aber sei es fern, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn, durch welches mir die Welt gekreuzigt worden ist und ich der Welt gekreuzigt worden bin.“

. Als Jesus Christus am Kreuz starb, starb der Schöpfer der Welt. Die Bibel macht sehr deutlich, dass Jesus Christus der Schöpfer war. Dieser nahm Fleischgestalt an und wurde einer von denen, die er geschaffen hatte. Er selbst hatte die Menschen in seinem Bilde geformt, und es war ihm möglich, diese Gestalt selbst anzunehmen. Als Jesus in dieser Welt lebte, lebte der Schöpfer unter den Menschen. Kein Wunder, dass er über die Naturgewalten und über Leben und Tod verfügte.

Er hatte die Macht über alles, aber er ließ sich kreuzigen. Er wurde in Schwachheit gekreuzigt, nicht weil er schwach war, sondern weil er darauf verzichtete, sich selbst zu verteidigen, und weil er freiwillig Weise sein Leben für uns auf den Altar Gottes legte.

. Er hätte sich vor dem Tod am Kreuz retten können. Das zeigte er auch den Soldaten, die kamen, ihn festzunehmen. Er hätte durchaus Tausende von Engeln herbeirufen können. Er selbst war imstande, seine Feinde mit einem einzigen kurzen Wort zu erledigen. Als er fragte: „Wen sucht ihr?“ und sie antworteten: „Jesus von Nazaret“, sagte er: „Ich bin es.“ Auf dieses Wort hin fielen alle zu Boden. Der alttestamentliche Name Gottes ist „Jahweh!“ Dieser bedeutet: „Ich bin und werde sein, der ich bin und sein werde.“ (2Mo 3,14) Gott ist Leben, hat Leben in sich und ist nicht angewiesen auf andere Menschen. Jesus war weder auf Engel noch auf Menschen angewiesen, auch nicht auf das Schwert des Petrus (Mt 26,52). Sie sollten wissen, dass er diesen Weg aus freien Stücken ging. Darum hat er zuvor gezeigt, dass er sich selbst hätte retten können. Er hätte sie alle erledigen können. Sie wären alle in jenem Garten Gethsemane gestorben, wenn er es gewollt hätte. Aber er starb für sie, starb auch für Pilatus, seinen Richter. Das sollte Pilatus wissen.

Als Jesus gekreuzigt wurde, wurde der Schöpfer der Welt gekreuzigt. Und als der Schöpfer gekreuzigt wurde, wurde mit ihm die Schöpfung gekreuzigt, denn die Schöpfung ist abhängig von dem Schöpfer. Sie ist nicht wie eine Uhr, die aufgezogen wird und dann unabhängig von dem abläuft, der sie aufgezogen hat. Gott hat die Welt anders geschaffen; sie ist darauf angewiesen, vom Schöpfer erhalten zu werden. Sonst vergeht sie. Gott der Schöpfer erhält die Natur. Er hat die Welt an nichts aufgehängt; seine Hand trägt sie. Und wenn er stirbt, stirbt auch die Schöpfung. Was Paulus sagt (Gal 6,14), verhält sich *juristisch* so. Gott selbst ist nicht gestorben. Er ist als Mensch gestorben, aber Gott hat nicht aufgehört zu existieren, und so besteht die Welt noch. Aber weil der Schöpfer in Form eines Menschen starb, wird sie untergehen.

. Petrus sagt (1Petr 4,7): „Das Ende aller Dinge ist nahe herbeigekommen.“ Nicht nur Jesus ist gestorben und wir mit ihm, sondern das Ende *aller* Dinge naht. Und weil die Welt untergeht, haben wir entsprechend zu leben und uns nicht in dieser Welt einzunisten. Würden wir es versuchen, wäre es das gleiche, wie wenn wir selbst den Garten Eden hier wieder herstellen wollten.

In der Schweiz wurde ein Buch mit dem Titel „Das Paradies kann warten“ herausgebracht. Dieser spöttische Satz sollte auf gewisse Gruppen von Christen hinweisen, die das Paradies auf sich warten lassen konnten, bis sie es irgendwann einmal im Himmel erleben würden. Die Herausgeber wollten aber das Paradies offensichtlich schon *hier auf Erden* entstehen lassen. Hier wird der Unterschied zwischen Christen und Nichtchristen deutlich.

Nun ist es aber nicht so, dass wir nur auf eine kommende Welt warten. Als Gottesmenschen haben wir immer noch einen Auftrag an dieser Schöpfung. Dennoch wissen wir um den Untergang dieser Welt, haben uns entsprechend eingestellt und sind bereit, unser Leben zu verlieren, wenn Gott es will. Wir sind aber auch bereit, dieses Leben in Gesundheit zu genießen, wenn Gott das schenkt. Es ist nicht verkehrt, wenn wir ein glückliches Familienleben haben wollen und gute Freunde, ein schönes Haus mit einem Garten. Jedoch müssen wir immer damit rechnen, dass Katastrophen oder politische Umwälzungen kommen können. Gott kann das zulassen, und in einem Nu ist alles weg. Ein Christ weiß um diese Möglichkeiten und ist nicht überrascht, wenn sie eintreffen.

Paulus sagt (in Gal 6,14) eigentlich: „Ich gehe nicht auf im Diesseitigen. Nicht darin ist mein Ruhm, meine Freude. Das ist es nicht, was mich begeistert.“ Auch er wird Freude an der Natur gehabt und um die Schönheit dieser Welt als Schöpfung gewusst haben. Aber das war für ihn nicht das Letzte. Er wusste: Alles Schöne ist gekreuzigt worden, trägt den Stempel des Kreuzes. Christen sollten es nie vergessen: Wir sind hier nicht zu Hause.

. Nicht nur ist uns die Welt gekreuzigt, sondern wir sind mit Christus gestorben. Und wenn die Welt Ansprüche macht oder uns locken oder einladen will, in der Diesseitigkeit aufzugehen, sagen wir: „Nein! Ich bin gestorben. Ich bin ein Gekreuzigter. Mein Leben befindet sich in einer anderen Welt; dort habe ich Wurzeln getrieben. Dort bin ich zu Hause.“

Wir befinden uns zwar noch im Rahmen dieser Schöpfung und genießen sie, aber Schöpfung und wir sind füreinander gekreuzigt im Zeichen des Kreuzestodes Jesu Christi.

Joh 16,20

„Wahrlich! Wahrlich! Ich sage euch, ihr werdet weinen und klagen. Die Welt wird sich aber freuen. Ihr werdet aber betrübt sein. Eure Betrübnis wird jedoch zu Freude werden.“

Im Leben wechseln Freude und Leid einander ab. Es gibt beides, nicht nur Leid. Gott schenkt Pausen, in denen wir aufatmen können: Wir erleben ein Stück Freude, jedoch nicht vollkommene. Und es gibt nicht *nur* Freude: Es gibt auch Leid, aber nicht vollkommenes. Es gibt nie das letzte Leid, das uns ganz verzagen lässt. Im Leid kann man immer noch hoffen. Aber durch die Umstände unseres Lebens werden wir daran erinnert, dass diese Welt nicht unser Zuhause ist.

Manchmal greift Gott persönlich ein, setzt uns Grenzen und erinnert uns daran: „Mache dich hier nicht zu stark.“ Manchmal lässt er uns Menschen zuwider sein, lässt uns sie sogar zu Feinden werden, damit wir daran erinnert werden, dass es hier nicht nur Glück gibt.

Das soll uns nicht überraschen, sagt der Apostel (1Petr 4,12): „Geliebte, lasst euch den Brand, der unter euch zur Prüfung entstanden ist, nicht befremden, als widerführe euch etwas Fremdartiges, sondern ... freut euch ...“ Lasst sie euch nicht befremden. Denkt nicht, dass ihr alleine seid und das, was euch trifft, etwas Fremdes wäre.

1Petr 5,9: „... wisst, dass eurer Bruderschaft in der Welt dasselbe an Leiden auferlegt ist.“ Ihr seid nicht allein in eurem Leiden.

Wir dürfen also mitten in unserem Leid hoffen, aber wir werden immer wieder daran erinnert, dass diese Welt nicht unser Zuhause ist.

b. Christen sind nur vorübergehend in der Welt.

. Sie sind nicht lange hier. Sie sind nur hindurchziehende Pilger.

In Nordindien soll seinerzeit eine Brücke gestanden haben, auf welche eine Inschrift etwa folgenden Inhalts angebracht war: „Das Leben in dieser Welt ist eine Brücke. Gehe hinüber, aber baue nicht dein Haus darauf.“

Charles Finney machte seine Zuhörer darauf aufmerksam, es sei von Christen, die auf Erden Fremdlinge seien, nicht angebracht, ihre Gotteshäuser so zu gestalten, als sähen sie wie Paläste aus.

. Einige Schriftstellen, die von unserem bemessenen Aufenthalt in dieser Welt sprechen

Lk 12,19A.20A: „Und ich werde zu meiner Seele sagen: Seele, du hast viele Güter daliegen auf viele Jahre.’ ... Aber Gott sagte zu ihm: ‘Törichter! In dieser Nacht wird deine Seele von dir gefordert.’“

Joh 13,36M: „Jesus antwortete ihm: ‘Wohin ich gehe, kannst du mir nun nicht folgen. Hernach wirst du mir aber folgen.’“

Hebr 11,9.10.13.14: „Im Glauben hielt er sich als Gast auf hier und da im Lande der Verheißung wie in einem fremden; er wohnte ja in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung, 10 denn er wartete <beständig> auf die Stadt, die die Grundfesten hat, deren Architekt und Erbauer Gott ist... 13 Als Menschen des Glaubens starben diese alle: Sie hatten die Verheißungen nicht empfangen, sondern sie aus der Ferne gesehen und waren überzeugt worden und hatten sie begrüßt und hatten bekannt, dass sie Fremde auf der Erde waren und solche, die sich vorübergehend aufhalten, 14 denn die, die solches sagen, machen offenbar, dass sie das Vaterland suchen.“

Jak 4,13.14: „Ihr nun, die ihr sagt: ‘Heute und morgen wollen wir in die und die Stadt gehen und dort ein Jahr tätig sein und Handel treiben und Gewinn machen’ 14 – die ihr nicht wisst, was morgen sein wird (denn was ist euer Leben? – denn es ist ein Dampf, der eine kleine Weile erscheint, dann aber verschwindet) ...“

1Petr 1,1A: „Petrus, Apostel Jesu Christi, den erwählten Fremden, den sich vorübergehend Aufhaltenden der Zerstreuung ...“

V. 6: „.... worüber ihr euch freut, die ihr jetzt für eine kleine Zeit, wenn es sein soll, betrübt seid in mancherlei Prüfungen ...“

V. 17: „Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person nach eines jeden Werk richtet, führt euer Leben in der Zeit, in der ihr wie Ausländer in fremdem Land wohnhaft seid, in Furcht ...“

2,11: „Geliebte, ich rufe euch als Ausländer und sich vorübergehend aufhaltende Fremde auf ...“

4,1-3A: „Nachdem also Christus für uns am Fleisch litt, wappnet auch ihr euch mit derselben Denkweise, weil der, der im Fleisch litt, mit Sünde abgeschlossen hat, 2 um die noch verbleibende Zeit im Fleisch nicht mehr den Lüsten der Menschen zu leben, sondern dem Willen Gottes; 3 denn es ist uns genug, die vergangene Zeit <dieses> Lebens den Willen derer, die von den Völkern sind, ausgeführt zu haben...“

V. 7: „Aber das Ende aller Dinge ist nahe gekommen. Seid also gesunden Sinnes <und züchtig> und seid nüchtern für die Gebete.“

5,10A: „Aber der Gott aller Gnade, der euch zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus rief, er selbst mache euch, nachdem ihr für eine geringe [Zeit] gelitten habt, heil <und tüchtig>; er festige, stärke, gründe [euch].“

. Im Lichte dieser Worte einige persönliche Fragen

Was interessiert mich? Worüber spreche ich gerne? Worüber sprechen wir in der Eingangshalle nach dem Gottesdienst? Worüber reden wir, wenn wir unter uns sind? Wenn wir wirklich „wir selbst“ sind, worüber sprechen wir dann gerne? Was füllt unseren Kopf, wenn wir alleine sind? Was füllt unsere Gedanken aus? Was ist unsere Welt? Ist sie Jesus?

Das sind ernste Fragen. Wenn wir sie hören, sollten wir nicht gleich so tun, als ob uns das nicht angehe. Wir wollen ehrlich sein und alles, was nicht so ist, wie es sein sollte, unserem Herrn bekennen. Wir sind seine Kinder. Er ist für uns gestorben. Es ist nun Hoffnung und Gnade da, und es darf anders werden mit unserem Denken und unserem Sprechen, mit unseren Interessen. Es geht ja um die zentrale Frage: Was liebe ich?

Ich darf mit dem alttestamentlichen Psalmisten beten: „Mögen die Worte meines Mundes – und das Sinnen meines Herzens – wohlgefällig werden vor dir, Jahweh, mein Fels und mein Erlöser!“ (Ps 19,15).

c. Die Welt der Gottfernen ist nicht das Vorbild des Christen.

Einleitendes

Ein Christ gehört zum Leib Christi und hält sich zu Haupt und Gliedern. Lebt er zu stark in dieser Welt, dann verlangt sie seine Zeit und Kraft, und sein christliches Leben im Leib Christi zerbröckelt.

Die Heilige Schrift lehrt uns, dass die Welt nicht unser Wohnort ist. Wenn die Schrift dieses so sagt, sollten wir versuchen zu ergründen, was damit gemeint ist.

Wir wohnen zwar noch im Leib, aber im Geist sind wir schon im Jenseits. In Eph 2,6 heißt es, im Herrn Jesus Christus haben wir Platz genommen zur Rechten Gottes. Das ist unser Heilsstand: „in den himmlischen Bereichen“. Petrus sagt, vorübergehend wohnen wir noch „wie Pilger“ in dieser Welt (1Petr 1,1.17; 2,11). Doch sollen unsere Wurzeln nicht in diese Welt hineingehen.

„Welt“ bedeutet ja Verschiedenes. Die Menschen, die Gott fern sind, heißen zum Beispiel in der Bibel „Welt“. Jesu Nachfolger sind aus dieser Welt ausgeklammert, weil sie schon jetzt zur Welt Gottes gehören. Wir als Christen, die wir unser Bürgerrecht im Himmel haben, sollen nun diese Welt der gottfernen Menschen nicht als Vorbild für unser Leben nehmen.

Röm 12,1.2

„Ich rufe euch also auf durch die Erbarmungen Gottes ...“ – d. h., weil Gott uns am Kreuz Erbarmen gezeigt hat und weil er sich über uns dadurch erbarmt hat, dass er uns zu sich gerufen hat. Auch in unserem Leben mit Jesus Christus haben wir so viel Erbarmen erlebt. Aufgrund aller dieser Erbarmungszeichen sollten wir als Antwort unseren Leib Gott darbringen.

„Ich rufe euch also auf, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber als ein Opfer darzubieten, ein lebendes heiliges und Gott angenehmes, euer folgerichtiger Dienst“ für Gott.

Wenn Gott sich für uns in Jesus Christus hingab, ist es nur logisch (d. h.: folgerichtig), dass wir uns ihm ganz hingeben und unseren Leib ihm zu Verfügung stellen. Der Leib ist noch nicht vom Heil erfasst, nur unser Geist. Der Leib ist nicht bekehrt, nicht gerettet, nicht wiedergeboren. Aber wir, die wir im Leibe wohnen, sind Gerettete. Wir stehen in der Gnade (Röm 5,1). Eines Tages wird der Leib vom Heil erfasst werden. Wir werden gleichsam *zweimal* wiedergeboren: *einmal*, wenn wir zu Jesus kommen, *zum anderen*, wenn der Herr unseren Leib auferweckt (bzw. verwandelt), wenn wir den Herrn persönlich begegnen. Dann wird unser Leib die Erneuerung, die „Wiedergeburt“ erleben, vom Heil erfasst werden. Aber heute ist er genauso, wie vor unserer Bekehrung, und wir haben wesensmäßig keinen anderen Leib als unsere unbekehrten Nachbarn. Der Leib ist derselbe, ob es der Leib des Christen oder der des Nichtchristen ist. Aber wenn Jesus kommt, werden wir einen anderen bekommen. Inzwischen darf dieser nichtgerettete (d. h., der nicht vom Heil erfasst) Leib von Jesus Christus gebraucht werden. Er darf Gott geheiligt, Gott zu Verfügung gestellt werden. Unsere Hände, unsere Füße, unser Kopf, unser ganzes Wesen darf zum Dienst am Evangelium gebraucht werden.

„... und passt euch nicht dieser Weltzeit an, ...“ Das ist das Zweite, das wir tun sollen.

Christen gehen mit ihrem Leib anders um als Nichtchristen. Sie führen eine andere Lebensweise als die Welt. Es gibt einen grundsätzlichen Unterschied zwischen der Lebensweise von Nachfolgern Jesu und der Lebensweise von solchen, die Jesus nicht gehören. Nicht immer kann man gleich feststellen, wer Christ ist und wer nicht. Aber früher oder später muss man dieses feststellen können. Manchmal sieht man keinen Unterschied zwischen Christen und Nichtchristen, wenn letztere unter dem Einfluss des Evangeliums gut erzogen wurden. Oft sehen auch Christen so wie Nichtchristen aus. Sie sind Jesus nicht gehorsam, obwohl sie neues Leben in sich tragen. Ihr Leben und ihre Gedanken sind nicht auf Jesus Christus ausgerichtet. Sie liebäugeln mit der Welt und folgen dem Muster und Vorbild der Welt. Dann weiß man oft nicht, ob sie echte Christen sind oder nicht. Wir können ja niemandem ins Herz sehen. Christen sollten die Welt nicht zum Vorbild nehmen.

Paulus sagt: „Passt euch nicht der Zeit dieser Welt an!“ Das heißt, passt euch nicht den Menschen an, die in dieser Welt, in dieser Zeit, leben, denn es ist noch sündige Zeit!

Schon weil die Welt so unbeständig ist, ist es nicht ratsam, sich mit ihr einzulassen.

Sören Kierkegaard, der dänische Philosoph, meinte: „Wer sich mit dem Zeitgeist verheiratet, wird bald Witwe.“ Bekanntlich hat ein Zeitgeist nur eine kurze Lebensdauer.

Jakobus warnt (Jak 4,4): „Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisst ihr nicht, dass die Freundschaft mit der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer immer also ein Freund der Welt sein will, stellt sich als Feind Gottes hin.“

. Und nun kommt das Dritte: „... sondern werdet umgeformt durch Erneuerung eures Denkens, um zu prüfen, was der Wille Gottes sei“, denn dieser Wille Gottes soll mit dem *Leib* getan werden. Wenn ich beten will – und das darf ich als Kind Gottes –, tue ich das mit meinem *Leib*: Ich falte die Hände und bewege die Lippen. Wenn ich Zeugnis ablegen will, predigen will, wenn ich für Jesus Briefe schreiben will, muss das mit dem *Leib* geschehen. Aber der *Leib* muss dafür zu Verfügung gestellt werden. Das muss mein *Geist* tun. Er muss den Leib sozusagen mitnehmen.

Paulus stellt fest, dass der Leib manches nicht gerne tut, weil er träge ist. Fröhlich will er nicht immer gleich aufstehen, wenn der Geist es will. Es ist genauso, wie Jesus es bei seinen Jüngern erlebte, als sie schläfrig wurden. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach (Mt 26,41). Da muss ich meinen Leib mit Gewalt mitnehmen, sagt Paulus. (Vgl. 1Kor 9,27.) Ich muss zu ihm sagen: „Jetzt kommst du mit! Ich weiß, du bist müde, aber du musst nun in den Dienst meines Herrn!“ Unser Leib ist nicht bekehrt. Er muss mitgenommen werden, denn wir wollen dem Herrn dienen. Und das müssen wir mit den Fingern, mit der Hand, mit unseren Füßen, Lippen und Ohren tun. Die müssen ihm ganz energisch zu Verfügung gestellt werden. Ich will dem Herrn dienen und es nicht so machen wie die Welt. Sie ist nicht mein Vorbild. Sie gebraucht ihren Leib, um sich selbst Freude zu bereiten. Solche Menschen sagen: „Mein Leib gehört mir, nicht Gott.“ Und dann geschieht natürlich in der Folge mit diesem Leib vieles, was ein Christ nicht tun darf, weil sein Leib seinem Gott gehört. Die Welt, so, wie sie lebt, ist nicht unser Muster.

1Kor 6,19.20

„Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempelheiligtum des Heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört, denn ihr wurdet um einen Preis erkauft. Verherrlicht ja Gott in eurem Leib und in eurem Geist, welche Gottes sind“.

. Unser Leib und unser Geist, der in dem Leib wohnt, gehören Gott. Wenn wir sagen: „Jesus ist stellvertretend für uns gestorben“, gelten wir nach der Lehre der Heiligen Schrift als Gestorbene. Andererseits gelten wir dadurch als von Jesus Christus mit seinem Blut Erkaufte. Wir gehören nicht uns selbst, denn jemand ist an unserer Stelle gestorben. Wie wir leben wollen, können wir nicht mehr wählen. Kein Christ darf so leben, wie er will, auch nicht so, wie andere Menschen es wollen.

Christen haben zu fragen: Was will mein Herr im Himmel? Wie hat er es in seinem Wort gesagt? Und danach richten sie sich dann aus. Unser Leib und unser Geist gehören nicht uns selbst.

. Ein Heiligtum, ein Tempel, ist ein Ort, ein Haus, das einem Gott gehört und in welchem dieser Gott wohnt. Es gab zu den Zeiten des Paulus verschiedene Tempel, die den verschiedenen Göttern gehörten. Ein Tempel war das Haus eines Gottes.

Mein Leib und mein Geist sind ein Gehäuse, ein Gefäß, eine Behausung, in dem ein Gott wohnt, und dieses Haus gehört diesem Gott. Paulus nennt den Namen dieses Gottes. Er heißt: Heiliger Geist. Er ist der Gott, dem mein Leib und mein Geist gehören. Im Augenblick wohnen wir als Gäste in unserem Leib. Der Leib ist *sein* Haus. Es gehört nicht uns, obwohl wir dort wohnen. Wir sind dort lediglich zu Gast, haben durch die Gastfreundschaft Gottes das Recht, ein Zimmer zu genießen. Aber auch umgekehrt ist mein Leib (und mein Geist) ein Ort, in dem Gott wohnt. Er gehört ihm und er wohnt dort. *Wir* wohnen nur *vorübergehend* bei unserem Gastgeber; aber *unser Gastgeber* darf in diesem seinem Hause wohnen, *weil es ihm gehört*.

. Dass ich Gott gehöre, hat verschiedene Gründe. Erstens hat er mich geschaffen; und was er geschaffen hat, gehört ihm. Zweitens gehöre ich Gott, dem Heiligen Geist, weil Jesus Christus (der mit dem Heiligen Geist auch Gott ist) mich mit seinem Blut erkauft hat. Drittens gehöre ich Gott und dem Heiligen Geist, weil ich mich aus freien Stücken ihm gegeben habe. Ich habe mich verschenkt. Als ich zu Jesus Christus kam, habe ich darauf verzichtet, mich selbst zu besitzen. Ich habe das Recht auf mich selbst abgegeben. Zudem, viertens, hat Gott mich immer wieder bewahrt. Er hat viele Male mein Leben gerettet. Und so gehöre ich auch aus diesem Grunde meinem Gott, weil er mein Leben in seine Hand genommen hat.

. Und nun sollte ich mit diesem Leibe unter der Führung des Geistes, der in ihm wohnt, Gott zur Ehre leben und nicht die Welt als Beispiel und Vorbild nehmen; denn bei der Welt herrscht der Gedanke vor, dass Geist und Leib ihr selbst gehören. Vielleicht glaubst auch du, dass du über deine Zeit, deine Energie, dein Geld selbst verfügen darfst, und du planst, was du tun willst. Die Pläne eines Christen werden aber immer wieder durchkreuzt. Und das ist richtig so, weil Gott ein vollkommenes Recht hat, sie zu ändern. Wenn ich plane, sollte ich das unter der Herrschaft Gottes tun. Er will, dass ich mir Gedanken mache, wie ich ihm zur Ehre leben kann. Manchmal stelle ich dann fest, dass Gott sich das anders vorgestellt hat. Dieses darf ich anerkennen, denn es gilt ja, mein Leben Tag für Tag *für ihn* zu leben. Es geht darum, dass wir wirklich Gott zur Ehre leben mit dem, das wir sind und haben.

Hierin ist uns Gott selbst ein Vorbild.

1Kor 14,33

„... denn er ist nicht von Unordnung Gott, sondern von Frieden.“

. Unser Gott ist von Frieden Gott, von Sinnvollem, wo die Spannung weg ist, wo Einklang und Harmonie herrschen. Unordnung ist nicht von Gott. Dieser Grundsatz ist höchst wichtig. Unser Leben sollte nicht vom Durcheinander gekennzeichnet sein.

Jakobus sagt, das Durcheinander kommt vom Teufel: „Dieses ist nicht die Weisheit, die von oben herniederkommt, sondern eine irdische, seelische und dämonische, denn wo Eifersucht und Streitsucht sind, da ist ein Durcheinander und jedes schlechte Tun.“ (Jak 3,15.16)

Die Weisheit von unten bringt ein Durcheinander, ein Chaos. Christen sollten von dem Sinnvollen, dem Harmonischen, dem Ordnungsvollen gekennzeichnet sein. Das heißt nicht, dass es immer nach gewissen Gesetzen verläuft. Die Ordnung Gottes kann anders aussehen, als wir uns das manchmal vorstellen. In der Natur kann es auch manchmal chaotisch aussehen, aber der erste Blick kann täuschen; denn bei näherem Hinschauen ist eine wunderbare Ordnung festzustellen.

Wir sollten zunächst zur Kenntnis nehmen, dass Gott *von Frieden* Gott ist, von Harmonie, von Sinnvollem und nicht von Unordnung. In 1Kor 14 spricht Paulus von den Zusammenkünften der Gläubigen. Er sagt in V. 40, wenn sie zusammenkommen, soll „alles mit Anstand“ geschehen, in geziemender Weise.

. Man weiß nicht immer von vornherein, was sich geziemt. Das Geziemende besteht nämlich nicht in einem Gesetz, das man eindeutig verstehen könnte. Was geziemt sich? Was gehört sich? Was ist *schön* in einem Gottesdienst, einer Versammlung? Gott ist ein Gott von Harmonie, von Schöнем, von dem, das in jeder Hinsicht angenehm ist. Gott hat die Welt als Kosmos (griech. *kosmos*: schön, schmuck) geschaffen, als Schönheitsgegenstand, als System, wo alles seinen sinnvollen Platz hat, wo alles aufeinander abgestimmt ist. Sonne, Mond, Sterne und Erde, alles hat seinen Platz. Wenn wir in die Natur schauen und sehen, wie ordnungsvoll sie Gott geschaffen hat, kommen wir ins Staunen. Aber im Geistlichen gehen die Meinungen oft auseinander über das, was sich geziemt, das schön wäre.

. Drei Menschen sehen sich ein Gemälde an. Dabei kann es vier verschiedene Meinungen geben! Man weiß nicht recht, ob das Gemälde gute Kunst ist oder nicht.

Längere Zeit hatten wir in unserem Wohnzimmer an der Wand ein Gemälde hängen und fanden es schön. Es war ein Naturbild.

Eines Tages wagte die Freundin meiner Frau die Bemerkung: „Ich finde es nicht schön!“ Sie sagte in sehr freundlicher Weise: „Ich finde es etwas kitschig.“

Ich dachte: „Sie hat ein gutes Auge“, und fragte, was an diesem Bild nicht gute Kunst wäre? Nun, das konnte sie auch nicht sogleich feststellen. Sie wusste nicht genau, was es war. Das veranlasste mich, nachdem sie weg war, dieses Bild näher zu studieren. Ich schaute es mir in den folgenden Wochen ab und zu an und fragte mich: Was könnte es sein, das unsere Freundin an dem Bild störte? – denn ich vertraute ihrem Urteil. Oder könnte es sein, dass sie sich irrte und wir doch Recht mit unserer Beurteilung hatten? Ich wollte nun wirklich wissen, was es war. Und tatsächlich, nachdem ich das Bild einige Zeit studiert hatte, fand ich es heraus: Es hatte zu viel Rot. Nun konnte ich sie verstehen.

. Beim ersten Blick wissen wir nicht immer, was richtig ist und was nicht. Aber als Christen sollten wir uns Gedanken machen. Es gibt kein Gesetz darüber, keine Regel. Die Bibel sagt uns nirgends ganz genau, was sich geziemt. Wir haben dort keine genauen Kunstregeln. Wenn es z.B. heißt, dass Gott herrlich ist, wird uns nicht genau gesagt, was *herrlich* ist. Was ist denn in Wirklichkeit „*herrlich*“? Unter uns Menschen gibt es darüber verschiedene Auffassungen. Wir sagen zum Beispiel: „Wir haben einen herrlichen Tag erlebt.“ Auf die Frage: „Was habt ihr denn erlebt?“, kommt vielleicht die Antwort: „Wir waren am See.“ Andere sagen dann: „Ach, wie langweilig!“, und damit ist das Thema erledigt.

Aber bei echten Christen soll es nicht so schnell erledigt sein. Es mag vorkommen, dass der eine am See mehr Freude hat als der andere. Aber in geistlichen Dingen müssen wir uns die Angelegenheit näher anschauen; wir müssen uns darüber einig werden, ob etwas schön oder angenehm ist, ob sich etwas geziemt oder nicht. Wenn Gott sagt: Frauen und Männer sollen sich in gewisser Weise benehmen, dann dürfen wir nicht geteilter Meinung sein, denn die Bibel ist für jeden Menschen geschrieben. Wir können uns nicht das Recht herausnehmen, in eine eigene Richtung zu marschieren. Wir müssen uns fragen: „Was ist denn nun richtig?“ Es gibt kein Gebot darüber, keine genaue Vorschrift, keine genaue Beschreibung, aber wir haben alle den Heiligen Geist, und wir sind imstande, die Bibel zu lesen und uns zu fragen: „Wo könnten Hinweise darauf sein, was sich geziemt oder gehört oder richtig wäre? Wo gibt es Anhaltspunkte für das, „was lieblich ist, was wohlklingend“ (Phil 4,8)?

Wir haben zu prüfen, was der Wille des Herrn ist, was seine Vorstellungen sind (Eph 5,10; Phil 1,10). Das geht nicht von heute auf morgen. Das braucht seine Zeit. Der Heilige Geist wird uns da aber leiten. Gott ist ein Gott des Schönen, des Sinnvollen und nicht dessen, das chaotisch oder schlecht aussieht oder sich übel anhört.

. Wir haben von Paulus gehört, dass Gott kein Gott der Unordnung ist. Daraus können wir schließen, dass er ein Gott der Ordnung ist. Oft wird gesagt: So steht es nicht geschrieben. Ja, das stimmt. Aber wenn es heißt: Er ist nicht ein Gott der Unordnung, dann ist es gestattet, die zweifache Verneinung in eine positive Aussage umzuformen: Er ist ein Gott der Ordnung.

3.2. Die Welt kommt aber in die Reihen der Christen.

Wie?

Das kann auf verschiedenen Wegen geschehen.

Unser Fleisch ist vom selben Wesen wie das der Welt und bildet gleichsam eine Brücke zu ihr. Es hat kein Interesse am Ewigen; es fühlt sich in dieser Welt zu Hause. Alle Interessen der Welt sind auch in uns. Geben wir den Trieben des Fleisches Raum, so ist das Tor zur Welt geöffnet.

Die Welt kommt auch über Neubekehrte in die Reihen der Gläubigen. Sie sind ja frisch aus der Welt und haben so vieles noch abzulegen. Es gilt also, wachsam zu sein. Einmal sollten diese mit Fleiß betreut werden; zum anderen sollten reifere Christen wachsam sein, nicht mit einer falschen Liebe den neuen Christen begegnen; sonst kann sich über diese in den Reihen der Gläubigen weltliches Wesen breitmachen.

Die Welt, „was in der Welt ist, die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und das Großtun <dieses> Lebens,“ kommt in unsere Reihen, wenn wir der Welt begegnen, und das geschieht ja auf Schritt und Tritt, wo immer wir uns hinbewegen. Schon im Haus begegnen wir Welt; unsere Wohnungen sind ja vom Material dieser geschaffenen Welt hergestellt. Bilder hängen an der Wand. Töne werden gehört. Alltägliches wird besprochen und gesprochen. Da kann nur zu leicht der Sinn haften bleiben bei dem, das der Vergänglichkeit angehört. Überall außerhalb des Hauses ist das dann natürlich noch viel mehr der Fall. Da will lauter Diesseitigkeit das Leben regieren.

Da haben wir das Wort Jesu in den Ohren zu behalten: „Seid wachsam – und betet!“

3.3. Das Verhalten des Christen in der Welt ist nun ein höchst delikates.

Eph 5,15: „Seht also stets zu, wie ihr mit Sorgfalt wandelt, nicht als Unweise, sondern als Weise ...“ Für „mit Sorgfalt“ steht im Grundtext: *akribōos*, „akribisch“ (Davon kommt auch das Wort „akrobatisch“, wenn einer auf einem gespannten Seil geht, muss er sehr sorgfältig sein.) Der Apostel mahnt: Höchste Vorsicht ist geboten!

. Vor dieser Verantwortung können wir nicht fliehen. Wir können die Welt nicht räumen. Christen sind in sie hineingestellt. Sie ist unser gegenwärtiger von Gott gewollter Aufenthaltsort.

Den Korinthern sagt Paulus: „Ich schrieb euch in dem Brief, nicht mit Unzüchtigen Umgang zu pflegen – und nicht: ganz und gar mit den Unzüchtigen dieser Welt oder mit den Habsüchtigen oder Räuberischen oder Götzendienern, denn dann müsstet ihr aus der Welt hinausgehen ...“ (1Kor 5,9).

Wenn er den Galatern von der Heilsabsicht Gottes schreibt (Gal 1,3.4): „Gnade sei euch zuteil und Friede von Gott, dem Vater, und unserem Herrn, Jesus Christus, dem, der sich selbst für unsere Sünden gab, sodass er uns für sich herausnehme aus der gegenwärtigen bösen Weltzeit nach dem Willen unseres Gottes und Vaters“, so wird dieses „Herausnehmen“ erst mit der Entrückung verwirklicht. Dann wird genau das geschehen, was im griechischen Wort für „herausnehmen“ bedeutet: heraus heben und wegnehmen. Zuvor aber ist „nach dem Willen unseres Gottes und Vaters“ unser Platz hier mit der Zusage: „Gnade sei euch zuteil ...“

In ähnlicher Weise schreibt der Apostel an Titus (Gal 2,11): „... denn es erschien die Gnade Gottes ... damit, nach Absagen des ehrfurchtslosen Wesens und der weltlichen Lüste, wir mit gesundem Sinn und Zucht und in Gerechtigkeit und mit rechter Ehrfurcht in der jetzigen Weltzeit leben sollten ...“

. Der Christ hat sich nun also von der Welt reinzuhalten.

Jak 1,27: „Frömmigkeitserweisung, rein und unbefleckt bei dem Gott und Vater, ist diese: ... sich selbst von der Welt fleckenlos zu bewahren.“

Und das geschieht mit Hilfe des Wortes Gottes:

Ps 119,9.11: „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinem Wort ... Dein Wort habe ich aufgespeichert in meinem Herzen, damit ich nicht gegen dich sündige.“

. Kol 3,1-5: „Wenn ihr also mit Christus auferweckt wurdet, ...“. Wenn wir mit ihm auferweckt wurden, sind wir auch vorher gestorben. Mit Christus sind wir den elementaren Dingen der Welt gestorben (Kol 2,20). Als er starb, starben wir. Als Christus starb, ist er dieser Welt gestorben. Als er auferstand, galt sein Leben der nächsten Welt, der Zukunft. Wenn wir mit ihm auferstanden sind, blicken wir nach vorne in seine Welt. Die ist nun unsere Welt geworden.

„Wenn ihr also mit Christus auferweckt wurdet, sucht das, was droben ist, wo der Christus ist.“ Er ist von den Toten auferstanden und zum Himmel gefahren. *Seine* Welt ist jetzt *unsere* Welt. Dort sollen wir das Leben suchen.

„Sucht, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Eure Gedanken seien auf das gerichtet, was droben ist.“ Ich kann wählen, was ich denken will. Lese ich die Bücher dieser Welt, die Romane dieser Welt, dann werde ich von diesen Gedanken gefüllt sein, und ich werde lernen, so zu denken, wie diese Welt denkt. Ich werde weltförmig und nicht mehr weltfremd. Dann werde ich jedoch himmelsfremd, denn die Denkweise der Welt ist nicht die Denkweise des Himmels. Ein Christ sollte ganz bewusst wählen, was er denkt. Deshalb muss er seinen Kopf füllen mit Bildern und Worten aus der himmlischen Welt. Aus dem Wort Gottes kommt das himmlische Denken.

„Eure Gedanken seien auf das gerichtet, das droben ist, nicht auf das, das auf der Erde ist.“ Das gilt jedem Christen, jung und alt.

„Eure Gedanken seien nicht gerichtet auf das [o.: ausgerichtet nach dem], das auf der Erde ist, *denn ihr starbt*.“ Wir sind der Welt gekreuzigt.

„Und euer Leben ist verborgen worden.“ Gott hat *unser* Leben genommen, als er *seinen Sohn* im Himmel aufnahm, und hat es in seiner Person vor den Augen der Welt verhüllt. Man sieht es nicht, weil man *ihn* nicht sieht, der unser Leben ist. Deshalb kennt man uns nicht. Gott hat unser Leben ins Jenseits versteckt, aber eines Tages werden wir offenbar werden (1Joh 3,2).

„Euer Leben ist verborgen worden mit Christus in Gott. Wenn Christus, unser Leben, geoffenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm in Herrlichkeit geoffenbart werden.“ (Kol 3,4)

Paulus fährt fort: „Tötet also eure Glieder, die auf der Erde sind.“ Unser Leib möchte gerne nach dem Weg dieser Welt leben. Die Sünde, die in uns wohnt, möchte gerne so leben, wie man es in der Welt tut. Es verursacht uns stets Schmerzen, *Nein* sagen zu müssen. In dieser Spannung stehen wir ständig: *Nein* zu sagen zur Sünde und *Ja* zu sagen zu jener Welt, zu unserem Herrn. Es gibt Gläubige, die noch an etwas hängen und es nicht lassen können. *Wollen* sie es überhaupt lassen? Da ist das Geheimnis: Wo und was ist mein *Wille*? Liebe ich Jesus so sehr, dass ich für ihn

leiden könnte? Entsagung und Verzicht – das sind solche Leiden. Deshalb haben viele Christen keinen Sieg über die Sünde. Irgendwo haben wohl die meisten von uns eine Versuchung, die immer wieder aufkommt. Eine Versuchung führt immer wieder zu der Frage: *Was oder wen liebe ich letztlich?*

„Tötet also eure Glieder, die auf der Erde sind“ (Kol 3,5).

. Röm 8,2-6: „... denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus machte mich frei von dem Gesetz der Sünde und des Todes; 3 denn was dem Gesetz nicht möglich war – es war ja schwach durch das Fleisch – , [das machte] Gott [möglich]: <Er> schickte seinen <eigenen> Sohn in der Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde und <als das Opfer> für Sünde und verurteilte die Sünde im Fleisch, 4 damit das Gerechte des Gesetzes in uns erfüllt werde, die wir nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist; 5 denn die, die nach dem Fleisch sind, sinnen auf das, was des Fleisches ist, aber die, die nach dem Geist sind, auf das, was des Geistes ist, 6 denn das Sinnen des Fleisches ist Tod, (das Sinnen des Geistes aber Leben und Friede) ...“

V. 2: „Das Gesetz des Geistes ...“ Hier geht es nicht um das mosaische Gesetz, sondern um den Heiligen Geist, der das neue Gesetz ist. Jesus ist mein Gesetz. Sein Wille ist mein Gebot.

„Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus“ – sprich: der Heilige Geist, der Geist des Lebens, der Geist, der mit Leben umgeht und mir in Jesus Christus Leben gibt, „machte mich frei von dem Gesetz der Sünde und des Todes ...“

Grundsätzlich ist ein Riss zwischen mich und die Sünde eingetreten, und ich *muss* nicht mehr sündigen. Die Sünde ist keine Konstante mehr. Es ist ein Knick in das Gesetz der Sünde gekommen. Der Heilige Geist ist dazwischen getreten, und ich kann frei sein.

„... denn was das Gesetz [d. i.: das Gesetz Moses] nicht konnte, worin es schwach war durch das Fleisch, [das vermochte Gott]: Nachdem er den eigenen Sohn gesandt hatte in der Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde und für Sünde, verurteilte er die Sünde im Fleisch [d. h.: im Leib Christi], damit die Forderung des Gesetzes in uns erfüllt würde“, d. h., damit wir wieder das täten, was das Gesetz Moses forderte. *Liebe* ist die Erfüllung des Gesetzes, und diese Liebe ist ausgegossen in unseren Herzen.

Die Zusammenfassung dessen, was Gott eigentlich im ganzen Alten Testament wollte, kann der Heilige Geist nun in unserem Leben herbeiführen: „... damit die [zentrale] Forderung des Gesetzes in uns erfüllt würde, die wir nicht nach dem Fleisch leben, sondern nach dem Geist ...“

„... denn die, die nach dem Fleisch sind, richten die Gedanken auf das, was des Fleisches ist.“

„Fleisch“ ist die Dynamik dieser Welt, des Diesseitigen. Wenn die Gedanken dauernd bei dem Sinnlichen, bei dem Greifbaren sind, lebe ich nach dem Diesseitigen, nach dem Fleisch, nach dem Leib, nach dem, was der Leib braucht. Das ist dann meine Welt. Das hat dann Vorrang.

Ich sollte vielmehr bereit sein, auf das zu verzichten, was das Fleisch (dieser sterbliche Leib, das eigene Ich) will. Ich sollte mich grundsätzlich auf den Willen Gottes einstellen – im Heiligen Geist, indem ich meine Gedanken mit dem Wort Gottes fülle. Sie sind dann dort, wo die Gedanken des Geistes sind, in der Bibel.

Jesus selbst sagt wiederholt in Offb 2 und 3: „Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.“

Aber was sagt der Geist den Gemeinden? Er sagt das, was Jesus sagt! Das ganze Wort Gottes ist Wort Christi (Kol 3,16). Dieses soll reichlich in und unter uns wohnen. Und das ist dann das, was der Geist denkt.

Wenn wir so denken wollen, wie der Geist denkt, haben wir die Bibel zu lesen! In ihr befindet sich, was der Geist denkt. Und wenn das die Linie ist, an der entlang wir denken und auf der wir leben, dann sind wir nicht mehr Schuldner (d. h.: verpflichtet) dem Fleisch, das zu tun, was das Fleisch will (Röm 8,12).

. Ein geeignetes Gebet für den christlichen Pilger haben wir in Ps 119,17-19: „Gewähre deinem Knecht, dass ich lebe und dein Wort befolge. Öffne mir die Augen, <dann> werde ich sehen die Wunder an deiner Weisung. Ich bin ein Fremdling auf der Erde. Verbirg deine Gebote nicht vor mir!“

Übernehmen wir des Dichters Gedanken in unser Gebet, so könnte es so lauten: „Ich bin ein Fremdling auf der Erde, bin dieser Welt durch meine Hinwendung zu dir, Herr, fremd geworden. Dein Knecht und Diener bin ich. Gewähre deinem Knecht, dass ich lebe, denn die Welt ist mir nicht nur fremd, sondern auch lebensgefährlich geworden. Bewahre du mich, denn ich will nur dein Wort befolgen. Ich will deinen Willen tun. Lass darum deine Gebote nicht vor mir verborgen

sein. Fülle mich mit der Erkenntnis deines Willens (Kol 1,9). Öffne mir darum die Augen, (nicht nur mit der *Absicht*, dass ich sehe, sondern:) dann *werde* ich sehen die Wunder an deiner Weisung. Dann verehere ich dich ob deiner Weisheit in allen deinen Wegen. In diesen will ich verharren.“

3.4. Ordnungsfragen

a. In diesen sollten die Männer vorangehen.

Sie sollten zum Beispiel auf ihre Kleider und ihr Aussehen achten. Es ist nicht verkehrt, wenn die Brüder sich von ihren Frauen ein wenig anschauen lassen, ehe sie sonntagsmorgens zur Versammlung gehen. Wir sollten ordentlich gekleidet sein. Wenn Sie eine Krawatte tragen – das müssen Sie nicht notwendigerweise, aber wenn Sie etwas tragen, welches kennzeichnet, dass heute Sonntag ist, – dann sollte es ordentlich sein. Schließlich gehen wir in die Gegenwart Gottes. Wir sind zwar immer in der Gegenwart Gottes; aber wir sammeln uns in der Gemeinschaft zu ihm, und das ist etwas Besonderes. In der Gemeinschaft sollten wir dem anderen auch vom Äußerlichen her kein Anstoß sein. In der Gemeinschaft der ganzen Versammlung stehen wir in besonderer Weise in seiner Gegenwart. Die Bibel gibt uns zu verstehen, dass in seiner Gegenwart Herrlichkeit wohnt und dass es in dieser Gegenwart sich ziemt, geschmückt oder sinnvoll schön zu sein – in dem Maße, in dem es uns möglich ist. Nicht jeder hat dieselben Möglichkeiten. (Vgl. Ps 93,5.)

Auch das Kämmen gehört zur Ordentlichkeit. Es ist erstaunlich, wie viele Männliche sich nicht mehr das Haar kämmen. Manche Versammlungshäuser haben nicht einmal einen Spiegel im Vorraum, in dem man sich kontrollieren kann. Ehe man in den Versammlungsraum geht, kontrolliert man noch sein Aussehen und kämmt auch das Haar.

Es ist gut, wenn die Männer in diesen Angelegenheiten anderen vorangehen. Das ist grundsätzliche Lehre der Heiligen Schrift.

b. Kleider machen Aussagen.

. Das sollte jeder von uns wissen. Meine Kleider sagen aus, wer ich bin, ob ich etwas von mir halte oder nicht. Das muss nicht notwendigerweise Ausdruck von Hochmut sein. Das ist ein Wissen um den Schöpfungswert. Wir kamen aus der Hand Gottes, und Gott hat nicht etwas Wertloses gemacht. Gott schafft kein Nichts. Nein, er hat etwas Bedeutungsvolles gemacht. Wir sollten wissen, dass jeder von uns im Bilde des Höchsten geschaffen wurde (1Mo 1,27). Wir schulden es unserem Schöpfer, uns selbst entsprechend zu behandeln und sollten ihm zeigen, dass wir glauben und wertschätzen, dass er uns geschaffen hat.

. Meine Kleidung kann etwas darüber ausdrücken, wie ich über mich selbst denke, wer ich bin. Zum Beispiel verdeutliche ich dadurch, dass ich mehr bin als Leib. Manche kleiden sich schön und anständig, aber doch in einer solchen Weise, dass man merkt, sie verstehen sich in der Hauptsache als *Leib*. Andere kleiden sich derart, dass man merkt, hier sind nicht die Kleider das Wichtige; hier ist nicht nur Leib, sondern hier ist noch mehr. Man merkt etwas Geistiges. An der Kleidung kann man feststellen, ob man von ordentlichem Charakter ist oder von lässigem.

. An der Kleidung sollte man auch feststellen können, ob man männlich oder weiblich ist, d. h., so wie Gott einen schuf.

Zunächst ist die Kleidung eine Verhüllung. Das hat Gott im Garten Eden so verordnet. So wird unsere Geschlechtlichkeit verdeckt. Das ist das Erste.

Das Zweite ist, dass die Geschlechtlichkeit dann wiederum zu erkennen ist, nicht mehr so sehr am Leibe selbst, als an der Kleidung. Die Bibel scheint Wert darauf zu legen, dass die Kleider auch die Geschlechtlichkeit identifizieren. Das ist zur Zeit der Bibel schon bei den Heiden so gewesen. In der griechischen Literatur wird jemand, der in Frauenkleidung umhergeht und leichtsinnige Rede führt, ein „Wilder“ und „Undisziplinierter“ genannt. Wenn also selbst die Heiden einen Sinn hatten für das, was sich geziemte, dann meine ich, dass Gott sehr wohl an den geschlechtlichen Unterschied gedacht haben kann, wenn er in 5Mo 22,5 sagen lässt:

„Es soll nicht Mannszeug auf einer Frau sein, und ein Mann soll nicht das Gewand einer Frau anziehen, denn wer irgend solches tut, ist ein Gräuel für Jahwe, deinen Gott.“

Es gibt Ausleger, die das anders auffassen. Zum Beispiel heißt es, dass Frauen Männerkleidung getragen hätten, um fruchtbarer zu sein. Sie sagen, das wäre eine Lehre eines bestimmten Götzendienstes gewesen. Das trägt aber nicht der anderen Seite Rechnung, dass Gott nicht nur davon sprach, dass Frauen keine Männerkleider, sondern auch, dass Männer keine Frauenkleider tragen durften. Beides war verboten.

Man bedenke auch, dass das Wort Gräuel, das vor diesem Wort steht, nur an bestimmten Stellen Verwendung findet. Es dürfte sich bei diesem Vers also um etwas Bleibendes handeln, nicht um etwas Vorübergehendes, nicht um etwas, das nur im Gesetz Israels Geltung hatte. Dieses Kleidertragen des anderen Geschlechtes ist von vornherein im Wesen etwas Gräuelhaftes bei Gott, weil es der Schöpfung nicht entspricht; denn an der Kleidung soll etwas Schöpfungsmäßiges zum Ausdruck gebracht werden.

Die einheitliche Kleidungsweise, die Unisexkleidung, kam auf, als man sich in den 60er Jahren vom christlichen „Ufer“ wegbewegte und die Unterschiedslosigkeit der Geschlechter eine Weltanschauung wurde. Das war nicht nur eine Praxis, sondern eine Philosophie. Diese besagte, dass nur äußerliche oder zum Teil biologische Angelegenheiten unterschiedlich seien, ansonsten beide Geschlechter genau dasselbe Wesen wären, eine Aussage, die übrigens weder wissenschaftlich noch biblisch ist. Aber das Biblische achtete man nicht, und auch von der Wissenschaft wusste man manchmal nichts. Inzwischen weiß man schon einiges mehr. Der Unterschied zwischen Mann und Frau liegt sehr, sehr tief im Wesen eines Menschen.

Wir sind also verschieden, und das sollen wir Christen sichtbar dokumentieren durch die Art und Weise, wie wir uns benehmen, wie wir uns geben.

. Allein die Tatsache, dass wir uns überhaupt kleiden, kommt von Gott. *Er* ist es, der den Menschen Kleider gegeben hat. Das Kleiden sollte denn auch zu seiner Ehre geschehen. Kleider sollten nicht die Aufmerksamkeit auf uns selbst lenken, sondern zur Ehre Gottes dienen.

Kleider können also die Unterschiede zwischen den Geschlechtern zum Ausdruck bringen. Sie können aber auch die Unterschiede zwischen einem „Sonntag“ und einem gewöhnlichen Wochentag zum Ausdruck bringen. Kleider können zum Ausdruck bringen, dass es Festtage gibt im Unterschied zu den Arbeitstagen.

Kleidung kann (und soll) auch einen Unterschied zwischen Freude und Leid deutlich machen. An Hochzeitstagen kleidet man sich anders als an Beerdigungstagen. Man singt andere Lieder, weil ein Unterschiedsgraben liegt zwischen Leben und Tod, zwischen Freude und Leid. Viele haben an dieser Stelle eine „Wertlosigkeit“ übernommen. Im Himmel wird man festlich gekleidet sein. Bringen wir doch zum Ausdruck, dass wir auf dem Wege dorthin sind!

. Viele Christen wissen auch nicht, dass manches in der Mode heute nicht von ungefähr kommt, sondern ganz bewusst aus der Philosophie herrührt. Es besteht ein Sozialismus auch in der Kunst, nicht nur in Hab und Gut. Für diejenigen, die vor wenigen Jahrzehnten in den Westen kamen, ist das vielleicht nicht bekannt. Wir haben hier schon lange einen sehr tiefgreifenden Sozialismus im Lande, der den Menschen in östlichen Ländern viel zu weit ging. Dort hatte man noch an manchen Stellen einen Sinn für Kultur. Es ist sehr interessant, einmal kommunistische Literatur über Kunst zu lesen. Dort gab es einen Sozialismus der Güter, hier im Westen einen viel mehr durchgreifenden im Kultus. Was am Anfang von einer Handvoll Philosophen, die sich vom jüdisch-christlichen Denken entfernt hatten, gelehrt, von Professoren an den Universitäten weitergegeben, dann von Studenten übernommen, manchmal radikal, manchmal sanft durchgesetzt wurde, ist heute Kultur im Westen. Die Werte sind eingeebnet worden. Es macht jetzt zum Beispiel nichts aus, was Sie an Kleidung tragen; heute ist alles „in“, wie man sagt. Das ist *Sozialismus der Werte*.

„Aber,“ so sagte Reinhold Wennagel vom Deutschen Christlichen Technikerbund, *„wenn alles gleich gültig ist, dann wird alles gleichgültig!“*

. Gott ist ein Gott der Werte. Bei ihm gibt es sogar innerhalb des Guten Unterschiede, zwischen Gott und Menschen, zwischen Mensch und Tier. Überall gibt es Unterschiede. Verwechslung ist ausgeschlossen. „Alles nach seiner Art“ (1Mo 1), so ist die Schöpfung aus Gottes Finger hervorgegangen. Und er, der über die Schöpfung wacht, sodass sie bleibt, wie sie war, will auch, dass wir über die Schöpfung wachen, denn wir haben immer noch den Auftrag Adams und Evas, „Gärtner“ dieser Schöpfung zu sein, sie zu hüten. Wir sollen schöpfungsgemäß handeln, nicht zu „kreativ“ sein. Wir haben nicht das Recht, Gottes Schöpfung grundsätzlich zu ändern. Wir dürfen sie nicht verderben!

3.5. Der Christ hat in dieser Welt einen zweifachen Auftrag.

a. Grundsätzliches

Mt 5,13: „Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz aber fade geworden ist, womit soll es gesalzen werden? Es ist zu nichts mehr in stande, als hinausgeworfen und von den Menschen zertreten zu werden.“

Das Bild steht nicht allein im Raum. Im nächsten Vers werden die Jünger des Herrn als Licht der Welt bezeichnet. Der Unterschied im Bereich des Vergleiches fällt auf: Licht sind sie in einer „Welt“, Salz dagegen auf einer „Erde“. Das wird jedoch verständlich, wenn man an die Bilder selbst denkt: Licht verscheucht Finsternis, die Finsternis in der Welt, welche also als negativ zu betrachten ist. Salz will aber *bewahren*, dasjenige erhalten, in das es eingeführt wird, in diesem Fall die Erde, die demnach als etwas Positives betrachtet wird. Das lässt darauf schließen, dass Jesus hier beim Begriff „Welt“ an die der Menschen denkt, beim Begriff „Erde“ an die Schöpfung, die aus der Hand Gottes kam, wegen der Verderblichkeit aber, die Gott nach dem Fall in sie einführte, der Erhaltung bedürftig ist. Salz der Erde sollen Jünger Jesu sein, weil etwas Schlimmes in etwas Gutes hineinkam, Licht der Welt, weil etwas Gutes in etwas ganz Schlimmes hineingebracht werden soll.

Nachfolger Christi haben einen Bewahrungsauftrag an der Schöpfung und einen Auftrag, das Licht des Evangeliums unter Menschen zu verbreiten. Christen sind das erhaltende Salz der Erde Gottes und das rettende Licht dieser dunklen Welt. Die zwei Aufträge werden zu gleicher Zeit wahrgenommen: Zeugen des Lichts sind wir bei der Schöpfungsarbeit, Salz bei aller evangelistischen Tätigkeit. Doch kann der Schwerpunkt des einen Gläubigen in *einem* Bereich liegen, beim nächsten im anderen. Dabei sollen wir aber nie vergessen, dass der Lichtauftrag den Vorrang hat. Die Schöpfung vergeht! Die Menschen sind ewig, gehen ohne das Licht des Evangeliums ewiglich verloren. Wie sollen sie gerettet werden, wenn sie nicht hören? Alles andere ist letztlich ein Setzen von Zeichen, gute Werke, die das Hauptwerk unterstützen.

Salz wirkt eher im Verborgenen. Licht fällt ins Auge. Beide Aufträge werden mit Wort und Wandel wahrgenommen, Rede und Tat.

b. Die Bewahrungsaufgabe

Die Bewahrungsaufgabe ist so alt wie der Mensch.

. Der Auftrag des ersten Paares, das in eine vollkommene Umwelt gestellt wurde (1Mo 1,28; 2,8), ist offenbar nicht zurückgezogen, als sie nach ihrem Fall aus dem Garten ausgewiesen werden mussten.

Jesus scheint diesen Auftrag für die neue Menschheit aufrecht zu erhalten, solange sie auf der Erde wohnt. Mit seinem ersten Kommen bricht eine neue Zeit an. Dabei dauert die alte weiterhin an. Hinfort haben Nachfolger des Messias zwei Aufträge. Der Auftrag einzelner alttestamentlicher Propheten, die Licht ankündigten, wird nun der eines jeden Messiasschülers. Der Schöpfungsauftrag bleibt.

Gott ist dabei, das, was dem Zerfall anheimfällt, zurückzuhalten (Hebr 1,3A; 2Petr 3,5). Der Staat und die Gemeinde sind in ihren jeweiligen Aufgaben dabei seine Mitarbeiter. Dem Zerfall soll entgegengewirkt werden.

Die Menschheit droht dauernd, dem Verfaulungsprozess anheimzufallen. Es sind die Christen, die ihn noch aufhalten. Sie wirken bewahrend. Salz wirkt dem Bösen entgegen, desinfizierend, reinigend, wie Feuer. Im Zeichen des neuen Lebens, das sie erhalten haben, und der neuen Welt, der sie entgegengehen, verhalten sich Jünger Jesu anders als die, die in dieser Welt ihr Zuhause haben (Offb 12,12), jedoch in undankbarer Weise mit ihr umgehen. Die Gemeinde des Messias ist gerufen, alles Gute unter Menschen und in der Schöpfung zu erhalten. Sind wir nicht mehr Salz, sind wir nicht mehr Christen. Hätte Lots Frau im Leben mehr Salzkraft gehabt, hätte sie nicht im Tode zu Salz werden müssen.

. Salz verbessert den Geschmack der Speise. Andere Menschen sollen durch uns wieder einen Geschmack für echtes Leben bekommen. Durch uns sollen sie erkennen, dass das Leben einen Sinn hat und dass Jesus dieser Sinn ist. Unsere Rede soll angenehm sein, attraktiv, das Leben für Menschen um uns herum erfreuen:

Kol 4,5.6: „Wandelt in Weisheit gegen die, die draußen sind; kauft dabei die gelegene Zeit aus. Euer Wort sei allezeit in Gnade <gesprochen> [d. h.: angenehm], mit Salz gewürzt, um zu wissen, wie ihr einem jeden antworten sollt.“

Salz trägt auch zur Dauerhaftigkeit bei. Die Bibel spricht von einem „Salzbund“ (4Mo 18,19). Ein arabischer Ausdruck für einen Treubund besagt: „Es ist Salz zwischen uns.“

Auf Persisch war ein Verräter einer, der „dem Salz untreu“ war.

Nach einem Streit unter den Jüngern sagt Jesus: „Habt Salz in euch [bzw. unter euch].“ (Mk 9,50)

c. Der Heilsauftrag

Der Christ hat in dieser Welt einen Heilsauftrag.

. In Joh 15,26.27 sagt der Herr: „Aber wenn der Fürsprecher gekommen ist, den ich euch vom Vater schicken werde, ... wird derjenige von mir Zeugnis geben. Aber auch i h r legt [dann] Zeugnis ab ...“ Da ist jeder Jünger Jesu gemeint – wie in der ersten Gemeinde (Apg 4,31):

„Als sie ihr Flehen beendet hatten, erbebte der Ort, an dem sie versammelt waren, und sie wurden *alle* erfüllt vom Heiligen Geist, und sie [d. h.: alle] sagten das Wort Gottes mit Freimütigkeit.“

Jesus wurde mit dem Geist gesalbt, um die gute Botschaft zu verkünden: Lk 4,18. Das gleiche trifft für uns zu.

Apg 1,8: „... ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr werdet Zeugen von mir sein in Jerusalem und auch in ganz Judäa und Samarien und bis ans Ende der Erde.“

Phil 2,15.16A: „... ihr ... seid Gottes untadelige Kinder mitten in einem krummen und verkehrten Geschlecht, in dem ihr offenbar seid wie Lichter in der Welt, darhaltend das Wort des Lebens ...“

2Kor 5,17-20: „Somit, wenn einer in Christus ist, ist er neue Schöpfung. Das Alte verging. Siehe, alles ist neu geworden! Alles ist aber aus Gott, der uns durch Jesus Christus mit sich selbst versöhnte und uns den Dienst der Versöhnung gab, wie ja denn Gott in Christus war, die Welt mit sich selbst versöhnend [und] ihnen ihre Übertretungen bei sich nicht in Rechnung stellend, und er legte in uns das Wort von der Versöhnung. Wir sind also Botschafter für Christus, [und zwar] so, dass Gott durch uns aufruft. Wir flehen an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen!“

Die Worte Philipp Friedrich Hillers dürfen zu Herzen genommen werden:

„Mein Hauptgesuch auf Erden soll die Vergebung werden.

So wird mein Tod nicht schwer.

O, in den Sünden sterben, ist ewiges Verderben,
denn dort vergibt Gott keine mehr.“³

. Mit dem Zeugnis muss aber auch das Leben übereinstimmen (1Kor 10,31-33): „Ob ihr also esst oder trinkt oder was ihr auch tut, tut alles zur Verherrlichung Gottes. Werdet unanständig, sowohl für Juden als auch für Griechen und für die Gemeinde Gottes, so, wie auch ich in allem allen zu Gefallen bin: Ich suche nicht meinen Nutzen, sondern den der Vielen, damit sie gerettet werden.“

Unser Leben soll anstecken, nicht abschrecken. Jemand hat gesagt: „Wer Menschen für den Herrn gewinnen will, muss sein Herz an die Angel hängen.“

. Dabei ist jedoch folgende Schlussfolgerung (von einem gewissen Prof. James Stewart) nicht gerechtfertigt: „Wenn wir der Welt nur zeigen könnten, dass Christsein nichts mit zahmer, eintöniger Monotonie zu tun hat, sondern das aufregendste Abenteuer darstellt, das ein Mensch je erfahren kann, dann würden die, die außerhalb der Kirche stehen und sich nur am Rande mit Christus beschäftigt haben, in Scharen kommen und sich ihm zu Verfügung stellen. Dann dürften wir mit einer der größten Erweckungen rechnen.“

Hans Bösch, ehemaliger Leiter eines schweizerischen Zeugnisses an Ausländer, schrieb: „Der immer wieder an mich herantretenden Behauptung, wenn nur die Christen bessere Christen wären, dann strömten die Menschen zu Christus und der Kirche hin, halte ich ein Wort von Prof. Karl Heim entgegen ...:

„Es ist ein großer Irrtum, der landläufigen Rede zu glauben, die Leute würden der christlichen Kirche in Scharen zulaufen, wenn ihre Anhänger nur bessere Christen wären. Es wird sich genau das Gegenteil zeigen: Je frommer das Leben der Christen ist, um so sicherer fordern sie den

³ Hiller, Philipp Friedrich: Die Sünden sind vergeben · Various Artists. Die große Choralsammlung, 2005, Hänssler

Widerspruch der Welt heraus; denn das erträgt die Welt nicht, wenn sie aus der Gewissensruhe aufgeschreckt wird.“

Und dennoch: Denen, die bereit wären, das Zeugnis von Jesus Christus zu hören, dürfen wir nicht mit einem weltkonformen unheiligen Leben im Wege stehen. Christen sind zur Heiligkeit gerufen, und „Heilige sind Menschen, durch die es anderen leichter wird, an Gott zu glauben.“

. Christen sind auch zum Zeugnis mit dem Mund gerufen. Wir dürfen festhalten: Worte sind hilflos ohne Tat, aber Taten ohne Wort bleiben sinnlos. Zum heiligen Leben muss das klare Bekenntnis zum Herrn Jesus Christus hinzukommen. Sollen Menschen von Sünde und Hölle gerettet werden, dann wird gesprochen werden müssen, wie Paulus sagt: „... zu denen, die von den Völkern sind, zu reden, damit sie gerettet werden ...“ Es kann dabei ein ganz einfaches sein: a) erzählen, was Jesus Christus für uns Menschen getan hat; b) berichten, wie wir persönlich von ihm erfasst wurden. Wichtig ist auch, dass man im Wort zur Genüge begründet ist, um echte Fragen zu beantworten.

. Noch einige Schriftstellen

Röm 1,4E.5: „... Jesus Christus, unseren Herrn, durch den wir Gnade empfangen, auch Sendungsauftrag, mit dem Ziel: Gehorsam des Glaubens für seinen Namen unter allen, die von den Völkern sind ...“

1Kor 9,22: „Ich wurde den Schwachen wie ein Schwacher, damit ich die Schwachen gewinne. Allen bin ich alles geworden, damit ich auf alle Fälle etliche rette.“

Jak 5,19.20: „Brüder, wenn einer unter euch von der Wahrheit weg irregeführt wird und einer ihn zur Umkehr bringt, nehme er zur Kenntnis, dass der, der einen Sünder von seinem Irrweg zur Umkehr brachte, eine Seele vom Tode retten und eine Menge Sünden bedecken wird.“

4. Vom Leidenslos des Christen in der Welt

4.1. Leiden sind zu erwarten.

Wir werden bereit sein müssen, in dieser Welt zu leiden — und zwar bis in den Tod.

Joh 15,18.19: „Wenn die Welt euch hasst,“ (Und das tut sie. Und sie trägt ein Schwert, manchmal an der Außenseite, manchmal verdeckt. Jeder Nichtchrist ist de facto ein Feind Gottes und ein Feind der Menschen Gottes. Das dürfen wir nicht vergessen. Wir versuchen, Nichtchristen zu gewinnen, aber wir sollten nicht überrascht sein, wenn sich Freundschaft plötzlich in Feindschaft verwandelt.)

„Wenn die Welt euch hasst, nehmt zur Kenntnis, dass sie mich vor euch gehasst hat. Wenn ihr von der Welt wärt, würde die Welt das Eigene gern haben. Aber weil ihr nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählte, deswegen hasst euch die Welt.“

Die Welt ist selbstsüchtig. Sie liebt, was zu ihr gehört, weil sie sich selbst liebt. Das Fremde kann sie nicht lieben; sie ist dazu nicht imstande. Aber Christen haben gelernt, auch das Fremde zu lieben und den Fremden, den Sünder, den Feind Gottes, weil die Liebe Gottes durch den Heiligen Geist in ihren Herzen ausgegossen wurde.

Es ist diese Liebe, von der geschrieben steht: „Auf diese Weise hat Gott die Welt *geliebt*, dass er seinen eingeborenen Sohn gab“, damit alle durch ihn gerettet würden und nicht verloren gingen (Joh 3,16). Diese Liebe haben wir in unsere Herzen bekommen (Röm 5,5); jetzt können wir andere lieben. Die Welt empfindet uns jedoch als fremd.

1Petr 4,1: „Da nun Christus am Fleische gelitten hat [und gestorben ist], so wappnet auch ihr euch mit derselben Gesinnung [der Bereitschaft zu leiden und zu sterben], denn wer am Fleische gelitten hat [und gestorben ist], der hat mit den Sünden abgeschlossen.“

Ein Toter sündigt nicht. Weil Christus für uns starb, gelten wir vor Gott als Gestorbene. Das Leben für die Sünde sollte für uns Vergangenheit sein. Weil wir aber in Wirklichkeit nicht tot sind, werden wir aufgefordert, die Gesinnung Christi zu haben. Was aber war seine Gesinnung? Er war bereit zu leiden und zu sterben. Frage an uns: Sind wir dazu bereit? Haben wir die Gesinnung Christi?

Die Schrift hat über das Leiden vieles zu sagen. Und es wird auch in unserem Leben nicht ausbleiben.

„Und alle, die in rechter Ehrfurcht leben wollen in Christus Jesus, werden Verfolgung leiden.“ (2Tim 3,12)

„... [damit] niemand wankend werde in dieser Bedrängnis, denn ihr wisst selbst, dass wir dazu gesetzt sind.“ (1Thes 3,3)

4.2. Das Leiden kommt aus drei Quellen.

Das Wort sagt uns, erstens, dass Leiden von *Gott* verursacht wird (1Mo 3,15-19); zweitens, dass Leiden durch den *Satan* kommt (Hi 1,6-12), und drittens, dass die *Sünde* Leiden verursacht (2Petr 2,19-21). Ob nun das Leiden durch Gott, durch den Satan oder durch die Sünde kommt, Gott bleibt der Herr darüber.

„Seht nun, dass ich, ich allein es bin und kein Gott neben mir ist. Ich kann töten und lebendig machen. Ich kann zerschlagen und kann heilen, und niemand kann aus meiner Hand retten!“ (5Mo 32,39)

„... geschieht ein Unglück in der Stadt, und Jahweh hätte es nicht bewirkt?“ (Am 3,6M) Alles, was an uns herantritt, muss erst an Gott vorbei. Er hält die Zügel in der Hand!

Welches Leiden haben Sie? Haben Sie einen ungläubigen Ehemann? Ein körperliches Leiden? Ein krankes Kind oder Schwierigkeiten mit den Nachbarn? Sind Sie einsam, weil Sie ledig oder verwitwet sind? Das Ledigsein steht im Zeichen des Verzichts. Es ist *auch* ein Leiden. Aber Ledige dürfen ganz getrost sein. Der Herr weiß um sie und wird sie nicht verlassen.

Ein Prediger aus Frankreich sagte: „Eine ledige Frau, die unzufrieden ist, wird auch in der Ehe unzufrieden sein.“ Sie hat nämlich noch nicht gelernt, mit Problemen fertig zu werden, noch nicht gelernt, wie man lebt. Auch in einer Ehe ist es nicht der „Ehemann“, der einen glücklich und zufrieden macht, sondern die Gnade, die Gott einem schenkt, mit diesem Mann zu leben. Gott schenkt Gnade für das Ledigsein. Und solange man ledig ist, solange ist auch genügend Gnade vorhanden, in diesem Stand zu leben.

Seine Gnadenbank ist ständig offen. Füllen Sie nur den Scheck aus. Wie viel Gnade brauchen Sie? Tragen Sie diese „Summe“ ein und schicken Sie diesen Scheck an Jesus.

Wenn Sie heute kein Leiden haben, bitte beherzigen Sie die Botschaft dennoch, denn schon morgen kann es anders sein.

Wenn Gott Leiden für uns bestimmt hat, und alles uns zum Besten dient, dann muss Leiden etwas sein, das Gutes bringt.

4.3. Das Leiden bringt Gewinn.

a. Wie ist Leiden ein Gewinn für mich?

. Das Leiden will uns zeigen, dass wir ganz und gar von Gott abhängig sind, denn wer leidet, merkt seine Schwachheit.

Das Leiden ist etwas Unangenehmes. Wir wollen nicht leiden; wir wollen nicht krank sein; wir wollen nicht von den Nachbarn gestört werden; wir wollen nicht einsam sein; aber wir selbst sind nicht imstande, es zu ändern. (Hebr 10,32-36)

In 2Kor 12,9 sagt Jesus: „Es genügt dir meine Gnade, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen.“

Wir werden gedemütigt und geprüft, ob wir seine Gebote halten werden: „Gedenke auch des ganzen Weges, durch den der Herr, dein Gott, dich geleitet hat diese vierzig Jahre lang in der Wüste, dass er dich demütigte und versuchte, damit kund würde, was in deinem Herzen ist, ob du seine Gebote halten würdest oder nicht.“ (5Mo 8,2) Israel wurde schwer geprüft. Viele bestanden die Prüfung nicht. Solche, die seine Gebote hielten, wurden belohnt und durften in das verheißene Land einziehen. Auch wir kommen in das verheißene Land, wenn wir uns an sein Wort halten.

Das Leiden soll uns zur Buße führen: „Welche ich liebhave, die strafe und züchtige ich. So sei nun fleißig und tue Buße!“ (Offb 3,19) Wir kennen die gut bekannte Stelle in Jak 5,15.16. Wenn eine Krankheit kommt, weil jemand gesündigt hat, ist wohl in den meisten Fällen zu erwarten, dass, wenn sie ihr Ziel erreicht hat und die Person Buße tut, es zur Heilung kommen wird. Der kleine Junge weint und hat Schmerzen, wenn er eine Portion auf den Hintern kriegt. Er hat aber seine Lektion gelernt und handelt jetzt in rechter Weise. Durch Leiden erzieht uns Gott zum richtigen Handeln, zur Gerechtigkeit.

Leiden bezeugen unsere Sohnesstellung: Hebr 12,6-14. Die Klage: „Wie kann Gott uns, seine Kinder, so leiden lassen?“ ist sinnlos. Wo Zucht fehlt, fehlt auch die rechte Vaterschaft. Gerade weil wir seine Söhne sind, läutert und erzieht er uns, mit dem Ziel, dass wir in der Heiligung wachsen und ihm ähnlicher werden.

Leiden bewirkt Standhaftigkeit: Röm 5,3; Hebr 10,32-36. Das ganze Leben ist von vielen Leiden durchzogen. Sie sind das Los des Menschen. Jede Bewährung dient zu künftiger Bewahrung.

Durch Leiden lernen wir Jesus kennen; wir erfahren, was er erfuhr: „... zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, dass ich seinem Tode ähnlich werde [bereit, ihm nachzufolgen bis in den Tod, auch bereit, für andere zu leiden].“ (Phil 3,10.11)

Leiden können also ein Geschenk sein: „... weil euch die Gnade erwiesen wurde – für Christus –, nicht nur an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden ...“ (Phil 1,29).

. Deshalb: „Freut euch! Als lauter Freude achtet es, meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Prüfungen geratet. Nehmt dabei zur Kenntnis, dass die Erprobung eures Glaubens Ausdauer bewirkt. Lasst aber die Ausdauer ein vollkommenes Werk haben, damit ihr vollkommen und <in jedem Teilbereich> ganz seid und in nichts Mangel habt.“ (Jak 1,1E4)

Röm 5,3-5: „Aber nicht nur das, sondern auch in den Bedrängnissen rühmen wir uns, da wir wissen: Bedrängnis bewirkt Ausdauer, Ausdauer aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung. Die Hoffnung lässt aber nicht zuschanden werden, weil die Liebe Gottes in unseren Herzen ausgegossen worden ist durch den Heiligen Geist, der uns gegeben wurde.“

2Kor 1,8.9: „... denn wir wollen nicht, dass ihr in Unkenntnis seid, Brüder, über unsere Bedrängnis, die uns in Asien widerfuhr, dass wir über das Maß hinaus, über [unsere] Kraft, beschwert wurden, sodass wir auch am Leben verzweifelten. Jedoch haben wir selbst das Todesurteil⁴ in uns selbst gehabt, damit wir uns nicht auf uns selbst verlassen möchten, sondern auf Gott, der die Toten erweckt ...“

b. Wie ist Leiden in meinem Leben ein Gewinn für andere?

. Man lernt, andere, die auf dem Leidensweg sind, zu trösten. Zu trösten bedeutet aufzurichten. Wenn wir aufgerichtet wurden durch das Wort, durch eine Gebetserhörung oder etwas Ähnliches, können wir es anderen Leidenden mitteilen, und sie werden dadurch auch aufgerichtet und getröstet.

2Kor 1,3-7: „Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn, Jesu Christi, der Vater der Erbarmungen und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Bedrängnis, damit wir die trösten können, die in aller Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst getröstet werden von Gott, weil demgemäß wie die Leiden Christi reichlich auf uns überströmen, so auch unser Trost durch Christus reichlich auf uns überströmt, werden wir bedrängt, für euren Trost und eure Rettung, die gewirkt werden im geduldigen Ertragen eben der Leiden, die auch wir leiden, werden wir getröstet, für euren Trost und eure Rettung; und unsere Hoffnung ist fest für euch, wissen wir doch, dass gleichwie ihr der Leiden teilhaftig seid, so auch des Trostes.“

. Gottes Kraft wird in unserem sterblichen Leibe offenbar.

Paulus schreibt in 2Kor 4,8-11: „... in allem, als Bedrängte, jedoch nicht in Beengung erdrückt, als Ratlose, jedoch nicht verzweifelt, als Verfolgte, jedoch nicht verlassen, als Niedergeworfene, jedoch nicht umkommend, allezeit das Sterben des Herrn Jesu im Leibe umhertragend, damit auch das Leben Jesu in unserem Leibe geoffenbart werde, denn wir, die wir leben, werden ohne Aufhören dem Tode ausgeliefert Jesu wegen, damit auch das Leben Jesu in unserem sterblichen Fleische geoffenbart werde.“ Obwohl die ersten Apostel sehr leiden mussten, wurde es für andere klar, dass eine übernatürliche Kraft in ihnen wirksam war.

Verfolgung in meinem Leben kann anderen Mut machen: Phil 1,12-14. Gläubige, die davon hören, wie Paulus in der Gefangenschaft bereit war, für den Herrn zu leiden, werden ermutigt, verkünden das Wort ohne Furcht.

Es soll zur Zeit der frühen Gemeinden vorgekommen sein, dass Ungläubige auf den Tribünen von der Haltung der Märtyrer dermaßen beeindruckt waren, dass sie sich auf der Stelle auch zu Jesus Christus bekannten, weshalb sie dann ebenfalls zu den wilden Tieren geworfen werden konnten.

⁴ d. h.: das Todesurteil als Antwort [auf die vorausgesetzte Frage: Wie wird es jetzt weitergehen?]

c. Wie ist mein Leiden ein Gewinn für Gott?

Gott bringt seine Absichten zur Erfüllung.

Josef erklärt seinen Brüdern, dass sie ihm zwar etwas Böses antun wollten, doch hatte Gott schon lange im Voraus seine eigenen Pläne. Die qualvollen Stunden in der Grube, die einsamen Jahre ohne Familie und die Leidenszeit im ägyptischen Gefängnis dienten einer künftigen Absicht. Gott wollte durch Josef vielen Menschen das Leben erhalten, seine Brüder mit eingeschlossen. Wir wissen nicht, welche Pläne Gott für uns hat und welcher Segen aus unserem Leiden entstehen wird. (1Mo 50,20)

Gott wird durch das Leiden geehrt.

Durch das Leiden stellt Gott unseren Glauben auf die Probe (1Petr 1,6.7), und wenn wir treu bleiben, erhält Gott später Lob, Preis und Ehre dafür. Wahrscheinlich werden auch wir an jenem Tage für unsere Treue gelobt und gepriesen werden.

Sorgen sind unnütz, denn wir können durch sie nichts ändern. Sich Sorgen zu machen ist unwürdig. Wir verkennen damit, dass wir Königskinder sind. Unser Vater weiß, was wir brauchen. Er verspricht uns Trost und Lohn, wenn wir geduldig das auf uns nehmen, was er uns auferlegt.

„Selige die, die trauern! Sie werden getröstet <und aufgerichtet> werden... Selige seid ihr, wenn sie euch beschimpfen und verfolgen und jedes böse Wort gegen euch reden meinetwegen, dabei [aber] lügen. Freut euch und frohlockt, weil euer Lohn in den Himmeln groß und vielfach ist; denn so verfolgten sie die Propheten, die vor euch waren.“ (Mt 5,4.11.12)

Über Trost und Lohn können wir noch mehr im Buch der Offenbarung lesen. (K. 7; K. 20-22)

Annie Johnson Flint hat folgendes in einem ihrer Gedichte zum Ausdruck gebracht: „Gott hat uns nicht immer einen blauen Himmel noch blumenbestreute Wege durchs ganze Leben versprochen. Er verspricht uns nicht Sonne ohne Regen, Freude ohne Leid, Frieden ohne Schmerz. Er hat nicht versprochen, dass wir keine Mühsal, keine Versuchungen, keine Schwierigkeiten, kein Leid kennen sollten. Er hat nicht gesagt, dass wir keine Lasten tragen müssten, keine Not haben sollten. Aber er gibt Kraft für jeden Tag, Ruhe für den Arbeitenden, Licht auf dem Wege, Gnade in Anfechtungen, Hilfe aus der Höhe, unendliches Mitgefühl, unsterbliche Liebe.“

4.4. Eine Zusage

Gott wird dich tragen. Drum sei nicht verzagt.
Treu ist der Hüter, der über dich wacht.
Stark ist der Arm, der dein Leben gelenkt.
Gott ist ein Gott, der der Seinen gedenkt.

Gott wird dich tragen mit Händen so lind.
Er hat dich lieb, wie ein Vater sein Kind.
Das steht dem Glauben wie Felsen so fest:
Gott ist ein Gott, der uns nimmer verlässt.

Gott wird dich tragen, wenn einsam du gehst.
Gott wird dich hören, wenn weinend du flehst.
Glaub' es, wie bang' dir der Morgen auch graut:
Gott ist ein Gott, dem man kühnlich vertraut.

Gott wird dich tragen durch Tage der Not.
Gott wird dir beisteh'n in Alter und Tod.
Fest steht das Wort, ob auch alles zerstäubt:
Gott ist ein Gott, der in Ewigkeit bleibt.

Folgende Bände sollen im Jahr 2021 veröffentlicht werden

- **Band 3 - Die Lehre von Christus**
 - Die Person des Christus
 - Die großen Christusereignisse
 - Die Darstellung des Christus
- **Band 5 - Die Lehre vom Menschen**
 - Das Wesen des Menschen
 - Von den Anfängen der Menschheit
 - Die Sünde des Menschen
 - Die Gesellschaft
 - Exkurse zum Thema Fleisch und Geist
- **Band 6 - Die Lehre vom Heil**
 - Das Wesen des Heils
 - Der Heilsvorgang
 - Rechtfertigung
 - Heiligung
 - Erneuerung
 - Sohnesstellung
 - Einsmachung
 - Erwählung
 - Die Heilsgeschichte
 - Die Heilsgewissheit
- **Band 7c - Die Lehre von der Gemeinde – Ihre Gemeinschaft mit Gott**
 - Grundlegendes
 - Beter in der Bibel
 - Jesu Lehre über das Beten
 - Gebetshilfen
 - Verheißungen
 - Erhörliches Beten
 - Gebetsformen
 - Neutestamentliche Gebetsinhalte im NT
 - Der Gebetsdienst der Gemeinde
 - Die Notwendigkeit des Betens
- **Band 7d - Die Lehre von der Gemeinde – Gemeinschaft der Gemeinde**
 - Die Mittel der Gemeinschaft
 - Die Gestalt der Gemeinschaft
 - Die Grenzen der Gemeinschaft
- **Band 7e - Die Lehre von der Gemeinde – Ihre Ausrüstung**
 - Ausrüstung mit Kraft
 - Die Kraft Gottes im Leben des Christen
 - Wie wird der Christ stark in der Kraft Gottes?
 - Ausrüstung mit Gnadengaben
 - Das Wesen der Gnadengaben
 - Der Zweck der Gaben
 - Die Mitteilung der Gaben
 - Der Umgang mit den Gaben
 - Die Dauer der Gnadengaben
 - Gnadengaben des Lebens
 - Gnadengaben der Führung
 - Gnadengaben des Wortes
 - Gnadengaben der Mithilfe
- **Band 7f - Die Lehre von der Gemeinde – Zeichenhafte Handlungen**
 - Die Taufe
 - Das Mahl des Herrn

Die Handauflegung
Vom Nichtbedeckten und bedeckten Haupt

- Band 7g – **Die Gemeinde unterwegs - Ihre Leben in dieser Welt**
 - Das Werden der Gemeinde
 - Von der geistlichen Gesundheit der Gläubigen
 - Von den Problemen des Christen
 - Gemeinde Jesu im Wandel der Zeit
 - Der Christ und die Welt
- Band 8 - **Die Ehe nach der Heiligen Schrift**
 - Vom Wesen der biblischen Ehe

Folgende Auslegungen sollen im Jahr 2022 veröffentlicht werden

Der Brief an die **Galater** (Herbert Jantzen)
Der Brief an die **Epheser** (Herbert Jantzen)
Der Brief an die **Philipper** (Herbert Jantzen)
Der **erste** Brief an **Timotheus** (Herbert Jantzen)
Der **zweite** Brief an **Timotheus** (Herbert Jantzen)
Der Brief an **Titus** (Herbert Jantzen)
Der **Jakobusbrief** (Herbert Jantzen und Thomas Jettel)
Der **erste Petrusbrief** (Herbert Jantzen und Thomas Jettel)
Der **erste Johannesbrief** (Herbert Jantzen und Thomas Jettel)